Ad Bibliothecam
Academiæ Scientiarum
Electoralis Boicæ Monachii

Hfp. 124

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Historischer Bericht von dem Verlust des Königreichs Spanien/ und Dessen Wieder-Eroberung aus denen Händen der Mohren;

Anfänglich in Italiänischer Sprach beschrieben durch die zierliche Feder

P. Bartholomæi de Rogatis,
der Gesellschafft JESU/

Anjetzo aber wegen der Fürtrefflichkeit dieses Wercks / und denen darinnen enthaltenen wundersamen Begebenheiten in die Teutsche übersetzt/

Von

Einem Liebhaber der GeSchichten.

Vierdter Theil.

Mit Erlaubnüß der Obern.

AUGSPURG/
In Verlag Martin Happach/ und Michael Faveri Schlüter.
Im Jahr 1728.

Mémoire

sur

l'Électricité

et

le Magnétisme

par

Siméon Denis Poisson

Membre de l'Académie royale des Sciences, de la Société philomatique, de la Société d'Arcueil, de la Société royale de Londres, de celle de Physique et d'Histoire naturelle de Genève, de l'Académie de Berlin, de celle de Stockholm, de celle de Copenhague, de celle de Turin, de celle de Pétersbourg, de celle de Boston, de celle de Philadelphie, de celle de Dublin, de celle de Cambridge, de celle de Göttingue, de celle de Bologne, de celle de Gand, de celle de Harlem, de celle de Rotterdam, de celle de Bruxelles, de celle de Munich, de celle de Leipsick, de celle de Wilna, de celle de Varsovie, de celle de Cracovie, de celle de Prague, de celle de Pavie, de celle de Padoue, de celle de Modène, de celle de Milan, de celle de Naples, de celle de Palerme, de celle de Madrid, de celle de Lisbonne, de celle de Rio-Janeiro, de celle de Mexico, de celle de Lima, de celle de Santa-Fé de Bogota, de celle de Caracas, de celle de Buenos-Ayres, de celle de Chili, de celle de Calcutta, de celle de Batavia, de celle de Canton, de celle de Pékin, de celle de Tokio, de celle de Sydney, de celle de Hobart-Town, de celle de Port-Louis, de celle de Saint-Pétersbourg, de celle de Moscou, de celle de Kasan, de celle de Kharkow, de celle de Nicolaïef, de celle de Tiflis, de celle de Helsingfors, de celle de Stockholm, de celle de Christiania, de celle de Copenhague, de celle de Berlin, de celle de Breslau, de celle de Königsberg, de celle de Dantzig, de celle de Stettin, de celle de Greifswald, de celle de Rostock, de celle de Kiel, de celle de Hamburg, de celle de Bremen, de celle de Hannover, de celle de Göttingue, de celle de Cassel, de celle de Francfort, de celle de Mayence, de celle de Wiesbaden, de celle de Darmstadt, de celle de Karlsruhe, de celle de Stuttgart, de celle de Munich, de celle de Leipsick, de celle de Dresde, de celle de Prague, de celle de Vienne, de celle de Pesth, de celle de Zagreb, de celle de Zara, de celle de Venise, de celle de Milan, de celle de Turin, de celle de Gênes, de celle de Florence, de celle de Rome

Der History

deß verlohrnen, und denen Mohren wieder ab-eroberten Königreichs Spanien,

Vierdten Theils

Erstes Buch.

DEr Fall des Sanctii Königs in Castilien / gleichsam als ein Streich des Himmels / welcher an der unersättlichen Regierſucht ein Mißfallen hatte / ware ohnfehlbar die Erhöhung des Alphonsi Königs zu Leon. Wer ihn bißhero als ein Spiel des Glücks im Elend / im Closter / und in der Gefangenschafft gesehen / und nun bald als einen König zu Leon / Gallitien / Castilien / Toledo / und als einen Kayser des Spanischen Reichs sehen wird / der kan daraus lernen / daß er in dem gröſten Unglück nicht verzweiflen / noch alle Hoffnung

soll fahren lassen. So bald der König Sanctius durch die Hand des Verrähters getödtet ware / ergriffe die Printzessin Urraca die Feder / und schriebe ihrem Bruder einen Brieff dieses Innhalts: **Mein Bruder; Belkidus Adolphus hat / unwissend aus was für einem Antrieb / Sanctium König in Castilien verrähterischer Weiß umb das Leben gebracht: wann ihr euch erinneret / daß er euer Bruder gewesen / so werdet ihr sein Unglück beweinen; wann ihr aber bedencket / daß er euer Feind gewesen ist / so ergreiffet euer Glück; durch seinen Todt wird die Belagerung der Stadt Zamora nicht lang mehr währen; ein guter Theil der Belagerer ist schon aufgebrochen; im Lager befinden sich nur noch wenige mit dem Ordogno von Lara / welcher meine Bürger der Verrähterey bezüchtiget / und solches behaupten will: Ich vertraue auf die Gerechtigkeit der Sach / daß es ihme zum Schaden gereichen wird; Ihr wisset wohl / daß das Reich euch gebühret; Kommet / und nehmet solches in Besitz: Lasset nicht zu / daß durch euere Saumseeligkeit euch das Glück / welches ihr anjezo bey dem Schopff haltet / aus denen Händen entwische; Ich erwarte euch mit Verlangen; Kommet / und lebet wohl.**

2. Diesen Brieff / welchen sie mit Ziefern und unbekannten Buchstaben geschrieben / und niemand verstehen konnte / der nicht den Schlüs-

sel dazu hatte / schickte sie durch einen Vertrauten ihrem Bruder Alphonso ; aber der Ruf / welcher keine Schreib Federn zum geschwinden Flug vonnöthen hat / breittete von sich selbsten diese traurige Zeitung überall aus / und erzehlte solche so gar in dem verborgnesten Cabinet des Almenonis Königs zu Toledo. Petrus Anzulez / der getreue Gefährte des Alphonsi in dessen hartem Elend / wartete alle Augenblick auf eine wichtige Zeitung / und ritte alle Tag zwey oder drey Meilen weit aufferhalb Toledo / gleichsam spatzieren / um von denen Reysenden zu vernehmen / was in dem Lager vorgienge / damit solches in der Stadt nicht kund werden möchte / dahero er dann auch biß anhero zwey Wanders-Leuthe / welche von dem / was vorgangen ware / Nachricht hatten / umbs Leben gebracht hatte / damit diese Zeitung in der Stadt nicht möchte kund werden ; da er aber endlich den Courrier von der Urracca antraffe / und von demselben den gantzen Verlauff erfahren hatte / nahme er das Schreiben zu sich / begabe sich wider in Toledo / und übergabe solches seinem Herrn / mit der Meinung / es solte derselbe in einer so haickelichen Sach alle geziemende Gebühr beyseits setzen / und heimlich aus der Stadt die Flucht nehmen / ohne dem Mohren-König die geringste Nachricht davon zu geben / alsdann man / in Ansehung des Unterschiedts des Glaubens in dieser Sach nicht viel trauen könnte.

3. Eines Theils billigte der König Alphonsus diesen Rath / als den leichtesten und sichersten:

Anderer Seits aber strengete ihn die Gebühr/ und die Höfflichkeit an/ als daß er nicht wuste/ zu was er sich entschlieſſen solte/ und dahero eine lange Zeit immer in Gedancken stunde; Endlich aber/ da er die Gebühr nicht überschreitten wolte/ ergriffe er diesen/ wiewohl Gefährlichern/ jedoch Rühmlichern Schluß/ ohne Vorwissen seines Gutthäters von Toledo nicht abzureisen; und dieses geriethe ihm sehr wohl/ weilen der König Almeno von allem dem/ was vorgefallen ware/ von seinen Kundschafftern gnugsame Nachricht eingezogen hatte. Solchemnach begabe er sich zu dem Mohren/ und offenbahrete demselben vom Anfang/ biß zum End/ alles was vorgefallen ware; alsdann bate er denselben/ daß er ihn möchte entlassen/ und nicht verhindern/ dasjenige Reich in Besitz zu nehmen/ welches ihme der Himmel verliehe/ und allzeit zu seinen Diensten seyn würde/ mit dem Beysatz/ daß es ihm gar zu schändlich vorgekommen/ und seinen Sitten zu wider wäre/ gleichsam verstohlner Weiß/ ohne ihme eine Meldung davon zu thun/ von Toledo abzureisen; Er würde der undanckbariste Mensch seyn/ wann er so wichtige/ und grosse Gutthaten mit einer so schändlichen Arth würde vergolten haben; Er erfreue sich nur deßwegen/ daß er wieder auf den Thron seiner Vorfahren solte gesetzt werden/ weilen ihme dardurch Gelegenheit gegeben würde/ die empfangene viele Gutthaten in dem Werck/ und nicht nur mit bloſſen Worten zu erkennen.

4. Man kan nicht leicht aussprechen / was der Barbarische König für eine Freud empfunde / da er aus so klarem Beweiß erkennete / daß der König Alphonsus so auffrichtig mit ihm umgienge ; Er umarmete denselben / bewunderte seine Tugend / und Großmüthigkeit / und redete ihn gantz freundlich also an : **Mein bißhero gewesener Gast / anjetzo aber / Bundsverwandter und Freund / ihr habt in Warheit mit der Gedult / und Langmüthigkeit Euren Bruder / und mich mit der Höfflichkeit überwunden ; wisset / daß ich von allem dem / was ihr mir erzehlet / von meinen Kundschafftern völlig unterrichtet bin / und habe alle Anstalt gemacht / daß / wann ihr etwas anderes / als ihr gethan / Euch zu thun unterfangen hättet / es übel für euch ausgeschlagen wäre / indem alle Päss gar wohl besetzet / und verwahret seynd ; Gut für euch ist es / daß ihr euch also auffgeführt habt / dahero ich um so viel mehr Ursach habe / an statt / daß es mich gereuen solte / daß ich euch auffgenommen / und geliebkoset habe / euch um so viel mehr zu lieben / und für meinen Freund zu halten ; gehet / sehet / und regieret ; ich verbiethe euch solches nicht / sondern ich erfreue mich vielmehr / und vertraue auf euere Treu / die ihr mir / und Issemo meinem Nachfolger geschworen habt ; und will / daß ihr solche auf ein neues mit einem Eyd-Schwur bekräfftiget**

get. Also redete der Saracenische König; und nachdeme beyde einander eine ewige Freundschafft versprochen / und Alphonsus den Eyd-Schwur erneueret hatte / reisete er ab / da ihme dann der Barbar mit einer grossen Summa Gelds zur gegenwärtigen Nothdurfft an die Hand gienge / uud ein gut Stück Wegs mit einer sonderbaren Freundlichkeit/und unbeschreiblicher Höfflichkeit das Geleith gabe.

5. Nachdeme er sich von seinem Freund beurlaubet / begabe er sich den nechsten Weg nacher Zamora / umb mit seiner Schwester sich zu unterreden ; er liebte dieselbe vor allen andern denen Seinigen / so wohl weilen auch sie ihn sonderbar liebte : als auch weilen sein Vatter in seinem letzten Willen sie ihme auf das eifferigste anbefohlen hatte / dahero ihre gegen einander tragende Neigung / unter die rahreste Exempel einer recht brüderlichen Lieb konnte gezehlet werden. Mit ihrem Gutachten / und Rath nun wurden an alle Graffen / und Verwalter des Königreichs Leon Abgeordnete geschickt / durch welche er denenselben seine Zurückkunfft zu wissen machte / welches dann allen und jeden über die massen lieb / und angenehm ware / also daß sie ihn auf ein neues mit grossem Jubel / und Frolocken zum König in Leon ausrufften / und ihme den Eyd der Huldigung ablegten ; es ware aber nicht also leicht / daß er für einen König in Castilien erkähret wurde / und zu dem Besitz dieses Königreichs gelangte / weilen die Reichs-Stände sich in Burgos versambleten / und ihme den

Gehor-

Gehorsam verweigerten / wann er nicht vorhero schwören würde / daß er an der Ermordung des Königs Sancti seines Brudern keinen Theil gehabt hätte ; welches zu thun er sich nicht weigerte : Dieses allein fiehle ihm schwer / daß er von seinen Unterthanen gezwungen seyn solte solches zu thun / als denen nicht gebührete ihrem Herrn Gesetze zu geben / sondern von demselben anzunehmen.

6. Jedoch aber / weilen ihn geduncke / daß es nicht an der Zeit wäre / sich mit solchen Kleinigkeiten aufzuhalten / begabe er sich nacher Burgos / den Eyd der Treu zu empfangen / und hingegen zu schwören / daß er an dem Todt seines Brudern keinen Theil habe. Die Stände / und der Adel beflissen sich bey seiner Ankunfft in der Stadt ihme ihre Aufwartung zu machen / und seine Gnad / und Gunst zu gewinnen / und waren nicht mehr bedacht / ihn zu einer Sach zu zwingen / welche ihme einen Unlust / ihnen aber keinen Nutzen bringen würde. Der eintzige Cid / da alle andere schwiegen / und ihn ehreten / tratte unverzagt hervor / und erinnerte ihn / daß er ehe / und bevor er den Scepter in die Hand nehme / solche vorhero in der nächst gelegenen Kirchen zu Sanct Agatha auf das Evangeli-Buch legen / und schwören solte / daß er an dem Todt seines Brudern keinen Theil habe ; eine grosse Keckheit / welche ihm zu seiner Zeit nicht wenig Verdruß verursachete ; der König Alphonsus gehorchte / und ruffte mit deutlichen / und wohl verständlichen Worten allen Zorn / und Straff

des Himmels wider sich / wann er mit Rath / und That auf einige Weiß die Hand in dieser grausamen Missethat gehabt hätte. Nach welcher Erklärung er mit grossem Pracht zum König in Castilien gecrönet wurde / mit so grossem Jubel / und Frolocken des gantzen Volcks / daß es schiene / als ob die Hertzen alle vor Ubermaß der Freude ihren Sitz verlassen hätten / und sich in ihrem Angesicht sehen liessen / ihme die Huldigung zu leisten / und eine unzerbrechliche Treu zu schwören.

7. Es ware der König Alphonsus der sechste dieses Namens / da er wieder in das Reich beruffen wurde / wenigst sieben / und dreyssig Jahr alt / von welchen er zwey Jahr sich in Toledo flüchtig aufgehalten / und fünff andere in Leon regieret hatte / ehe er von seinem Bruder von dannen verjagt wurde ; dahero dann / weilen er von dem Jahr ein tausend drey / und siebentzig biß auf das Jahr ein tausend ein hundert / und neun regieret hat / machet man die Rechnung / daß seine Regierung nicht minder als zwey und viertzig Jahr gewehret. Ein so wohl in Kriegs- als Friedens-Zeiten berühmt und herrlicher König : allermassen der Krieg ihme den Namen eines Tapfern / und Hertzhafftigen erwerbte / und der Fried ihme den Zunamen eines Freygebigen / und **mit der offenen Hand** beylegte. Da er nun aus einem armen Flüchtling / ein König zweyer Reichen worden ware / richtete er mit grosser Sorg / und Fleiß alles wieder empor / und in Ordnung / was durch

die

die vorhergehende Zwytrachten zerfallen ware. Als in dem zweyten Jahr seiner Regierung ihme zu Ohren kame/ daß der König Almeno wegen der Gräntzen einen grausamen Krieg mit dem Könnig zu Corduba hatte/ hielte er solches für eine sehr gute Gelegenheit seinem Gutthäter/ und Freund/ welcher ihn zwey gantzer Jahr lang mit so grosser Treu in Toledo bewirthet hatte/ die empfangene Gutthaten danckbarlich zu vergelten.

8. Er richtete alsobald ein starckes Kriegs-Heer auff die Bein/ und begabe sich damit in Eyl nach dem Carpentanischen/ der Saracenische König argwohnete anfänglich/ daß dieser Zug ehender wider ihn angesehen wäre/ um ihn/ da er so schon in der Noth steckte/ vollens übern Hauffen zu werffen/ als daß er eine Hülff daraus zu gewarten hätte/ und wurde deßwegen nicht wenig darüber entrüstet: Nachdeme er aber von dem Vorhaben des Königs Alphonsi die Gewißheit erhielte/ vereinbahrete er voller Freuden und Jubel sein Krieges-Heer mit dem Christlichen/ und wendete sich mit grosser Wuth gegen den Cordubeser/ welcher/ da er ihme die Stirn nicht bieten konte/ sich Schritt vor Schritt in die Vestungen zurück zoge/ und dem Toletaner das freye Feld und den Gewalt liesse/ das gantze Land nach seinem Gefallen zu durchstreiffen/ allwo derselbe dann sehr grossen Schaden verursachte/ und eine sehr reiche Beut machte/ an welcher der König von Castilien gar keinen Theil haben wolte/ sondern solche gantz seinem Gutthäter freygebig überliesse/ mit dem ferneren Zusatz/ daß er an nichts anderem/ als an

der Glory und an der Arbeit Theil haben wolte/ und damit vergnügt seye / daß er durch diese That seiner Pflicht/ mit welcher er ihm verbunden wäre/ einiger massen ein Genügen geleistet hätte: Er hätte dem König Almenone sein Leben / und sein Reich zu dancken / mit welchen derselbe nach seinem Belieben schalten und walten könte. Diese Wort und Wercke erfülleten diesen König mit einer eussersten Freud / und Wohlgefallen / daß er seine Gutthat so wohl angewendet hatte.

9. In zwischen weigerten die Könige zu Cordoba/ und zu Sevilien dem König Alphonso den Tribut zu bezahlen / den sie vorhero dessen Vorfahren erlegt hatten / dieser aus angebohrnem Hochmuth/ und Jener aus Ursachen/ weilen Alphonsus sich mit dem Toletaner wider ihn in Verbündnüß eingelassen hatte. Der König Alphonsus/ um nicht alsobald zum Krieg zu schreitten / wozu er von Natur nicht sonderbar geneigt war/ schickte denenselben für einen Abgesandten den Roderich Cid / mit Befehl/ daß / wann die gute Wort nicht helffen wolten / er denenselben mit Ernst / und Betrohen ihren Fehler zu erkennen geben / und eines bessern unterweisen solte; welches er glücklich mit grossem seinem Lob vollzoge. Um diese Zeit führten die Könige zu Granata/ und zu Servilien wegen der Gräntzen Krieg mit einander / und ware es schon an deme / daß ein scharffes Treffen vorbey gehen solte. Der Cid/ welcher nicht allein bey denen Christen / sondern auch bey denen Mohren selbst in sehr grossem Ansehen ware/ bemühete sich sehr / um die Gunst dieser

ser Nation / welche an diesem gleichsam innerlichen Krieg einen Widerwillen hatte/ zu erwerben/ diese Strittigkeiten zu einem gütlichen Vergleich zu bringen; Da er aber sahe / daß er keinen Nutzen schaffte/ aus Schuld des Granatiners / welcher gantz stoltz / und auffgeblasen sich auff seine Macht verliesse/ und den andern verachtete/ wolte er dem andern zeigen/ daß der Sieg nicht in der Menge / sondern in der Tapfferkeit bestünde / und wolte in dem Kriegs-Heer des Sevilianers mit fechten/ und seine Stärcke sehen lassen/ mit so gutem Glück / daß der Granatiner in der Schlacht überwunden wurde / und die Friedens-Bedingnissen/ welche er vorhero hoffärtig verworffen hatte/ gar gern aus dem Mund des Cid anzunehmen sich gefallen liesse.

10. Auffer der reichen Beute / so die Uberwinder mit sich nacher Hause brachten / wurde ihnen auch ein Stück Lands/ welches ihre Feinde bißanhero in Besitz gehabt hatten/ abgetretten: Wodurch dann der Nahm/und der Ruhm des Cid bey denen Saraceneren also hoch stiege / daß sie ihn gleichsam als ein Wunder der Tapfferkeit / und Stärcke betrachteten / und bald mit dem Namen eines Eroberers / bald eines Unüberwindlichen / und bald gar eines Kriegs-Gotts ehreten/ und für würdig hielten / daß ihme zu ehren Altär/ und Tempel solten auffgerichtet werden; Er aber/nachdem er alles nach dem Willen seines Herrn mit denen Moren gerichtet hatte / kehrete mit reicher Beute/ und mit dem Tribut / welchen die Könige zu Corduba / und zu Sevilien dem König zu Leon

zu

zu zahlen pflegten glorreich/und triumphierend wieder nacher Hause zu rück. Diese seine Hochheit/ und grosses Glück / welches ihn weit über den Stand eines gemeinen Ritters erhebte / ware ein giftiger/ und heimlicher Wurm/ welcher die Hertzen des übrigen Adels / und der Grossen im Reich immerdar nagete. Die Tugend/ und die Ehre seynd niemahlen ohne Neyd ; sie konten gar übel gedulten/ daß derjenige / welcher ihnen am Geblüt/ und Reichthum nicht vorgienge / ihnen an denen Verdiensten / und an der Tapfferkeit so weit vorgehen solte/ daß es schiene / als wann keine grosse That geschehen könte/ als durch ihn : Dahero sie dann nicht unterliessen durch Verleimdungen den Haß in dem Hertzen des Königs Alphonsi / den derselbe wider den Eid gefasset hatte / da solcher besagter massen denselben zum Eydschwur zwange/ immermehr anzuflammen/ und anzublasen.

11. Es begabe sich / daß die Mohren in Bätica auf ein neues sich empöreten / und den kurtz vorher bestättigten Tribut nicht zahlen wolten : Der König Alphonsus wolte sie selbst zur Festhaltung des geschlossenen Vertrags zwingen/ und fiele deßwegen mit einem mächtigen Kriegsheer in Andalusien ein/ zur Zeit / da der Cid wegen seiner Hauß-Geschäfften ihme nicht folgen konte. Inmittelst nun / da der König Alphonsus anderwertig Krieg führete / fiele bey dieser Gelegenheit/ daß der König abwesend ware / ein grosser Schwarm Saracener/ welche jenseits des Flusses Ebro wohneten / in Castilien ein/ und verursachten daselbst mit plündern und rauben grossen

Scha-

Schaden. Das Volck seufftzete / daß sie ihrer Güter beraubt / und ihnen ihre Wohnungen in Brand gesteckt wurden / mithin sie sich unter freyem Himmel auffhalten musten: Als Cid / welcher besagter massen zu Hauß geblieben ware / eine merckliche Anzahl bewaffneten Volcks versammlete / und mit solcher Tapfferkeit den Feind überfiele / daß er ihnen also bald zwange / die Flucht zu nehmen / und nach allen Kräfften verfolgte; Durch diesen Sieg angelocket / streiffte er ohne Widerstand biß an Toledo / und / nachdem er in dem Toletanischen grossen Schaden verursachet hatte / kehrete er mit reicher Beute wieder nacher Hauß zu rück; Denen Carpetanern nahme er einige feste Oehrter hinweg / und bekame noch dazu sieben tausend Mohren gefangen.

12. Diese That / welche ihn in den Tempel der Ehren hätte erhöben sollen / stürtzte ihn in das Elend; Eine solche Krafft hat der Neid in denen menschlichen Hertzen! Da der König wieder an seinem Hof anlangete / lagen ihm die Feinde des Cid in denen Ohren / man müsse solchen stoltzen Hochmuth nicht länger gedulten. Aus was für einem Gewalt / sagten Sie / werbet er Soldaten an / richtet Kriegs-Heer auff / lässet die Fahnen fliegen / fället mit bewaffneter Hand in fremde Gräntzen ein / beschädiget das Land eines Bunds-Verwandten Königs / mit deme man in Freundschafft stehet / durchstreiffet / und verheeret die Landschafft desselben / und machet darinnen Gefangene? und zwar alles zu keinem andern End / als daß er alles nach seinem Kopff richten und ordnen will? Als /

den

den Krieg und den Frieden in seiner Hand zu haben/ und solche hinzuwenden / wo es nur ihme gefället ? Warum massete er sich nicht auch des Scepters und des Reichs an? Warum setzet er sich nicht auch auff den Königlichen Thron / da er den König so wenig achtet/ und fürchtet? Ein so grosser Hochmuth und Kühnheit müsse gedemmet werden ; man müsse ihn wider seinen Willen zwingen/ unter denen Gesätzen/ und unter dem Gehorsam zu leben ; Sich wie ein Unterthan/ und nicht als ein König auffzuführen ; Was für Aergernüß entstehen würde / wann man so grobe Fehler wolte ungestrafft hingehen lassen? Alphonsus wurde durch dieses so ungestümme Klagen mehr/ als durch die schlechte Wichtigkeit der angeführten Gründen bewegt / und überliesse den gantzen Handel zur Endscheidung dem Staats-Rath/ durch welchen der Cid verurtheilet wurde/ sich innerhalb neun Tagen aus dem Gebieth des gantzen Königreichs zu machen.

13. Er übertruge diese so grosse Unbild mit einer unglaublichen Standhafftigkeit ; und wirckte in dem Elend/ und in fremden Lande solche Thaten/ dergleichen seine Feinde in ihrem Vatterland nicht verrichteten ; Er eroberte Länder / erhielte Sieg/ und machte der gantzen Welt kund / das die Tugent keine grössere Schaubühne habe / als sich selbst ; Zum ersten hinterliesse er seine Gemahlin/ und Kinder/ und anbefahle Sie dem Abt des Klosters zu Sanct Peter in Cardenia/ dessen Ordens Geistliche er allezeit gleichsam als Engel aus dem höchsten Chor ehrete ; Hierauff fest entschlos-

schlossen die Feinde unseres Namens zu bekriegen/ fiele er mit einem tapffern Hauffen seiner getreuen Gesellen/ welche niemahlen von ihme wichen / in das Carpetanische ein/ und tringete längst dem Fluß Henares biß in jenen Theil von Aragonien/ in welchen Alhama lieget/ und den der Fluß Xalon befeuchtet. Allda nahme er denen Mohren die Vestung Alcocer hinweg / welche auff einem hohen Berge lage/ und so wohl von Natur/ als durch die Kunst sehr fest ware ; Schluge / und umringte zwey sehr tapffere Saracenische Feld-Herrn/ welche der König von Valentia die Vestung zum Entsatz / und die Christliche Besatzung wieder daraus zu verjagen/ abgeschickt hatte; Er bevestigte dieselbe noch mehr / und hielte sich eine gute Zeit darinnen auff / da er dann zum öfftern ausfiele / und das Land der Mohren ausraubte/ und mit Feuer und Schwerd verherete.

14. Und in der Warheit fürchtete man ihn in selbiger Gegend dergestalt / daß niemand daselbst für seiner grossen Tapfferkeit ohne Schrecken lebte. Er beunruhigte jene / schluge diese / und druckete alle. Einstens / nachdeme er auff einen Streiff eine reiche Beute gemacht hatte/ um den Neid der andern zu beschämen / und seine Macht zu zeigen/ erwehlete er zwölff der schönsten und muthigsten Pferden aus allen/ so er erbeutet hatte / und butzte dieselbige mit Königlichem Pracht auff/ mit guldenen Zäumen/ Steigbüglen/ und mit Edelgesteinen besetzten Sattlen/ und henckte an einen jeden einen sehr kostbarn und sehr vortrefflichen Affricanischen Säbel ; Solche übergabe er so vielen Mohren/

seinen Gefangenen/ von sonderbahren und schönen Ansehen/ von einer schier Risen-Gestalt/ welche er sehr kostbar kleidete/ und so wohl die Pferd/ als die Gefangene dem König in Castilien durch eine Gesandschafft von ansehnlichen Rittern zum Geschenck zuschickte/ welche ihm mit einer zierlichen Rede seine Ehrerbietung/ und Unterthänigkeit gegen ihm bezeugen solten. Der König Alphonsus empfieng offentlich in Burgos dieses so fürtreffliche Geschenck mit grosser Annemlichkeit/ und mit einem freundlichen Gesicht/ da indessen das Volck in grosser Anzahl hinzu lieffe/ und sich nicht genugsam an den grossen Pracht/ und der ansehentlichen Auffwendung so grosser Unkosten desjenigen/ der solche grosse Sachen schenckte/ verwundern konten/ und dem Geber bald einen Erlöser des Vatterlands/ bald eine Geissel der Saracener/ bald ein Schwerd der Christenheit/ bald einen Schild des Glaubens/ bald die Ehre des Spanischen Reichs/ und das einzige Beyspiel der Güttigkeit und großmüthigkeit nennete/ welcher eben so wohl wüste die Beleidigung/ und empfangene Unbilden mit Gutthaten/ als die Feinde mit denen Waffen zu überwinden; Welches Lob/ wiewohl er solches verdienete/ eben so sehr seinen Feinden und Neidern mißfällig ware/ welche indessen Hoheit ihre eigene Qual und Pein fanden.

15. Es fande jedoch der König Alphonsus mit seinen Räthen nicht für gut/ ihn so bald aus dem Elend wieder zurück zu beruffen/ ungeachtet das Volck solches sehr verlangte; Jedoch wurde

einem

einem jeden die Erlaubnüß gegeben zu ihme zu gehen/ und unter seinem Fahnen zu streitten: Dahero dann ein grosser Theil derjenigen Soldaten/ welche mit dem König in Bätica gefochten hatten/ um nicht müssig zu gehend/ auf den Ruff seiner Sigen / und seiner grossen Freygebigkeit sich in dessen Dienste begaben; Welche er auch mit sonderbarer Freude empfienge/ als Ramirus / der ältere Sohn des Sanctii Königs zu Navarra / welcher wegen eines unglücklichen Zufals aus dem Reich ware verjagt worden / sich unter seinen Schutz begabe; Das Unglück / welches seinem Vatter begegnet / so viel man geschrieben findet / ereignete sich auff folgende Weiß. Es hatte Sanctius Ramiretz König zu Navarra einen Bruder mit Nahmen Raymundum / einen ehrsichtigen Mann / einen Liebhaber der Zwytracht / und der Neuigkeiten / und zu allen Lasterthaten geschickt; Dieser von dem Gifft der Regiersucht angesteckt/ sahe seinen Bruder mit schelen Augen an / und sinnete auf Mittel und Weg/ ihn von dem königlichen Thron zuverstossen / und sich darauf zu setzen.

16. Er verliesse sich auf einen Hauffen übelgesinneter Eysenfresser/ und Schnarcher/ welche ihm beystunden; Dahero er dann/ ungeachtet er sahe/ daß seyn Bruder schon drey Söhn hatte/ nemlich Ramirum / den er zur Nachfolge des Reichs bestimmet hatte/ Garsiam/ und einen andern/ dessen Nahmen nicht geschrieben gefunden wird/ denselben bey einem Dorff meuchlerisch überfiele / und grausamer Weiß ermordete; Mit allen dem kunte

dieser neue Cain zu dem Besitz des Königreichs nicht gelangen/ dessen er sich gleichsam zur Belohnung des Bruder-Mords bemächtigen wolte; Allermassen die Reichs-Stände demjenigen zu gehorsamen sich weigerten/ welcher seine Hände mit Blut seines Bruders besudlet hatte / mithin sich entschlossen/ Sanctium König in Aragonien/ einen Vetter des Verstorbenen zu dem Scepter zu beruffen ; Welcher auf diese Nachricht mit einer auserlesenen Armee herbey ruckte/ und eines guten Theils dieses Königreichs sich bemächtigte / da indessen von der andern Seiten der König Alphonsus / welcher als ein Neef Sanctii des Grössern von Seiten Ferdinandi dessen rechtmässigen Sohns / ein grösseres Recht zu dem Königreich Navarren vor dem Aragonier zu haben vermeinte/ indeme die andere einen Anspruch darzu machten von wegen des Ramiej eines nur natürlichen Sohns/ mithin sich von Vienerca/ Rivogia/ der Stadt Najata / und Calahorra / nebst der Provintz Biscayen Meister gemacht hatte ; Zugleich auch seinem Mitwerber dasjenige / was derselbe erobert hatte/ strittig machte / und ihn bewegte ihn für seinen Oberherrn zu erkennen / und sich für einen Lehen-Mann zu erklären ; Da nun der Bruder-Mörder von so mächtigen Feinden übermannet ware / nahme er seine Zuflucht zu denen Saracenen in Saragossa/ allwo er sein übriges Leben im grösstem Elend zubrachte.

17. Die Söhne des Sanctii hatte man nicht in gebührende Obacht: weilen sie noch gar jung waren/ und beynebens keine Soldaten auf denen

Beinen

Beinen hatten/ mithin nicht für tüchtig geschätzet wurden die Crone für der Macht des Oheims zu beschützen; Die letztere zwey begaben sich unter den Schutz des Alphonsi/ Königs in Castilien; Und Ramirus/ der erstgebohrne/ nahme seine Zuflucht zu dem Eid/ welcher ihn allezeit als einen Sohn hielte; Und also nahme derjenige/ welcher von seinem eigenen König aus dem Land verbannet ware Söhne der Königen/ die aus ihrem Reich vertrieben waren in seinen Schutz. Der Todt des Königs zu Navarren erfolgte in dem Jahr ein tausend sechs und siebentzig/ und in dem darauf folgenden sieben und siebentzigsten gienge mit todt ab Raimundus Graf zu Barcelona/ welcher ein hohes Alter erlebt hatte/ und seine Erb-Länder unter seine zwey Söhne/ nemlich Berengarium/ so der Aeltere war/ und unter dem Jüngern/ welcher gleichfals Raimundus hiesse/ und mit dem Zunamen der Stroh-Kopff genennet wurde/ vertheilete; In eben diesem Jahr sturbe auch Alfonso König zu Toledo/ welcher sein Reich/ aber nicht sein gutes Glück dem Issemo seinem ältisten Sohn hinterliesse/ indeme derselbe kaum ein Jahr seinen Vatter überlebte/ und sein jüngerer Bruder Hiaya zur Regierung gelangte/ welcher so unflätige/ und häßliche Sitten an sich hatte/ daß ihn nicht allein die Christen/ welche unter denen Saracenern wohneten/ sondern auch die Saracener selbst hasseten/ und verabscheueten/ als welche an diesem faulen Luder einen Eckel hatten.

18. Und dieses ware die erste Thür/ welche die göttliche Gütigkeit dem Alphonso/ König in

Castilien zur Eroberung der Stadt Toledo / so einstens die schönste Zierde des gantzen Spaniens ware/ eröffnete; Allermassen so wohl die eine/ als die andere Nation/ da sie die Geilheit/ und Grausamkeit des unflätigen Tyrannens nicht länger gedulden konten/ mit bitten/ und mit schreyen/ und gleichsam / so zu sagen / mit Vorruckungen den König Alphonsum antrieben/ daß er doch eine so berühmte Stadt / und eine Zeit lang gewesene Residentz der Christlichen Königen / anjetzo aber die stärckeste Festung / und beste Vormauer der Sacracener in Freyheit setzen möchte: Die Glaubige fügten hinzu / er möchte die Gelegenheit nicht verabsäumen / welche ihme die üble Regierung eines Weibischen/ von dem Volck verachteten/ von dem Adel übel gesehenen / von GOtt/ und denen Menschen/ von Fremden/ und Inheimischen verhasseten Königs darbiete; Was für eine grosse Hülffe er von denen in der Stadt zu gewarten hätte? Und was seine tapffere und versuchte Soldaten nicht würden ausrichten können? Dieses waren gewiß gar zu scharffe Sporen für das großmüthige Hertz des Alphonsi / also daß er stündlich eine grössere Begierde bekame ein so glorreiches Werck zu unternehmen; Er erinnerte sich zwar wohl des Eydschwurs / so er dem Almenoni geleistet hatte / daß er solche nicht mit seinen Waffen angreiffen wolte / hatte aber dabey auch nicht vergessen/ daß dieser Eyd sich nicht weiter erstreckte/ als lang derselbe/ und dessen Sohn Issemus leben würden; Dahero er dann/ weilen beyde mit todt abgangen waren/ sich von dieser Verbindung frey/ und loß sahe.

19 Mit allem dem / weilen dieser Krieg von einer sehr grossen Wichtigkeit ware / und einen grossen Beystand erforderte / wolte er vorhero die Meinung seines Staats-Raths darüber einholen; In welchem sich / wie es gemeiniglich zu geschehen pfleget / wann schwere / und gefährliche Sachen vorgetragen werden / unterschiedliche Meinungen hervor thaten. Die hertzhaffteste hielten davor / man solte auf alle Weiß diesen Krieg unternehmen / welcher nicht nur nützlich / sondern auch gut / und rühmlich wäre; Nützlich wäre er / weilen er die Eroberung einer Stadt mit sich brächte / welche einem Königreich sich gleich schätzte; Was für Reichthume wären nicht in Toledo versamlet? Was für Schätze hinterlegt? Was für Raub / und Beute würden nicht die Soldaten bereichen? Was für Gold die Königliche Schatz-Kammer? Alle Städte in dem Toletanischen würden sich nach dem Fall der Haupt-Stadt gleichfals ergeben? Neben dem wäre dieser Krieg ersprießlich / weilen dem gantzen Wesen daran gelegen wäre / dem Gegentheil eine solche Festung hinweg zu nehmen / welche von der Natur / und Kunst unüberwindlich wäre / und demselben allezeit für einen Schutz / und Schirm dienen würde; Keine bessere Gelegenheit / als diese / könte sich nicht ereignen / indeme diejenige selbst / welche sie beschützen solten / die unserige zur Eroberung einladeten / und ihr König von denen Unterthanen verabscheuet / übel angesehen / und noch übler gehorsamet wurde.

20. Und was könte endlich für die gantze Christenheit rühmlicher und herrlicher seyn / als die

Eroberung einer Stadt / welche nicht allein den Besitz einer Stadt / sondern auch die gäntzliche Vertilgung der gantzen Saracenischen Sect in Spanien mit sich brächte? Dann / wann Toledo fallen solte / was für eine andere Vestung sich würde auffrecht erhalten können? Wann diese denen Christen die Thor eröffnen solte / was für eine andere die Ihrige vor denenselben zuschliessen würde? Man müsse auff alle Weiß dem Himmel / der sie einladete / und dem Glück / welches sich ihnen so günstig bezeigte / die Hand reichen; Man könne nicht läugnen / es seye diese Belagerung ein sehr schweres Werck hinaus zu führen / man müsse aber glauben / es würde der Tapfferkeit eines solchen Kriegs-Heers / und dem Glück eines solchen Königs alles leicht fallen / für dessen Glory und Hochheit sie willig ihr Leben und Gut anerbieten ten; Also redeten die Tapfferste; Dahingegen die Behutsamere / und vieleicht auch Zaghafftere einer gantz anderen Meinung waren / und unter dem Vorwand des geleisteten Eyds / und der Geziemligkeit / also redeten: Es wäre der Auffrichtigkeit und dem guten Nahmen eines so grossen Christlichen Fürstens nicht wohl anständig / diejenige Stadt / und diejenige Bürger zu bekriegen / welche ihm über zwey Jahr lang so freygebig und freundlich den Auffenthalt in ihren Ringmauren verliehen hätten.

21. Und mit was für einem Gesicht / sagte einer / welcher vor den Fürsichtigsten und Klügesten unter ihnen gehalten wurde / und mit was für einem Hertzen wer-

den

der ihr/ Allergnädigster König/ eine Stadt angreiffen/ in welcher ihr vor wenig Jahren / als ein armer und unbewaffneter Flüchtling euere Zuflucht und Sicherheit gefunden habt? Allwo ihr so freundlich seyd aufgenommen / und so höfflich gehalten worden? Allwo ihr euch den Weg gebahnet / wieder auff den Thron zugelangen? Was für eine Unerkäntligkeit würde es nicht seyn/ den Sohn desjenigen/ wie lasterhafftig er auch immer seyn mag / mit Krieg zu beunruhigen / welcher euch / da ihr bekrieget wurdet/ in Frieden aufgenommen hat? Der euch mit seinem Geld den Paß zu dem Reich eröffnet / und in den Stand der Ehren und Würden / den ihr verlohren hattet / wieder eingesetzet hat? Wie werdet ihr euch dann feindselig auffführen gegen den Erben desjenigen / der sich gegen euch wie ein Vatter bezeiget hat? Hat er deßwegen euch in Toledo auffgenommen / damit ihr seinen Nachfolger daraus verjagen soltet? Wollet ihr als ein Christ gutes für böses einem Saracener vergelten? Und von wem werden die Feinde unsers Glaubens die Erkäntlichkeit für die empfangene Gutthaten erlernen/ wenn sie von uns die Undanckbarkeit erlernen werden? Ich / Großmächtigster König/ widerrathe diesen Krieg nicht / als wann ich dafür hielte/ daß solcher für eure Tapfferkeit zu beschwerlich fallen würde / sondern

dern weil ich solchen für unziemlich / und euer Gütigkeit / und Tugend unanständig erachte: obwohlen / wann ich sagen wolte / daß er sehr schwer / und gefährlich seye / ich nicht übel reden würde / solches erweisen gnugsam die starcke Vestungs-Wercker / mit welchen die Stadt Toledo auf denen hohen Felsen umbgeben ist.

22. Mit was für Maur-Brecher wird man die Boll-Wercke / welche von der Natur aus einem lebendigen Felsen gestaltet seynd / einwerffen können. Von welcher Seiten wird man stürmen können / wo kein Platz zu finden ist / wo man die Sturm-Laitern fest hinstellen könnte: Man erzehlet Wunder / was für neue Pasteyen man denen Alten hinzu gefüget habe / und ihr gedencket / solche zu schleiffen: Man wird mir sagen / die Inwohner in der Stadt laden euch ein / und treiben euch an; gleichsam als wann man sich viel auf den unbeständigen / und wanckelbahren Pöpel verlassen könne / welcher zu gleicher Zeit eine Sach tausendmahl will / und nicht will; es stehet aber eigentlich einem König zu / die Tyrannen zu unterdrucken / und zu demüthigen: ja / wann die Erkändtlichkeit / und die Gedächtnüs der empfangenen Gutthaten solches nicht verbietet; aber der Todt des Almenonis / und des Issemi haben den geleisteten Eydschwur schon aufgelöset: ja / aber das Band der Danckbar-

barkeit währet annoch ; ich rede also / nicht daß ihr vermeinen möget / ich wolte mich mit denen / welche einerley Meinung mit mir führen / dem Ungemach des Kriegs / wann solches euch gefällig seyn solte entziehen ; stellet uns auf die Prob entweder im freyen Feld / oder in einer Festung / wie es euch beliebet / so werdet ihr in uns allezeit eben diejenige Hertzhafftigkeit / und tapfern Muth finden / den ihr bißhero an uns erfahren habt ; der bloße Eyffer für die Gerechtigkeit / und Pflicht euer Treu / und guten Namens hat mich angetrieben also zu reden / und ist es ein grosser Ruhm für euch / daß ein jeder unter euch die Freyheit hat / seine Meinung sagen zu können / ohne euren Willen / was auch gefällig ist / zu untersuchen. Auf dieses Geschwätz sahe man / daß der König Alphonsus in etwas bewegt wurde / nicht daß er dessen angeführte Gründe gut hieße / sondern weilen er betrachtete / daß solche aus dem Mund derjenigen herkame / von welchen er es am wenigsten gern sahe.

23. Nichts destoweniger dringte in seiner Brust die Glory / und der Ruhm eines so grossen Wercks vor / welches seinem Erachten nach den schier zerfallenen Ruhm der Christenheit in Spanien wider empor erheben solte ; dahero er mit kurtzen aber deutlichen / und ernsthafften Worten folgender Gestalt erklährete. **Es ist mir nicht aus der Gedächtnus entfallen /**

liebe Getreue/ was ich dem löblichen König Almenoni schuldig bin/ und ist gar nicht nöthig/ daß mich dessen ein anderer erinnere; ich weiß aber auch/ daß ich der Religion/ und dem Glauben weit mehr verpflichtet bin/ als welcher niemahlen in unserem Reich fest einwurtzlen wird/ so lang der Unglauben darinnen regieret; dieser wird mit mir in der Geziemlichkeit nachsehen/ und solche aufheben/ einen/ will nicht sagen/ lasterhafften/ sondern auch einen löblichen Sohn eines Gutthäters zu bekriegen/ wann nicht der aufgehebte Eyd-Schwur mich zur Gnüge davon befreyet hätte; daß diese Belagerung grosse Beschwerlichkeiten mit sich führen werde/ erschröcket mich nicht/ weilen ich auf eure Tapferkeit mich verlasse; und umb euch die Wahrheit aufrichtig zu sagen/ so empfinde ich/ daß ich durch eine heimliche/ ohn Zweiffel himmlische Eingebung zu diesem Krieg angetrieben werde; ich höre ohne Unterlaß eine Stimm in meinem Hertzen/ welche mir zuruffet: Alphonse/ was thust du/ gehe/ Toledo wird dein seyn; wann ich mich nicht beträge/ so wird ohnfehlbar diese Stadt durch unsere Waffen fallen.

24. Ich habe solche Versicherungen des Siegs/ daß ich solchen nicht in Zweiffel stellen kan; wofern nur ihr mit mir seyd/ wird gewiß auch der Himmel sich nicht

von

von uns entfernen. Wann Toledo eingenommen ist / was für eine andere Vestung wird uns widerstehen ? wir werden in der Warheit alles gewinnen; der Reichthumb von gantz Africa wird euer seyn; der Raub von gantz Europa: euer / und mein Ruhm / und Glory wird seyn / daß wir endlich mit unserem Schweiß gantz Spanien wider eroberet haben. Auf diese so hertzhaffte Red des Königs ware keiner vorhanden / der sich getrauet hätte / demselben zu widersprechen. Durch seine Hertzhafftigkeit wurden sie aufgemunteret / und beschlossen mit allgemeiner Gutheissung den Krieg wider die Mohren. Wie dann diesem Schluß gemäß in denen beyden Königreichen Castilien / und Leon, alles mit Kriegs-Zurüstungen wallete; der schmidete Helm / jener Küras / und ein anderer Degen; von allen Seiten her wurde Silber / Gold / und Edelgestein zusammen gebracht / umb Geld daraus zu machen / und die Soldaten damit zu besolden: durch welchen Fleiß und Embsigkeit alsobald ein mächtiges Kriegs-Heer auf die Bein gebracht wurde; die gröste / und kräfftigste Hoffnung machte sich der König Alphonsus auf eine schleunige / und unvorsehene Uberrumpelung der Stadt / allermassen er / in Ansehung / daß ihn die Bürger darinnen selbst beruffen hatten / gar leicht hoffete / daß sie / auf die Anrückung der Unsrigen entweder einen Tumult innerhalb denen Mauren erregen / oder ihnen ein Thor eröffnen würden.

25. Er fande sich aber bald in dieser seiner Hoffnung betrogen / weilen die in der Stadt zwar einerley Willen / aber nicht einerley Muth hatten ; und konnte man sagen / daß die Stadt Toledo in drey Partheyen vertheilet ware. Die eine bestunde aus denen daselbst hinterbliebenen Christen / und aus denen ihnen anhangenden Mohren / und diese hatten den König Alphonsum beruffen. Die andere bestunde aus denen Unhängern des Königs Hiaya / welcher / da er das Vorhaben seiner Unterthanen ausgeforscht / neben denen Kriegs-Zurüstungen / die Mauren überall ausgebesseret / und auf die Rebellen gar genaue Obsicht / und viele derselben hatte hinrichten / und viele in die Gefängnüs legen lassen. Die dritte bestunde aus vielen Saracenern / welche ihren Mohren-König eben so sehr / als einen jeden andern Christlichen hasseten ; dahero sie den König von Badajotz ihren Freund beruffen hatten / um zu sehen / wie sie ihn in die Stadt hineinbringen möchten : dahero dann zu gleicher Zeit / und zu einem Zihl und End zwey feindliche König / und Kriegs-Heer eines der Christen / und eines der Mohren / nemblich das von Badajotz / und das von Castilien sich im Feld befanden / ohne daß eines von dem andern etwas wuste : und zur grössern Kurtzweil des Glücks langten beyde zu gleicher Zeit vor Toledo an ; und da sie sahen / daß sie Feinde gegen einander waren / hielten sie sich einer wie der andere von denen / die sie beruffen hatten / verrathen / und hinter das Liecht geführet.

26. Das

26. Das Kriegs-Heer der Mohren / ware so wohl an der Anzahl / als an der Stärcke und Tapfferkeit dem Christlichen / so aus dem besten Adel und aus verfuchten Soldaten bestunde / nicht gewachsen; dahero es / um sich nicht in Augenscheinliche Gefahr zu begeben / alsobald in der Stille eine schändliche Flucht ergriffe / und einen grossen Theil der Bagasche nebst einiger Anzahl Verwundeten und Todten im Stich liesse; der König Alphonsus aber sich in seiner Hoffnung einer Uberrumpelung betrogen und gezwungen sahe / eine lange / und mühesame Belagerung vorzunemmen. Er erinnerte sich dessen / was er in seiner Flucht zu Toledo gehöret hatte / da er sich stellete / als wann er schlieffe / und die Arth und Weiß erlernete / wie die Stadt eingenommen werden könnte; Solchemnach gabe er Befehl die Früchte auf dem Feld zu verderben / und alle Feindseligkeit in dem Land herum auf etliche Meilen weit zu verüben; auch dem Feind keine Zeit noch Gelegenheit zu gestatten / einige Lebens-Mittel / oder Fütterung in die Stadt zu bringen: welches also geschahe von dem ersten Jahr der Belagerung an / so da ware das ein tausend neun und siebentzigste / biß auf das letzte der Eroberung / so da ware das ein tausend fünff und achtzigste.

27. Neben dem bemächtigte er sich zweyer Flecken nahe an der Stadt / deren eines Canales / und das andere Olmus hiesse / und besetzte dieselbe mit starcker Besatzung / nicht so sehr / weilen die Erhaltung derselben solches erforderte /

als

als vielmehr / weilen er sein absehen hatte / von dannen aus / als von nechst gelegenen Oertheren / wider den Toletaner zu streiffen ; dahero dann nach und nach die Inwohner in der Stadt einen grossen Mangel an Getrayd / Oehl / Wein / und anderen zur Erfrischung nöthigen Sachen empfunden. Und die Stadt Toledo / wie vest sie sonsten wegen ihrer Gelegenheit ware / so übel ware sie an sich mit solchen Sachen versehen / welche zum Unterhalt unseres Lebens dienlich seynd ; rund herum waren nichts / als blosse Felsen und hohe Berg ; das Erdreich ware unfruchtbar / und hatte zwar viel Gesträuß / und Distlen / aber einen Mangel an fruchtbaren Pflantzen und Kräuttern ; das Erdreich ware sehr verdorret / und wurde von keinen daselbst entspringenden Brunnen-Quellen naß / von dem vom Himmel fallenden Regen / als nur gar selten / befeuchtet ; Jenen Theil in der Ebne ausgenommen / welchen der Fluß Tagus beständig mit seinem Silber-farbenen Wasser / und mit dem Gold-Sand bereichet ; auf solche Weiß musten der Stadt Toledo die Eß-Waaren mehrentheils anderwärthig hergebracht werden / und da sie denen andern ihr unterworffenen Städten Gesätz gabe / empfienge sie von denenselben zur Belohnung die Lebens-Mittel.

28. Inmittelst nun / da der König Alphonsus die Toletaner durch die Abschneidung der Lebens-Mittel sehr bedrengte ; richtete der Cid in Aragonien täglich neue Siegs- und Ehren-Zeichen auf ; So offt er aus dem festen Schloß

Alco-

Alcozer einen Außfall und Streiff wieder die Mohren vornahme / so offt kame er mit einer reichen Beute wieder zurück ; mit dergleichen Streyffereyen allein ware er nicht vergnügt / sondern griffe bald diesen / bald einen anderen Platz an / und nachdeme er einige derselben / mit Gewalt eroberet hatte / erkühnete er sich / denen Saracenern zum Hohn / dieselbe mit seinem Volck zu besetzen / und zu behaupten. Er hatte die Gnad seines Herrn noch nicht wieder erlanget / und dieses allein gedünckte ihn an seiner völligen Glory und Glückseligkeit abzugehen / als eine bequeme Gelegenheit ihn gäntzlich zu frieden stellete. Das Jahr ein tausend und achtzig flosse vom Blut der Saracener / welche im Krieg mit einander verwicklet waren / und beständig in Waffen stunden ; Unter diesen hatte Almosala / ein mächtiger und verschlagener Mohr die Stadt Grado in Bätica mit Sturm erobe-ret / und Adositum / welcher König daselbst ware / von dannen verjagt ; dieser ware über diesen so grossen Verlust sehr bekümmert / und warffe sich in die Arm des Königs Alphonsi / damit derselbe ihn wieder in sein verlohrnes Reich einsetzen möchte ; dieses schiene dem König Alphonso eine gute Gelegenheit zu seyn neue Progressen in Bätica zu machen / und begabe sich mit einer mercklichen Anzahl Soldaten dahin.

29. Da er aber sahe / daß der Barbar durch allerhand Kriegs-List ihn aufzoge / also daß es einmahlen zur Feld-Schlacht kame / und er nicht lange Zeit von der Belagerung der Be-

stung

stung Toledo ausbleiben konnte/ ware er bedacht/ dem Cid als einem so berühmten General die Sachen in Bätica aufzutragen/ und in Eyl nacher Toledo wider zurück zu kehren; Solchemnach beruffte er denselben aus Aragonien auf das inständigste/ und da derselbe erschiene/ und sich vor seinen Füssen niederlegte/ dieselbe zu küssen/ umbarmete er ihn liebreich/ und lobte ihn sehr mit freundlichen und gnädigen Worten; hierauf liesse er sich mit ihm in vertraulichere Gespräch ein/ entliesse ihn nicht allein der Landsverweisung/sondern machte auch auf dessen Ansuchen ein Gesetz/daß denenjenigen/denen die Straff der Lands-Verweisung würde aufferleget werden/ dazu nicht/ wie vorhero/ bloß allein neun Täg/ sondern wenigst ein gantzer Monath solte gestattet werden; und wurde endlich dem Cid alles/ was er nur zu begehren wuste/ von dem König gnädig bewilliget: hierauf kehrete der eine wider nach dem Lager vor Toledo/ und der andere zoge in Báticam/ allwo er den Krieg alsobald zum End brachte; er belagerte die Stadt Grado/ und nachdeme er sie mit Gewalt eroberet hatte/ setzte er Adositum auf ein neues allda ein; den Almofala/ der sich derselben bemächtiget hatte/ bekame er in seine Händ/ und schickte ihn dem König gefangen: und weilen ihme nicht ersprießlich ware die Sachen in Aragonien gegen denen in Bática zu verlassen/ gienge er voller neuen Glory wider dahin.

30. So bald er daselbst anlangte/ schlosse der König zu Denia/ welcher ihn mit üblen Augen

ansahe/

ansahe / eine Verbindnüs mit Sanctio König in Aragonien / deme der Aufenthald des Cid in selbiger Gegend nicht taugte ; sie giengen auf ihn loß / aber mit Spott / und Schaden aller beyden / indeme sie in einem Treffen geschlagen / und überwunden wurden / und zur Erhaltung des Lebens ihre Ehr / und Ansehen im Stich lassen / und die Flucht nehmen müsten : Diese so glückliche Begebenheiten setzten den Cid unter die Wunder selbiger Zeiten. Der König Alphonsus selbst bewunderte dessen Tapfferkeit / und wolte ihn mit Geschencken belohnen. Er beruffte ihn aus Aragonien in Castilien / und nachdeme er ihn mit vollem mund gelobt hatte / belohnte er ihn erblich mit denen Herrschafften Biruesca / Berlanga / und Arcejona / wo durch dann die Tapferkeit eines so grossen Manns großmüthig vergolten / und der Neid / welcher sich bestisse ihn zu untertrucken / gestürtzet wurde. Armseliger Zustand der Menschen ! deine Freuden seynd niemahlen lauter / deine Glückseeligkeit vergehet bald / und bey der grösten Hoheit muß man allzeit einen unglückseeligen Streich besorgen. Es hatte der Cid einen eintzigen Sohn / mit Namen Diego von Vivar / welcher eine Zierde / und Blume der Ritter konnte genennet werden ; schön als ein Engel / und zugleich tapfer wie die Helden / gabe er andern mit denen Augen das Leben / und anderen mit dem Schwerdt den Todt ; eyfferig beflissen dem Vatter in der Hertzhafftigkeit gleich zu seyn / hatte er sich gar früh-zeitig denen Kriegs-Uoungen erge-

ben : und zeitigte unter denen Fahnen des unüberwindlichen Königs Alphonsi mit seinem Schweiß die Siegs-Lorbeer / welche dessen Haupt crôneten.

31. Zu seinem Unglück / und zur immerwehrenden Pein des Vattern begabe es sich / daß Alfagius König zu Denia / welcher besagter massen von dem Cid in einem Treffen in Aragonien ware geschlagen / und überwunden worden / sein Kriegs-Heer auf ein neues wider auf die Bein richtete / und nachdeme er solches mit mehreren Soldaten verstärcket hatte / mit grosser Wuth in Castilien einfiele / und biß an Consuegra / der Haupt-Stadt in Mancia eintringeten / und daselbst grossen Schaden verursachte ; als der König Alphonsus / welcher das gantze Feld umb Toledo herumb verheeret hatte / demselben mit seinem Volck entgegen gienge / ihn zu verjagen ; wie er ihn dann auch mit grossem Muth angriffe / und mit gleicher Glory überwunde. Alfagius nahme die Flucht / und hielte sich nicht auf / biß er sich in Denia in Sicherheit gesetzt hatte. Diese Schlacht brachte mit sich den Todt des Diego von Vivar : dieser Junge Ritter / da er aus Ruhm-Begierd in denen ersten Gliedern hertzhafftig fochte / und den Feind drengete / wurde von einer Menge Pfeilen getroffen / also daß er unglücklicher Weiß das Leben einbüssete / mithin nicht allein von dem Vatter / sondern auch von dem König Alphonso selbst / und von dem gantzen Kriegs-Heer / welches dessen Tapferkeit bewunderte /

auf

auf das eusserste bedauret wurde. Dieses ist das End der tapffern Ritter/ inmassen der Todt/ wann er ins Feld gehet/ insgemein das Leben der hertzhafftesten Helden dem Kriegs-Gott aufopfferet.

32. Durch diese zweyte Niederlage wurde der König zu Denia noch nicht gar entkräfftet/ sondern vielmehr als ein neuer Antäus/ welcher allzeit mehr Stärcke bekame/ so offt er zur Erden geworffen wurde/ liesse er sich zum drittenmahl mit einer Armee bey Medina sehen/ jedoch nicht mit besserem Glück/ als vorhero; allermassen ihn allda Alvarus Fannius Minaya ein Vetter des Cid zum drittenmahl aufs Haupt schluge/ im Jahr ein tausend zwey und achtzig unsers Heyls; in welchem Raimundus Graff zu Barcellona/ da er wegen seiner Geschäfften bey einem Dorff/ mit Namen Percia/ zwischen Ostalric/ und Girona gelegen/ vorbey reisete/ verrätherischer Weiß umbs Leben gebracht wurde; der Urheber dieses Mords ware Berengarius sein älterer Bruder/ und zwar aus keiner andern Ursach/ als weilen der Vatter denselben ihme in der Graffschafft vorgezogen hatte; die Regier-Sucht/ und der Neyd seynd mit Menschen-Blut zu ersättigen. Unglückseelig derjenige/ welcher diesen höllischen Furien einen Platz in seinem Hertzen einraumet. Ihme folgte in der Regierung nach sein Sohn Arnoldus/ ein Kind/ so nur ein Jahr alt ware/ welcher mit dem zunehmenden Alter in der Glory/ und Ruhm dergestalt zunahme/ daß er wenig aus

seinen Vorfahren hatte/ die mit ihme konten verglichen werden. Der Bruder-Mörder verbliebe eine Zeit lang verborgen; da es aber dem Himmel gefiele / die Missethat an das Tagelicht zu bringen/ wurde er nicht allein von Barcellona/ sondern auch von seinem eigenen Land Besalu verjagt. Und als er auch durch GOttes Gericht gantz stumm wurde/ wahlfartete er nacher Jerusalem/ allwo er mit dem Elend sein schändliches Leben endigte; Seine Länder Urgel/ und Besalu wurden der Grafschafft Barcellona einverleibet/ und dem Arnoldo/ zu einem nicht geringen Trost über den Todt des Vattern zuerkennet.

33. Inzwischen empfunde die Stadt Toledo täglich mehr das Ungemach einer langen Belagerung/ und den Mangel an Lebens-Mittel; Und sahe gar wohl vor/ daß/ wann der Feind diejenige Posten/ welche er so hartnäckig behauptete/ nicht würde verlassen/ sie endlich würde fallen müssen: Dahero die Christen in der Stadt / obwohlen sie auch an dem Ungemach ihren Theil hatten/ dannoch in Hoffnung der bevorstehenden so sehnlich verlangten Freyheit noch immer Kräfften empfunden/ und sich fertig/ und bereit hielten/ dem König Alphonso ein Thor der Stadt zueröffnen / wann derselbe mit einer ergiebigen Macht näher an die Mauer anrücken würde; er aber empfunde nicht weniger Noth und Beschwerlichkeiten als die Belagerte selbst: Das Kriegs-Heer ware sehr geschwächet; Die Kräfften abgemattet/ und ware noch viel zu thun übrig; Lange Arbeit / grosse Gefahren/ und unüberwindliche Beschwernüssen stel-

leten

leten sich ihme vor Augen ; Und dannoch überwande alles seine unüberwindliche Standhafftigkeit ; weilen er fest entschlossen ware / ohne den Ruhm einer solchen Eroberung nicht wieder nacher Hauß zukehren/ wendete er seine Gedancken auff neue Werbungen/ und auff grössere Kriegs-Zurüstungen; Er schriebe in Italien/ in Teutschland/ in Franckreich denen Königen/ und Potentaten selbiger Länder / er ersuchte inständig die Bunds-Ververwandte Fürsten/ daß sie ihm beyspringen möchten/ und unterliesse nichts/ was ihme zu einer so glorreichen/ und herrlichen Eroberung dienen konte.

34. Er sahe gar wohl / daß die Spanische Macht allein nicht erkleckte/ sein Vornehmen mit Ehren hinaus zu führen: Dahero er die Ausländer mit Versprechen an sich lockte/ und sie mit Geschencken liebkosete; Die Stadt lage so hoch/ und ware die Gegend also rauh / daß wann er hätte wollen dieselbe näher einschliessen / und formlich belagern/ er an unterschiedlichen Orten hätte ein Lager schlagen / und das Kriegs-Heer in viele Hauffen von einander abgesondert vertheilen müssen : Dieses Absehen/ und Vorhaben brauchte viel Volck/ und viel Generalen; nichts destoweniger thate der Fleiß des Königs Alphonsi überall die nöthige Vorsehung ; aus Begierd zur Ehr/ und aus Hoffnung grosser Belohnung kamen Hauffenweiß ins Lager die Castilianer/ die Biscaliner/ die Asturier/ die Andalusier / die Catalonier/ die Portugieser / die Gallicier / und die Leoneser ; Es langte auch an Sanctius/ König von Aragonien/

nien/ und Navarren mit starcken Truppen theils aus Begierd in einem so beruffenen Krieg Ehr / und Ruhm zuwerben / als auch die Mackel auszulöschen / mit welchen er sich beflecket hatte / da er mit dem König zu Denia sich wider den Eid bewaffnete; Ausser diesen erschienen auch im Lager zwey grosse Hauffen Ritter / und frey Reuter / einer aus Italien / und der andere aus Teutschland/ lauter auserlöseues/ und im Krieg wohl versuchtes Volck; und endlich schickte Franckreich/ welches allezeit zu großmüthigen / und tapfferen Thaten eine Begierd träget/ und in denen Treffen / und Schlachten sehr heldenmüthig ist / eine auserlesene Anzahl seiner tapfferen Ritter dahin: Lauter hertzhaffte Gemüther / welche den Todt nicht förchteten / und mit ihrem eigenen Blut Ruhm / und Ehr erwerbten.

35. Dieses Kriegs-Heer nun/ welches aus so vielen unterschiedlichen Nationen bestunde / zoge endlich / unter der Anführung dieses so grossen Königs/ näher vor Toledo/ diese Stadt von allen Seiten her zu belagern/ und es koste / was es wolle/ zu eroberen. Der barbarische König / als er von der grossen Gefahr seines Untergangs / so ihme bevor stunde / durch die Kundschaffter gewisse Nachricht erhielte / unterliesse nichts / was ihme zu seiner Erhaltung / und zur Befreyung vom Verderben dienen könte. Er ware mit fremden Soldaten / und mit Lebens-Mitteln/ welche er gantz neulich in die Stadt gebracht hatte/ wohl versehen; nur allein fehlete es ihme an dem besten Beystand/ ich will sagen/ an der Lieb

und Gewogenheit seiner Unterthanen; Mit allen dem verlohre er doch den Muth nicht / sondern verhoffte / er würde durch die von Natur und durch die Kunst sehr grosse Festigkeit des Orts sich erhalten können. Die Stadt Toledo lieget höher als eine jede andere in gantz Spanien: Die Natur und der Menschliche Witz haben gleichsam mit einander in die Wette gestritten / gleichsam als wolten sie dieselbe zur Königin dieses Reichs crönen / und haben sie auff einen Majestätischen Thron gesetzt / mithin mit hohen Felsen an statt der Mauren umgeben / und von allen Seiten her undurchtringlich gemacht / ausgenommen von jener allein / wo sie gegen Mitternacht lieget; und auch daselbsten / weilen der Raum sehr eng / und mit einer doppelten Mauer befestiget ist / die Mauerbrecher und das Stürmen wenig fürchtet.

36. Es ist auch verwunderlich zu sehen / wie der Fluß Tagus / welcher in dem Gebürg von Cuenza entspringet / durch Castilien fliesset / und auch / unwissend wie / und durch was für heimliche Gäng die harte und hohe Felsen / welche diese grosse Stadt umgeben / mit seinem Silber-weissen Wasser / und Gold-Sand durchtringet / und das ebne Feld an dem Fuß des Gebürgs reichlich befeuchtet und fruchtbar machet. Der König Alphonsus nun / da er vor die Vestung rucket / solche gantz eng einzusperren / und mit allem Ernst zu belageren / theilte all sein Volck in vierzehen Quartier / er selbst aber lagerte sich mit dem grösten Hauffen auf dem Feld an dem Fuß

des Gebürgs / wo Toledo lieget ; Auff solche Weiß wurde denen Bürgern alle Freyheit benommen / nach ihrem belieben aus der Stadt hinaus / und wieder hinein zu gehen ; Die Hartnäckigkeit ware dannoch auff beyden Seiten annoch gleich ; Die eine waren fest entschlossen ohne Sieg nicht abzuziehen/ und die andere/ sich auff keine Weiß überwinden zu lassen : In denen ersten Ausfällen kunte sich niemand eines sonderbaren Vortheils rühmen/ und die unserige schöpfften eine grosse Hoffnung eines glücklichen Ausgangs; Dann obwohlen die Saracenische Reuterey/ welche nach ihrer Kriegs-Art gewohnet ist schnell anzugreiffen / und auch geschwind sich wieder zu rück zu ziehen/ der Christlichen zum Theil überlegen zu seyn schiene/ wiche doch auff alle Weiß ihr Fußvolck dem Unsrigen an der Tapfferkeit/ und Kriegs-Erfahrenheit/ dahero für gewiß gehalten wurde/ daß/ weilen die vornehmste Krafft des Kriegs-Heers in demselben bestehet/ die Unserige endlich gewiß den Vortheil davon tragen würden / wie der Außgang auch bezeugete.

37. Die Mauerbrecher / der eine grosse Anzahl in unserm Lager ware/ verursachten anfänglich denen Belagerten / welche wenig Erfahrniß von dergleichen Rüstzeug hatten / einige Verwunderung und Schröcken : Nachdeme sie aber nachgehents sahen / wie wenig Schaden sie ihren festen Mauren und Bollwerckern verursachten/ achteten sie solche nicht mehr ; Und in der Warheit

waren die Mauren so fest / und das Erdreich so felsigt/ das die Belagerer mit leichter Mühe allen gemachten Schaden wieder ausbessern kunten; Dahero dann endlich alle Hoffnung mehr auff den Hunger / und auf das Ungemach / so dieselbe allzeit mit denen Waffen in der Hand ausstehen musten / gemacht wurde / als auf den Gewalt/ und auf das stürmen; und ist gewiß / daß auch die Unserige ihrer Seits grosse Beschwernüssen empfunden/ inmassen durch diese so lange Belagerung das gantze Land herum gantz verödet/ und in Brand gesteckt ware / und mithin die Lebens-Mittel von weitem her musten zugeführt werden: Zugeschweigen / daß die beständige Mühe / und Arbeit im Fechten / Furaschieren / die Wachten/ und andere Kriegs-Ubungen / die Quartier mit Kranckheiten/ und mit Verdruß/ nicht länger unter denen Zelten zuverbleiben angefüllet hatten; Dahero viele / welche so viel Ubel und Ungemach nicht länger ausstehen kunten / inständig anhielten / man möchte zum Abzug blasen/ und die Belagerung auffheben.

38. Grosser GOtt ! Wie nahe ware nicht der König Alphonsus / dem ungestümmen Begehren der Seinigen zu willfahren / und auff ihr Ansuchen abzuziehen ! Aber die Heilige in dem Himmel willigten nicht darein. Einstens in der Nacht schliefft Cyprianus/ Bischoff zu Leon unter denen Zelten / und es gedunckte ihn / als wann er den Glorwürdigen Heiligen Isidorum vor sich sahe / welcher ihn mit einem mehr betrohlichen als freundlichen Gesicht also anredete: So gedencket

cket dann der König Alphonsus wegen der Beschwerlichkeit der Belagerung/ und Bitten der Seinigen/ das Lager auffzuheben: Gehe/ und sage ihm in meinem Namen/ daß er sich nicht bewege. Der Himmel träget mehr Sorge/ als er vermeinet/ für die Ehre/ und den Ruhm seiner Waffen; Er soll noch funffzehen einzige Tag Gedult tragen / nach dern Verfliessung sich ihme Toledo mit accord ergeben wird. Nachdeme der Heilige dieses geredet/ verschwunde er; Und der Bischoff/ da er von dem Schlaff erwachte/ machte dem König ohne Anstand diese Erscheinung und den Ausspruch des Heiligen kund; Welcher alsobald solches durch das gantze Kriegs-Heer ausbreiten liesse / und alle Soldaten mit Freud und Muth anfüllete; Und wie der Heilige vorgesagt hatte/ also geschahe es auch: In der Stadt hatten so wohl die Soldaten/ als Bürger keine Lebens-Mittel mehr/ und waren gezwungen Pferd-Fleisch/ Hunde / Mäuß/ und andere garstige Thier zu ihrem Unterhalt zu essen/ welche ihnen für die schleckerhafftigste Speise dienen mussen/ wofür sie zu einer andern Zeit/ durch das blosse Ansehen einen grossen Eckel und Abscheuen würden gehabt haben. Mariana de rebus Hisp. l. 9. cap. 16.

39. Diese Unglückselige redeten mit sich selbst/ daß ihre so abgezehrte / und ausgemergelte Leiber die Arbeit/ und das Ungemach nicht mehr ausstehen känten; Sie müsten endlich auff alle Weiß unterligen; Alle Hoffnung zu einem Entsatz war gänt-

gäntzlich verlohren/ und die Noth sich zu ergeben auff das Höchste kommen. In dieser Betrachtung/ da sie von der Verzweifflung/ und zugleich von dem Hunger untertruckt waren/ versammleten sie sich an dem funffzehenden Tag / wie der Heilige vorgesagt hatte/ und tratten vor den König / von welchem sie mit denen Waffen in der Hand entweder Brod/ oder den Frieden begehrten. Der König Hiaya / da er sich von dem Volck überfallen sahe / und vielleicht förchtete/ von demselben gar untertrucket zu werden / gabe zur Antwort : Ihr begehret von mir den Frieden/ und ich will euch solchen geben/ wie es sich geziemet. Der Frieden ist in der Warheit ein süsser Name / und eine sehr liebliche Gottheit/ aber nicht / wann unter dem Namen des Friedens die Dienstbarkeit verborgen lieget; Der Frieden ist die wahre Freyheit / die Dienstbarkeit ein harotes Joch: Diese begehret ihr von mir / da ihr mich zum Vergleich zwinget ; Es ist ein Zeichen eines schwachen Hertzens / den Hunger nicht noch auff acht Tag geduldenwollen : Die Hülffs-Völcker aus Africa sind in der Nähe / eure Feinde seynd eben so ausgehungert / und abgemattet / als ihr; Wann ihr nur einige wenig Tag stand halten wollet / so verspreche ich euch einen solchen Frieden zu geben/ wie ich ihn euch zugeben verlange.

40. Die auffsätzige Soldaten / und Bürger liessen sich durch diese Wort nicht stillen ; Sie

sahen/

sahen/ daß das Gesicht mit denen Worten nicht übereins stimmete/ und daß unter der erdichteten Hoffnung eine wahre Furcht verborgen lage; Sie liessen sich mehr / als jemahlen mercken / daß sie wider seinen Willen dem Feind die Thor der Stadt eröffnen wolten; Und dieses machte / daß er in ihr begehren einwilligte; Er schickte zu dem König Alphonso Abgesandten/ den Vergleich und Accord abzuhandlen: Welche von denen Unsrigen mit grosser Freud / und Frolocken empfangen wurden / und da sie die Erlaubniß zu reden erhalten hatten/ sich zu forderst beklagten / daß sie wider alles Recht / und Billigkeit wären angegriffen worden: Hierauff führeten sie dem Alphonso die Gutthaten zu Gemüth/ welche er in ihrer Stadt unter wehrender Zeit seiner Flucht/ und seines Elends empfangen hatte; Sie zogen hoch an die Schuldigkeit / mit welcher er dem König/ dem Lufft / und der Bürgerschafft derselben verpflichtet wäre: Endlich fügten sie hinzu/ sie hätten gute Wissenschafft von der Noth/ und Theurung in dem Lager / welches sie bald auffzuheben gezwungen seyn wurden; Deme aber ungeachtet trüge der König Hiaya aus Begierd zum Frieden sich für einen Freund / und Lehenmann dem König Alphonso an / und erbote sich zu einem mässigen Tribut. Auff diesen Vortrag gabe der König zur Antwort / daß er nicht glaube / daß er einer Undanckbarkeit weder von der Stadt/ noch von ihren Bürgeren könte beschuldiget werden / als von welchen er wäre beruffen worden / nicht ihr Vatterland zu untertrucken / sondern von der

Tiran-

Tirannen desjenigen zu befreyen/ welcher so barbarisch über sie herrschete: Dahero er dann keinen Friedens-Tractaten Gehör geben könte/ es brächten dann dieselbe die Ubergabe der Stadt mit sich.

41. Mit dieser Antwort wurden die Abgesandte entlassen; und der König Hiaya/ da er sahe/ daß er auff alle Weiß aus der Noth eine Tugend machen muste/ willigte endlich in diesen für ihn so harten Punct ein; Der Accord wurde geschlossen auff folgende Bedingnissen. Erstlich solten dem König Alphonso das Schloß/ die Thor/ die Brucken/ der Königliche Garten/ und der Uberrest der Stadt eingeraumet werden. Zum zweyten solte dem König Hiaya frey stehen/ mit seiner Hof-Stadt/ und mit seinen Schätzen nacher Valenza/ oder nach einem andern Ort nach seinem Gefallen sich zu begeben. Drittens/ eben dieses solte auch einem jeden Mohren/ so ihme folgen wolle/ erlaubt seyn/ mit völligem Gewalt/ all sein Hab und Gut mit sich zu nehmen. Vierdtens/ die Mahometaner/ welche verbleiben wolten/ solten in dem Besitz alles ihres Vermögens gelassen werden/ wie sie solches vor der Belagerung besessen hätten; Und zur Ubung ihres Gesätzes solte ihnen der vornehmste/ und prächtigste Tempel in der Stadt angewiesen werden. Fünfftens/ solten sie denen Christlichen Königen keinen grössern Tribut bezahlen/ als sie vorhero denen Mohren zu erlegen pflegten. Sechstens/ solten sie einen eigenen Magistrat/ und Bediente aus ihrer eigenen Sect haben/ welche sie nach ihren eigenen

Ge-

Gesätzen / und nach ihrer Art regieren solten. Nachdeme nun diese Bedingnüssen von beyden Theilen offentlich beschworen waren / ergabe sich endlich die Stadt Toledo in denen Händen des Königs Alphonsi den fünff und zwantzigsten May/ an dem Tag des glorreichen Pabsts/ und Martyrers des heiligen Urbani/ in dem Jahr unsers Heils ein tausend fünff und achtzig / nachdeme sie drey hundert neun und sechtzig Jahr unter der Bottmässigkeit der Saracener gestanden ware; und wurde der Obsieger gleich einem triumphirenden mit grossem Zuruff / und Frolocken beyder Nationen in derselben bey seinem Einzug empfangen.

42. Der Ruff von der Eroberung der Stadt Toledo breitete sich alsobald in die gantze Welt aus/ also/ daß kein Land ware / in welchem nicht der Nahm und die Tapfferkeit Alphonsi des Sechsten/ Königs zu Leon und Castilien/ als eines Eroberers neuer Königreichen erschallete. Die Christen schätzten ihn eines Ehren-Orts würdig in dem Tempel der Ewigkeit / weilen er denen Saracenern die stärckeste / und von Natur schier unüberwindliche Vormaur hinweg genommen hatte/ welche durch ihren Fall dem gantzen Reich der Mohren in Spanien den eussersten Untergang trohete. Dieser so harte Streich betäubte dergestalt die gantze Secte der Saracener / daß sie sich nicht getrauete den Kopff in die Höhe zu recken / aus Furcht/ es möchten noch härtere und schwerere darauff erfolgen. Der König Alphonsus selbst erfreuete sich innerlich in seinem Hertzen / lobte

lobte und benedeyete deßwegen GOtt/ und verschluckte schon mit seinen Gedancken schier gantz Spanien; Dahero er dann gantz stoltz sich des Tituls eines Kayserß anmassete / zugleich auch in denen Spanischen Jahr-Büchern König von Toledo genennet wurde/ und überall zu seiner vorgebildeten Monarchie den Grund legte.

43. Bald nach seinem Einzug in die Stadt/ erfolgte der Abzug des Königs Hiaya/ welcher zu seinem grösseren Ansehen von denen Unsrigen mit einem grossen Hauffen Soldaten biß nacher Valentia begleitet wurde; allwo hin er erwehlete sich zu begeben/ und allda sich auffzuhalten/ um nicht völlig den Thron auff dem platten Land zu verliehren/ in Bedencken/ daß gleichfals diese Stadt ihme erblich zugehörete; Nach seiner Abreiß wurde aller Reichthum / den man in der Stadt fande/ unter die Soldaten ausgetheilet/ ohne daß der König Alphonsus das Geringste für sich behielte/ ausser allein die Freud/ und den Ruhm / daß er überwunden / und obgesieget hatte: Hierauff wurde an der Verbesserung der Stadt Hand angeleget/ welche/ weilen sie so viel Jahr lang in dem Gewalt der Barbaren gewesen ware / die sich auff den Pracht/ und die Schönheit der Gebäuen wenig verstehen / sehr viel von ihrer alten Majestät/ und Glantz verlohren hatte: Inmittelst aber / da die Maurer / und Zimmerleute allda beschäfftiget waren/ vertheileten sich die königliche Soldaten/ und eroberten aus Begierd zur Beute/ und zum Ruhm/ hie und dort eine Festung nach der andern. Die Mohren thaten schlechten Widerstand /

theils

theils weilen sie durch einen so harten Streich erschröckt waren / und theils weilen ihre Stärcke / und Tapfferkeit / die sie aus Africa mit sich gebracht hatten / ziemlich entkräfftet / und geschwächet ware ; Dahero dann gar leicht fiele / die Städte Macheda / Illescas / Talavera / Consuegra / Quada Lasciara / Mora / Madrit / Coira / nebst vielen andern Flecken / und Dörffern in selbiger Gegend zu eroberen / welche an sich selbst erflecken / ein Königreich abzugeben.

44. Die Freuden / und Vergnügungen der Menschen seynd niemahlen so lauter / daß nicht einiger Verdruß / und Widerwertigkeit solche verbittere. Der König Alphonsus / welcher wegen so gewünschten Begebenheiten glückselig ware / hätte sich für den Glückseligsten geschätzet / wann er den Pfeil des Todts / mit welchem derselbe unseren liebsten Sachen allzeit nachzustellen pfleget / hätte auffhalten können / daß selbiger nicht die Princessin Urracam / welche er allezeit für eine Mutter gehalten / damit getroffen / und dieser Welt entzogen hätte ; Dahero er sie mit sehr bittern Thränen beweinete / und vor grossen Schmertzen / in Vergleichung eines so grossen Verlusts weniger Freud über sein neues Reich / und die Stadt Zamora / welche sie ihme in ihrem letzten Willen hinterlassen hatte / empfunde : Von denen Kinderen Ferdinandi des Heiligen seines Vattern / ware nun allein ihme noch übrig die Princessin Elvira ; Und diese vermählete er mit Garsia / Grafen von Cabra / einem jungen Herrn von grossem Gemüth / und von hohem Stammen;

Seine

Seine Gedancken waren / durch diesen Heurath ihn zu besänfftigen / indeme derselbige hefftig erzürnet ware wegen einigen schimpflichen Worten / welche er selbst / unwissend aus was für einer Ursach / in Gegenwart anderer wider ihn ausgestossen hatte; Die Gunst / daß er ihn für seinen Schwager erwehlete / heilete nicht allein die vor ge Beleidigung / sondern brachte auch viele gute / und fürtreffliche Dienste zu wegen / welche derselbe der Cron leistete.

45. Nachdeme nun die Leichbegängnüß der älteren Schwester / und die Hochzeit der Jüngeren gehalten waren / legte sich der König Alphonsus mit allem Fleiß auff die befestigung seines neueroberten Reichs. Er hatte nicht unbillich einen Argwohn geschöpffet / es möchte eine so vornehme Hauptstadt / als Toledo ware / welche er mit so grossen Kosten / und mit so grosser Mühe eroberet hatte / von der so grossen Menge Mohren / welche darinnen geblieben waren / ihme wieder entzogen werden: Dahero er / dieser so augenscheinlichen Gefahr zu entgehen / kräfftige Mittel dargegen anwendete. Erstlich versetzte er dahin seine Residentz und Hoffhaltung / indeme er wohl wuste / daß die Gegenwart des Haupts denen Gliedern die Bewegung gibet; Hernach liesse er die alte / und übel angelegte Festungs-Wercker einreissen / und erbauete weit bessere nach der rechten Kriegs-Kunst auff der höchsten Seiten der Stadt / und ist jene diese Festung / welche noch heutiges Tags auff der Spitzen eines Felsen gesehen wird / und rund herum mit Bollwercken umgeben ist; Als-

dann/ weilen in Ansehung der Saracener/ die Anzahl der Christen sehr gering ware/ ladete er aus allen Theilen seines Königreichs die Inwohner ein/ diese Stadt zu bewohnen/ und lockete sie dazu an mit Verleihung vieler Freyheiten; Wodurch dann selbige gar bald mit einer grossen Bürgerschafft bevölckert wurde/ mit gewisser Hoffnung/ daß in kurtzer Zeit die Zahl der Glaubigen/ der Menge der Unglaubigen im geringsten nichts würde nachgeben.

46. Unter denen Fremden/ welche diese Stadt für ihr Vatterland erwehleten / ware einer der vornehmsten Petrus Paleologus/ von Geburt ein Grieche/ aus dem regierenden Hauß der Paleologen / welches dem Orientalischen Reich zu Constantinopel mehr als einen herrlichen und fürtrefflichen Kayser gegeben hat. Petrus fochte unter dem König Alphonso/ als ein Ritter/ welcher in dem Krieg sein Glück suchet / so lang die Belagerung vor Toledo wehrete/ und legte allzeit ungemeine Proben seiner Tapfferkeit ab. Nachdem der Krieg sich geendiget hatte/ und die Stadt erobert ware/ gefiele ihme dieselbe so wohl/ daß er auff ansuchen des Königs / welcher sich in seine schöne Sitten gantz verliebt hatte/ sich allda wohnhafft nieder liesse/ und wurde seinem Stand gemäß mit Einkünfften/ und Landgütern also versehen/ daß er sich als einen seines gleichen auffführen kunte. Die Geschichtschreiber selbiger Zeiten seyent der einhelligen Meinung / daß das Geschlecht Toledo/ von welchem zu unsern Zeiten die Stadt Alba ihren hellen Glantz genommen/ und

aus

aus allen andern in Spanien berühmt ist / von ihme in gerader Linien abstammet / wie diejenigen in ihren Büchern angemercket haben / welche die Stammen-Bäume der berühmtesten Geschlechter auffgezeichnet haben.

47. Nachdeme auff solche Weiß die weldliche Sachen der Stadt formlich eingerichtet waren / erkennete der König Alphonsus sich noch mehr verpflichtet den Gottesdienst wieder einzurichten durch Erwehlung eines so wohl heiligen als gelehrten Bischoffs / welcher durch seinen Fleiß und Ansehen die Christliche Religion aus dem Elend wieder zurück beruffen möchte / welche so viel und lange Jahr daraus verbannet ware. Man kunte nicht so bald dieses wichtige Geschäfft vor die Hand nehmen / weilen so wohl die Mohren / so noch nicht genugsam gebändiget waren / sich darwider setzten / und zugleich die Glaubige / deren eine geringe Anzahl ware / einen Hirten nicht so gar nöthig hatten als sie / sie nachgehents dessen benöhtiget waren da ihre Zahl sich vermehrete / und in Sachen / welche das Gewissen anbetreffen / ohne Führer nicht wohl kunten regieret werden. Solchem nach wurde in dem zweyten Jahr nach der Eroberung der Stadt auff Befehl des Königs Alphonsi eine National Kirchen-Versammlung von allen geistlichen und weltlichen Ständen der Provintz gehalten / auff welcher / nachdeme man dem Geber alles Guten ohnendlichen Danck für die grosse Gutthat des neu-eroberten Reichs abgestattet hatte / zu der Wahl eines Ertzbischoffen zu Toledo eines Haubts und Primaten in gantz

Spanien geschritten wurde; Da dann durch den Beystand des Heiligen Geistes alle Stimmen einhellig auff die Person des Bernardi/ Abtens zu Sanct Facundo fielen.

48. Es ware Bernardus von Geburt ein Frantzoß aus der Provintz Guienne / ein Ordens-Geistlicher eines frommen Lebens / von einer sonderbaren Klugheit und ungemeiner Wissenschafft/ und über alles einer unschuldigen Reinigkeit/ deren er ein wahrer Abriß zu seyen schiene; Er ware von Adelichen Eltern gebohren/ und folgte in der Jugend nach dem Gebrauch selbiger kriegerischen Völcker dem Krieg nach; Als er nachgehents erkennete / daß die Palmen auff der Welt bald verwelcken / widmete er sich denen unverwelcklichen Ewigen in dem Kloster Aux / von dannen er in Spanien sich begabe/ wohin er beruffen würde/ die Ordens-Geistliche zu Sahagun zu reformieren / und die Kirchen-Zucht allda wieder auffzurichten: Welches er mit solcher Frucht und mit jedermans Vergnügung verrichtete/ daß/ als man über die Wahl eines zur selbigen Zeit nöthigen und tauglichen Prälatens handlete/ keiner ware/ der ihm vorgezogen werden kunte; Ihm ware nicht daran verhinderlich/ daß er ein Frantzos von Geburt ware/ weilen eine wohlgegründete Tugent die gantze Welt für ihr Vatterland hat. Seine Wahl wurde mit grossem Beyfall und Frolocken angenommen/ und der König Alphonsus/ um seinem Ansehen und Gewalt ein Gewicht zu geben/ indeme solcher ohne eusserliche Beyhülff ein eitler und bloser Namen ist/ versahe mit einer

recht

recht königlichen Freygebigkeit seine Kirche dergestalt mit sehr reichen Einkünfften/ das vielleicht keine in der gantzen Welt mit ihr kan verglichen werden: Die Ländereyen und Flecken/ welche ihr zugehören/ seynd Brihuega / Canales / Rodilas/ Cavagnas / Covesa / Barciles / und viele andere.

49. Auch innerhalb der Stadt wurden für die Ertzbischöffliche Tafel angewiesen Gärten / Mühlen / Häuser / und Läden in grosser Zahl; alles zu dem End / damit diese Kirche / gleichwie sie alle andere in der Würde übertraffe / also auch denenselben an dem Glantz und an der Macht vorgehen solte; Mit welcher Stifftung der letzte Act dieses versammleten Raths der Reichs-Ständen sich endigte; Und nachdeme sie sich beurlaubet / und ein jeder wegen seiner Geschäfften wieder nacher Hauß gekehret ware/ muste auch der König wegen wichtigen Reichs-Geschäfften sich nacher Leon begeben; Und gleichsam als wann ihme das Hertz vorsagte / daß in seiner Abwesenheit etwas wiederwertiges vorfallen möchte / wolte er vorhin ein und ander bequemes Mittel dagegen verordnen. Er liesse die Königin Constantiam seine Gemahlin / und den Ertzbischoff Bernardum für sich kommen / und redete sie also an: **Ich muß nothwendig von hier verreisen / GOtt weiß mit was für einer Bitterkeit meines Hertzens; Ich hinterlasse eine grosse Stadt / welche aus allerhand wunderlichen Köpffen/ und Gemüthern bestehet; Und da sie erst kürtzlich**

unter meine Bottmässigkeit gelanget / ist sie gleich einem Meer / welches vor kurtzer Zeit ganz ungestüm ware/ und noch nicht gäntzlich gestillet ist : Ein jeder kleiner Wind kan solches wieder umkehren / und verändern; Ihr/ die ihr an Statt meiner allhier verbleibet gebet auff alles Achtung/ und wachet mit allem Fleiß/ daß es in der Ruhe verbleibe ; Kein Zweig solle ohne mein Wissen / und Willen nicht gerühret werden / und alle Sachen sollen in dem Stand verbleiben / in welchem ich sie verlasse/ biß zu meiner Zurückkunfft/ welche gar bald erfolgen wird.

50. Nachdem er dieses gesagt / nahme er seinen Abschied / und reisete nacher Leon. Ich weiß nicht/ ob ein böser / oder guter Geist diese so heilsame Warnungen / und Befehl aus ihrer Gedächtniß austilgete : Kein guter konte es gewiß nicht seyn/ weilen so üble/ und schlimme Würckungen daraus entstunden ; Und kunte er auch nicht gar ein böser genennet werden/ weilen er so gute folgen nach sich zoge. Damahlen ware die Ertzbischoffliche Kirche zu Toledo diejenige / welche dermahlen die Patres Carmeliter besitzen; Die grosse Kirche hatte man denen Mohren nicht hinweg nehmen können / um den Accord / und den auffgerichteten Vertrag nicht zu brechen / als in welcher sie ihre Aberglauben verrichteten ; Dem eyferigen Prälaten gedunckete über die massen unformlich / und häßlich zu seyn / daß in einer Christlichen Stadt Mahomet die beste Kirche besitzen

sitzen solte. Dieser Eyffer ware gerecht/ aber unzeitig: Dasjenige/ was die Gelegenheit/ und die Zeit nach und nach würde gezeitiget haben/ hätte eine unbescheidene/ und gewaltthätige übereilung schier völlig verderbt. Der Ertzbischoff Bernardus/ nachdeme er sein Vorhaben mit der Königin überlegt hatte/ umgabe bey der Nacht mit bewaffneten Leuten den Tempel der Mohren/ tringete in denselben mit Gewalt hinein/ und liesse alles/ was unheilig/ und gottloses darinnen ware/ niderreissen; Und nachdeme er den Orth der Treulosigkeit des Belials gereiniget hatte/ weyhete er solchen nach dem Römischen Gebrauch Christo ein; In denen Thürnen henckte er Glocken/ und frolockete bey sich selbsten mit dem Klang derselben über diese That.

51. Er sahe aber gar zu wenig vor hinein; Dann was vor eine Vorsichtigkeit konte ihm einblasen/ in einer so haicklichen Sach/ in Abwesenheit des Königs/ wider den empfangenen Befehl/ wider die Treu/ und Versprechen/ ein von Natur freches Volck zu beleidigen/ und zum Zorn zu reitzen/ zur Zeit/ da in der Stadt die Zahl der Saracener die Christen weit übertraffe? Was für eine Vermessenheit ware es nicht/ bey nächtlicher weil dasjenige mit bewaffneter Hand hinweg zu nehmen/ was die Zeit selbst ihme ohne Widerstand in die Hand würde gegeben haben? Der Widerwillen/ und die Wuth/ welche auff die Nachricht dieser That jenes hartnäckige/ und aberglaubische Volck überfiele/ kan mit keinen Worten ausgesprochen werden; Wann ihre

Kinder in dem Schooß der Müttern wären erwürget worden/ und wann die feindliche Truppen ihre Häuser hätten von Grund aus niedergerissen/ hätten sie nicht wüthiger werden können; Sie schryen/ kirreten mit denen Zähnen/ und tobeten mit solcher Raserey / daß ein offenbarer Auffruhr / und ein grausames Blut-Bad nahe vor der Thür ware: Die Heilige im Himmel wurden über ein so erbärmliches Blutvergiessen zum Mitleiden bewegt/ und hielten diesen grausamen Mohren die Hände/ und fielen ihnen in die Waffen.

52. Eine einzige menschliche Ursach konte sie im Zaum halten/ indeme sie nemlich wusten/ daß diese Unbild ohne Vorwissen des Königs ihnen ware zugefüget worden / und wann dieses sie nicht versichert hätte/ daß ohne Wagnüß ihres Lebens dieses Unrecht würde gerochen werden / würden gantze Flüsse von Menschen-Blut gantz Toledo selbigen Tag überschwemmet haben. Alsobald wurde ein Curier abgefertiget/ welcher dem König Alphonso nacher Leon diese herbe Zeitung überbrachte / welche in der Warheit sein Hertz also schmertzlich berührete / daß er nicht hefftiger hätte empfinden können/ wann die Stadt selbst wäre verlohren gangen; Daß der Ertzbischoff auff sein Wort / auff die allgemeine Treu/ auff den Privat-Nutzen/ auff die Geziemlichkeit / auff die Gebühr/ und auff GOtt so schlechte Obacht gehabt/ schmertzte/ und betrübte ihn über die massen / er betrachtete die Augenscheinliche Gefahr des Verlusts / und Verderbens / in welche sie

seins

seine Bürger / und seine Stadt gesetzt hatten ; Wie viel Blut würde vergossen seyn worden / wann es zum Handgemeng würde kommen seyn? Was für einen Widerstand die Wenige der grossen Menge wurden geleistet haben ? Würden nicht alle in Stücken zerhauet seyn? Hätten die Mohren nicht gnugsame Ursach die zugefügte Unbild zu anden/ und sich zu rächen ? Was für ein Recht erfordere/ daß die Barbaren einen grösseren Respect auf seine Person tragen solten / als die Christen/ und seine Haußgenossene? Zu was Bernardus einer solchen That sich unterfangen habe / welche er ehender zu verhinderen schuldig gewesen wäre ? Warum hätte man ihm nicht vorhero Nachricht davon geben ? Warum hätte die Königin solches zugelassen ? Warum hätte man seine Zurückkunfft nicht erwartet ? Warum man mit der Ubereilung dasjenige verderbt/ was die Gelegenheit ohne Verhinderung würde mit sich gebracht haben?

53. In Ansehung dieser Betrachtung nun erzürnete sich der König Alphonsus hefftig / und machte sich also eylfertig auff den Weg nacher Toledo/ daß er von dem Closter Sahagun aus/ allwo ihme die unglückliche Zeitung gebracht wurde/ in weniger als dreyen Tagen daselbst anlangte. Er schnaubte vor Uhwillen/ und trohete Rach; Alles wütete und tobte in ihme. Unglückseliger Bernarde/ unglückselige Königin/ euer Leben ist nicht sicher? Es wird denen Christen ein blutiges Trauer-Spiel zubereitet. Die Stadt Toledo wird die klägliche Schaubühne seyn/ auff welcher die-

dieselbe wird vorgestellet werden / wofern die Heilige im Himmel nicht zu Hülff kommen ; Er ware fest entschlossen / seinen königlichen Worten/ durch Exemplarische Bestraffung derjenigen/ die denenselben zuwider gelebt hatten/ Krafft zu geben/ und eilete solches zu vollziehen. Gleich einer Gehörlosen Schlangen verstopffte er die Ohren vor allem Bitten und Schmeichlen ; Der Toletanische Adel / der Pöbel / das Volck / die Clerisey/ und die Ordens-Geistliche/ alle in Klag-Kleidern/ und mit Aschen besträuet ; Die Jungfrauen und Matronen mit zerraufften Haaren/ giengen ihme in Procession entgegen / erhebten flehendlich ihre Stimm/ und schryen mit weinenden Augen um Gnad und Barmhertzigkeit ; Jedoch wurde das billich erzürnte Gemüth des Königs Alphonsi dadurch im geringsten nicht bewegt ; Er verharrete steiff auff die Behauptung seiner Ehr und seines Ansehens / und wolte denen Mohren zeigen/ daß ihm keine Sach so sehr anliege / als die Beobachtung seiner Worten.

54. Auf solche Weiß stunden die Sachen / und ware es an dem / daß eine sehr grosse Aergerniß hervor brechen solte ; Als GOtt nach seiner grundlosen Barmhertzigkeit / durch einen solchen Weg/ welcher vor allen anderen am meisten versperret zu seyn schiene/ ins Mittel tratte/ und Hülff schaffte ; Er bewegte/ wer hätte es sollen glauben? Die Hertzen und Zungen der Saracener selbst / welche beleidiget waren / daß sie bey dem König/ für diejenige/ welche ihnen so grosse Unbilden zugefüget hatten / Fürbitter und Vorsprecher abgaben;

gaben; Allermassen/ da die erste Hitze ihrer Wuth sich in etwas gelegt hatte / und die beruhigte Gemühter dem Gebrauch der Vernunfft Platz gaben/ merckten sie wohl / daß alle Straff / so über die Königin und über den Ertzbischoff würde ergehen/ endlich auf sie fallen / und der innerliche Haß der Christen/ welchen sie wegen dieser That sich auf den Halß würden ziehen / ihnen ihre gegenwertige Freud mit einer grössern Gall verbiteren würden. Solchem nach entschlossen sie sich nach allen ihren Kräfften/ das erzürnete/ und trohende Gemüth des Königs zu besänfftigen / und giengen ihme in grosser Anzahl biß an Magano/ einem kleinen Dorff bey Toledo entgegen; Da der König beyde Theil gantz betrübt / seufftzend / und mit zur Erden nidergeschlagenen Augen sahe/ reitzte ihn eines Theils die gar zu frische Gedächtniß der Unbild zur Rache; Anderer Seits die Furcht für ein grösseres Ubel zur Gnad/ und Barmherzigkeit an: Als die Saracener sich zu ihme naheten/ und er dafür hielte / sie wären ankommen/ Recht und Gerechtigkeit von ihme zu begehren/ ermahnete er sie gutes Muths zu seyn/ und eine sehr schwere Andung des empfangenen Unrechts/ und der Unbild zu erwarten.

55. Diese warffen sich ihme mit weinenden Augen zu Füssen/ solche zu umfassen / und weilen er glaubte / daß der gar zu grosse Schmertzen sie an der Red verhinderte/ sagte er ihnen/ sie möchten sich mit der Erzehlung der ihnen zugefügten Beleidigung nicht lang auffhalten/ mit der Versicherung / daß er beleidiget / und seine Majestät

nicht

nicht weniger/ als ihre Gedult zum Zorn wäre gereitzet worden; sie solten für gewiß glauben/ daß die Straffe nicht geringer als das Verbrechen seyn werde / und daß jederman aus der Bestraffung der Schuldigen erkennen solte / daß er an dem Verbrechen nicht den geringsten Theil habe/ und die Nachkömmlinge daraus lernen solten / die Wort/ und Befehl der Königen gebürend zu beobachten : Da liessen ihn die Barbaren nicht weiter reden/ sondern batten/ und beschwuren ihn mit weinenden Augen/ daß/ wann er ihnen etwas angenehmes erweisen wolte / er nicht mehr von Rach / sondern von Gnad/ und Verzeihung reden möchte: Sie verzeiheten von Hertzen denen Beleidigern die ihnen zugefügte Unbild/ und Gewalthätigkeit / welche sie entweder durch ein übles Verhängniß / oder durch einen bösen Einfluß erlitten hätten. Der König wurde auf diesen so unverhofften Vortrag gantz verwiret/ und verstöret / und schwiege still ; Hierauff/ gleichsam als hätte er noch nicht gnugsam ihre Reden verstanden/ befahl er ihnen / daß sie sich besser erklären möchten : Als einer von denen Aeltesten/ und Ansehnlichsten aus denen Barbaren ihn folgender Gestalt anredete :

56. **Wie groß unser Verdruß / und Schmertzen/ o König gewesen seye/ da uns wider euer gegebenes Wort/ und wider alle geschworne Treu diejenige Moschee/ welche unser einziger Trost in unserm erlittenen Unglück ware / mit Gewalt hinweg genommen wurde / könnet ihr leichter betrach-**

trachten / als wir aussprechen; Und dieses zwar nicht so sehr wegen des Verlusts einer Sache / welche an sich selbst nur gar zu groß ist / sondern vielmehr wegen des schlimmen Exempels / daß andere dadurch Gelegenheit nehmen möchten / uns noch ärger zu untertrucken / und uns frech dasjenige hinweg zu nehmen / was eure Freygebigkeit uns gütiglich verliehen hat. Dann was für eine Religion / was für ein Glauben wird die Kurige abhalten dasjenige wider die Privat-Häuser eines jeden auezuüben / was sie wider den gemeinen Tempel unser aller vorgenommen haben; Zumahlen / da sie der festen Meinung seynd / und zum voraus setzen / daß durch die Unbilden / die sie uns zufügen / GOtt ein Dienst geleistet werde; welchen Punct euer Majestät wohl zu überlegen / und künfftig unserer Freyheit / und unserm Heyl kräfftige vorsehung zu thun allergnädigst belieben / damit wir keine dergleichen Aergerniſſen mehr zu besorgen haben; Im übrigen verzeihen wir von Hertzen der Königin / und dem Ertzbischoff die uns angethane Unbild / und bitten euch mit Thränen / daß ihr gleichmässig ihnen verzeihen wollet / damit nicht / indeme ihr uns beschützen wollet / ihr uns grösser / und mehr beleidiget / weilen in der That nicht glaublich ist / daß eure Anverwandte / und diejenige / so ihnen zugethan

than seynd / nach eurem Todt / die Straff werden ungerochen lassen / mit welcher ihr wegen unser ihre Königin / und ihren Prälaten belegen würdet.

57. Wir beschweren euch demnach durch diejenige Hand / welche ihr uns zum Zeichen der Treu / und Sicherheit gegeben habt / daß keine Meldung mehr geschehe von der Straff / und von der Rach / sondern allein von der Verzeihung / von Versöhnung / und vom Frieden ; Und versichert euch / daß ihr uns keine grössere Gutthat / als diese erzeigen könnet ; Wann wir solche nicht von eurer Freygebigkeit erhalten solten / seynd wir entschlossen / nicht mehr in die Stadt wieder zurück zu kehren / sondern wollen lieber in der Irre neue Länder suchen / wo wir zwar mit weniger Vergnügung / jedoch aber mit grösserer Sicherheit unsers Lebens uns werden auffhalten können / als daß wir allhier verbleiben solten / wo wir immerdar das Ziel / und den Zweck des Hasses und der Nachstellungen der Christen seyn werden. In dessen / da der Barbar solcher Gestalt redete / fielen die andere alle auf ihre Knie / und batten einhellig mit auffgereckten Händen um eben dieses. Damahlen hätte man sollen sehen in dem Angesicht des Königs die wiederwertige Bewegungen seines Gemüths / Zeichen des Zorns / und zugleich des Mittleidens / Anreitzung zur Rach / und zu gleich zur Gnad / und Ver-

zei-

zeihung. Wie sehr er sich bemühete/ für streng/ und unversöhnlich angesehen zu werden/ so schiene doch unter denen Betrohungen einiger Glantz der Mildigkeit hervor / woraus man schliessen konte/ daß das Hertz nicht so grausam ware/ als das Gesicht.

58. Endlich durch so vieles Weinen und Bitten / und durch die Uberzeugung der Vernunfft/ daß nicht ohne verborgenen Rathschluß der göttlichen Vorsichtigkeit / dieser so seltsame Zufall sich ereignet hätte / liesse er sich bewegen: Und danckte mit sonderbahrem Nachtruck denen Mohren für die so gute und liebreiche Neigung gegen denen Christen/ mit Versicherung/ daß er die Gedächtniß dieser so großmühtigen Freundligkeit tieff in sein Hertz eingraben / und den Preiß und Verdienst dieser That nimmermehr vergessen wolte. Unter diesen Reden/ und in Begleitung dieser gewesenen Fürbitter / zoge er gleich einem Triumphirenden unter grossem Frolocken und Jubel-Geschrey in die Stad. Die Königin/ und Bernardus/ welche in ihren Zimmern gantz betrübt und mit weinenden Augen erwarteten/ wo der Streich des erzürneten Königs hinfallen würde / da sie sahen / daß alle finstere Wolcken / welche das königliche Hertz umneblet hatten / gäntzlich verschwunden waren / wurden gleichsam von dem Todt zum Leben wieder erwecket / und giengen voller Freuden ihrem Herrn entgegen / um sich demselben zu Füssen zu werffen; Er erhebte sie aber/ liesse sich von ihnen das Gesicht küssen/ und sagte: Daß

dieser

dieser Tag/ welcher in eurem Blut gefärbt hätte vorbey gehen sollen / also heiter und hell worden ist/ habt ihr nicht eueren Verdiensten / sondern der unvergleichlichen Höfflichkeit derjenigen / die allhier bey mir gegenwertig seynd / zu dancken. Diese haben endlich durch ihre Thränen und Bitten das Feur meines unversöhnlichen und gerechten Zorns ausgelöschet.

59. Auf welche Reden des Königs auf ein neues lauter Jubel / Freud / und Dancksagung überall erschallete / und auf solche Weiß das gantze Wetter / welches so viel Blut androhete/ sich völlig verzoge; Der finstere Tag wurde auff einmahl heiter/ und wo alles in Thränen schwimmete / hörete man nichts / als ein frohliches Gelächter ; Alles ware voller Freuden / und kein Winckel in Toledo zu finden/ wo man nicht Zeichen dieser so unverhofften Lustbarkeit sahe ; Uberall hörete man die Sänger / Pfeiffer / und Trummelschläger / und ware niemand / der diese großmüthige That der Saracener mit gebührentem Lob biß an dem Himmel erhebte. Alle waren der einhelligen Meinung / daß man diesen Tag unter die Fest-Tag zehlen/ und die Gedächtniß deß:lben den vier und zwantzigsten Januarii unter dem Titul **Unser lieben Frauen vom Frieden / und der Einigkeit** mit Lust und Freuden feyren solte; Und zur Vollkommenheit der Freude waren auch die Mohren zu frieden/ daß der abgenommene Tempel denen Christen verbleiben solte/ welcher von denen benachbarten Bischöffen nach

dem

dem Catholischen Gebrauch den fünff und zwanzigsten Octobris / als an dem Tag der heiligen Chrysanti und Daria in dem Jahr Unseres HErrn ein tausent und sieben und achtzig eingeweihet wurde.

60. Auff solche Weiß bekame nach und nach die Stadt Toledo ihren ersten Glantz und Ansehen wieder / inmassen von Tag zu Tag die Anzahl und die Macht der Glaubigen sich vermehrete / und hingegen die Macht der Unglaubigen bald durch diese / bald durch eine andere Gelegenheit dergestalt abnahme / daß innerhalb wenig Jahren gar wenig Saracener unter denen Christen in der Stadt gezehlet wurden; Die Königin Constantia genosse eine kurtze Zeit den Titul des neuen Reichs / und die Freude der erhaltenen Verzeihung / weilen Sie in eben diesem siebenden und achtzigsten Jahr aus diesem Leben verschiede / welcher bald hernach die Fürstin Elvira / des Grafens von Cabra Gemahlin nachfolgete; Wodurch dann Alphonsus die Freyheit bekame zur dritten Vermählung zu schreitten mit Zaida des Königs Benabeti in Sevilien Tochter / welche besagter massen / da sie sich tauffen liesse / Maria genennet wurde; Er hatte sie von demselbigen Augenblick an schon geliebet / da sie die Mahometanische Secr verliesse / und den Christlichen Glauben annahme / weilen er aber mit der Constantia verehlichet ware / verbergete er das Feuer seiner Liebe unter der Aschen der Treue / biß er sein Eh bett leer sahe / und sie gar gerne als eine Gemahlin annahme / da sie dann die Dritte ware /

indeme er vor der Vermählung mit der Constantia/ schon mit Agnete ware verehlichet gewesen / welche ihm kein einziges Kind gebährete; Mit der Constantia hatte er eine einzige Tochter/ welche wir zu seiner Zeit Königin in Castillien sehen werden; Zaida / oder Maria / brachte ihme Sanctium zur Welt / einen jungen Printzen/ welcher / wann er länger gelebt hätte / ein grösserer Sohn seines grossen Vatters worden wäre.

61. Aber die schlimme Einflüsse der Sterne mißgönneten dem Spanischen Reich so schöne Eigenschafften/ und rissen ihn gar frühezeitig hinweg/ damit er desto länger bedauret werden könte. Nach der Leichbegängniß der Zaida / welche gar bald mit todt abgienge/ verehlichte sich der König Alphonsus nach und nach mit noch dreyen anderen Gemahlinnen; Nehmlich mit Bentha aus Toscanien; Mit Elisabetha aus Franckreich/ und mit Beatrice/ unwissent von wannen er dieselbe geheurahtet hat. Die Begierd Kinder zu haben / deren er doch wenig erzeugte / und die Kürtze des menschlichen Lebens / machten ihn so offt zu einem Hochzeiter und Ehegemahl: Und weilen unsere Gebrechligkeit sich gar übel in denen Schrancken der Ehrbarkeit haltet/ enthielte er sich auch nicht der unzulässigen Gemeinschafft zweyer Beyschläfferinnen/ der Ximena nemlich / und einer anderer/ deren Name nicht/ sondern bloß allein das Verbrechen bey denen Geschicht-Schreibern auffgezeichnet gefunden wird: Mit der Elisabeth erzeugte er Sanctiam / welche mit dem

Gra-

Grafen Roderich/ und Elviram/ welche mit Roberto Guiscardo König in Sicilien vermählet wurde: Mit seiner Beyschläfferin Ximena erzeugte er Theresiam / und eine andere Elviram/ davon diese des Raymundi Grafens von Tolosa / welcher in dem heiligen Krieg im gelobten Land so berühmt ware/ Gemahlin wurde: Jene aber mit Henrico König in Lotharingen sich vermählete / und Alphonsum den ersten König in Portugal / wie wir sehen werden/ zur Welt gebahre; Und dieses seye genug gesagt von denen Gemahlinnen und Kindern Alphonsi des Sechsiens/ dessen Unglück hierin fals zu bedauren ware/ daß er mit acht Weibern mehr nicht als einen einzigen männlichen Erben zeugte / welcher in der besten Blühte seines Alters ihme von dem Todt hinweg genommen wurde.

62. Die neue Verwandschafft nun des Königs Alphonsi mit Benabeto König zu Sevilien führete ihn an einen Felsen / an welchem der Schwieger-Vatter das Leben einbüssete / und der Tochterman grosse Mühe hatte dem Schiffbruch zu entgehen: Die Sache begabe sich auff folgende Weiß. Benabus gantz stoltz / und aufgeblassen durch die Verwandtschafft mit einem so grossen König / suchte aus Regierfucht einen Nutzen / und Vortheil daraus zu ziehen; Und indeme er mit denen Gedancken die Monarchie der Moren in Spanien verschluckte / bildete er sich ein / er könte gar leicht durch den Beystand aus Africa darzu gelangen. Unter denen Saraceneren ware in grossem Ruff Juzef

König der Almorruider / welchen diese Provintz mit tausend Palm-Zweigen/ und Lorber-Kräntzen gezieret/ und gecrönet hatte ; Er hatte seinen Tochtermann Alphonsum / denselben durch Schreiben zu ersuchen / daß er unversehens in Spanien einfallen / und ihn in den völligen Besitz alles dessen / was die Mohren allda innen hatten/ setzen möchte ; Ein thorichtes Begehren/ und ein ungeschickter Anspruch / gleichsam als wann einer zu finden wäre / welcher mit eigener Gefahr einen andern erheben / und einem Fremden dasjenige schencken würde / was mit unendlichen Kosten / und Mühe kaum erobert wird; Diesen Gefallen konte der König Alphonsus auf Anhalten seines Schwieger-Vatters nicht abschlagen / ich will sagen / auff das bezauberende Liebkosen der neuen Sirene / welche er geheuratet hatte; indeme insgemein einen Adam zu verführen eine Eva erforderet wird. Juzef wurde eingeladen gleichsam als zu einer gar leichten Sach/ die Cron dem Benabeto mit eigener Gefahr zu erwerben.

63. Dieser nahme die Einladung mit gutem Willen an / und weilen er für sich / und seine Angelegenheiten nicht ersprießlich hielte in eigener Person in Spanien hinüber zu gehen/ schickte er dahin einen seiner tapfersten Generalen / Nahmens Ali mit einem mächtigen Kriegsheer. Zu diesem gesellete Benabetus seine Fahnen/ aber zu seinem Schaden ; Allermassen der Barbar / da er sich Meister in dem Feld sahe / ihn an statt mit andern Ländern zu vergrösseren / seiner eige-

nen

nen berauben wolte; Und nachdem er sich/ weiß nicht aus was für einem Vorwand/ aus einem Freund für einen Feind erklärete / hauete er ihn in einem unvorsehenen Treffen zu Stücken/ mit weniger Empfindung / und Andung der Sevilianer / welche diesen König heimlich / und im Hertzen für einen halben Christen hielten. Glückselig/ wann er nicht ein halber/ sondern ein ganzer Christ gewesen wäre/ und wann er den Todt nicht für eine Regierſucht/ sondern für Christum gelitten hätte. Der Todtschläger erklärete sich mit Einwilligung der Bürger für einen König in Sevilien; Dieses ware der Preiß / und die Belohnung des Todtschlags. Und gleich wie es zu geschehen pfleget / daß derjenige / welcher an der Macht / und am Ansehen zunimmet / auch gemeiniglich stoltzer/ und hochmüthiger wird/ also ware er mit einem Reich nicht zufrieden / sondern breitete seine Gewalt aus/ und liesse sich von andern benachberten Königen gleichsam als eine aus der anderen Welt gekommene Gottheit/ das Reich der Christen in Spanien zu zerstören / annehmen/ und verehren; Dahero dann alle ihme den Eyd der Treue schwuren / und sich für ihn erklareten / mithin dem König in Castilien den gewöhnlichen Tribut zu bezahlen sich weigerten.

64. Ali über den so glücklichen Anfang erfreuet / liesse sich nicht mehr einen General des Königs Juzef / sondern einen vollmächtigen König / und Miramolinum des ganzen Spanischen Reichs nennen / und wendete die Waffen wider die Christen; ein so grosses Kriegs-Feuer

hatte der König Alphonsus in seinem Reich angezündet/ daß er sich so übel anführen lassen und zum vermeinten besten seines Schwieger-Vatters die Africaner beruffen hatte! Selten hat man die Christenheit in Spanien in grösser Gefahr gesehen; Der Feldherr ware tapffer/ die Soldaten hertzhafftig/ die Zurüstungen ungemein/ und da er kaum mit einem so grossen reissenden Bach bewaffneten Volcks in das Carpetanische eintringete: wurde ein grosser Theil dieses Lands mit Blut überschwemmet; Der Obsieger eroberte die drey Städte/ Cuenza/ Veles/ und Huete/ welche Benabetus König zu Sevilien seinem Tochtermann Alphonsum zum Heurath-Guth gegeben hatte/ welcher durch diesen Verlust hefftig im Hertzen gerühret wurde/ und nun ernstlich merckte/ wie übel er gethan/ daß er einen neuen Feind in sein Hauß beruffen hatte: Und weilen er solchen nicht selbst im Zaum halten konte/ schickte er ihm zwey seiner berühmten Generalen entgegen/ nemlich den Grafen Roderich seinen Tochtermann/ und Garsiam Grafen von Cabra seinen Schwager/ welche/ da sie mit dem frechen Feind bey einem Dorff mit Namen Ruda in ein Treffen geriethen/ von demselben geschlagen/ und in die Flucht gejagt wurden.

65. Diese Niederlage nöthigte den König Alphonsum/ in eigener Person ins Feld zu gehen: Er versammlete so viel Volck/ als er immer konte/ und griffe den Feind/ welcher wegen der erhaltenen Sigen gantz stoltz/ und übermüthig ware/ bey dem Dorff Cafalla nicht weit von Badajoz an:

an; GOtt/ und die Heilige im Himmel wolten ihn prüfen / und zu seinem Nutzen zu erkennen geben / daß auf einen unverständigen Fehler allzeit die Straff einer vergeblichen Reu folge; In diesem Treffen zoge er den Kürtzeren ; Seine Völcker wurden aus dem Feld in die Flucht geschlagen / und sein gantzes Reich geriete in Gefahr verlohr:n zu gehen; Er erkennete die Hand des erzirneten Himmels / welche ihn rechtmässig wegen seines begangenen Fehlers straffte ; Und in Hoffnung / er werde endlich nach der Züchtigung ihn wieder auffrichten/ demühtigte er sich mit wahrer Reu / und verehrete die Ruthen / welche ihn züchtigte ; Hierauff fassete er einen neuen Muth/ und mit neuer Hülff versehen/ und mit gleicher Standhafftigkeit im Glück / und Unglück tringete er mitten in Bätica ein / verderbte die Feld-Früchte / verbrennete die Dörffer / und verursachte überall grossen Schaden; Sein Glück ware/ daß der Saracener / weilen er von einem geschlagenen / und überwundenen Feind einen solchen Angriff nicht erwartete / sein Kriegs-Heer grossen Theils hatte aus einander gehen lassen: Dahero er sich zu seiner Sicherheit in die Stadt Corduba einsperrete/ welche/ da sie von dem König Alphonso belagert wurde/ eine lange / und tapffere Gegenwehr erzeigte/ biß der Möhr eines längeren Kriegs müd/ und überdrüssig wurde / und sich verpflichtete / dem König Alphonso eine gute Summa Gelds alsobald zu bezahlen/ und inskünfftig einen jährlichen Tribut zu erlegen.

66. Aus Bätica machte er sich auf in Aragonien in Gesellschafft des Cid / welcher der vornehmste Urheber dieses Zugs ware ; Alda belagerte er die Stadt Saragossa / weilen der Mohren König daselbst / nach dem Beyspiel der andern ihme den versprochenen Tribut nicht mehr bezahlete; Da nun derselbe sich gleichsam untertruckt sahe / und mit seinem Schaden gewitziget wurde/ weigerte er sich nicht den Tribut zu verdoplen / wann nur der König sich aus seinen Gräntzen hinweg begeben wolte ; denen meisten gedunckete / man solte dieses Anerbieten annehmen / aber der König Alphonsus aus Hoffnung/ er würde sich dieser Stadt bemeisteren können/ schluge solches hertzhafftig aus ; Es kame ihm aber theur zu stehen/ weilen er/ da er alles gewinnen wolte / alles verlohre: Es wurde ihme von seinen Kundschafftern hinterbracht / daß Juzef König der Almorruider / um die Treulosigkeit des Ali seines Feldherrn / welcher sich wider ihn empöret hatte / zu bestraffen/ mit einer Welt-Volcks so wohl zu Fuß/ als zu Pferd/ und mit einer sehr grossen/ und starcken Flotte / in Spanien angeländet wäre. Diese Zeitung machte die Belagerte muthig / als welche lieber einem Mohren-König / als einem Christlichen unterthänig seyn wolten / und benahme hingegen denen Belagerern das Hertz/ welche / da sie einer so grossen Macht nicht gewachsen waren/ das Lager vor der Stadt auffhebten.

67. Es ware nur gar zu gewiß/ daß der freche Juzef in das Land eingefallen ware/ und da

er

er gleich einem reissenden Bach gar keinen Wiederstand fande / sich kaum vor Sevilien / allwo der Rebell Ali sich fest gesetzet hatte / mit seinem Kriegs-Heer sehen liesse / er diese Stadt / und zugleich den Tyrannen daselbst in seine Händ bekame / welchen er alsobald enthaupten liesse / um denjenigen zu seinen Fussen liegen zu sehen / welcher sich angemasset hatte ihme über den Kopff zu wachsen ; Von Sevilien zoge er vor Corduba / und bemächtigte sich dieser Stadt gantz leicht mit Accord / worauf er mit verwunderlicherm Glück alles dasjenige / was die Mohren eine lange Zeit her unter viele zertheilet besessen hatten / in ein Reich zusammen zoge ; Wer nicht freywillig sich ihme ergeben wolte / den zwunge er dazu mit Gewalt ; dahero dann geschahe / daß der König Alphonsus keinen Tribut mehr von denen Saraceneren einzoge / weilen dieselbe in ein neues Reich mit einander vereinbahret / keinen andern König mehr achteten ; Dieses schmertzte ihn sehr / und machte ihm grosse Sorgen : Weilen neben dem Spott / und dem Schaden / so ihme daraus entstunde / sein Reich grossen Gefahren / welche ihme von einem so mächtigen Feind bevor stunden / ausgesetzet ware. Solchem nach beredete ihn die Noth denselben nicht bewaffnet auf seinen Gräntzen zu erwarten / sondern ihme vorzukommen / ehe er sich in denen eroberten Ländern besser befestigen möchte ; Welches ins Werck zu stellen / er sich beflisse eine so grosse Macht / als jemahlen geschehen seyn mag / auf die Beine zu bringen : Dann ausser denen Läyen / bewaffnete

er auch die Geistliche / und Ordens-Männer/ und neben denen Lands-Inwohnern / ladete er auch Fremde ein / welche in grosser Anzahl erschienen / sonderbar aus Franckreich / als welche Nation allzeit begierig ist in schweren Kriegen wider die Feinde unseres Glaubens tapffer / und großmüthig Ehre / und Ruhm zu erwerben ; Und hatte dieses Reich eben zu dieser Zeit unter der Anführung des Gothofredi von Bullion ein Kriegs-Heer / so mehr in Helden als Soldaten bestunde / nach dem gelobten Land gesendet.

68. Die Vornehmste aus denen/so aus Franckreich ankamen / waren so wohl an der Tapfferkeit als an dem Geblüt Raimundus / des Grafen von Burgund jüngerer Bruder / und sein Vetter Henricus von Besanzon / aus dem Durchläuchtigsten Hauß Lothringen / den wir zu seiner Zeit einen Vatter des Alphonsi / Stiffters des Königreichs Portugal sehen werden ; Und noch ein anderer Raimundus / Graf von Tholosa und St. Aegidio / drey berühmte Kriegs-Helden ; Ein jeder hatte bey sich einen Hauffen tapfferer Ritter / alle fest entschlossen / ohne Ruhm und Glory in ihr Vatterland nicht wieder zurück zu kehren ; Neben diesen langte auch Sanctius König in Aragonien / alt zwar an Jahren / aber frisch an Muth / und in dem Kriegs-Wesen wohl erfahren. Ein so mächtiges Kriegs-Heer nun / welches aus so streitbaren Nationen bestunde / hielte es für eine Schand den Feind in ihrem Lager zu erwarten / sondern wolte

wolte denselben heraus fordern; Es fiele mit grosser Wuth in Bätica ein/ und verheerete allda alles mit Feuer und Schwerd / biß die Zeitung anlangte / daß auch der Feind sich ins Feld begeben / und bey Alagueto sein Lager geschlagen hatte; Da den auf einem sehr weiten Feld beyde Läger / das Christliche / und, das Saracenische gegen einander stunden.

69. Jederman wartete mit grossem Verlangen/ was dieses Treffen / an welchem so viel gelegen ware / für einen Ausgang nehmen würde. Der verschmitzte Mohr/ da er seine Macht gegen der feindlichen überlegte / merckte bald seiner Krigs-Erfahrenheit nach / daß wann es diesen Tag zum Treffen kommen solte / es mit seinem vorhero erworbenen Ruhm würde gethan seyn/ so sehr nemlich übertraffen ihn die unserige an dem Muth / und an der Stärcke; Dahero er mit grosser Behutsamkeit gedachte solches zu vermeiden / und deßwegen in der Frühe bey sehr guter Zeit / da der Himmel mit finstern Wolcken gantz überzogen ware/ seine Soldaten / und sein Glück auffer Gefahr und in Sicherheit setzte; Jedoch nicht also / daß er nicht sehr viel an seinem Ruhm und Ansehen verlohre / allermassen dergleichen entschliessungen mehr einer Flucht / als einer Zurückziehung gleichen; Sonderbar da die Unserige die Zelten / welche in der Eyl nicht aufgehoben waren / und einen grossen Theil der Bagage erbeuten; Der König Alphonsus hielte nicht für gut den Feind zu verfolgen / nachdem gemeinen Sprichwort/ daß man einem flüchtigen

Feind

Feind eine güldene Brücke bauen solle ; Die rechte Ursach aber ware / weilen ihm gar schwer fiele ein so grosses Kriegs-Heer / welches aus so vielen Nationen / die nicht einerley Sitten / Kleidung / und Sprach unter einander hatten / bestunde / lange Zeit im Lager zu unterhalten ; Er verheerete demnach allein die Felder / steckte die Dörffer in Brand / und begabe sich mit seinem sieghafften und triumphirenden Kriegs-Heer wieder nach Hauß.

70. Wir haben nun gesehen die Würckung seiner Tapfferkeit ; Anjetzo wollen wir auch betrachten seine Freygebigkeit : Weilen er versichert ware / daß der Feind / welcher sich in Sicherheit gesetzt hatte / bald wieder hervor brechen würde / wolte er die Soldaten nicht abdancken / sondern allein diejenige belohnen / welche aus fernen Landen ihme zu dienen ankommen waren ; Dahero er Raymundum Grafen von Tholosa mit der Elvira / und Henricum von Lothringen oder Besanzon mit der Theresia vermählete / beyde seinen Töchtern / welche er mit der Ximena seiner Beyschläfferin gezeuget hatte ; An Raymundum den Bruder des Grafens von Burgund verheurathete er Urracam seine eheliche Tochter ; Von diesem finde ich geschrieben / daß derselbe auff Ansuchung des Königs seines Schwigervatters die Stadt Salamanca / welche zum öfftern ware eingenommen / und mit Feuer verheeret worden / wieder auffgebauet habe ; Er versprache auch mit dem Grafen Roderich seine Jüngere Tochter Sanctiam / welche ihme Elisabeth

sabeth seine vierdte Gemahlin zur Welt gebohren hatte. Man will / daß der Graf Roderich / von welchem wir reden / ein Stammen-Vatter gewesen seye des Hochadelichen Geschlechts deren von Girone / welches noch zu unsern Zeiten eines unter denen ansehnlichsten in gantz Spanien ist. Diese Vermählung geschahe auch nicht ohne ihr Heurath-Gut. Dem Henrico von Lotharingen wurde der gantze Streich Landes angewiesen / welche denen Mohren in Lusitanien ware aberoberet worden / unter dem Titul eines Grafen von Portugal / mit keiner anderen Beschwerde / als die Könige in Castilien für seine Ober-Herrn zu erkennen / auff denen Reichs-Tägen zu erscheinen / und den König im Krieg zu begleiten.

71. Dieses ware der erste Grund zu dem Königreich Portugal / welches wir bald hernach in einem Winckel von Spanien werden hervor sprossen / und auff die Nachkömlinge des Henrici vier gantzer hundert Jahr / und vielleicht noch länger fortgepflantzet sehen werden; Dem Grafen von Burgund wurde die Stadthalterschafft über Gallicien / gleichfals unter dem Titul einer Grafschafft verliehen / mit der Hoffnung in der Cron von Castilien nachfolgen zu können / wann der junge Printz Sanctius durch einen tödtlichen Zufall ohne Erben absterben solte / wie es auch geschahe. Dem Tholosaner / deme nicht taugte sich in Spanien fest zusetzen / weilen ihn die Angelegenheit seiner Länder von Tholosa und Sanct Aegidio nacher Hauß beruffen / wurden sehr

kost-

kostbare Geräthschafften / prächtige Kleider in grosser Menge / und viele Geschirr von Silber und Gold gegeben / mit welchen fröhlichen Begebenheiten und glücklichen Vermählungen sich das Jahr ein tausent drey und neuntzig endigte / und dem vier und neuntzigsten Platz machte / in welchem dem Henrico von Lotharingen und seiner Gemahlin Theresiä Alphonsus von Portugal gebohren wurde / ein Printz / welcher zu seiner Zeit sein Haubt mit einer Königlichen Cron zieren / und sein Gebieth sehr erweiteren wird; Da aber dem Reich Portugal sein König gebohren wurde / verlohre durch einen unglücklichen Zufall Aragonien den Seinigen.

72. Und dieser ware der König Sanctius Ramirez / welcher nicht allein das Lob hatte / daß er seine Provintz wohl regieret / sondern auch daß er solche mercklich vermehret hatte / indeme er sie von dem hohen Gebürg / allwo seine Vorfahren solche in denen Gräntzen ihres Gebiets mehr durch die Festigkeit der Felsen / als durch die Tapfferkeit beschützet hatten / am ersten in das ebene Feld ausgebreitet / und auf die Niederlage vieler kleinen Saracenischen Königen erhebt hat. Er hatte harte Kriege mit denen Königen zu Manzone / Balagner / Fraga / und Lerida; Und nachdem er dieselbe mit Gewalt bezwungen hatte / zwange er sie / ihn mit einem jährlichen Tribut für einen Herrn zu erkennen; Er eroberte nach einer langen Belagerung die schöne / und wohlbevestigte Stadt Barbastro / an dem Fluß Vero gelegen; und wäre diese

Er-

Eroberung ihme noch angenehmer gewesen / wann in derselben nicht Armengandius Graf von Urgel / sein Schwiegervatter umkommen wäre / dessen Todt und Fall das Leben vieler Mohren zur Rache für einen einzigen Todten auffgeopffert wurde. Neben Barbastro / bemeisterte er sich auch der Stadt Bolea auff denen Gräntzen von Navarren an dem Ufer des Flusses Cinga / und andern Schlössern / und Flecken / welche alle zu nennen gar zu lang fallen würde; Ja als wolte er aus seinem Reich gleichsam einen irrdischen Himmel machen / erbauete er eine Stadt in dem Vascetanischen / und gabe ihr den Nahmen Luna / oder **der Mond** / und einer anderen / welche er in Navarren erbauete / gabe er den Nahmen Stella / oder **der Stern**; Von der Ersten haben ihren Zunahmen empfangen die Herrn aus dem Geschlecht von Luna / welches in Spanien sehr berühmt ist ; Deren Stammenvatter ware Bacalla ein sehr berühmter Ritter: Deme der König Sanctius diese Stadt schenckte ; Die andere / welche damahlen klein / und nicht sonderbahr berühmt ware / leuchtet anjetzo / gleichsam als eine Sonne dieses Königreichs.

73. Wofern einiger Schatten eines Mangels oder Fehlers den Ruhm eines so grossen Königs verdunckelt hat / so ware es allein dieser / daß er wegen so vielen Unkosten / die er zumachen hatte / zum öfftern an die Kirchen-Güter in seinem Gebiet Hand anlegte ; Welches Verbrechen er sich zuverbessern bemühete durch eine offent-

fentliche Buß in der Kirchen des heiligen Victoriani in der Stadt Roda: Allwo er in einem Buß-Kleid sich vor dem Altar des heiligen Vincentii auf die Erden niederlegte/ und mit heissen Thränen den Bischoff selbigen Orts um Verzeihung seines Fehlers batte/ mit ausdrücklichem Befehl/ daß ihme alsobald alles Ubelendwendete solte wieder zurück gegeben werden; Und wer weiß/ ob nicht mit allen dem sein unglückseliger Todt/ welcher bald datauff erfolgete/ ihme vom Himmel zur Straff dieses Kirchen-Raubs seye zugeschickt worden. In Warheit die Verletzung der heiligen Oerter/ und die unrechtmässige Anmassung der Kirchen-Gütter ist insgemein schweren Straffen unterworffen; Und GOtt/ welcher allezeit mit seinen eigenen Gaben sehr freygebig ist/ kan nicht ertragen/ daß dasjenige/ welches die menschliche Gottseligkeit seinen Dienern schencket/ von dem Geitz dieses/ oder jenen solle entraubet werden. Der König Sanctius Ramirez nun/ da er rund herum alle Stätte/ und Vestungen der Saracener eroberte/ empfunde eine grosse Begierd sich von Huesca Meister zu machen.

74. Es ware Huesca zu selbiger Zeit eine von denen Mohren wohlbesetzte/ und mit starcken Mauren/ und Bollwercken umgebene/ und befestigte Stadt/ welche schon zu denen Zeiten den Römern für unüberwindlich ware gehalten worden/ dahero sie dieselbe gleichsam zum Zeugniß ihrer Festigkeit die Obsigerin nenneten; Nichtsdestoweniger belagerte sie der Aragoneser/ welcher

cher von langer Hand gewohnet ware zu siegen und zu triumphiren / dieselbe mit grossem Vertrauen ; Die Eroberung desselben ware kein Werck und Arbeit fur einen Tag/ sie erforderte viel Schweiß und nicht wenig Blut ; Die Unserige besetzten bey ihrer ersten Ankunfft ein Dorff mit Nahmen Mondarragone / nur eine Meil von der Stadt entlegen / und nachdeme sie solches befestiget/ besetzten sie es mit einer guten Anzahl Soldaten / aus welchem sie virhinderten / daß die Feinde nicht ausfallen und Proviant in die Stadt bringen kunten ; Hierauff stelleten sie eine formliche Belagerung an / und besetzten die umliegende Berg dergestalt mit bewaffnetem Volck/ daß die Burger in der Stadt völlig eingesperret wurden ; Das Lager wurde auff einen ziemlich erhobenen Hügel geschlagen / welcher nachgehents wegen dieses Erfolgs der Hügel des Königs Sanctii genennet wurde ; Und auff solche Weiß wurde die Stadt von allen Seiten her gantz eng eingeschlossen/ mit der versicherten Hoffnung/ daß selbige gar bald fallen würde.

75. Aboerramanus der König dieses Gebiets/ obwohlen er gleich einem in seiner Höhle eingesperretem Wild entsetzlich grimmete / gedachte dannoch nicht sich zu ergeben / sondern wehrte sich gantz verzweiffelt : Die Bürger wendeten ihre eusserste Kräfften an ; Die Soldaten hatten allezeit tapffer / und hertzhafftig die Waffen in denen Händen; An Getreid/ Wein/ Oel/ und Vieh/ ware die Stadt über ein Jahr lang versehen / aus welchen allen man gnugsam abneh-

men konte/ daß es mit der Belagerung sehr lang hergehen würde ; Und in der That wurde der König Sanctius gantz überdüssig / weilen er schon viel Monat lang sich davor auffgehalten hatte/ und näherte sich einstens mit seinen zweyen Söhnen Petro / und Alphonso der Mauer/ nachzusehen / an welchem Orth am besten eine Sturm-Lücke zu machen wäre: Da er aber den Arm auffhebte um seinen Gefährten zu zeigen / wo solche am bequemesten anzulegen wäre/ wurde er ohngefehr von einem Bollwerck mit einem scharffen Pfeil unter der Achsel getroffen / und tödtlich verwundet. Ein sehr unglückseliger Zufall! Das Schreyen / Heulen/ und Klagen der Seinigen ware nicht zu beschreiben ; Er lebte nicht lang nach der empfangenen Wunde/ jedoch hatte er noch so viel Zeit / daß er sich mit denen heiligen Sacramenten der Kirchen zu dem Todt bereiten / und seine Söhn mit einem Eyd verpflichten konte / die Belagerung wegen seines Todts nicht auffzuheben / sondern biß auff das eusserste fort zusetzen.

76. Er sturbe den vierdten Junii in dem Jahr ein tausend vier und neuntzig / und wurde von jederman beklaget : Sein Leichnam wurde nacher Montaragone gebracht / und mehr nach Kriegs-Gebrauch/ als mit königlichem Pracht begraben / in der von ihme erbaueten Kirchen von Nazareth / von wannen er nachgehends in der Kirchen zu Sanct Joannes von Pegna als dem königlichen Begräbniß beygesetzet wurde. Petrus sein Nachfolger/ und Alphonsus dessen Bru-

der

der zwey tapffere junge Fürsten/ theils aus Antrieb des geleisteten Eyds / und theils durch die Begierd zur Rach angesporet ; unterlieffen nicht die belagerte von Tag zu Tag mit grösserer Macht anzugreiffen ; Welche / da sie einen euserssten Mangel an Lebens-Mittel litten / und zugleich von der beständigen Arbeit sehr abgemattet waren/ ihre Zuflucht zu dem König von Saragossa/ und zu Garsia Grafen von Cabra/ und zugleich auch zu Gonsalvo/ einen sehr mächtigen Grafen unter denen Christen ihre Zuflucht nahmen/ und dieselbe um Hülff / und Beystand ersuchten ; Allermassen zu selbigen verderbten/ und unglückseligen Zeiten die Unserige ihnen kein Gewissen machten / noch es für eine Schand hielten denen Saracenern wider die Christen beyzustehen ; Gonsalvus entschuldigte sich/ daß er gegenwertig nicht erscheinen könte / schickte aber doch sein Volck mit einem seiner Generalen dahin ; Der Graf von Cabra kame selbst / aber zu seinem Schaden. Almosatenus König zu Saragossa machte sich mit einem unzahlbaren Kriegs-Heer auf / die Stadt auf alle Weiß zu entsetzen ; Wann die Heilige im Himmel sich für dieses mahl zur Beschützung unsers Lagers nicht bewaffnen / so stehet der gantzen Christenheit ein grosses Unglück bevor.

77. Der Graf von Cabra selbst machte als ein guter Freund / wie er vorgabe / dem König Petro zu wissen/ daß/ wann er von diesem Wetter nicht wolte verschlucket werden / er bey zeiten sein Lager auffheben / und sich in Sicherheit be-

geben solte ; Nichts destoweniger tringete der dem König Sanctio geleistete Eyd / und der Ruhm der Waffen vor ; Der Feind wurde mit grossem Muth erwartet / und der Leib des heiligen Victoriani in das Lager gebracht / und dieser Heilige durch ein allgemeines Gebet angeruffen / daß er denen Unserigen den Sieg vom Himmel zu wegen bringen wolte. Es erzehlet ein bewehrter Geschichtschreiber / daß mitten in der finstern Nacht / und da der König Petrus im tieffen Schlaff ware / ihme jemand in weit herrlicher / als menschlicher Gestalt erschienen seye / welcher ihn freundlich gegrüsset / und ermahnet / daß er die feindliche Macht nicht fürchten / sondern viel ehender sich mit derselben in ein Gefecht hertzhafftig einlassen solte / mit Versicherung / daß er den Sieg erhalten werde : Es wurde insgemein davor gehalten / es wäre dieser der unüberwindliche Kämpffer JEsu Christi / der heilige Victorianus gewesen ; Dahero dann der Ausspruch desselben mit grossem Jubel / und Frolocken angenommen wurde. Unweit von der Mauer der Stadt ist ein weites ebenes Feld / welches Alcoratz genennet wird / und wegen dieser Schlacht sehr bekant ist; Allda wurde unser Volck in gute Ordnung gestellet / und die Saracener mit unverzagtem Muth erwartet. Mariana de rebus Hisp. lib. 10.

78. Den rechten Flügel führete Alphonsus / des Königs Jüngerer Bruder / und den Lincken Petrus selbst : Das mittlere Treffen stunde unter zweyen sehr tapfferen Generalen / dem Lisania / und dem

dem Bacalla / Herrn von Luna ; Die Reuterey / welche mit gläntzenden Harnischen / und mit schönen Feder-Büschen und sonsten auff das prächtigste gezieret und auffgeputzet ware / stunde vor der Armee in bester Ordnung. Diese machte dem Treffen einen glücklichen Anfang / und griffe die feindliche Reuterey mit grosser Stärcke / und Hertzhafftigkeit an. Worauff das gantze Fuß-Volck auff einmahl gegen die grosse Menge der Barbaren / welche mit ihren Trippen das gantze Feld bedeckten / anruckte ; Das Gefecht ware hartneckig / dergleichen man wenig zu selbiger Zeit gesehen hat. Alle Inwohner in der Stadt / Männer / und Weiber / Alte / und Junge / stunden Hauffenweiß auff denen Mauren / um mit ihren eigenen Augen ihr Glück / oder Unglück zu schauen ; alle erstaunet / und auffmercksam / bald traurig / bald lustig / bald furchtsam / bald muthig / bald verzagt / und bald wieder voller Hoffnung / nachdem bald diese / bald jene Partey im Feld die Oberhand hatte : Man hörete überall nichts / als den Hall der Trommeln / und Trompeten / und das Heulen / und seufftzen der Verwundeten / und Sterbenden.

79. Die Sonne gantz ermüdet / so viel Blut mehr anzusehen / hatte sich zu dem Niedergang gewendet : Und ob schon der Tag sich geendiget hatte / endigte sich doch das grausame Gefecht nicht. Die Nacht auff ihren finstern Thron befahle zwar denen Sterblichen / daß sie den Streit / welchen die Sonne noch in Zweiffel gelassen hatte / unterbrechen solten / mit der Erklärung / daß

ihr Reich ein Reich der Ruhe/ und des Friedens/ und nicht der Arbeit/ und des Kriegens wäre ; aber die Hartnäckigkeit der Soldaten wolte das Treffen/ welches mit dem hellen Tag angefangen/ auch in der finstern Nacht fortsetzen ; und konnte weder der Tag noch die Nacht einen Ausschlag dem Gefecht geben/ welches von dem Morgen an biß an den Abend/ und von dem Abend biß wider an dem Morgen allzeit blutig/ allzeit hartnäckig fortwehrete: Allermassen wo der Mohr an der Anzahl überlegen ware/ ersetzte solches der Christ mit dem hertzhafften Muth/ und mit der guten Kriegs-Ordnung ; dieses hielte den Sieg eine lange Zeit in der Waag/ biß er sich endlich bey anbrechendem Tag nach und nach auf die Seiten der Unsrigen lenckte. Es gienge ein Gerücht durch das Lager/ so vielleicht durch die gute Geister ausgebreitet wurde/ Als wann Almosatenus König von Saragossa auf die Flucht bedacht wäre ; dieses machte denen Unserigen einen Muth/ daß sie einen neuen Anfall auf die Feinde wagten/ und dieselbe wider ihren Willen zwungen den Rücken zu wenden.

80. Wann die Zeitung von der Flucht das erstemahl falsch ware/ so ware sie doch das andere mahl desto gewisser ; die Barbaren wurden in Unordnung gebracht/ überwunden und geschlagen ; die Unsrige setzten denen Flüchtigen nach/ und verübten unter dieselbe eine solche Niederlage/ und Blut-Bad/ dergleichen Grössere die Wölffe in denen Schaaf-Ställen nicht

verrichten konnten ; Man rechnet / daß in der Flucht / und in dem Treffen von denenselben viertzig tausend Mann seynd verwundet / und erschlagen worden ; dahingegen von denen Unserigen kaum tausend Mann getödtet waren / waren gewiß eine kleine Anzahl gegen der so grossen Niederlage der Feinden. Der Graff von Tabra / nachdeme er sich tapffer gewehret / wurde gefangen ; und ware der König Petrus weit Großmüthiger / und Freygebiger / als er / allermassen / da der Graff dessen Feinde von der Belagerung befreyen wollte / der König ihn hingegen von denen Banden / und Ketten befreyete. Es gehet die Sage / als wann der unüberwindliche himmlische Kriegs-Held der Heilige Märtyrer Georgius in der grösten Hitze der Schlacht seye für die Unsrige fechtend gesehen worden ; andere fügen hinzu / daß ein gewisser Ritter aus dem Hauß Moncada / welcher an eben diesem Tag einer Schlacht bey Antiochia in Syrien beygewohnt / auch in diesem Treffen mit gestritten habe / wohin er durch sein Pferd ware überbracht worden / welches / wo es nicht die Flügel des Pegasi gehabt / nothwendig Flügel eines Engels / oder eines bösen Geists müste gehabt haben; der gemeine Pöbel / welcher allezeit nach Neuigkeiten von wunderlichen und grossen Sachen begierig ist / schmücket dieselbe / so viel er kan / noch besser aus mit Fablen / und Wunderwercken / welche mehrentheils Erdichtungen seynd des müssigen Volcks.

81. In diesem kommen alle über eins / daß

von dieser Zeit an die Könige in Aragonien für ihr Wappen erwehlet haben ein Creutz in einem silbernen Feld / und in denen vier Feldern des Schilds, vier Blut gefärbte Köpff / welche vier Feld-Herren / und Könige der Mohren bedeuten / so in dieser Schlacht seynd überwunden / und getödtet worden. Dieses Treffen geschahe den neunzehenden November / und an dem zwantzigsten erhielten die Christen den Sieg. Nachdeme die Saracener gäntzlich geschlagen waren / und das Feld geraumt hatten / wurden die Erschlagene von denen Obsiegern geplünderet. Es ware ein grausames Spectacul: das gantze Feld ware völlig bedeckt mit todten Cörperen / Gewehr / Schilden / Kleidern / Pferden / Fahnen / und lage alles auf einem Hauffen / theils todte / theils zerfetzte / und halb noch lebende Leichnam; abgehauene Glieder; abgeschlagene Köpff / und durchstochene Leiber in sehr grosser Menge in ihrem Blut ligend / welches auf der Erden daher flosse. Die Stadt / nachdeme sie alle Hoffnung zu einem andern Entsatz verlohren / und auf das eusserste gebracht ware / hielte sich noch einige Täg lang / mehr umb einen ehrlichen Accord zu erhalten / als aufs neue sich zur Gegenwehr zu stellen / nach deren Verfliessung sie sich endlich ergabe / und in den Gewalt der Unserigen geriethe / in eben demjenigen Jahr / in welchem ein guter Theil der Christenheit sich in denen Morgen-Länderen mit der Eroberung des gelobten Lands glorreich bemüheten.

82. Es

82. Es ist aber Zeit / daß wir wieder von denen Zufällen und Begebenheiten des Cid Meldung thun ; dieser ware allzeit bey denen Feld-Zügen seines Herrn mit gegenwärtig gewesen / und demselben mit Rath und That an die Hand gangen / und konte man wohl sagen / daß er an denen herrlichsten Siegen den grösten Theil gehabt habe ; weilen aber sein kriegerischer Geist mit diesem Ruhm nicht vergnügt ware / indeme / so viel die Glieder anbetrifft / alle Glory dem Haupt zugeeignet / und zu Theil wird / batte er inständig den König Alphonsum / daß er ihme ein eigenes Feld anweisen möchte / allwo er Mühe und Arbeit aussäen / und Siegs-Palmen und Lorbeer-Cräntze einerndten könnte ; welche Erlaubnuß dann er auch gar leicht erhielte. Mit guter Bewilligung seines Herrn und Königs machte er sich mit einem auserlesenen Hauffen seiner Anhänger auf wieder die Celtiberier / welche Völcker an Aragonien und Castilien gräntzen : Und weilen allda sein Nahme sehr berühmt ware / trachteten alle Mohren-Könige in selbiger Gegend ihn zum Freund zu haben / und trugen ihm in die Wette theils Volck / theils Proviant an ; der Herr und Gebieter von Albavarin ware der erste / welcher ihme mit Höfflichkeit und Geschencke zuvor kame / und dardurch eine gute Verständnus mit ihm erhielte. Der König von Saragossa batte ihn / daß er mit seinen Waffen diejenige vereinbahren möchte / zum Entsatz der Stadt Valentia / welche zu sel-

biger Zeit der König von Denia belagert hatte.

83. Dessen Absehen ware erstlich die Belagerung aufheben zu machen / umb hernach die Belagerte desto leichter unter sein Joch zu bringen ; also treuloß nemblich seynd die Saracener so wohl ihren Freunden / als Feinden / und haben keinen Gott als ihren eigenen Nutzen; Was das erste anbelanget / willfahrete ihn der Eid in seinem Vorhaben / begabe sich mit demselben bewaffnet vor Valentia / und nachdeme er den König von Denia gezwungen hatte / die Belagerung auffzuheben / und es hernach zu dem kame / daß Valentia solte eroberet / und der König Hiaya von dannen verjagt werden / wollte er auf keine Weiß darein willigen / und entschuldigte sich gegen dem König von Saragossa / daß weilen Hiaya dem König Alphonso zinßbar / und dessen Bunds-Verwandter wäre / er als ein getreuer Vasall ohne ausdrücklichen Befelch seines Herrn ihn seines Reichs nicht berauben könnte ; Mit welcher Antwort der Barbar zufrieden seyn muste / und mit lärer Hand nacher Hauß wider zurück kehren ; Der Cid aber hielte sich auf Ansuchen des Königs zu Valentia in selbiger Gegend noch eine Zeitlang auf / und bezwunge alle umliegende kleine Könige mit solchem Glück und Muth / daß keiner daselbst sich befande / der sich mehr unterstunde / ihme Widerstand zu thun / dahero er in selbiger Provintz ein Richter und Schid-Mann in allen Sachen wurde.

84. Zum öfftern ist die Freundschafft grosser Herren weit gefährlicher als der Haß denenjenigen / welche dem Neyd und dem Mißgunst der übel gesinneten nicht zu widerstehen wissen ; auf solche Weiß schadete die Beschützung des Cid dem Hiaya weit mehr / als vielleicht dessen Haß ihm würde geschadet haben. Dieser König zu Valentia wurde von der Zeit an / als er sich von Toledo dahin begeben hatte / allzeit dafür gehalten / als ob er gar zu sehr denen Christen anhangete / und wurde dahero von denen Seinigen übel angesehen ; Aber anjetzo / da sie sahen wie viel der Cid auf ihn hielte / wurde er ihnen noch verhaßter / dergestalt / daß ein gewisser mit Nahmen Aben Xasa sich wider ihn verschwure / und mit Hülff der Almoravider ihme des Lebens und des Reichs beraubte / mithin sich der Cron anmassete. Der Cid hielte sich verpflichtet auf diese Zeitung den Todt seines Freunds mit dem Todt des Mörders und Verräthers zu rächen ; und gantz erfreuet / daß sich ihme eine so gute Gelegenheit an die Hand gabe / die Stadt Valentiam für sich selbst zu erobern / belagerte er solche. Einen jeden gedunckte / die Kühnheit wäre gar zu groß / daß eine Privat-Persohn sich unterfienge eine so starcke Vestung zu erobern / welche zugleich von allen Seithen her mit Saraceneren umgeben ware / die solche beschützen / und ihr beyspringen kunnten ; Nichts destoweniger vertrauete er auf sein gutes Glück / und auf seinen starcken Arm / und zweifflete nicht / er würde sein Vorhaben hinausführen.

85. Es

85. Es ist Valentia die vornembste Stadt der Edetaner in dem Tarraconesischen Spanitn/ und liget in einer angenehmen und fruchtbahren Gegend/ nahe an dem Meer/ und genisset einen so mässigen Lufft/ daß daselbst ein beständiger Frühling zu seyn scheinet: Sie ist so reich an fruchtbahren Gewächsen/ Früchten/ und wohlriechenden Blumen/ daß man sie billicher einen Hesperischen Garten als eine mit Mauren umpfangene Stadt genennet; Sie hat eine solche Menge von Citronen und Pomerantzen daß sie einer Seits gantze Wälder vorstellet/ und anderer Seits ihre Aeste mit solcher Kunst ineinander geflochten seynd/ daß sie ein lustbahres und grünes Gebäu vorbilden. Man muß bekennen/ daß die von denen Poeten so hoch angerühmte Eliseische Felder ihren lustigen/ und angenehmen Lauber-Hütten nicht viel ungleich seynd; und muß man sich nicht Wunder nehmen/ daß die Ausländer/ wann sie in Valentia anlangen/ nicht mehr an ihre Heymath gedencken/ sondern so wohl an der Schönheit der Stadt/ als an der höfflichen Manier der Bürger ihre Freud und Ergötzlichkeit finden; Sie lieget an dem Fluß Turia an der lincken Hand/ welcher durch viele Arm die Felder befeuchtet und fruchtbar machet.

86. Da nun die Stadt Valentia belageret ware/ bewegten sich überall die Mohren in der Nähe/ und in der ferne dieselbige zu entsetzen; allen kame gar zu frembd und seltsam vor/ daß ein Privat-Kriegs-Mann sich einer so grossen

Sach

Sach entstunde / und hielten es sich für einen grossen Schimpff / daß im Angesicht der gantzen Saracenischen Sect eine so berühmte Vestung solte verlohren gehen ; der Cid aber / welcher gar wohl wuste / daß der Sieg seiner Waffen in der Geschwindigkeit bestunde / hörete nicht auf / ehe die Hülffts-Völcker aus Africa anlangen möchten / die Stadt Tag und Nacht zu bestürmen / und derselben mit Maur-Brechern zu zusetzen ; er verwahrete dergestalt alle Päß / daß die Belagerte bald in einen eussersten elenden Stand geriethen ; und weilen sie mit Lebens-Mitteln gar schlecht versehen waren / wurden sie bald genöthiget / sich mit Accord zu ergeben. Auf solche Weiß überkame der Cid mit Verwunderung der gantzen Welt mitten unter denen Saraceneren eine so berühmte Stadt / welche auch die vornehmste Könige in Spanien bey solcher Bewandnüs der Sachen sich nicht getrauet hatten anzugreiffen ; nichts destoweniger griffe er solche an / und eroberte sie / und was am meisten zu bewunderen ware / beschlosse er bey sich solche zu behaupten zum Hohn aller Saracener / welche vor Zorn wegen einer solchen Gering-Schätzung ihres Nahmens schier rasend wurden.

87. Er berufftе von Toledo Hieronymum einen sehr frommen / und gelehrten Priester ; und machte / daß derselbe zum Bischoff in Valentia geweyhet wurde / und den alten Glantz der verbanneten Gottseeligkeit wieder daselbst einführete ; Er erbauete GOtt

Kir-

Kirchen/ und Altär/ und beflisse sich die Religion/ und die Tugenden wider einzupflantzen ; Eine grosse Anzahl der Glaubiger/ welche theils durch Belohnung / und theils durch die Annehmlichkeit des Orths / und des Lufftes angelocket wurden/ erwehlten allda ihre Wohnung ; Also daß der Christliche Glaube daselbst / obwohlen er überall von dem mahometanischen Unglauben umgeben ware / gleichsam als eine Lilien unter denen Dörnern blühete. Der Cid / gantz erfreuet über einen so glücklichen Erfolg / um sich gegen seinen König danckbar zu erzeigen / dessen Gütigkeit er dieser Eroberung zu dancken hatte / klaubte die beste Beute aus / welche er denen Mohren abgenommen hatte / und schickte solche neben zwey hundert barbarischen Pferden / welche auff das kostbareste auffgebutzet / und ein jedes einen mit Edelgesteinen versetzten Säbel an dem Sattel hangen hatte/ durch eine ansehnliche Gesandschafft dem König Alphonso zum Geschenck ; Und endlich eingedenck / daß er seine Gemahlin Ximenam/ und seine zwey Töchter Solem/ und Elviram unter der Obsicht des Prälaten des Closters zu Sanct Peter in Cardenia hinterlassen hatte/ da er aus Castilien verbannet wurde / führete er solche selbst mit einem starcken Hauffen bewaffneten Volcks in die Stadt Valentiam/ allwo er seinen Sitz/ und auffenthalt befestigte.

88. Biß hieher nahmen die Sachen des Roderii Diatz/ mit dem Zunahmen Cid ihren Lauff glückselig zu dem höchsten Gipffel der Unsterblichkeit/

lichkeit / und der Glory / daß man denenselben keinen bessern Gang hätte wünschen können / als das Glück durch einen unvorsehenen Zufall ihn daran zu verhindern suchte. Die Herren von Carione / welche man insgemein Infanten nennete / und wegen des Adels ihrer Geburt vom Königlichen Geblüt herstammeten / wegen der Boßheit ihrer Sitten aber sehr treuloß / und in schlechtem Ruff waren / warffen ihre Augen auff die Schätze / und auff den Reichthum des Cid / und sinneten anff Mittel / und Weg / solche in ihren Gewalt zu bekommen. Es hatte der Cid vorbemeldter massen zwey Töchter / deren die eine Sol / oder **die Sonne** / und die andere Elvira hiesse / welche beyde überaus schön / und artig waren. Man muß sagen / daß wann Sol / oder **die Sonne** eine Sonne ware / weilen sie solche in dem Nahmen führete / die Schwester der Mond ware / weilen sie denselben in ihrem Gesicht vorstellete. Die zwey Brüder stelleten sich an / als wann sie gegen die zwey Schwestern entzündet wären / und das Feuer der Liebe nicht ertragen konten / biß sie mit denenselben würden vermählet seyn.

89. Sie stelleten sich bittlich vor den König Alphonsum / und ersuchten denselben durch die Dienst / welche ihre Vorfahren der Cron geleistet hatten / daß er ihnen von dem Cid die Vermählung mit seinen Töchtern zu wegen bringen möchte. Die Gleichheit der Geburt / der Verdiensten / und des Alters bewegten den König Alphonsum / daß er bey dem Cid darum anhielte:

hielte: Welcher sich/ es mochte ihm lieb oder leid seyn/ solches muste gefallen lassen / und den Augenwinck seines Ober-Herrn / für ein Gesätz annehmen. Sie hielten mit einander zu Requena/ einem nicht weit von Valentia entlegenen Dorff/ eine Unterredung; Allda wurde die Heurat beschlossen / und die beyde Printzen um ihre Gesponsen zu Heuraten / begleiteten den Cid biß in Valentia. Als sie daselbst angelanget/ und ihre Auffwartung bey denen Fräulein machten/ stelleten sich an / als wann sie hefftig in dieselbige verliebt wären/ und wurden endlich die Beylager mit grossem Pracht vollzogen. Unglückseelige Hochzeiten/ welche der Himmel mit keinen gnädigen Augen ansahe / und nicht mit der gebührenden Lieb vollzogen wurden. Es ware der Hof des Cid vielmehr ein Auffenthald der Helden / als weibischer Männer. Er hatte keine Gemeinschafft / als nur mit tapfferen / und kriegerischen Ritteren. Ihr gantzes Leben bestunde insgemein mit Fechten / Jagen / und Thurnieren; und gar selten sahe man sie in schlechteren / und unanständigen Lust-Spielen sich üben.

90. Als diese Junge Hochzeiter allda zum Vorschein kamen mit geschminckten Wangen / zierlichen und prächtigen Kleidern / eingepuderten Haren / und netten Schuhen und Strümpffen/ ware es nicht anders / als wann sich Nachteulen unter Adler sehen liessen. Sie hatten ehender Bäurische als Hoff-Sitten an sich / und ware ihre Höfflichkeit mehr gezwungen als natürlich. Sie waren die Letzte bey denen Ritterspielen /

und

und sehr ungeschickt im Thurnieren / die Langsamste und fauleste auff der Jacht / und die Furchtsameste im Gefecht. Dahero sie dann nach und nach denen Hertzhaffteren zum Gelächter wurden; Und der Schwieger-Vatter verwiese ihnen nicht nur einmahl diese ihre so grosse Dumheit. Einstens truge es sich zu ihrem grösseren Unstern zu; Da sie in einem Saal mit anderen Rittern des Cid im Bret spieleten / neben welchem sich der Cid in einem Zimmer niedergelegt hatte/ und schlummerte/ daß ein wilder Löw/ aus Fahrlässigkeit des Hüters / aus seinem Käfich loß kame/ und mit grosser Wuth in den Saal hinein tratte / in welchem die Printzen spieleten. Diese Furchtsame / welche dergleichen Zufälle nicht gewohnet waren / erblasseten alsobald / und zitterten wie die Blätter auff denen Bäumen / wann nur ein kleiner Wind wähet. Der eine aus ihnen / nehmlich der Aeltere / mit Nahmen Diego / flohe eylends in das Zimmer des Cid / und versteckte sich unter die Bettstatt/ auff welche sich derselbe zur Ruhe niedergeleget hatte.

91. Der Jüngere / nehmlich Ferdinandus / entwischte gantz ertatteret / und an allen Gliedern zitterend / durch ein kleines Thürlein / und stellete sich in Sicherheit. Auff diesen Tumult erwachte der Cid / ergriffe einen Stab / welchen er in der Hand zu tragen pflegte / näherte sich dem Löwen mit seiner gewöhnlichen Hertzhafftigkeit/ und nachdeme er denselben fest bey dem Genick gefasset hatte / sperrete er ihn wieder mit ei-

gener Hand in seinen Käfich ein. Die Melancholische Gemühter der Printzen fiengen an durch diese Begebenheit gantz verstöhrt zu werden. Es gedunckte sie/ es hätte sich dieser Zufall nicht von ohngefehrt/ wie es doch wahrhafftig in der That ware/ zugetragen / sondern daß der Handel zu ihrer Beschimpffung mit Fleiß von ihrem Schwieger-Vatter wäre angestellet worden / und fasseten dahero einen hefftigen Zorn und Verdruß in ihren Hertzen ; und zwar um so viel mehr/ da sie der Eid wegen ihrer erzeigten Furcht scharff ausschmähete / und zu ihnen sagte / es stünde eine so grosse Zaghafftigkeit ihres gleichen Personen von so Adelichen Stammen und Geblüt sehr übel an. Ob sie dann kein Hertz im Leib / und keine Ehr in sich hätten? Zu was sie den Degen trügen / und sich Cavalier und Ritter nenneten / wann sie diese Würde also verunehreten? Ob sie nicht an den Ruhm ihrer Voreltern / und an den Glantz ihres Geschlechts gedächten / daß sie solchen mit einem so schändlichen Mackel verdunckleten? Ob sie sich nicht erinnerten / daß sie seine Tochter-Männer wären? und mit lauter tapfferen Männern umgiengen/ denen auch der Todt selbst mit seiner gräßlichen Larven nicht die geringste furcht einjagen könte.

§2. Diese Vorrupffung wolte ihnen um so viel weniger gefallen / je mehr sie solche verdienet hatten. Sie saugeten lauter Gifft und Galle daraus ; Ihr Hertz wurde von Scham und Verwirrung genaget / also daß sie auff Mittel und Weg sinneten / sich zu rächen. Hierzu ka-

me

me ein neuer Verweiß / welcher sie in den Abgrund der eussersten Boßheit stürtzte. Es bekame der Cid Nachricht/ daß Hugnetz/ einer von denen Africanischen Miramolinen zur Wiedereroberung der Stadt Valentia / mit funffzig tausend Reutern/ und einer unzahlbaren Menge Fußvolck über das Meer geschiffet wäre. Die Zeitung ware nur gar zu gewiß / und die Gefahr so groß- als er jemahlen eine ausgestanden hatte. In diesem so schweren Zustand verlohre er den Muth nicht / sondern griffe alsobald zu denen Waffen/ und gabe Befehl / daß alle Soldaten sich alsobald zum Marsch wider den Feind fertig machen solten. Es hielte dieser großmühtige Held zu gut / daß er sich / gleich einem Wild in seiner Höhle / in der Vestung eingeschlossen solte finden lassen. Er wolte es mit dem Africaner im freyen Feld mit denen Waffen in der Hand wagen/ und vertrauete mehr auf die Brust seiner Soldaten/ als auff die Brust-Wehren der Stadt-Mauren.

93. Er zoge in aller Eyl aus der Stadt / und waren ihm seine Soldaten also willfährig und gehorsam/ daß er dem Ufer anlangte / ehe der Feind noch von dannen auffgebrochen ware. Er überfiele denselben / da er kaum aus denen Schiffen ausgestiegen/ und noch keinen festen Fuß auff dem Land gesetzet hatte. Allda griffe ihn der Cid mit einem so hertzhafften Muth / und mit einer so guten Ordnung an / daß diejenige/ welche gantz Spanien auff einmahl zu verschlucken sich eingebildet hatten/ anjetzo schon wünsch-

ten/ tausend Meilen weit von Spanien zu seyn. Ihre Verwirrung / und Furcht ware so groß/ daß sie nicht mehr gedachten / die Händ / sondern bloß allein die Füß zu rühren. Einer schrye nach Waffen/ ein ander warffe solche von sich: Dieser warffe sich ins Wasser / um sich durch Schwimmen zu retten: Jener sprange in einen Nachen: Ein Theil suchte über Meer / und der andere auff dem Land zu entfliehen. Der Cid fochte vorn an der Spitze seiner tapfferen Soldaten/ und ritte ein so muhtiges Roß/ dergleichen in der gantzen Welt nicht zu finden ware; Er nennete solches Babieca / und hatte dasselbe in dem vätterlichen Hauß von seiner Jugend an aufferzogen/ und nie zugelassen / daß ein anderer/ ausser ihn allein / darauff geritten wäre. Auff diesem muthigen Roß brachte er alle Schwadern der Barbaren in Unordnung / als er den König Hugnetz erblickte / welcher sich bemühete / die Seinige wieder in Ordnung zu bringen/ und sie von der Flucht abzuhalten.

94. Er ritte mit Gewalt auff ihn loß / fassete das Schwerd in beyde Hände / und versetzte ihm eine tödtliche Wunde auff der Achsel. Dieser vermeynte / er wäre schon todt / warffe seinen berühmten Säbel welcher Tizona genennet wurde/ zur Erden/ und ritte sporenstreichs der Flotte zu/ allwo er sich mit grosser Mühe auff das Admiral-Schiff begabe / und mit vollen Seglen denen Africanischen Küsten wieder zuschiffte/ und allda bald hernach in seinem Pallast den Geist auffgabe. Kurtz zuvor hatte er seinen Bruder

Bucar

Bucar für seinen Nachfolger erwehlet / welcher ihme schweren muste / daß er bey erster Gelegenheit mit bewaffneter Hand sich in Spanien begeben / und durch eine grausame Niederlage der Christen seinen Todt rächen wolte. Nachdeme nun der König Hugnetz mit denen / welche ihme auff der Flotte folgen konten / nacher Africam abgeseglet ware / wurde der Uberrest der Mohren gäntzlich geschlagen / und auffgerieben. Funffzehen tausend Todte verblieben denen Raben zur Speiß; Die Menge der Gefangenen waren ohne Zahl; Die Beute ware unschätzbar. Da die andere nach dem Gold und Silber griffen / wolte der Cid für sich nichts anderes / als den erschröcklichen Säbel Tizona. Mit dieser erworbenen Glory ware er noch nicht vergnügt / sondern suchte noch mehr Ruhm zuerwerben / rüstete sich alsobald wieder zu einem neuen Krieg / und erfreuete sich innerlich in seinem Hertzen / daß er mit dem / denen Barbaren geraubten Säbel ein grosses Blud-Bad unter denen Barbaren würde anrichten können.

95. An diesem so grossen Sieg nun hatten die Printzen von Carrione keinen anderen Antheil / als diesen allein / daß sie / da die andere tapfer dem Feind die Stirn zeigten / demselben schändlicher Weiß den Rucken kehreten. So bald sie nur diesen reissenden Bach so vieler bewaffneten Feinden erblickten / förchteten sie schon / sie möchten von denenselben überschwemmet und ersäufft werden / mit solchem Verdruß ihres Schwieger-Vatters / daß er sie nicht mehr für seine Tochter-

Männer zu erkennen sich fürnahme. Es waren wenig Monat nach der Schlacht verflossen/ als Bucar/ welcher sich verschworen hatte/ den Kopff des Cid auf der Spitzen seiner Lantzen in Africam zu überbringen/ mit sieben und zwantzig Königen von seiner Secte/ und mit einer unzahlbaren Menge Barbaren über Meer in Spanien anlangte/ und das Land der Edetaner mit Feuer und Schwerd verheerete. Da der Cid nicht so geschwind ware / als das vorige mahl/ die Feinde anzugreiffen/ so ware er doch glücklich sie zu überwinden. Die armselige erlitten eine blutige Niederlage/ und die mehreste wurden gefangen. Der König Bucar selbst hatte kein besseres Glück/ als sein Bruder Hugnetz gehabt hatte/ indeme er von Cid im Gesicht verwundet wurde/ und geschwind den Rucken wendete; Und obwohlen ihm die Unserige starck nachsetzten / entwischte er ihnen doch durch die Flucht. Von denen anderen Königen seinen Gefährten wurden siebenzehen gefangen / und die übrige zehen wurden theils auf der Wahlstatt getödtet / und theils kehreten übel zugerichtet mit Schand und Spott in Africam wieder zu rück. Der Einzug des Cid in die Stadt Valentia ware sehr prächtig/ indeme nach dem Gebrauch in grossen Triumphen/ siebenzehen gecrönte Häupter / und eine unzahlbare Menge Gefangenen vor ihm hertretten. Das Glück liebkosete ihm also herrlich / damit es ihn desto schmertzlicher in dem Unglück seiner Töchter peinigen möchte.

Das

Das Zweyte Buch.

I.

DJe Infanten von Carrione hielten sich in diesem Treffen nicht um ein Haar besser / als sie sich in dem vorigen gehalten hatten. Sie ruheten in dem Schatten/ / da die andere an der Sonnen fochten. Von dem Schwieger-Vatter wurden sie ausgeschmähet / von denen Kriegs-Obristen verachtet / und von denen gemeinen Soldaten mit Fingern auff sie gedeutet. Dieses erweckte in ihnen / an statt eines Stachels zur Tugend und Tapfferkeit / nichts als Haß und Galle: Die Begierd zur Rach fienge an sie so grausam zu stechen/ daß sie ihnen gar keine Ruhe liesse. Was konten aber so zarte und schwache Polster-Hündlein gegen einem so starcken Rüden / welcher mit einem eintzigen Maul-Krümmen alle erschrecken konte? Sie ergriffen das schelmischte und unmenschlichste Mittel/ so die barbarische und teuflische Wuth ihnen eingabe. Sie hatten einen Oheim von vätterlicher Seiten mit Nahmen Suarum / alt an Jahren/ aber eben so thorrecht an Verstand/ als seine junge Neeffen. Dieser / welcher durch die Klugkeit das Feuer ihres Zorns hätte löschen sollen/ bläset dasselbe noch hefftiger an. Er sagte / daß sie der Glory ihrer Vorfahren / der Würde / in welche sie das Glück gesetzt hätte / ja des Lebens selbst

unwürdig wären/ wann sie nicht mit dem Blut desjenigen/ der sie geschmähet hätte/ die Mackel der Schmach abwaschen wurden.

2. Was ihnen der hohe Adel ihrer Geburt nutze/ wann sie gegen demjenigen / welcher sie verhöhnet/ aus einem verächtlichen Koth entsprossen zu seyn schienen ? Sie solten doch einmahl einen ihrem Herkommen anständigen Geist und Muth ergreiffen/ und der Welt zeigen/ daß das Geschlecht von Carrione nicht fähig wäre / dergleichen Schimpff zu ertragen. Sie solten denjenigen/ der sie geschimpfft / wieder schimpffen / wo nicht an seinem eigenen Leib / wenigst doch an anderen. Die Straff / so der Vatter verschuldet/ könte an denen Töchtern vollzogen werden; Es liege wenig daran / wo der Streich hintreffe / wann nur Hohn mit Hohn / und Schmach mit Schmach vergolden werde. Also redete zu diesen verzagten und feigen Memmen der schelmische und mörderische Rathgeber; Und fande dieser Rath gleich Platz in derselben Hertzen. Die Betrüger stelleten sich an / als wann sie eine grosse Begierd nach ihrem Vatterland hätten / und batten dahero ihren Schwieger-Vatter inständig / er möchte ihnen erlauben / nacher Carione wieder zurück zu kehren / als wozu sie die Liebe des Vatterlands / und die Besorgung des gemeinen Bestens antriebe. Es ware keine scheinbahre Ursach vorhanden/ ein so billiches Begehren abzuschlagen. Der Cid hörete solches gantz gütig und gefällig an: Und obwohlen sein Hertz nicht recht ja dazu sagte / willigte

er

er doch in daſſelbige ein; um ſo viel mehr/ weilen ihn geduncke / daß er durch ihre Abreiß ſeine eigene Schand aus denen Augen brächte / allermaſſen ihre Sitten ſich zu denen Seinigen nicht ſchickten/ und ihre Zaghafftigkeit ihn gar zu ſehr peinigte.

3. Als der Tag der Abreiß anbrache / machten ſich die beyde Infanten/ ihr Oheim/ ihre Gemahlinnen / Freunde / und Bediente dazu fertig. Der Cid / zum Theil ihr vergalletes Gemüth / welches er durch klare Zeichen ſchon erkennet hatte/ und zugleich auch ſeinen königlichen Pracht zu zeigen / ſchenckte ihnen neben vielen Juwelen/ und koſtbahren Kleidern / die zwey ſehr fürtreffliche Schwerdter / welche er in denen beyden letzteren Schlachten erbeutet hatte / deren eines Colada / und das andere Tizona genennet wurde; mehr als hundert der beſten / mit koſtbaren Sätteln und Zeug ausſtaffierten Pferden; Zehen anſehnliche Maul-Thier ; Zehen gantz guldene/ und hundert ſilberne Trinck-Geſchirr / nebſt einem reichen Tiſch-Geräth / und Auffſatz / ſo in ſechshundert Stücken von lauter Silber beſtunde. Dem Martino Pelaez einem Africaner ſeinem vornehmſten Hof-Cavallier gabe er Befehl/ ſie mit hundert auserleſenen Reittern biß an die Gräntze von Caſtilien zu begleiten. Dieſer Martinus Pelaez ware einer von denen tapfferſten Rittern des Cid : Von welchem erzehlet wird/ daß/ als er zu demſelben kame/ zur Zeit/ da er der verzagteſte Menſch von der Welt ware/ er der Geſtalt von dem Cid ſeye unterwieſen / und

auff den Weg der Ehr / und Tugend geleitet worden / daß er aus einem Forchtsamen / einer der Hertzhafftigsten / und Tapffersten geworden seye. Da nun alles auff solche Weiß angeordnet / und fertig ware / reiseten die Infanten mit ihrer gantzen Geleitschafft von Valentia ab.

4. Der Cid selbst wolte ihnen auff etliche Meilen das Geleit geben / da er von seinen Tochter-Männeren und Töchteren sich beurlaubete / konte er sich der Trähnen nicht enthalten / so gleichsam Vorbotten waren seines bevorstehenden Schmertzen / und Verdruß. Mit Trähnen in denen Augen nahme er von denen Tochter-Männern abschied / segnete seine Töchter / befahle dieselbe GOtt / und kehrete weit betrübter wieder nach Hauß / als er von dannen abgereiset war. Sein Hertz / welches ihme sein Unglück vorsagte / liesse ihme nicht zu / sich in die Stadt hinein zu begeben. So bald er nun die Mauren derselben erblickte / gabe ihme eine verborgene Stimm Nachricht / daß seine Töchter in Gefahr stünden. Voller Furcht / und Angst ruffte er Ordognum seinen Neefen / einen sehr klugen Ritter zu sich / sahe denselben steiff an / und sagte: **Gehe / und verkleide dich / also daß dich niemand kennet / folge denen Infanten von Carrione meinen Tochter-Männern nach / und giebe unvermercket Achtung auf das / was mit meinen zweyen Aug-Aepfflen vorgehet: Mein Hertz / welches mit ihrer Abwesenheit nicht vergnüget ist / saget mir gewiß ein Unglück vor.**

Gebe

Gebe der Himmel / daß meine Furcht eytel/ und falsch seye / und daß meine vätterliche Liebe vielmehr nur von Gefahren traume/ als daß von anderer Grausamkeit solche angetrohet werden. Saume dich nicht ; und komme bald wieder zu rück mit guten/ oder schlimmen Zeitungen.

5. Urdognus folgete in Pilgrams-Kleidern denen Böswichtern nach : Welche/ da sie über den Fluß Durio sich begeben / und die Gräntzen von Castilien in dem Land Barlagua erreichet hatten / allwo die Eichen-Wälder ein lustiges / und schönes Ansehen machen / hielten sie solche für ihr lasterhafftes Vorhaben sehr bequem ; Dahero sie ihrer Beleitung Befehl ertheileten / daß sie ordentlich den Weg voraus nehmen solten/ da sie indessen mit ihren Gemahlinnen desto gemächlicher nachfolgen wolten. Wer hätte zwischen Ehegemahlinnen / und ihren Gemahlen eine Verrätherey/ und Betrug argwohnen sollen ! Die unglückselige Gesponsen/ da sie sahen/ daß sie allein dahinten blieben / sagten sie zu ihren Henckern/ will sie nicht Gesponsen nennen : **Und warum scheidet sich unser Volck von uns : Ihr werdet es bald sehen**/ gaben diese zur Antwort ; Und mithin verliessen sie nach und nach die Land-Strasse / und nahmen mit ihren Gemahlinnen / und mit ihrem Oheim den Weg nach dem Wald. Ach GOtt ! wie recht flohen diese unbändige/ und unmenschliche wilde Thier das Licht / und die Strahlen der Sonnen ; und nahmen in dem dicken Wald Besitz

von

von denen finstern Hölen / welche ihrer Grausamkeit gebühren. Die beyde Fürstinnen merckten wohl / daß dieses kein getriebener Weg war / und die zornige Augen / und die Veränderung der Farb im Gesicht gaben ihnen gnugsam die Veränderung ihrer Hertzen zu erkennen / und sagten ihnen ihr Elend bevor. Was konten aber zwey unschuldige Tauben in denen Klauen so unbarmhertziger Raub-Vöglen machen? Ihr Bitten / und Flehen / um Hülff schreyen / GOtt und die Menschen um Beystand anruffen ware alles vergebens; Sie wurden / wo der Wald am dickesten ware / fortgeschleppet zu einem Brunnen / dessen Crystallenes Wasser bald mit fremden Blut roth gefärbet wurde. Allda rissen die zwey unbarmhertzige Hencker mit feurigen Augen / wie zwey Höll-Furien / diese unglückselige mit Gewalt von denen Pferden herunter / zogen sie gantz wüthend bey denen Haren / rissen ihnen die kostbare Kleider vom Leib / stossten ihnen mit barbarischer Grausamkeit die Sporen in die Seiten / und schlugen sie mit denen Gurten von denen Maul-Thieren / auf welchen sie dahin geritten waren / also erbärmlich / daß dieselbe gantz zerschlagen / und zerrissen wurden. Von ihren zarten Gliederen flosse das Blut in grosser Menge / und der lebhaffte Schnee derselben wurde gantz mit einem blutigen Purpur bedeckt; und diese Unbarmhertzige liessen von ihrem Schlagen nicht nach / sondern fahreten in ihrem viehischen Vorhaben immer schärffer fort / biß sie endlich selbst ermüdeten / und sie halb todt barbarischer Weiß

in

in ihrem Blut liegen lieſſen. Alsdann ſetzten ſie ſich wieder zu Pferd/ und nachdeme ſie die Maul-Thier der unglückſeligen und elenden Fürſtinnen zu ſich genommen hatten/ nahmen ſie mit dieſen Worten von ihnen Abſchied: **Allhier verbleibet auff ſolche Weiß zugerichtet / wie ihr euch anjetzo befindet/ ihr Töchter des Cid/ die ihr unſeres Ehe-Betts nicht würdig waret: Wir wollen erwarten / wie euer Vatter Rodericus Diaz euch rächen wird.**

7. Sie waren kaum von dem Orth dieſer Zerfleiſchung hinweg / als Ordognus / welcher der Spur dieſer beyden Brüder nachgefolget ware/ allda anlangte. Wer kan aber beſchreiben/ wie ihme zu Muth geweſen ſeye bey dem Anblick dieſes ſo beweinlichen Spectaculs? Er heulete/ zerkratzte ſich das Geſicht / zerriſſe die Kleider; Und weilen er ſie für todt hielte / ſinnete er nur auff Mittel und Weg / dieſelbe denen wilden Thieren nicht zum Raub zu hinterlaſſen: Als er aus einem ſchwachen Athem-Ziehen gewahr wurde / daß ſie noch nicht gäntzlich geſtorben waren / ermunterte er ſich ein wenig wieder/ und ſtunde mehr als jemahlen in Zweiffel/ was er antheben ſolte. Endlich faſſete er folgenden Schluß. Er nahme Elviram/ die eine aus denen beyden Schweſtern/ auff die Achſeln/ und truge dieſelbe mit Weinen und Seufftzen weiter in den Wald hinein/ und legte ſie in eine Höhle nieder; Hernach kehrete er zuruck nach der anderen Schweſter mit Nahmen Sole / welche wegen ihres erblaſſeten Angeſichts ſchon zu dem

Todt gelanget zu seyn schiene. Er truge sie gleichfals hin zu der Elvira / und / nachdeme er ihnen von Graß und Baum-Blättern ein Bettlein zubereitet hatte / deckte er sie gantz mittleydig und liebreich mit seinem Mantel zu.

8. Inmittelst hatten die Infanten von Carrione/ welche das Gewissen wegen ihrer so schweren missethat immer mehr druckte / sich wieder zu ihrer Begleitung begeben / deren Gegenwart/ und Zeugniß einer/ so barbarischen That sie sich beflissen hatten zu vermeyden. Als Martinus Pelaetz der Rittmeister über die hundert Reuter des Cid dieselbe allein ohne ihre Gemahlinnen ankommen sahe / sagte er zu ihnen: **Und wo seynd dann meine Frauen Sole / und Elvira / wo seynd Sie: in dem Eichen-Wald/** gaben sie zur Antwort; **Da werdet ihr sie finden. Ach ihr Bößwicht/** wiedersetzte der Ritter/ **gehet man also mit Fürstinnen um: Mit Töchtern des grösten Manns/ der auff Erden lebet? Ihr waret eines solchen Schatzes nicht werth; Und wann die Noth mich nicht triebe dieselbe zu suchen/ würde ich alsobald gegen euch behaubten/ daß ihr als Schelme und Verräther an sie gehandlet habet.** Als Martinus Pelaetz dieses geredt / begabe er sich mit seiner Schwader an das Orth / allwo bey dem Brunnen die arme Fürstinnen so meuchlerisch waren mißhandlet worden. Er betrachtete den Orth / und erkennete aus der Spur die grausame That; Er sahe das Blut / welches

aus

aus ihren Wunden geflossen/ die Stück der zerschlagenen und zerrissenen Gurten der Maulthieren/ und was immer erfleckte/ ihme eine traurige Nachricht von deme/ was geschehen ware / zu geben. Die beyde Princessinnen aber fande er nicht/ weilen Ordognus besagter massen dieselbe anderwertig hingetragen hatte. Er kehrete demnach mit seinen hundert Reutern voller Schmertzen wieder zurück / und wolte die Infanten angreiffen / hatte aber das Glück nicht dieselbe einzuholen / weilen sie sich schon in Sicherheit gesetzt hatten.

9. Wir wollen uns wieder zu dem Ordognо wenden / welcher / nachdeme er mit grosser Mühe die Princessinnen wieder zu sich selbst gebracht hatte/ er sich auff eine kurtze Zeit von denenselben beurlaubte / und liesse sie auff dem Graß-Bettlein / auff welches er sie gelegt hatte/ um aus der nechsten Herberge einige Erquickung für sie zu holen. Er machte sich auff und erkauffte in einem nicht weit entlegenen Dorff / Kleider/ Speisen / Salben und andere Stärckungen/ mit welchen er sie innerhalb sieben Tagen wieder in einen solchen Stand setzte/ daß sie das Bett verlassen/ und sich auff den Weg machen kunten. Ordognus aus Furcht einer neuen Gefahr wolte keinem Menschen in der Welt dieses Geheimniß vertrauen/ biß er mit einem Bauren bekant wurde/ der von dem Eid einige Nachricht hatte/ deme er den gantzen Handel harklein offenbahrete. Und fande in dessen Hertzen diese Erzehlung ein solches Mitleyden/ daß er Ordog-

num inständig batte / er möchte sich in dieser Noth seines Hauses bedienen : welches er gar willig annahme/ und die Princessinnen in dasselbe hinein führte / welche von dem Bauer / und der Bäurin mit ungemeiner Höfflichkeit bedienet/ und von diesen Bauers-Leuten nach deren Vermögen geehret wurden.

10. Ordognus wolte die Töchter in dem Pallast ihres Vatters ohne geziemende Begleitung nicht einführen ; Daherd er sie in dem Bauren-Hauß liesse / und sich nacher Valentia begabe / um dem Cid von allem was vorgangen ware/ genaue Nachricht zu geben. Unter Wegs traffe er ungefehr Alvarum Fannium Minaga/ und Petrum Bermudez zwey nahe Anverwante des Cid an/ welche von demselben als Abgesandte an den König Alphonsum mit reichen Geschencken nach dem Sieg / welchen er über den Bucar König von Marocco erhalten hatte/ abgeschickt waren. Diesen erzehlete Ordognus den gantzen Handel / und erfüllete sie zugleich mit Verwunderung und mit Zorn : Sie wurden mit einander einig / daß der eine seinen Weg nacher Valentia fortsetzen / die andern zwey aber zu dem König Alphonso nacher Valladolid wieder zurück kehren solten / um auch demselben von dieser Missethat Nachricht zu ertheilen. Dieses wurde also vollzogen. Alphonsus hörete solches mit seinem grösten Verdruß / und schmertzte ihn sehr / daß in seinem Königreich so schändliche Thaten solten verübet werden. Beschuldigte sich auch zum öfftern selbst / daß er an dieser Ubel-

that Ursach wäre / weilen er der vornehmste Urheber dieser Heurathen wäre gewesen. Er schriebe alsobald einen allgemeinen Reichs-Tag aus/ welcher innerhalb dreyen Monat in Toledo solte gehalten werden/ und forderte die Infanten von Carrione / und den Cid / daß sie auff demselben erscheinen solten. Hernach schickte er Maul-Thier/ Kleinodien/ kostbare Kleider/ eine ansehnliche Begleitung / und alles was er für nöthig erachtete/ denen Töchtern des Cid zu / damit dieselbe aus der Bauren-Hütten wieder nach dem Pallast ihres liebsten Vatters unter der Begleitung des Alvari Fannii/ und des Petri Bermudetz möchten hingebracht werden.

11. Da aber die Zeitung von dieser That zu denen Ohren des Cid von unterschiedlichen Seiten her gelangte/ berührete sie ihm das Hertz auf das empfindlichste. Und am meisten peinigten ihn die blossen Gedancken/ daß er seine liebe Kindee an statt zweyer Ehegemahlen / zweyen Henckern gegeben hatte ; Er wüthete vor Zorn wieder die meineydige Verräther. **Was haben diese zwey reine Seelen / und unschuldige Tauben für einen Fehler begangen ? Eine schöne Rach / zu der Zaghafftigkeit die Treulosigkeit/ Grobheit / und Grausamkeit gesellen ! Von was für einer Zeit her verendert man die Hochzeiten in Leichbegängnissen: Die Küsse und Umarmungen in Schläge und Wunden? Unbarmhertzige Barbaren ! Ist die versprochene Treu und das Ehebett also beschaffen ?** Indes-

sen langten die zwey Töchter mit einem sehr adelichen Geleit an/ und erneuerten theils das Klagen/ und die Begierd zur Rache/ anderen Theils aber entzündeten sie in denen Hertzen eines jeden eine grosse Freud und Frolocken. Der Cid und Ximena ihre Mutter kunten sich nicht ersättigen/ sie zu küssen und zu umarmen. Sie betrachteten dieselbe / gleichsam als wann sie von dem Todt zum Leben wieder erwecket wären / und hatten mit ihnen ein hefftiges Mitleiden. So offt sie aus ihrem Mund die klägliche Geschicht anhören wolten/ bildeten sie sich ein / als wann sie solche mit ihren Augen ansehetен / und vergossen darüber häuffige Zähren.

12. Die Zeit nahete schon herbey / auff den Reichs-Tag in Toledo zu erscheinen / welcher wegen der mißhandlung der Infanten von Carrione allda solte gehalten werden/ als der Cid die Sachen in Valentia in gute Ordnung richtete/ und nachdeme er die Beschützung und Sorge über die Stadt dem Martini Pelaez anvertrauet hatte/ sich mit einem ansehnlichen Gefolg seiner Edelleuten dahin auff den Weg machte. Ihme gienge der König Alphonsus ein gut Stück Weges auſſer der Stadt entgegen/ liesse ihn mit grosser Ehr zum Hand-Kuß/ und beherbergte ihn in seinem eigenen Pallast. Bey der Eröffnung der Reichs-Versammlung befahle der König Alphonsus dem Cid / daß er seinen Stuhl zum Sitzen in den Saal schicken solte/ und wolte / das er seinen Platz an der Seiten des Königlichen Throns haben solte ; welche

Gunst

Gunst in denen Infanten von Carrione / und allen grossen des Reichs einen grossen Neid gegen dem Cid erweckte ; Also / daß sie solchen nicht verbergen kunten / und dem König eine Bittschrifft überreichten / daß er dem Cid befehlen möchte zu sitzen wie die andere / und sich nicht eines absonderlichen Sessels neben dem König anzumassen ; Bekamen aber zur Antwort / daß derjenige mit grossem Recht und Billigkeit verdiene neben Königen zu sitzen / welcher gewohnet wäre Könige zu überwinden. Nach diesen brachte der Cid in der offentlichen Versammlung seine Klage vor wider die Infanten von Carrione / welche für als billich gehalten wurde / daß es gar keine Mühe brauchte dieselbe anzunehmen.

23. Die Infanten hatten nicht weniger gekönt / als auff dem Reichs-Tag zu erscheinen um nicht für abtrünnige Vasallen angesehen zu werden. Sie erschienen allda wider ihren Willen ; Und als sie bey ihrer Ankunfft innen wurden / daß ihr Schwieger-Vatter sich in Toledo befande / hielten sie sich für verlohren. Sie waren der gäntzlichen Meinung / es würde jener dicke und finstere Wald ihre begangene Ubelthat eine lange Zeit verborgen halten ; Und da sie anjetzo innen wurden / daß solche so frühezeitig jederman bekant ware / empfunden sie deßwegen einen sehr grossen Verdruß ; Um so viel mehr / weilen ihr gar zu greuliches Verbrechen sie nicht nur bey dem König / sondern auch bey dem gantzen Hof abscheulich und verflucht machte : Und ware keiner aus allen / der sie mit guten Augen

ansahe / mithin jederman ihre Grausamkeit und Undanckbarkeit/ mit welchen sie die Freygebigkeit und die Gutthaten eines andern so übel vergolten hatten/ verfluchte. Unglückselige / was für Dörner gebährete ihnen nicht ihr Verbrechen/ und was für Schamröthe überzoge nicht ihr Gesicht! Wer kan die Verwirrung und Beschämung ihrer Hertzen aussprechen? Wie gern wären sie nicht aus dieser Stadt entflohen ? Weilen sie aber nicht anderst kunten/ musten Sie die Anklag anhören/ und so gut sie konten/ darauff antworten. Der König Alphonsus/ da er sahe/ daß die Klag des Cid von der gantzen Reichs-Versammlung für billich und der Untersuchung würdig erkant wurde / verordnete sechs Grafen/ welche den Handel auff das genaueste untersuchen/ und das Urtheil darüber fällen solten/ wie sie es für recht befinden würden.

14. Diese Richter waren der Graff Raimundus von Tholosa ; der Graf Raimundus von Gallicien / welcher die Stadt Salamanca wider erbauet ; der Graff Roderich/ Erbauer der Stadt Ciudod Rodrigo / der Graff Nugnus von Lara/ der Graff Suerus von Castro / der Graff Osorius von Campos : welche alle auf das heilige Evangelium schwuren / daß sie in diesem Gericht kein anderes Absehen/ als auf die Gerechtigkeit haben wolten : zu deren Beobachtung sie bald hernach den Ausspruch thaten/ daß zuforderist die Infanten dem Cid zurück geben solten die zwey berühmte Swerdter Colada/ und Tizona/ und so fort und fort

alles

alles / was sie am Heurath-Gut empfangen hatten ; und weilen sie solches zu thun sich weigerten / zwange sie der König / ohne weiteren Anstand zu gehorsamen / überreichte mit eigener Hand die zwey Schwerdter dem Cid / und bewunderte sehr die Gütigkeit / und die künstliche Arbeit derselben ; worauf er denen Infanten ihre Treulosigkeit / und Verrätherey mit scharffen Worten verwiese ; und weilen dieselbe sich entschuldigen wolten / daß die Töchter des Cid nicht ihres Gleichen wären / sagte er mit grossem Zorn zu ihnen : **Was ! ist dann der Cid nicht ein Sohn des Diego Lainez / eines Enckels des Lain Calvi / eines aus denen zweyen ersten Richtern in Castilien / ein Tochter-Mann des Nugni Rascera / von welchem alle Könige in Castilien herstammen ! ist er dann nicht von unserem Geblüt ? ist er nicht aus dem Flor des Castilianischen Adels ? und ihr seyd so keck auch mich in Antastung ihrer hohen Geburt zu tadlen / und anzuzäpfen ? und wann auch der Cid nicht von einem so hohen Stammen wäre / würden ihn doch seine Helden-Thaten über die Cronen der Königen erheben.**

15. Neben der Erstattung alles dessen / was sie von dem Cid empfangen hatten / wurden die Infanten von Carrione / und ihr Oheim Suerus verurtheilet / daß sie in geschlossenen Schrancken mit dreyen Rittern des Cid kämpffen / und behaupten solten / daß sie nicht

als Verräther in der begangenen That gehandlet hätten / wie sie beschuldiget wurden. Nach diesem Ausspruch wurden alsobald drey tapffere Ritter aus des Cid Anverwandschafft / nemblich Petrus Bermudez / Martinus Antolinez / und Rugnus Justius aus vielen andern / welche hiezu sich anerbotten / zu der Ehr dieses Kampffs auserwehlet. Aber die Infanten von Carrione / welche dergleichen Kämpffen / die damahlen zum Ruhm / und Preiß der tapfersten Rittern gereichten / nicht gewohnet waren / da sie ihren gewissen Untergang vor Augen sahen / liebten ihr Leben mehr / als die Ehr ; und damit sie dem Kampff entgehen möchten / gaben sie vor / daß sie nicht dazu mit gebührenden / und nothwendigen Waffen versehen wären / indeme sie in Toledo zum berathschlagen / und nicht zum Gefecht ankommen wären : dahero sie denen Richtern eine Bittschrifft übergaben / worinnen sie batten / daß der bestimbte Tag zum Kampff so lang möchte aufgehoben werden / biß sie sich nacher Carrione begeben / allda sich mit aller Nothwendigkeit dazu versehen / und alsdann mit besserer Ausrüstung wider in Toledo erscheinen könnten. In der Wahrheit ein Begehren keiner hertzhafften Männer / welche ein halbes Königreich umb die Erlaubnüs zu einem dergleichen zwey-Kampff wurden gegeben haben / sondern verzagter Tropffen / welche nichts so sehr förchten / als den Blitz eines blosen Degens.

16. Mit allem dem hielten die Richter dafür

für / man könnte ihnen nicht zwar aus Gerechtigkeit / sondern aus Willfährigkeit ihr Begehren bewilligen. Die Zeit / und der Tag des Kampffs wurden auf einen gantzen Monath verlängert / und legten sie einen Eyd ab / daß sie in solcher Zeit in Toledo wieder ankommen / und die ritterliche Pflicht ablegen wolten. Sie schwuren aber falsch; es redete in ihnen nur die Zung / aber nicht das Hertz; und waren ihre Hände nicht so fertig zum Streit / als die Füsse zur Flucht waren. Nachdeme die Infanten nacher Carrione abgereiset waren / reisete auch der Cid ab nach der Stadt Valentia / und liesse die Behaupter des Gefechts in Toledo; bey seiner Abreiß wolte ihn der König Alphonsus zu dessen Ehr ein gut Stück-wegs begleiten. Es batte ihn der Cid / daß er sein Pferd Babieza reitten möchte / welches seines gleichen in der Welt nicht hatte. Der König Alphonsus gabe zur Antwort: **Nein / daß werde ich nicht thun; es ist billich / daß der beste Ritter in der Welt / der ihr seyd / das beste Pferd reitte.** Nach welchen Höfflichkeiten der Cid seinen Weg fortsetzte / und der König wieder nacher Toledo zurück kehrete / in Erwartung / daß die Infanten von Carrione allda zur bestimmten Zeit erscheinen würden.

17. Er fande sich aber betrogen: Es vergiengen zwey Monat / und man bekame von ihnen keine Nachricht. Als demnach der König Alphonsus zu genügen ihre Zaghafftigkeit erkennete /

te/ und gewiß dafür hielte / daß sie nicht mehr erscheinen würden / begabe er sich selbsten dahin mit denen Verfechtern des Cid/ und mit denen Richtern des Kampffs. Diese unvermuhtete Ankunfft ihres Herrn in Carrione nöhtigte die Infanten sich zu dem scharffen Thurnier wider ihren Willen fertig zu machen. Der Tag wurde bestimmet / die Schrancken ausgezeichnet / die Beystände erkiesen / und die Richter verordnet: Hierauff wurden die Kämpffer in Gegenwart einer unzahlbahren Menge Volcks / so diesem Kampff zu zusehen dahin kommen ware / in die Schrancken hinein geführet. Petrus Bermudez stellete sich gegen den Diego / welcher der Aeltere aus denen beyden Infanten ware ; und Martinus Antolinez gegen Ferdinandum / den Jüngeren. Nugnum Justium traffe es / sich an Suerum / ihren Oheim zu reiben. Nachdeme sie nun solcher Gestalt ihren Platz und Raum genommen / und die Lantzen angesetzt hatten / ritten sie auf ihren muhtigen Rossen mit solchem Gewalt auf einander / daß die von Carrione alle drey sehr unwürsch aus dem Sattel gehebt wurden / dahingegen die andere fest darinnen sitzen blieben / und sich nicht im geringsten bewegten. Als nun hierauf von beyden Theilen der Kampf mit denen Schwerdtern angetretten wurde / fiele es dem Petro Bermudez nicht schwer / seinen Gegner mit wenig Streichen zu Boden zu legen / und ihn zu zwingen / daß er alles bekennen muste / was er nur haben wolte.

18. Mar-

18. Martinus Antolinetz gienge so übel mit seinem Feind um/ daß derselbe/ da er sich in Gefahr sahe getödtet zu werden/ schändlicher Weiß aus denen Schrancken die Flucht nahme / und durch den Außspruch der Richter für überwunden und Ehrloß erkläret wurde. Nugnus Justius hatte Suerum an unterschiedlichen Orten verwundet / und unter die Füß gebracht; Und als es schon an dem ware / daß er ihme den Kopff herunter hauen wolte / schenckte er ihme das Leben/ nachdeme derselbe seine Boßheit selbsten bekennet / und sein begangenes Schelmenstück verfluchet hatte. Auf solche Weiß verrichteten die Ritter des Cid ihre Pflicht stattlich/ und wurden unter grossem Zuruff und Frolocken des gantzen Volcks als Uberwinder aus denen Schrancken geführet / und von jederman gelobet und gepriesen/ sonderbahr von dem König Alphonso/ welcher dieselbe kostbar beschenckte/ und ihnen die Waffen und Pferd der Uberwundenen/ gleichsam zum Siegs-Zeichen / einhändigen / und sie mit zweyhundert Reutern zu ihrer Sicherheit biß in die Stadt Valentia begleiten liesse; Allwo das Liebkosen/ und die Ehren/ welche ihnen von dem Cid / der Donna Ximena/ denen Princessinnen / und der gantzen Stadt erwiesen wurden / nicht zu beschreiben ware. Der König Alphonsus / nachdeme er die Infanten von Carrione und ihren Oheim Suerum für Verrähter und für aller Ehren verlustig erkläret und verurtheilet hatte / zoge ihnen ihre Landschafften und Güter ein / und einver-

leibte solche der Cron. Dahero dann diese Unglückselige die übrige wenige Zeit / die sie noch erlebten/ in lauter Schand / Unehr / und Elend zubrachten.

19. Bald hernach wurde die Freud des Cid und des gantzen Spaniens verdoppelt / da der König Petrus von Arogonien / und Ramirus ein Sohn des Sanctii Königs in Navarren/ eben derjenige / welcher oberzehlter massen nach dem sein Vatter meuchlerisch ware ermordet worden / zu dem Cid seine Zuflucht genommen hatte / demselben ihre Abgesandten zuschickten / und dessen beyde Töchter zur Ehe begehrten. Das ausgestandene Unglück hatte den schönen und hellen Glantz dieser beyden Sternen nicht im mindersten verdunckelt/ unter welchen nicht nur der Nahmen/ sondern auch die Klarheit der Sole oder der Sonnen hervor leuchtete : Dahero sie dann in einer noch grössern Hochschätzung waren/ als zuvor / indeme sie in dem Feur der Trübsal und Verfolgung geläuteret / und noch reiner geworden waren. Solchem nach hörete der Cid den Antrag gern und mit Willen an / indeme er gar wohl erkennete / daß durch diese Heurathen die vorige Schmach mit grossem Vortheil ausgetilget wurde/ woferne ja nach der so mercklichen Rache / so an denen Verrähtern ware ausgeübet worden/ noch einige Gedächtniß ihres erlittenen Hohns solte überblieben seyn. Solchem nach wurde Sole an Petrum König in Aragonien / und Elvira an Ramirum vermählet / welche Letztere Garsiam

zur Welt gebährete / den wir zu seiner Zeit mit der königlichen Cron gezieret sehen werden. Und auff solche Weiß vermischte sich das Geblüt des Cid mit dem Königlichen von gantz Spanien: Und wo seine Neider ihn suchten zu verdunckeln/ machten sie ihn noch herrlicher.

20. Vielleicht aber ware unter aller seiner Glory diese nicht die Letzte und Geringste / daß von denen eussersten Theilen der Morgen-Länder die Monarchen und Fürsten der Welt/ auff das Gerücht seines Ruhms ihme ihre Abgesandten zuschickten/ und seine Freundschafft suchten: Ich finde geschrieben / daß der König in Persien/ welcher niemand weder an Reichthum/ noch an Land und Leuten wiche / ihn mit reichen Geschencken und mit einer ansehnlichen Gesandschafft habe ehren wollen. Der Vornehmste aus denen Abgesandten/ da er ihn sahe/ und betrachtete/ verwunderte er sich über dessen Gestalt und Majestätisches Ansehen / und redete ihn nach einer tieffen Neigung/ also an: Cid / ich biege und neige mich vor deiner Hochheit / als vor den Ruhmwürdigsten Christlichen Fürsten / so jemahlen den Degen an der Seiten getragen hat / oder noch tragen wird. Der grosse Sultan / mein Herr / grüsset dich durch meinen Mund/ und verlanget dich für seinen lieben / und getreuen Freund: Und damit du wissest / daß du der der einzige seyest/ den er vor allen andern liebet / und ehret / so schicket er dir dieses Geschenck. Das Geschencke bestunde in

einer

einer grossen Menge Edelgesteinen/ Silber/ und Gold; in einer herrlichen Tafel-Geräthschafft von feinem Silber/ zehen tausend Marck schwer; In zehen Trinck-Geschirren von gediehenem Gold/ jedes zehen Marck schwer/ in unterschiedlichen künstlich von Seiden/ und Gold gewürckten kostbaren Zeugen; In hundert Pfund Balsam/ und eben so viel feinen Myrrhen; In einem Schach-Spiel von Gold / und Edelgesteinen samt denen dazu gehörigen Stücken/ deren die eine von Silber / und die andere von Gold eines grossen Wehrts waren.

21. Der Cid empfienge ein so reiches Geschenck mit grosser Freud / und bezeugete / daß ihme solches sehr angenehm ware: Liebkosete die Abgesandten mit aller ersinnlichen Ehren-Bezeugung/ und Höfflichkeit; Wiese ihnen Zimmer in seinem Pallast an / bewirthete sie auff das prächtigste; und unterhielte sie mit allerhand Lustbarkeit/ und Freuden-Spielen; Worüber die Persianer sich sehr vergnügt bezeigten; Und derjenige/ welcher das Haupt der Gesandschafft ware/ sagte zu ihme: **Cid/ wann ihr euch ohngefehr an dem Königlichen Hoff des Sultans meines Herrn befinden soltet / würder/ um euch nach Möglichkeit allda zu ehren/ euch den Kopff seines eigenen Pferds zum essen vorsetzen / welches die gröste Ehre ist/ so er jemand erweisen kan; Weilen ihr aber euch weit von demselben entfernet befindet/ so schickt er euch das beste Pferd aus seinem Stall zum Geschenck.**

Der

Der Cid erzeigte sich / daß ihme solches sehr lieb wäre; Und da es Zeit ware / daß die Abgesandte zu ihrem Herrn in Orient wieder zurück kehren musten / schenckte er ihnen so viele Juwelen / so viele Kleider / so viele Waffen / und alles auff das beste / und auff das künstlichste ausgearbeitet / daß sie nicht mehr verlangen konten. Dem Sultan schickte er gleichfals zum Geschenck das kostbareste / und rareste / so er in seinem Schatz hatte. Hierauff beurlaubeten sich die Abgesandte von dem Cid gantz erfreuet. Und also groß ware der Ruhm / so groß die Siege / und so groß die Ehren dieses glorreichen Helden! Die Grosse neideten ihn; Die Seinige liebeten ihn; Die Feinde förchteten ihn; Die Benachbarte ehreten ihn; Und die Weitentlegene preiseten ihn mit vollem Mund.

22. Da er nun schon alt ware / und zum Hohn der gantzen Saracenischen Sect fünff gantzer Jahr lang die Stadt Valentia behauptet hatte / langte der König Bucar zum zweyten mahl mit einer Welt-Volcks aus Africa an / dieselbe zu belageren / aus Begierd sich an demjenigen zu rächen / der vormahln seinem Volck eine so blutige Niederlage versetzt hatte. Einstens in der Nacht / da der Cid bey sich überlegte / wie er denselben angreiffen / und auffs neue seine Kühnheit züchtigen möchte / überfiele ihn aus Müdigkeit ein leichter Schlaff. Und siehe / es gedunckte ihn / daß er einen Ehrwürdigen alten Mann vor sehe / welcher ohngeachtet seiner grauen Haaren dannoch von so lebhafften Strahlen schim-

schimmerte/ daß die Sonne selbst nicht heller hätte glänzen können. In der rechten Hand hielte er einen güldenen Schlüssel / welcher ihn als ein Zeichen des Magistrats noch ansehnlicher / und ehrwürdiger machte. Er wendete seine fröhliche Augen gegen dem Schlummerrenden / und sagte mit lächlendem Mund zu ihme: **Was machest du Cid? Schläffest du: Verhoffest du dann mit dem Schlaff deine Feinde zu überwinden?** Worauff derselbe halb erschrocken zur Antwort gabe: **Und wer bist dann du/ deme an meinen Siegen oder meinem Verlust so viel gelegen ist: Ich bin/** wiedersetzte der ander / **der Apostel Petrus / den du allezeit verehret / und so offt angeruffen hast; Ich komme dir zu sagen / daß du nach Verfliessung eines einzigen Monats aus diesem sterblichen Leben den Weg zu dem Ewigen wirst antretten müssen.**

23. Förchte gar nicht das feindliche Kriegs-Heer/ welches dich umringet; Du wirst solches/ ob schon todt/ überwinden. Bißhero hast du selbst mit denen Waffen in der Hand ihn bestritten/ als Todter wirst du ihn überwinden mit deinem Ruhm / und mit dem Beystand des Apostels Jacobi/ der dir zugethan ist. Gehe indessen/ und wasche die häßliche Mackelen deiner begangenen Sünden mit Buß-Trähnen. Bitte und bethe; Ich will mit deinem Gebet mein Bitten vereinbahren: So viel

bin

bin ich dir schuldig wegen deiner Andacht/ und wegen deines Eyffers / mit welchen du allezeit meine Kirchen zu Cardenia geehret hast. Es wird dir dein Ort in dem Himmel nicht ermanglen / weilen du den meinigen auff Erden so trefflich gezieret hast. Als er dieses gesagt / verschwunde das Gesicht; Und der Cid gantz getröstet / und erfreuet überlegte eine lange Stund bey sich die Sachen so er gehöret hatte. An dem folgenden Tag liesse er die Vornehmste seines Hofs für sich kommen/ und redete dieselbe mit grosser Lieblichkeit also an: Meine liebe / und getreue Freunde/ alle Sachen auff dieser Welt haben ihren Anfang / Mittel nnd End; Eines folget auf das andere/ nichts wird gebohren/ als zum Sterben/und nichts wächset/ als zum vergehen. Ich / wann ich meinen Anfang betrachte/ habe dem Himmel sonderbar zu dancken / daß er mich von solchen Eltern hat lassen gebohren werden/ welche mich vielmehr in Windlen von Glantz/und Ruhm/ als von Leinwand eingefärtschet haben / führe ich das Mittel meines Lebens zu Gemüth / so kan ich mich über die Abwechslung meines Glücks nicht beklagen. Die Verjagung aus meinem Vatterland hat mir Ehre/ die Verfolgungen Ruhm/ die Boßheit/ und der Neid Triumphen / und Glory zu wegen gebracht; Diejenige / welche mich zu untertrucken vermeint / haben mich in

die

die Höhe erhoben / mein Degen hat mehr Saracener getödtet / als andere in vielen/ und langen Jahren nicht lebendig gesehen haben.

24. Aber was: Ich kan nun sagen/ daß ich gelebt habe: Die Stunde meines Abscheidens ist vorhanden/ und ich kan mich deßwegen nicht beklagen / wann ich die Ordnung der Sachen anmercke; Ich füge zu dem Anfang / und zu dem Mittel/ das schuldige End. Diese Nacht/ da ich in dem Schlaff lage / gedunckte mich zu sehen; Was sage ich / es hat mich gedunckt: Ich habe mit meinen Augen gesehen den heiligen Apostel Petrum / welcher mich versicheret/ daß ich nach dreysig Tagen nicht mehr der Eurige seyn werde. Gebenedeyet seye dessen Stimm / so mir dieses angekündiget hat; Gebenedeyet seye der Himmel/ der mich zu sich ruffet. Werdet über diese Ankündigung meines Todts nicht kleinmühtig. Ich werde todter für euch streitten / wie ich im Leben gethan habe: Der Feind / welcher euch umringet/ wird ohnfehlbar durch eure Degen zu Grund gehen. Die Stadt Valentia ist nicht mehr für euch/ bekümmert euch nicht weiter um dieselbige; Es ist der Wille des Himmels / daß sie einige andere Jahr unter der Bottmäßigkeit der Mohren stehen solle. Wann ihr nun mich todt sehen werdet/ so seye deine Sorg / Aegidi Diaz/

daß

daß du mein Leib-Roß Babieza auff das prächtigste außstaffierest/ und mich ganz bewaffnet / mit dem Schwerdt Tizona in der Hand / darauff setzest / und in dem Sattel dergestalt befestigest/ daß ich nicht herab fallen kan: Und ihr Bischoff Hieronyme / auff der einen Seiten / und du Aegidi Diaz / auff der anderen Seiten/ führet solches nach dem dicksten Hauffen meiner Feinden. Petre Bermudez / führe du / deiner Gewonheit nach / meine sieghaffte Standarte. Und du Alvare Fanni/ verrichte das Ampt eines Generals / stelle die Truppen in Ordnung; Und seyet versichert / daß die Heilige in dem Himmel euch einen grossen Sieg versprechen. Wann ihr hernach mit Triumph in Castilien anlangen werdet / so begrabet meinen Leichnam in der St. Peters-Kirchen zu Cardenia. Julianus del Castro l. 9. disc. 4.

25. Also redete der Cid; Und ohne Erwartung einiger Antwort begabe er sich in sein innerstes Zimmer / um allda dem Geschäfft seiner Seelen abzuwarten. Er untersuchte etliche Täg die Schwere seiner Sünden/ und beweinete solche mit einer grossen Reu seines Hertzens. Er legte dem Bischoff Hieronymo seinem Beicht-Vatter eine genaue und richtige Beicht ab/ und liesse sich von demselben mit dem Brod der Engelen andächtig speisen. Unterliesse auch nichts von allem dem/ was ein getreuer Diener JEsu Christi GOtt und seiner Seelen vor dem Todt

schuldig ist: Er verfassete seinen letzten Willen/ und verordnete zu vollziehen desselben seine Gemahlin Ximenam / den Bischoff Hieronymum/ Alvarum Fannium / und Petrum Bermudez; Und gleichsam als wolte er seinem Leib nicht minder / als der Seelen die unverweßlichkeit zu wegen bringen / nahme er sieben Tag vor seinem Todt nichts anders zu sich / als den außerlesensten Balsam / welchen ihm der Persianer geschickt hatte. Da er erkennete / daß nunmehro der Todt in der Nähe ware / hebte er seine Augen und Hände gegen den Himmel/ und sagte: **Mein HErr / dir gehören die Reich / und Monarchien; siehe ich komme zu dir auff deinen Befehl gehorsam und fertig; Verzeihe mir meine schwere begangene Sünden/ und nimme meine obwohlen unwürdige Seel in den Schooß deines Friedens.** Nach welchen Worten er sanfft verschiede in dem Jahr unsers Heils ein tausent acht und neuntzig.

26. Indessen belagerte der König Bucar die Stadt Valentia mit grossem Gewalt. Er hatte aus Africa in seiner Gesellschafft mit sich gebracht sechs und dreyßig Könige / seine Bunds-Verwandte / und Vasallen / und hatte sich mit einer unzahlbaren Menge Fahnen / Soldaten / und Zelten auff dem nechst gelegenen Feld gelagert. Unter denen / welche ihm mit grösstem Muth gefolget waren/ befande sich eine Königin aus Aethiopien mit zwölff hundert Schwartz-Mohren / welche alle glat geschoren waren biß

auff

auff einen Zopff oben auff dem Kopff. Diese Amazonin wurde für eine tapffere Kriegerin gehalten / und als eine solche hatte sie den gefährlichsten Posten nahe an der Stadt-Mauren für sich erwehlet. Ihre Schwartzen stunden in guter Ordnung / und waren mit Panzer / Bogen / Köcher und Pfeilen bewaffnet / und machten sich ein schönes Ansehen / und grosse Hoffnung zu einem glücklichen Ausgang. Man schritte zum Sturm / und wehrete solcher drey gantzer Tag lang mit einer sehr blutigen Niederlage von Seiten der Mohren / welche dem Tausent nach dahin fielen / weilen nicht allein die Mauren sehr fest / und wohl besetzet waren / sondern auch der Cid vor seinem Todt alles so wohl geordnet hatte / daß die in der Stadt nicht leicht kunten getroffen werden / entgegen aber die Stürmende gar leicht traffen.

27. An dem vierdten Tag / an welchem die Mohren von ihrer langen Arbeit ausruheten / beschlossen die in der Stadt / nachdeme sie alles nach der Anordnung des Cid wohl eingerichtet hatten / ihren Abzug aus der Stadt / die Schlacht mit denen Mohren / und ihre Zurückreiß nacher Castilien ins Werck zu stellen. In der Frühe / so bald der Tag anbrache / eröffneten sie auff einmahl alle Thor der Stadt / und zogen in guter Ordnung in unterschiedliche Hauffen vertheilet aus / die Soldaten / die Weiber / die Kinder / und die Alte / ein jeder unter seinem Fahnen / einige zum Fortziehen / und andere zum Fechten ; Vor allen andern gienge her der Leich-

nam des Cid wohl angelegt auff seinem Pferd zwischen zweyen Brettern / damit er sich nicht bewegen kunte / mit dem blossen Schwerd Tizona in der Hand / mit dem Helm auff dem Kopff / mit eröffnetem Visier / mit offenen Augen / langen Barth / und grimmigen Gesicht. Ihn begleiteten fünff hundert seiner tapffersten Spieß-Gesellen / und andere fünff hundert hatten die Fürstin Ximena seine Gemahlin in die Mitte genommen : Eben so viel bedeckten die Bagage und die Wägen / mit einer so guten Ordnung / daß es ein Wunder anzusehen ware. Alvarus Fannius fiele aus einem andern Thor aus mit seinem wohlversichten Hauffen / und grisse die Barbaren mit einem solchen Gewalt an / daß er wenig Mühe hatte sie in Unordnung zu bringen.

28. Auff das Geschrey / daß der Cid aus Valentia ausgefallen / und schon in das Lager eingetrungen wäre / entstunde in der Armee der Saracener ein grosser Lermen / und eine ungewöhnliche Furcht. Wenig aus ihnen hatten die Waffen angelegt / und sehr wenig waren bekümmert / solche anzulegen ; Der gröste Theil machte sich fertig zur Flucht. Die Schwartze / welche die Wacht hatten / leisteten einige Gegenwehr / es musten aber viele davon ins Graß beissen. Die Königin aus Aethiopien auff einem starcken und muthigen Pferd bemühete sich / die Soldaten von der Flucht abzuhalten / und wieder in Ordnung zu stellen / wurde aber von denen Rittern des Cid durch viele Wunden getödtet und

zu

zu boden gelegt. Alles ware in Verwirrung / alles voller Schrecken : Es gabe wenig ab zu fechten/ und viel zu überwinden: Derjenige hielte sich für den Glücklichsten / welcher das geschwindeste Pferd hatte. Sie flogen sporenstreichs dem Meer zu / um sich wieder auff die Flotte zu begeben / und waren also verbast / daß es sie gedunckte/ als wann über funffzig tausend Reuter hinter sie drein wären ; und unter solchen ein tapffer-mühtiger Kriegs-Held mit glänzenden Waffen / auff einem weissen Pferd / welcher in der rechten Hand ein flammendes Schwerd hatte/ und mit der Lincken einen Fahnen schwingete/ worinnen ein rothes Creutz ware/ welches helle Strahlen von sich warffe. Auff solche Weiß wurde die Vorsagung des heiligen Apostels Petri erfüllet / welcher dem heiligen Apostel Jacobo die Ehr dieses Siegs grossen Theils zueignete.

29. Nachdeme solcher Gestalt das feindliche Kriegs-Heer geschlagen und in die Flucht gejagt ware/ rechnet man / daß von denen sechs und dreyssig Königen / welche mit dem König Bucar aus Africa in Spanien überkommen waren / zwantzig todt auff der Wahlstatt geblieben/ und die übrige sechszehen mit halben Leben wieder zurück in ihr Land gekehret seynd. Die Unserige erbeuteten die gantze Bagage / welche mit dem Raub / so denen Todten und Gefangenen abgenommen wurde / eines unschätzbaren Wehrts ware. Womit die Obsieger endlich voller Freuden und gantz vergnügt in Castilien anlangten ;

Allwo niemand ware/ der nicht den Verlust eines so grossen Kriegs-Helden / welcher auch todter seine Feinde zu überwinden wuste / von Hertzen befeufftzete/ und nicht mit vollem Mund offentlich bekennete / daß in seiner Person abgangen wäre die stärckste Schutzwehr des Spanischen Reichs / der Beschützer des Glaubens/ die Geissel der Barbaren/ der Schild/ und das Schwerdt der Christlichen Religion/ und um nicht noch mehr zusagen / der Achilles / welcher das stoltze Troja der unglaubigen Saracenischen Secť gebändiget / und im Zaum gehalten. Sein Leichnam wurde zu Burgos in der Kirchen des heiligen Petri von Cardenia beygesetzet/ und wohnete mit recht vätterlicher Neigung der Leich-Begängniß bey der König Alphonsus/ und die beyde Töchter-Männer des Verstorbenen / Petrus und Ramirus. Diese seine Leich-Begängniß ware sehr prächtig wegen der so vielen Fahnen/ und Waffen / so denen bezwungenen und besiegten Feinden waren abgenommen/ und als so viel Triumph- und Ehren-Zeichen dem Leichnach vorgetragen wurden.

30. Dieser sein Leichnam wurde nicht / wie sonsten gebräuchlich / in ein Grab eingeschlossen/ sondern wie er von Valentia dahin ware gebracht worden/ gantz bewaffnet / und mit dem Schwerdt in der Hand / neben dem grossen Altar in ein kleines Halb-Gewölblein gestellet; Uber den Harnisch legte man demselben kostbare Kleider an/ welche innerhalb denen zehen Jahren/ so lang er daselbst stunde/ alle Jahr erneue-

ret

ret wurden ; Da sich dann in dem siebenden Jahr nach dessen Todt eine sehr wunderliche und fast unglaubliche Sach begabe. Vor der Kirchen / in welcher er mehr triumphirend als begraben stunde / versammleten sich ohngefehr an einem Fest-Tag sehr viele Christen / unter welchen ein Jud / da die andern sich draussen auffhielten / in die Kirche hinein gienge ; und als er an das Ort gelangte / wo der Cid stunde / sahe er demselben eine weil starck in das Gesicht / und als er merckte / daß niemand auff ihn acht gabe / gienge er näher hinzu / und sagte : **Cid / diesen deinen Barth hat niemahlen einiger Christ / oder Mohr angerühret / ich aber will solchen angreiffen / und sehen / was du mir thun wirst.** Eine unglaubliche Sach : Da er hinzu tratte / sein Vorhaben zu vollziehen / legte der Cid die Hand an sein Schwerdt / und zoge solches fast einer Spannen lang aus der Scheiden.

31. Da fiele der Jud gantz zitterend / und verbast vor Schröcken zur Erden nieder / und in solcher Gestalt wurde er bald darauff von denen Kirchen-Dienern gefunden. Als er wieder zu sich selbsten kame / erzehlete er den gantzen Handel / was sich mit ihme begeben hatte / und weilen er aus diesem Wunder-Werck sein Heil schöpffte / bekennete er / daß dasjenige Gesatz / in welchem auch die Todte lebten / allein das Leben geben könte. Er sagte dem Judenthum ab / lieffe sich tauffen / und widmete sich zum immerwehreden Dienst in dieser Kirchen. Die Hand

des Cid bliebe fest / und unbeweglich an seinem Schwerdt drey gantzer Jahr lang / ohne daß solche von demselben konte abgezogen / und dahero auch die Kleider / wie vorhero / nicht mehr konten erneuert / und verändert werden: Dahero dann / und weilen zu End des zehenden Jahrs / daß er also stunde / ein Stück von seiner Nasen auff die Erden fiele / er endlich in ein ansehnliches Grab beygesetzt / und eingeschlossen wurde. Ich weiß gar wohl / daß von vielen ein grosser Theil dieser Erzehlung unter die Fablen der Romantzen gerechnet wird / und irren dieselbe sich auch vielleicht dißfals nicht. Ich aber / der ich Sachen schreibe / welche längst vor unseren Zeiten geschehen seynd / finde mich verpflichtet / nicht dasjenige zu schreiben / was ich für gewiß weiß / sondern dasjenige / was ich merckwürdiges geschrieben finde; Und lasse dem Leser über / so viel davon zu glauben / oder nicht zu glauben / was er für glaubwürdig / oder nicht glaubwürdig erachtet. Man lese den Geschicht-Schreiber / den ich anführe / auff welchen ich mich beziehe. Julianus del Cast. lib. 9. dist.

32. Da nun die Stadt Valentia von denen Inwohneren verlassen ware / wurde sie auff einmahl von denen Mohren eingenommen / mit Pomp / und Pracht angefüllet / mit Soldaten besetzt / mit neuen Festungs-Werckeren verbesseret / und von denenselben in Handen behalten / biß auff das Jahr ein tausend zwey hundert acht und dreyßig; Da sie von dem König Jacobo in Aragonien wieder erobert wurde / und

allzeit

allzeit unter der Bottmässigkeit der Christen verbliebe. Anjetzo wollen wir uns wieder zu dem König Alphonso wenden / dessen heller Ruhm durch die gantze Welt / die Feinde unsers Glaubens hefftig peinigte. Solchen nun zu verdunckelen / langte eine grosse Flotte von denen Africanischen Küsten an. Auff derselben befande sich Ali der Nachfolger des Juzef / ein grosser General / und überschwemmete mit einer grossen Flut bewaffneter Soldaten / und mit grosser Wuth das Land der Carpetaner. Der König Alphonsus hätte gern selbst mit diesem frechen Feind sich in ein Treffen eingelassen / um demselben zu zeigen / daß derjenige / welcher den Vatter wenig geforchtet / den Sohn noch viel weniger achte: Aber sein hohes Alter verhinderte ihn daran; Nichts desto weniger / weilen auff alle Weiß nöthig ware / diesen reissenden Bach / welcher ohne eintzigen Auffenthalt überall daher rauschete / zu dämmen / überliesse er die Sorg seinem Schwager / dem Grafen von Cabra / einem sehr tapfferen / und klugen Ritter.

33. Und damit derselbe ein grösseres Ansehen bey diesem Feld-Zug haben möchte / wolte er / daß der Printz Sanctius sein Sohn unter dessen Zucht den ersten Unterricht im Krieg erlernen solte / gleichwie er die erste Reglen wohl und tugenthafft zu leben von demselben erlernet hatte. Es ware der Graf von Cabra des jungen Printzen / welcher damahlen erst zwölff Jahr alt ware / Hof- und Zucht-Meister von dessen ersten Jugend an gewesen; Und ware derselbe in der

Wahrheit von einer so lieblichen/ und ungemeinen Art / daß es schiene / als hätten alle Huld-Göttinnen ihren Wohnsitz in seinem Gesicht / und alle Tugenden in seinem Hertzen genommen. Was für Sprossen der Glückseligkeit/ und Hochheit gleichsam/ als Blusten der Lorbeer-Kräntzen/ und Palm-Zweigen schossen nicht hervor aus der Blühte dieser zarten Jugend? Ach grausamer und feindseliger Todt/ warum schneidest du so bald diesen so schönen Faden ab! Armseliger Vatter / wohin schickest du dein geliebtest Kind / ein unschuldiges Schlacht-Opffer des unbarmhertzigen Todts ? Als der König Alphonsus diesen jungen Printzen dem Grafen übergabe/ sagte er zu demselben : **Graf / dieser Jüngling ist die Lieb seines Vattern/ und die Hoffnung des Reichs ; Ich will / daß er unter deiner Anführung den ersten Grund des Kriegs lege ; Weilen ich aber weiß/ daß er großmüthig / und kühn ist/ und ohngeachtet er noch ein Kind / dannoch sich groß auffführen will / so mässige du seine Hitze/ und mache / daß er keinen Schritt weit sich von deiner Seite entferne. Dieses allein anbefehle ich dir/ daß du ihn wieder lebendig liefferst / wie du ihn von mir empfangest.**

34. Auff diese Wort gabe der Graf zur Antwort : **Mein König / der Printz Sanctius/ euer Sohn/ ist mein Hertz / und meine Seel. Dieses erklecket allein/ damit ihr wisset / daß so wenig ich mich von mir**

selbsten

selbsten entfernen kan / ich mich von ihm entfernen könne. Ich will ihn euch wieder geben / wie ich ihn von euch empfange / aber mit zweyen Köpffen / einen mit Lorbeer gecrönet / nehmlich den seinigen / und einen anderen mit Blut besudelt / so das Haupt eures Feinds seyn wird / und von dessen Händen wird abgeschlagen werden. Weilen nun indessen das Kriegs-Heer in Bereitschafft stunde / nahme der Graf mit demselben seinen Zug nach der Festung Velletz / allwo der Africaner sich allbereits fest gesetzet hatte; Als er nun die grosse Anzahl der Feinden sahe / merckte er wohl / daß dieselbe ihm nicht wenig würden zu schaffen geben; Nichts destoweniger aber liesse sein Helden-Muth nicht zu / denenselben auszuweichen. Es kame von beyden Seiten zum Treffen mit grosser Hertzhafftigkeit; aber mit einem so unglücklichen Erfolg für die Castilianer / daß sie ihnen keinen schlimmern hätten einbilden können. Sie wurden von der Menge übermannet / und konten der Wuth der Feinden nicht wiederstehen. Sie wurden auff das Haupt geschlagen / und erlitten eine gäntzliche Niederlage. Der Graf legte Wunder-Proben ab seiner Tapfferkeit; Wie sehr er aber sich mit der Hand bemühete / und mit der Zungen hatte / konte er doch die Flucht der seinigen nicht verhindern / welche voller Furcht und Schrecken ihn verliessen. Auch der junge Printz Sanctius da er sahe / daß sein gantzes Lager in Verwirrung ware / wolte diejenige mit seinem

Bey-

Beyspiel auffhalten / welche er mit Worten nicht zu rück halten konte / und stellete sich demnach mit dem Schwerdt in der Hand vor das Haupt seiner Truppen/ und widersetzte sich dem ihm überlegenen Feind.

35. Der Graf von Cabra bemühete sich mit Thränen / und Bitten/ ihn in Sicherheit zu bringen/ es wolte ihm aber der hertzhaffte Printz gar kein Gehör geben. Der Himmel mißgönnete der Welt so herrliche Gaben / und hatte schon beschlossen/ Castilien in ein tieffes Meer alles Elends zu versencken: Da er demnach in denen ersten Gliedern verzweiffelt fochte/ wurde er durch viele Säbel-Streich von dem Pferd zur Erden geworffen. Gehe hin schöne Seel / unter denen Englen zu triumphiren ; Es warten schon auff dich/ so viel mir erlaubt ist zu hoffen/ diese unsterbliche Helden voller Begierd / dich/ ihren Kriegs-Fahnen zu zugesellen/ ehe ein Mackel der Sünd deine Reinigkeit beflecket. Der Graf/ da er ihn fallen sahe/ nahete sich so nahe zu ihm/ als er immer konte / bedeckte ihn mit seinem Schild/ und hielte die feindliche gemeine Soldaten von demselben ab. Was konte aber einer allein wieder eine so grosse Menge ausrichten? Er muste endlich fallen / und da er seinen geliebten Printzen todt sahe / demselben an der Seiten sterben. Ein unglückseliger Zufall / welcher nicht allein denen Mohren einen grossen Sieg in die Hände spielete / sondern auch der gantzen Christenheit eine tieffe Wunde versetzte. Was für Thränen der König/ und das Reich dar-

darüber vergossen / ist nicht zu beschreiben; Es hatte der junge Printz alle Hertzen an einer Schnur angefasset / seine Cron damit zu zieren/ und anjetzo verwundete er sie alle mit seinem Todt. Das schmertzlichste/ und untrostbareste ware/ daß / weilen kein rechtmässiger Erb eines so grossen/ und weiten Gebiets vorhanden ware/ das Christenthum gleichsam als ein Schiff ohne Steurmann dem wüthenden Ungewitter ausgesetzt verbliebe.

36. Wie offt verurtheilete sich nicht Alphonsus selbst als einen Unverständigen/ Thorrechten/ und Abelwitzigen / daß er ein so liebes Kind in eine so grosse Gefahr gewaget hätte ? Wie offt verfluchte er nicht sein Unglück / und sein grausam / und bitteres Verhängniß ! **Armseliger/ und unglücklicher Vatter / was für einen andern Nachfolger/ und Erben hatest du: Was für Händen kontest du dem Scepter übergeben ? Und was für ein Haupt: kontest du mit deiner Cron crönen: Wie weniger schädlich wäre gewesen/ wann du selbst dein Kriegs-Heer angeführet / und mit eigener Hand gefochten / und wann du ja nicht überwunden hättest / auf das wenigste gestorben wärest ? Es wäre ein schlechter Verlust gewesen um einen schwachen und schon halb-todten alten Mann. Aber du/ mein süsses Leben/ mein geliebtes Kind / was habe ich nicht an dir für eine grosse Stütze der Christenheit entraubet : Ach warum**

um habe ich dich denen Zufällen des grausamen Kriegs-Gotts anvertrauet: denen Unbilden des Glücks / welches allezeit mit dem schönsten Raub pranget? Auf solche Weiß beklagte sich der betrübte Vatter / welcher / da er sich dem Todt so nahe sahe / das künfftige Elend beweinete / ohne zu sehen / wie demselben auf einige Weiß könnte abgeholffen werden.

37. Es ware in dem vorigen Jahr mit todt abgangen Raimundus von Burgund / Graff von Gallicien / sein Tochter-Mann / und hatte von seiner Gemahlin Urraca einen jungen Printzen hinterlassen / welcher nach seinem mütterlichen Anherrn gleichfals Alphonsus hiesse. Dieser ware der Eintzige / wiewohlen schwache Trost des betrübten Alten / weilen er sahe / daß der Last eines so grossen Reichs sich gar übel auf denen Schultern eines Weibs-Bilds / und eines Kinds wurde steuren können. Und dannoch wird dieses junge Herrlein mit der Zeit ein Atlas werden / welcher auf dem Rucken die Monarchie von Spanien / und auf dem Kopff nicht nur die Königliche / sondern auch Kayserliche Cron tragen / und Empor halten wird. So verunruhigte auch das Gemüth dieses bekümmerten Königs nicht nur die Forcht vor dem zukünfftigen Ubel / sondern auch die Gefahr des Gegenwärtigen / inmassen / weilen die Mohren durch den erhaltenen Sieg vollkommen Meister im Feld waren / ohne einzigen Zweiffel sein gantzes Reich in Augenscheinlicher Gefahr stunde.

Obwoh-

Obwohlen diese Furcht bald verschwunde / indeme die Unruhen unter ihrer Nation die Feinde anderwärtig hin beruffen / sonderbahr in das Clergerische Gebiet / alwo Petrus König in Aragonien ihnen bald da / bald dort mit ungemeinem Glück eine Stadt oder Vestung nach der andern abzwackte. Er hatte allbereits die Städte Barbastro / Pertusa / und Calasanza wieder eroberet / und Saragossa gleichsam belageret / als der unbarmhertzige Todt alle diese Eroberungen und gemachte Vorsätz über und über warffe.

38. Dieser unmitleydige Menschen-Feind / umb seine Grausamkeit desto besser zu zeigen / schnitte auf einmahl in einem Hauß / und zu einer Zeit dreyen Königlichen Persohnen den Lebens-Faden ab. Es hatte der König Petrus einen Sohn / der ein Erb so wohl des Vätterlichen Nahmens / als dessen Tapfferkeit ware / und eine Schwester mit Nahmen Elisabeth / welche er / wie seine eigene Seel liebte. Der eine / und die andere wurden in dem Jahr unseres Heyls ein tausend / ein hundert und vier den zehenden Augusti durch einen schmertzlichen und früh zeitigen Todt hinweg gerissen. Dieser Verlust betrübte den König Petrum dergestallt / daß ihn der hefftige Schmertzen in das Krancken-Bett warffe / und bald darauff aus dem Bett in die Todten-Baar legte. Ein schwerer Streich / und grosser Verlust für die Cron von Aragonien / welcher noch grösser gewesen wäre / wann er nicht durch die Tapferkeit dessen Bru-

ders

ders Alphonsi/ der ihme auf den Thron nachfolgte / wäre ersetzt worden. Und in der That ware der König Alphonsus sein Nachfolger mit solchen fürtrefflichen Gaben so wohl des Leibs als der Seelen gezieret / daß er nicht minder/ als sein Bruder/ die Glory und den Nahmen von Aragonien erhebte / und herrlich machte. Er hatte ein grosses Gemüth / welches schon mit denen Gedancken die Monarchie umfassete/ und warffe in dem zweyten Jahr seiner Regierung die Augen auf Urracam / des Königs Alphonsi in Castilien Tochter / des Raymundi von Burg und Wittib/ und Mutter des Alphonsi / welcher zu seiner Zeit Kayser seyn wird ; und erhielte dieselbe von dem Vatter zur Gemahlin.

39. Diesem Heurath widersetzte sich der hohe Adel in dem Reich / und suchten den König/ welcher sehr alt / und dem Todt schier gantz nahe ware / zu bereden / daß er seine Tochter/ welche nach dem Todt ihres Bruders Sanctii / die vermuthliche Erbin des Vätterlichen Reichs wäre / nicht einem Ausländer geben möchte ; sondern viel ehender einem Lands-Insassen / und nahmentlich dem Grafen von Candespina/ welcher zu selbiger Zeit am Adel / und Reichthum der Vornehmste ware / und in welchen die Printzessin Urraca mehr / als es sich geziemete/ verliebt zu seyn zeigte. Warumb / sagten sie/ will man einem zu dem Reich beruffen / der ein Außländer / und nicht zu dem Reich gehöret : denen Gliedern / und dem

Leib

Leib ein frembdes Haupt geben? Was für eine Schand es der Provintz seye / daß unter so vielen ihren vortrefflichen / und herrlichen Söhnen / nicht ein Einziger solte gefunden werden / der für würdig zum regieren könnte geschätzet werden: durch was für ein wiedriges Verhängnuß sie gedulten solten / daß so wohl in geistlichen / als weltlichen Sachen der höchste Gewalt bey lauter Frembden / und Außländern stünde? daß Bernardus / von Geburt ein Frantzoß / als Ertz Bischoff von Toledo / gantz Spanien in geistlichen Sachen regiere / müsse man gedulden / weilen es allbereits eine geschehene Sach seye / und auf keine Weiß mehr zu änderen stünde. Daß aber der Aragonneser / welcher sich ausser denen Schrancken befindet / sich anmassen solte / dem gantzen Castilien Gesetz zu geben / und so viel Häuptern / welche ihm am Geblüt und Hochschätzung nicht ungleich wären / das Joch der Dienstbarkeit auflegten / dieses könnte auf keine Weiß geduldet werden.

47. Alle diese Klagen / und Reden geschahen offentlich bey denen Zusammen-Künfften / jedoch fande sich keiner / der die Kühnheit gehabt hätte / solche dem König in Geheim vorzutragen / und von dem allgemeinen Verlangen seiner Unterthanen Nachricht zu geben. Alle / und jede förchteten gar zu sehr sein Mißfallen / seinen

Zorn/ und seine Ungnad/ weilen er gar zu fest/ und streng auf sein Ansehen/ und auf sein Wort hielte; solchemnach ergriffen sie diesen Weg/ daß sie ihme solches wolten zu denen Ohren gelangen lassen durch seinen Leib-Artzt/ welcher ein Jud ware/ und wegen seiner beständigen Unpäßlichkeit einen grossen Zugang zu ihm hatte; diesem wurden grosse Belohnungen versprochen/ wann er den Heurath mit dem Aragonier verhinderen/ und machen würde/ daß solcher mit Gomez Grafen von Candespina möchte geschlossen werden. Man unterrichtete ihn/ daß er nicht auf einmahl das gantze Geheimnüß entdecken/ sondern mit Gelegenheit nach und nach einige Eröffnung davon thun solte. Der Jud gehorchte gantz genau dem Verlangen des Adels/ und da er suchte andern zu helffen/ richtete er sich selbst zu Grund. Wie sehr er sich immer bemühete/ durch süsse Reden als ein wohl erfahrner Artzt die Bitterkeit dieser Pillen zu überzuckeren/ konnte er doch nicht machen/ daß solche ohne Eckel verschluckt wurde/ und nicht einen Widerwillen gegen dem Vortrag/ und eine scharffe Empfindung der Kühnheit verursachte.

41. Der Schluß ware/ daß der Leib-Medicus zur Belohnung seiner verrichten Gesandschafft auf Ewig von dem Hoff verbannet wurde/ mit scharffem Befehl/ daß er unter Lebens-Straff sich nicht mehr daselbst solte sehen lassen; und die Urheber des Vortrags bekamen zur Antwort/ daß die Verehligung seiner Tochter

ihn

ihn angehe. Es wäre eine gar zu grosse Vermessenheit seiner Vasallen / daß sie sich in Sachen ihres Herrn einmischen / und ihme Gesätz vorschreiben wolten / wo er sie nicht umb ihren Rath befragte. Sie solten ihren Geschäfften abwarten / und sich in frembde Sachen nicht mischen. Diesen Worten gemäß wurde aufzureden des Ertz-Bischoffs zu Toledo / welcher sich heimlich mit dem König verstunde / der Heurath der Fürstin Urracá mit dem Aragoneser alsobald geschlossen / und das Beylager mit Königlichem Pracht in Toledo gehalten. Ein nicht gar angenehmer Heurath / welcher an statt der Ruhe / dem Reich viel Unruhe mit sich brachte. Urraca hatte ihre Seel mit einer andern Flamme entzündet / und ein scharffer Dorn stache sie in dem Hertzen. Der König Alphonsus / welcher nach diesem Heurath in etwas wider zu Kräfften kame / empfunde eine grosse Begierd / den Todt seines Sohns Sanctii zu rächen / dahero er sich erkühnete / als ein Mann / der schon über fünff / und sechzig Jahr alt / und nicht recht gesund ware / die matte Glieder auf ein neues in den Harnisch zu stecken.

42. Er tringete mit einem muhrigen Kriegs-Heer biß mitten in Bätica ein / und verursachte daselbst eine so grosse Niederlage / und Verderben / daß nicht nur die Menschen / sondern auch das Vieh / und die Früchte auf dem Land dessen theilhafftig wurden. Da er nun auf solche Weiß seinem bittern Schmertzen ein Genügen gegeben hatte / wolte er die übrige wenige

Zeit seines Lebens GOtt allein / und ihme selbst leben ; dahero er den gantzen Last der Regierung dem Petro Anzulez seinem alten Freund und Gefährten im Glück / und Unglück auffbürdete ; also daß Petrus so wohl zu Friedens-Zeiten / als im Krieg alles verwalten / und durch seine Klugheit / und Fleiß das gemeine Wesen regieren solte ; und ware auch Niemand / der ihn nicht wegen seiner Tapfferkeit zu Führung dieser Reichs-Verwaltung wegen seiner grossen Tapfferkeit / und seines klugen Verstands für tüchtig / und würdig erachtete. Er hatte die Printzessin Urracam in ihren jungen Jahren unterwiesen. Und die Obsicht über dieselbe gehabt / und anjetzo besasse er alle Gunst / und das Hertz seines Herrn : welcher ihme nebst andern Flecken / und Dörffern in dem Vaceischen Gebiet die Stadt Valladolid schenckte. Indessen gedunckte den Todt / daß er gar zu lang wider seine Gewohnheit einen König neun und sechzig Jahr im Leben gelassen hatte / und verzehrete denselben durch ein langsames Fieber. Er sturbe zu Anfangs des Monaths Julii in dem Jahr ein tausend / ein hundert / und neun / voll an Glory / reich an Ländern / und Königreichen / und wie gehoffet wird / zeitig zu dem Himmel.

43. In Wahrheit ein recht verwunderlicher König / sonderbahr wegen seiner grossen Bescheidenheit / mit welcher er sich in dem Glück regierete / und wegen seiner unglaublichen Standhafftigkeit / mit welcher er die Wieder-

wärtig-

wärtigkeiten übertruge. Er regierete drey und viertzig Jahr / wann wir diejenige zwey Jahr dazu rechnen / welche er zu Toledo auſſer dem Reich / aber nicht auſſer denen Hertzen ſeiner Vaſallen zugebracht. Nach ſeinem Todt ſahe man alſobald / daß mit ihme ſchier der Geiſt eines jeden verſchieden ware. Die Inwohner zu Toledo / welche mehrentheils ein Gemeng und Mischmasch von allerhand Nationen waren / da nunmehro der Knopff / welcher ſie zuſammen geknüpffet hatte / gleichſam auffgelöſet ware / faſſeten den Gedancken / und waren Willens / dieſe Stadt zu verlaſſen / und ſich in ihr Vaterland zu begeben : welches ihr Vorhaben ſie gewiß in das Werck würden geſtellet haben / wann nicht der Ertz-Biſchoff Bernardus / und andere Eyfferer für die Chriſtliche Religion endlich nach vielem Streit den Tumult geſtillet hätten. Indeſſen lage der Cörper des Verſtorbenen zwantzig Täg lang unbegraben / biß die Gemüther beruhiget waren / und jedermann mit groſſer Befliſſenheit auf deſſen Leich-Begängnüß bedacht ware. Der Ertz-Biſchoff von Toledo hatte darüber die Obſicht / und wurde ſolche mit einem ſo groſſen Pracht vollzogen / als ein ſo groſſer König es verdienet hatte. Die Geiſtliche / weltliche / und das gantze Volck in Klag-Kleidern / mit Thränen in denen Augen / und mit Schmertzens vollen Hertzen begleiteten die Todten-Baar biß zu dem Cloſter Sahagun / an dem Ufer des Fluſſes Cea.

44. Allda wurde der Leichnam in einem koſt-

baren / und erhabenen Grab beygesetzet. Es schiene/ als wann seine getreue / und liebe Unterthanen von diesem Grab / und von dieser Kirchen nicht abscheiden konten / an welche sie die Lieb zu ihrem Herrn angehefftet hatte. Sie weineten/ heuleten/ und schluckseten; so lauter lebhaffte Zeichen ihrer Liebe gegen dem Verstorbenen ware. Obwohlen/ die Warheit zu gestehen/ diese Thränen nicht allein verursachet wurden von dem gegenwertigen Schmertzen wegen des Todts eines Königs / der reich an Triumphen/ und Jahren in die Ewigkeit abgeschieden ware/ sondern vielmehr aus Furcht des Unstern / und Elends / so dem Reich bevorstunde. Und sie hatten auch Ursach ein zukünfftiges Unglück zu besorgen zur Zeit / da das Gerücht gienge / daß die Steine selbst in der Stadt Leon / in der Kirchen des heiligen Isidori an dem Altar/ acht Tag vor dem Todt des Königs Alphonsi / am Donnerstag / Freytag und Samstag mit jedermanns Verwunderung und Erstaunung eine grosse Menge Wasser von sich gaben / gleichsam als wann sie / nach Außlegung der Verständigsten/ das bevorstehende Unglück über Spanien nach dem Todt seines Königs beweineten; Welches Elend dann auch so groß ware/ das es wohl das Mittleiden / und die Beweinung der unempfindlichen Sachen verdienen konte. Pelagius Oretensis p. 2. c. 153.

45. Die Königin Urraca befande sich entfernet in Aragonien / da ihr Vatter Alphonsus aus dieser Welt verschiede / aus Ursach / weilen ihr

ihr Gemahl gantz mißvergnügt mit denen Grossen von Castilien / weilen sie seinen Heurath hatten verhinderen wollen / sie in sein eigen Reich abgeführet hatte. Da sie nun von dessen Todt Nachricht bekame / hielte derselbe sich noch eine Zeit lang auff / indeme er nicht für sicher hielte / sich ohne eine starcke Begleitung von bewaffnetem Volck aus Aragonien nacher Castilien zu begeben / allwo er die über ihn übel gesinnete Gemüther nicht ohne Macht im Zaum halten könte. Indessen aber / da er sich mit einem Gefolg / welches einem so grossen König anständig ware / auff diese Reiß rüstete / unterliesse er nicht Stadthalter / und Beambte von seiner Partey abzuschicken / welche in seinem Nahmen in denen vornehmsten Festungen der Provintz Stadthalter / und Commendanten seyn / und allgemach mit seinen Völckern dieselbe besetzen solte. Er bestättigte Petrum Anzulez seinen Vertrauten in der Würde eines General-Stadthalters des gantzen Reichs / in seiner Abwesenheit; Welches Ambt derselbe auch mit höchstem Lob der Gerechtigkeit / Bescheidenheit / und Unerschrockenheit / und mit nicht minderer Vergnügung des Volcks verwaltete. Und wann er noch länger bey seiner Verwaltung verblieben wäre / würde das Unheil und Ubel nicht so frühzeitig zum Vorschein kommen seyn.

46. Die Königin Urraca aber / ein eben so regiersichtiges / als unzüchtiges Websbild ware von ihrem Gemahl zuvor in Castilien geschickt worden / um als rechtmäßige Erbin den Besitz

davon zu nehmen; Als sie kaum daselbst anlangete/ wolte sie den Anfang ihrer Regierung machen mit einer ausbündigen Undanckbarkeit/ daß sie dem Petro Anzules/ ihren gewesenen Lehrer und Zuchtmeister/ den sie allezeit als einen Vater hätte ehren sollen / alle Reichs-Verwaltung benahme/ und was das schändlichste ware / denselben wider alles Recht / und Gebuhr aus dem gantzen Reich verbannete/ bloß allein / darum / weilen er in seinem Hertzen ihre Uuzucht / und Uppigkeit nicht gut hieffe / und ihr solche jedoch mit allem Respect / und Bescheidenheit verwiese. Der Vorwand jedoch seiner Verbannung ware/ daß er in seinem Schreiben an ihren Gemahl Alphonsum / denselben einen König von Castilien genennet hatte: Nicht/ weilen er in der That nicht derselbe wäre ; Sondern weilen sie die Vermählung mit ihme gereuete / und Mittel/ und Weg suchte / daß er nicht derselbige seyn solte. Sie hatte sich gäntzlich der unreinen Lieb ergeben / und weilen sie der rechtmäßigen / und ehelichen Lieb gantz satt und übertrüßig ware / hassete sie auch den Nahmen desselben. Mein / was lässet nicht Uppigkeit / und Unehrbarkeit für einen Nahmen und Gerücht nach sich! Sie beleidigen die Ohren / und indeme sie das Pappier besudlen / beschmützen sie auch die Gedächtniß der vorigen Zeiten. Die Königinnen dürffen nicht glauben / daß die gecrönete Unzucht bey der Nachwelt weniger getadlet/ und geschändet wird ; Allermassen je höher die Person/ je gröffer auch die Schand ist.

47. Die

47. Die Lands-Verweisung des Petri Anzules schmertzte den Arragoneser hefftig / und nahme er sehr übel auff / daß ein sein so getreuer Vasall einen solchen Lohn für seine Treu davon tragen solte / und andete solches scharff in einem an die Königin abgelassenen Schreiben / daß sie gar übel ihre Unterthanen würde zu regieren wissen / weilen sie so übel ihre Gemüths-Regungen beherrschete. Ob derjenige / welcher eine so lange Zeit ihr Zucht- und Lehrmeister gewesen / verdienet habe / für seine angewendete Mühe und Fleiß einen solchen Lohn davon zu tragen? Nachdeme er seiner Gemahlin diesen Verweiß gegeben hatte / raumete er dem Petro alle Oerther wieder ein / welche ihm ungerechter Weiß waren genommen worden. Obwohlen er / um von dem Hof so wohl als der ausgelassenen Lieb der Königin verborgen / und entfernet zu leben / sich nacher Urgel begabe / indeme der Graf Armengandus daselbst ihme eine von seinen Töchtern mit Nahmen Maria zur Gemahlin gegeben hatte. Dieser so schlimme Samen konte keine gute Früchte bringen / noch ihre Ruhe und Ruhm lange Zeit erhalten werden. Die erste Winde eines blutigen Ungewitters blaseten von Mittag her. Ali der Saracener König / eben derjenige / welcher den Grafen von Cabra bey Velletz überwunden hatte / da er von dem Todt Alphonsi des Sechsten Nachricht bekame / nahme sich vor bey dieser Verwirrung der Sachen die Stadt Toledo zu überrumpeln / als welche wegen ihrer Wichtigkeit / und Gelegenheit

des Orths der gantzen Saracenischen Sect in die Augen stache.

48. Und dieses sein Vorhaben wäre ihme vielleicht auch gelungen / wofern die Heilige im Himmel ihre Stadt nicht beschirmet hätten. Er durchstreiffte Sieghafft mit einem starcken Kriegs-Heer fast das gantze Carpetanien. Er verbrennete im Angesicht der Toletaner das feste Schloß Azeca zu sambt dem Closter des heiligen Servandi; Und unter dem Schrecken eines rauchenden / und dunckelen Brands / welchen er auff denen Feldern / und in denen / Dörffern angezündet hatte / erkühnete er sich die Stadt Toledo selbst zu belageren / und unterliesse gantzer acht Tage lang nicht dieselbige mit allerhand Mauer-Brecheren zu beängstigen / und zu bestürmen. Aber die heilige Beschützer der Stadt / die Gelegenheit der Festung / die neue Mauer / welche der König Alphonsus an dem niedrigen Theil der Stadt erbauet hatte / und die eusserste Tapfferkeit des Commendantens Alvari Farnii / eines Verwandten des Cid / befreyten sie von der Gefahr der Barbaren / da sie alle Hoffnung verlohren / die Stadt ohne eine langwierige / und mühesame Belagerung zu eroberen / zogen sich in aller Eyl zu rücke / jedoch nicht ohne neue Plünderung / und Anzündung der Dörffer / und Verwüstung zweyer schönen Städten / Talavera / und Madrid / welche sie in Brand steckten / und gäntzlich verheereten.

49. Dieser Schaden / und Verlust in Castilien wurde ersetzt durch die Eroberungen so

Als-

Alphonsus König in Aragonien machte; Welcher mit unglaublicher Tapfferkeit denen Mohren auf denen Gräntzen von Navarra eine berühmte Festung / mit Nahmen Exea hinweg nahme: und in einem Treffen den Abuasalen / der sich einen König von Saragossa nennete / überwandte / und in die Flucht schluge; Welche Sieg ihn endlich überredeten / aus Aragonien sich in Castilien zu begeben / in Hoffnung / nach so vielen Proben seiner Tapfferkeit nicht den geringsten Widerstand allda zu finden / und daß er friedlich daselbst würde empfangen / und angenommen werden: Worinnen er aber sich nicht wenig betrogen befande; Dann obwohlen seine leibliche / und edelmüthige Sitten / sein kluger Verstand / und kriegerischer Muth ihn der Liebe / und Gewogenheit der Unterthanen würdig machten / wurde er dannoch von denen Grossen des Reichs als ein Fremder mit üblen Augen angesehen; Und die Königin seine Gemahlin konte auff keine Weiß bewegt werden / mit ihme in frieden zu leben / so sehr nehmlich hatte sie die Liebe zur Freyheit / und die Regiersucht verkehret. Das Schlimste ware / daß sie durch Auffwieglung des hohen Adels einen Würffel auf den Tisch warffe / welcher endlich den Werth einer Crone nach sich zoge.

50. Es waren Alphonsus / und Urraca in dem dritten Grad der Bluts-Freundschafft ein ander verwandt / als Urenckelen Sanctii des Grössereren Königs von Navarren / von welchem / obbemeldter massen / Ferdinandus König

von

von Castilien / und Ramirus König in Aragonien gebohren worden. Von Ferdinando wurde gebohren Alphonsus / und von Alphonso Urraca. Von Ramiro wurde erzeuget Sanctius/ und von dem Sanctio Alphonsus. An diesen wurde Urraca von dem Vatter vermählet / ohne Dispensation / und Erlaubniß des Pabsts / welche zu selbigen Zeiten wenig im Gebrauch war; Dahero von Tag zu Tag viele ungültige Heurathen entdeckt wurden. Diesem nach liesse sie sich vernehmen / daß in Ansehung dieser nahen Freundschafft ihre Ehe null und nichtig wäre. Daß der Aragoneser kein eintziges Recht hätte sich einen König von Castilien zu nennen/ noch die Castilianer schuldig wären / ihn für ihren Herrn zu erkennen. Dieser Vorwandt / welcher seinen Angelegenheiten so sehr nachtheilig ware / berührete den König Alphonsum auff das empfindlichste/ und machte ihn also rasend / daß/ da er seine Gemahlin durch List in die Händ bekäme/ er dieselbe/ um ihren wunderlichen Kopf/ und vielleicht auch ihr ausgelassenes Gemüth zu bändigen/ in das Schloß zu Castellare unter einer starcken Wacht einsperren / und niemand von denen ihrigen zu ihr liesse / mit Betrohung noch ärger mit ihr zu verfahren. Hierdurch wurde der Adel/ und Magnaten noch mehr verbitteret/ also daß man sie zu einer kräfftigen/ und kühnen Entschliessung geneigt sahe.

51. Uberall wurden Neuerungen und Tumult besorget/ absonderlich in Gallicien / allwo der junge Printz und Sohn der Urraca und

des

des Raymundi von Burgund/ dem letzten Willen des Anherrn gemäß/ das Regiments-Wesen verwaltete: Inmassen der Adel und die Magnaten daselbst sich mit einander vereinbahrten/ und den Schluß fasseten / dem König von Aragonien / unter dem Vorwand der Ungültigkeit der Ehe/ den Gehorsam offentlich zu versagen. Diesem zu folg schickten sie einige Abgeordnete an den Pabst Paschalem / welcher dem Bischoff Gelmiretz zu Compostel auffstruge / die gantze Sach zu untersuchen / mit völligem Gewalt das End-Urtheil darinnen zu sprechen. Was dieser gute Prälat eigentlich dißfals beschlossen / findet man keine ausführliche Nachricht: Jedoch wird für gewiß gehalten / daß er vor die Königin gesprochen habe / daß die Ehe ungiltig wäre / mit der Entbietung an den König / daß er sich in sein Land zu rücke begeben/ und andere nicht beunruhigen möchte. Und dieses ist die Ursach / daß dieser Alphonsus König in Arágonien nicht der Siebende dieses Nahmens unter denen Königen in Castilien ist/ obwohlen er sich dessen anmassete / als welchen Titul sich Alphonsus der Sohn der Urraca / und des Raymundi von Burgund mit grösserem Fug und Recht zueignete.

52. Wer hat jemahlen verwirrtere Zeiten gesehen/ als diese? Die rechtmässige Erbin des Reichs befande sich in der Gefängniß: Die Magnaten/ und Reichs-Stände wolten solche heraus haben: Der Gemahl und nicht Gemahl wolte sie nicht heraus lassen: Derselbe bemächtigte

tigte sich einer Provintz / so ihme nicht zugehörete. Gallicien stellete sich mit einer Armee ins Feld / welche aber gar zu schwach ware. Die Asturier / Leoneser / und Castilianer tobten vor Zorn; Uberall entstunden Unordnung / unter welchen die Lands-Verweisung der Bischöffen/ und anderer geistlichen Personen nicht die geringste ware. Allermassen Alphonsus König in Aragonien / weilen Gelmiretz Bischoff zu Compostel in der Streit-Sache wegen Gültigkeit der Ehe ihme entgegen ware / sich wider alle Prälaten erzürnete / indeme er dafür hielte / als wann alle ihme zu wider wären / und dahero dieselbe theils ins Elend verschickte/ und theils gefangen setzte. Er verwiese aus dem Reich den Bischoff von Burgos / und den von Leon; Den von Palenza sperrete er ins Gefängniß; Den Abt zu Sanct Facundo setzte er ab / und verliehe diese Würde seinem jüngeren Bruder Ramiro / welcher gleichfals ein Ordens-Geistlicher in diesem Closter ware. Dieser Ramirus wird derjenige seyn / welchen wir nach einigen Jahren aus einem Priester/ und Ordens-Geistlichen zum König erwählt; und mit derjenigen Hand/ mit welcher er eine lange Zeit die Bücher des heiligen Evangelii berühret/ und behandlet/ den Scepter werden führen sehen.

53. Neben diesen Vorerzehleten verbannete er auch / aber nur auff zwey Jahr lang / den Ertz-Bischoff von Toledo / und halffe demselben nichts / daß er Legatus à latere des Pabsts / und Primas in gantz Spanien war; Die Unmuh-

muhtung des Zorns ist blind / und sihet nicht auff das/ was sie soll/ sondern auff das/ was sie kan. Mit einem Wort / da er nach dem Titul eines Königs strebte / und sich zugleich des Päbstlichen Gewalts anmassete/ erwerbte er sich den Namen eines Tyrannen / und kein anderer geziemete ihm auch wegen seines üblen Mitfahrens so wohl in geistlichen als weltlichen Sachen. Alles würde ärger ; und die Furien des finsteren Abgrunds tobten zu unserem Schaden. Er wendete allen seinen Gewalt an sich bey der Regierung des Reichs zum Hohn / und Trutz der gantzen Welt zu erhalten / und untertruckte alle und jede/ die ihm solche strittig machten/ mit Gefangenschafft / Lands-Verweisung/ Einziehung der Güter / und mit dem Todt. Jedoch konte er den Bischoff Gelmirez von Compostel seinen Haupt-Feind nicht in die Hände bekommen/ weilen er in Gallicien / allwo sein Stieff-Sohn Alphonsus ein zwar noch junges / aber großmüthiges Herrlein regierte / nichts zu befehlen hatte. Und dieses ware der Anfang der Unruhen / welche ihn endlich aus dem gantzen Reich trieben/ indeme der Adel/ und die Magnaten dieser Provintz / welche ohne dem allezeit zur Empörung/ und Tumult fertig/ und bereit waren / wider ihn tobten/ und pocheten.

54. Der Zucht- und Lehrmeister des jungen Alphonsi ware Petrus Graf von Trava/ ein an Großmüthigkeit / und Geblüt berühmter Ritter/ und der Vornehmste in dieser Landschafft. Dieser / um die Gelegenheit nicht aus der Hand zu

lassen

lassen sich selbst mit der Erhöhung seines Herrn groß zu machen / verbindete sich mit Henrico Grafen in Portugal; Beruffte denselben nacher Compostel/ und befahle ihme / daß er sein Pfleg-Kind mit gewöhnlichem Gepräng zum König in Gallicien / und Leon crönen und erklähren solte / welchem von Rechts wegen / als einem Enckel Alphonsi des Sechsten / und Sohn der Urraca/ dessen rechtmässiger Erbin / das Königreich gebührete. Dieses wurde nach einigem Gezänck / mit grossem Pomp / und Pracht in der Kirchen des heiligen Jacobi in Compostel ins Werck gestellet. Auff solche Weiß wurde Alphonso von Aragonien entgegen gestellet Alphonsus von Castilien / einem schon erwachsenen Mann ein junges Kind / dem Oheim der Neef / dem Stieff-Vatter der Stieff-Sohn/ und das gantze Reich wurde in viel Parteyen zertrennet. Der Aragonneser wurde auff diese Zeitung ein lauteres Feur. Es fiele ihm dieser Streich gar zu empfindlich. Entweder durch Scham / oder durch die Noth gezwungen befreyete er die Königin Urracam seine Gemahlin aus der Gefängniß / und schickte ihr einen Scheidungs-Brieff. Verliesse aber dadurch weder die Festungen noch die Regierung der Provintz. Also süß nemlich ist die Wohllust/ so in dem Herrschen und Regieren gefunden wird.

55. Dieses nun kame dem Adel und denen Magnaten gar zu fremd und seltsam vor / daß er der Ehe der Erbin absagte / und dannoch die Erbschafft behalten wolte ; Sich von der Gemahlin

mahlin schiede/ und dannoch des Heurath-Guts anmassete. Die Stadthalter und Commendanten in denen Städten und Festungen hielten zum öfftern inständig bey ihm an / daß / weilen er der Königin die Glory / seine Gemahlin zu seyn benommen/ und dieselbe wieder in Freyheit gestellet hätte; Er auch sie des geleisteten Eyds / daß sie die Festungen in seinem Nahmen handhaben und beschirmen wolten / entlassen und befreyen möchte; und weilen sie solches von ihme mit seinem guten Willen nicht erhalten konten / entbunden sie sich selbst ihrer Pflicht / unterwarffen sich der Königin / und übergaben ihr die Schlüssel zu denen Städten / die ihnen anvertrauet waren. Unter ihnen ware der Vornehmste Petrus von Anzules / ein sehr auffrichtiger und getreuer Mann / wie er in denen vor schon erzehlten Sachen offentlich an den Tag gelegt hatte ; Da derselbe in Urgel von dieser neuen Veränderung der Schaubühne Nachricht bekame / erklärete er sich gleichfals für die Parthey der Königin / und unterwarffe sich derselben/ ohngeachtet er von ihr so hoch ware beleidiget / und hingegen von ihrem Gemahl so hoch ware begnadiget und begünstiget worden. Hernach machte er sich einen Scrupel und Gewissen/ und gedunckte ihn / er habe sich gegen seinem so grossen Gutthäter / der ihn in den Besitz seiner Güter wieder eingesetzt hatte / gar zu undanckbar erzeiget : Dahero er gleichsam zur Straff seines Verbrechens / sich einstens mit einem Strick um den Halß / als ein Ubelthäter vor ihn stellete / demselben zu Füs-

sen fiele/ und sehnlich batte / er möchte ihn wegen des gebrochenen Eyds / daß er der Königin seine Festungen eingeraumet/ so hart und schwer abstraffen/ als ihme immer gefällig wäre.

56. Alsdann verspührete man in dem königlichen Gesicht bald Mitleiden/ bald Zorn; bald eine Begierd zur Rach/ und bald eine Bewunderung einer solchen That. Er hätte gern seiner Wuth und seinem Unwillen ein Genügen geleistet ; anderer Seits aber konte er wider denjenigen nicht grausam seyn/ der so erblasst und flehentlich zu seinen Füssen lage. Endlich trinnete in ihm die Großmühtigkeit und das Zusprechen der Seinigen vor / welche ihm vorstelleten/ daß Petrus durch diese That seiner Schuldigkeit so wohl gegen dem König als gegen der Königin ein vollkommenes Genügen geleistet hätte. Dahero er denselben sehr lobte / und ihme den Ruhm des ehrlichsten Cavalliers selbiger Zeit beylegte / mithin ihn liebreich entliesse. Unterdessen tobten die Magnaten/ und ermahneten sich untereinander zur Beschützung der Freyheit des Vatterlands / mit eydlicher Verbindung / dem Arragonier nicht unterwürffig zu seyn / sondern denselben mit aller Macht von ihrem Land abzuhalten. Das Pochen ware gröser als die Kräfften ; und der die meiste Wort machte/ hatte das mindeste Hertz. Man konte sagen / daß die mehreste Venus-Ritter / und die wenigste tapffere Soldaten im Feld unter denen Fahnen des Kriegs-Gotts Martis waren. Gometz Graf von Candespina/ welcher sich auff

die

die alte Hoffnung einer Vermählung steiffte/ und mehr als jemahlen in die Königin / deren Hertz er/ der Sage nach / und vieleicht auch den Leib befasse/ vernarret / und verliebt ware / erbotte sich denen andern für einen Spieß-Gesellen / und Heerführer/ nicht nur den Aragoneser aus dem Reich zu verjagen / sondern ihn auch in seinem eigenen Land zu bekriegen. Also fertig hatte ihn die Liebe gemacht / und die Regier-Sucht verblendet.

57. Ihme gabe an dem Ansehen und an der Würde nichts oder wenig nach / Petrus Graf von Lara / ein Sohn jenes Ordogni / welcher wegen des Kampffs/ den er mit denen Söhnen des Arias Gonsalvi vor Zamora gehalten / also berühmt ist; und weilen er gleichfals in die Königin verliebt ware / hassete er eben so sehr seinen Mit-Buhler/ als groß die Neigung ware/ so er zu seiner Geliebten truge. Bey solchen Privat-Absichten konte die allgemeine Ruhe nicht bestehen / noch der Krieg wohl von statten gehen / wo die Gemühter nicht zusammen sahen. Dahero es dann mit schlecht überlegtem Rath/ und mit noch schlechterer Kriegs-Zucht zu denen Waffen kame. Alphonsus König von Aragonien ware schon mit einem starcken Kiegs-Heer in Castilien eingetrungen / und hatten demnach allda die Neben-Buhlschafften / und die Privat-Zänck und Hader keinen Platz mehr ; es ware nothwendig sich zur Wehr zu stellen / oder das Joch des Obsiegers auff sich zu nehmen/ welcher

alles mit Feur und Schwerdt verheerete. Durch die Noth demnach gezwungen/ giengen sie ihme zu Sepulveda entgegen / allwo er sein Lager geschlagen hatte. Allda lagerten sie sich gleichfals/ und weilen ein Treffen nicht vermeydet werden konte / stelleten sich die beyde Armeen in Ordnung / und rüsteten sich zur Schlacht. Den rechten Flügel führete der Graf von Lara / den Lincken der Graf von Candespina / und das mittlere Treffen stunde unter dem Befehl der anderen Magnaten.

57. Die Arazoneser hatten eine viereckigte Schlacht-Ordnung gemacht/ also daß man von keiner Seiten her einbrechen konte. Das ebene Feld / auff welchem die Schlacht solte gehalten werden / hatte den Nahmen von denen Dörnern/ und waren gewiß dem gantzen Castilien ein scharffer und harter Dorn; Wie viel Hertzen durchstache er nicht? Wie viel Brüste verwundete er nicht? Und wie viel Blut zapffte er nicht aus denen Adern? Als das Zeichen mit denen Trompeten gegeben wurde / griffen beyde Armeen einander an. Niemahlen ist ein Treffen mit grösserem Gewalt angefangen / und niemahlen von Seiten der Castilianer mit gröfferer Zaghafftigkeit das Feld verlassen worden. Petrus Graf von Lara / ein besserer Liebhaber/ als Kriegs-Mann/ gleichsam als wann er aus keiner anderen Ursach sich mit dem Feind in ein Gefecht eingelassen hätte / als um die Flucht zu ergreiffen/ kehrete demselben / da er kaum dessen Angesicht erblickte/ gantz forchtsam und zaghafft

schänd-

schändlicher Weiß den Rücken / und flohe nacher Burgos / wohin ihn sein blinder Führer leitete/ der Königin von dem Erfolg die Zeitung zu bringen / welche allda gantz bekümmert und ängstig auff den Außgang der Schlacht wartete. Ich weiß nicht / was er ihr erzehlet / ob etwan die abgelegte Proben seiner Tapfferkeit/ oder den unwiedersetzlichen Gewalt der Liebe / welche ihn gezwungen / das kaum angefangene Gefecht zu verlassen/ um sie zu sehen/ welche ihme einen weit grösseren Krieg in seinem Hertzen erregte. Das schlimste ware/ daß der gantze Flügel/ da er kein Haupt/ und seinen General nicht mehr hatte/ gäntzlich geschlagen / und zu Grund gerichtet wurde.

59. Nicht also verhielte sich Gomez / Graf von Candespina / sondern verlohre / um die Ehr nicht zu verliehren / mit einer großmühtigeren Tapfferkeit das Leben. Da er sahe / daß das gantze Kriegs-Heer theils geschlagen/ und theils in der Flucht ware / wolte er der Welt zeigen / daß seine Treu allzeit fest und standhafftig gewesen seye. In Ansehung seiner Geliebten / für welche er stritte/ hielte er unverzagt Stand vorn an der Spitze seiner unterhabenden Truppen / welche den Gewalt der Aragonier nicht wohl ausdauren konten/ und fochte/ ohne einen Schrit breit zu weichen / so lang / biß er durch viele Wunden hingerichtet/ seiner Geliebten in seinem Dahinsterben ein lebhafftes Zeugniß seiner Liebe hinterliesse/ welches er mit dem Blut bewehrete/ so ihme aus den Adern flosse / und in ihme zwar

das Leben/ aber nicht die Treu erstreckte. So ware auch in dieser Schlacht zu bewunderen die Tapfferkeit des Bolea/ welcher des Grafen von Candespina Fendrich ware. Als diesem das Pferd unter dem Leib getödtet/ und ihme beyde Händ abgehauen waren / truckte er mit denen gestümmelten Armen den Fahnen an seine Brust/ biß zu dem letzten Athem seines Lebens / da er mit vielen Lantzen durchstochen/ auff den Fahnen zur Erden sinckte / mithin denselben/ so viel ihme zugelassen ware / mit seinem Leib beschützte / da er solches mit dem Degen nicht mehr thun konte. Der König von Aragonien hätte nicht so leicht den Sieg erhalten / wofern nicht Henricus Graf von Portugal / welcher biß auff diese Stund die Parthey der Castilianer gehalten hatte/ dieselbe / da sie ihn am besten vonnöthen hatten/ verlassen / und sich vor den Aragoneser erkläret hätte: Ich kan nicht sagen/ ob er solches gethan / weilen er den Handel des Königs gebilliget; Oder weilen er den Wandel der Königin nicht gut hiesse/ deren Außgelassenheit ihme nicht gefallen konte.

60. Da nun Alphonsus einen so herrlichen Sieg erhalten hatte / und ihme das Glück mit vollem Segel also günstig ware/ setzte er in aller Eyl über den Fluß Durio / und tringete mitten in das Leonesische / allwo er mit plündern und morden übel hausete; Dahero dann alle Städte und Marckflecken in selbiger Gegend aus Furcht für den Gewalt ihme die Thor eröffneten. Die Gallicianer/ welche der Schlacht nicht

mit

mit beygewohnet hatten / brachten alle ihre Macht beysammen / und entschlossen sich auch ihrer Seits ein Treffen zu wagen. Ein guter Rath / wann die Tapfferkeit und Stärcke der Händen mit dem Absehen des Willens übereins gestimmet hätte. Sie traffen den Feind an bey einem Orth zwischen Leon und Astorga / welcher der Brunnen der Schlangen genennet wurde: Und zu ihrem Unglück musten sie allda gifftige und tödtliche Biß empfinden. Was konte ein gleichsam kindisches Haupt einem Feind / der durch so viele abgelegte Proben der Tapfferkeit berühmt ware / für Widerstand thun? Die Gallicianer und Castilianer zogen den Kürtzeren / und erlitten eine so blutige Niederlage / dergleichen man kaum zu gedencken wuste. Petrus Graf von Trava / ein höchst preißwürdigster Herr / von grossem Ansehen / ein Tochter-Mann des Grafen Armengandi von Urgel / wurde allda gefangen. Der junge Alphonsus wurde von Gelmiretz Bischoffen von Compostel der Gefahr entzogen / und flohe in die Festung Orsilone / allwo sich auch seine Mutter die Königin Urraca befande.

61. Der Arragonier / da er vollkommentlich Meister im Feld ware / bemächtigte sich mit leichter Mühe der Städten Burgos / Najara / Palenza / und Leon / welche sich ihme ohne sonderbaren Widerstand ergaben. Das Gerücht führte für ihn den Krieg / und die Zeitung von dem erhaltenen Sieg unterwarffe ihm das gantze Land / so groß es ware. Dieses ware gut für

die Castilianer / daß der Obsieger / aus Mangel des Gelds / seine Soldaten zu bezahlen / und / wie geschrieben wird / auff Einrahtung der Lusitanier / die Hand an die Kirchen-Schätze legte / welche ihme doch nicht einmahl zu berühren erlaubt ware: Welches nicht allein die Gemühter des Volcks / so an diesem Kirchen-Raub einen Abscheu hatten / von ihme abwendig machte / sondern ihme auch die Beschützung der Heiligen im Himmel entzoge / deren Tempel er auff der Erden beraubet hatte. Dahero dann bald darauff seine Sachen allzeit schlimmer wurden / mit augenscheinlichen Zeichen der göttlichen Straff. Er belagerte die Stadt Astorga / auff die Nachricht / daß die Königin in selbiger Gegend auff ein neues ein Kriegs-Heer versammlete; Als er Kundschafft bekame / daß Martinus Mugno sein Kriegs-Obrister / da er ihme aus Aragonien eine Verstärckung von drey hundert auserlesenen Reitter zuführete / unter Wegs in einen Hinterhalt der Castilianer gefallen / und mithin er selbst gefangen / und seine drey hundert Reitter wären erschlagen worden.

62. Dieses schmertzte ihne mehr / als man sagen kan / und weilen er noch schlimmere Zufälle besorgte / theils weilen sein Volck von Tag zu Tag abnahme / und zu gleich der Haß der Castilianer gegen ihm immer grösser wurde / hebte er die Belagerung vor Astorga auff / und begabe sich nach der festen Stadt Carrione / in Meinung allda sicher zu seyn; Er wurde aber allda von denen Feinden belageret / und gezwun-

zwungen einen Stillstand auff etlich wenige Täg anzunehmen / welcher ihme von dem Clusensischen Abt angetragen wurde / den der Pabst mit dem Titul eines Legaten in Spanien geschickt hatte / auff alle Weiß diese Strittigkeiten / welche der Christenheit also nachtheilig waren / beyzulegen. Dieser Stillstand befreyete den Aragoneser von der Gefahr / gefangen zu werden: Verbesserte aber seine Sachen im geringsten nicht; Allermassen Petrus von Lara / welcher / nachdeme sein alter Mit-Buhler aus dem Weg geraumet ware / bey der Königin anjetzo in grossem Ansehen stunde / und alle Reichs-Geschäffte verwaltete / sich dem Vergleich hefftig widersetzte / und offentlich nach der Vermählung mit Urraca / und vermittelst derselben nach der Cron / und nach dem Reich strebte. Ja er führete mit grossem Hochmuth sich nicht nur wie ein König / sondern als ein Tyrann auff / und wurde wegen seiner Vermessenheit / und Regiersucht dergestalt von jederman verhasset / daß nicht nur er / sondern auch die Königin durch angeschlagene schmählichste Paßquillen öffentlich / und täglich häßlich durch die Hechel gezogen / und an ihrer Ehr angetastet wurden.

63. Dieses triebe den Aragoneser an / daß er alsobald nach geendigtem Stillstand dessen Erb-Güter mit Feur / und Schwerdt verheerete / gleichsam zur Raach wegen der Unehr / so er seinem vormahls gewesenen Ehe-Bett zufügte. In einer solchen Verwirrung / und Unord-

nung waren die Sachen. Hierzu kame auch noch dieses zu grossem Nachtheil des Petri von Lara / daß er wegen seiner sehr schlimmen Aufführung nicht nur bey denen Aragoniern / sondern auch bey denen Castilianern selbst / in einem solchen Haß geriethe / daß er deren Zorn / und Gewaltthätigkeit / indeme sie ihme schon den Todt troheten / zu entgehen / sich genöthiget fande nacher Marsiglia zu entfliehen / umb sich allda fest zu setzen : allwo er nichts destoweniger von Guttierez Ferdinando von Castro gefangen genommen / und in eine enge Gefängnüß eingesperret wurde / mit verwunderlicher Veränderung der Sachen / indeme man denjenigen in Band / und Fesseln sahe / der solche kurtz vorhero der allgemeinen Freyheit angelegt hatte. mit allem dem entrinnete er / unwissend durch wessen Beyhülff / auß der Gefängnüß / und weilen er kein Orth fande / wo er sich sicher aufhalten konnte / wurde er gezwungen / das Land zu raumen / und sich in ein freywilliges Elend in der Grafschafft Barcellona zu begeben : und auch allda hörete das Unglück nicht auf ihn zu verfolgen.

64. Indessen nahme der junge Alphonsus der Urraca Sohn an Jahren zu / und wachsete auch zugleich die Gewogenheit / und die Lieb seiner Unterthanen gegen ihm dergestalt / daß er mit Einwilligung des gantzen Adels / und aller Land-Ständen / welche ehender einem Ehr-liebenden Sohn / als einer unzüchtigen Mutter / oder einem Außländischen König gehorsamen

wolten / zum König nicht allein von Gallicien / sondern auch von Leon / Castilien / und gantz Spanien erkläret wurde / worüber die Mutter Urraca / und der Stieff-Vatter Alphonsus / vor Wuth tobten / indeme sie durch dessen Erhebung auf den Thron ihren eigenen Fall / und Erniedrigung gar zu wahrhafftig vorsahen. Die Königin / welche mit dem Gemahl sehr übel / und mit dem Sohn noch übler zu frieden ware ; mit jenem / weilen er ihr Ehe-Bett verachtet hatte / und nach ihrem Reich strebte ; und mit diesem / weilen er als ein erklährter König sie der Cron beraubte ; begabe sich in das feste Schloß zu Leon / in Hoffnung / allda ihr Leben beschützen / und die Majestät behaupten zu können. Es nutzen aber die Mauren / wann sie auch Stahl- und Eisen-fest seynd / wenig / wann die Hertzen derjenigen / die solche beschützen sollen / von Glaß seynd ; ein Weib / wann sie gleich auf einem Löwen sitzet / ist dannoch ein Weib ; also ware auch Urraca / ob sie gleich in einem festen Schloß sich befande / nicht sicher ihr unehrbares und ausgelassenes Leben bemüssigten den Sohn / umb seine eigene Schand sich aus denen Augen zu bringen / sie zu belageren ; dahero sie / weilen sie wegen ihres ruchlosen Lebens mehr Ursach hatte / seinen Zorn zu förchten / als seine Gunst zu verhoffen / ihme die Cron überliesse ; mit dem Beding / daß er ihr zu ihrem Unterhalt einige Städte lasse. Diesen Vortrag liesse sich der Sohn gefallen / und da er vollkommener / und unumbschränckter

ter König in Castilien bliebe/ liesse er der Mutter die Freyheit/ wo nicht Ehrbahren/ jedoch mit weniger Aergernüs nach ihrem Kopff und Fantasey zu leben.

65. Ich kan nicht sagen/ ob sie in ihrem Privat-Stand züchtiger gelebt/ als da sie Königin ware. Wann aus dem Laster eine Gewohnheit wird/ so begleitet uns dasselbe biß ins Grab. Ich wolte gern dem Leser das eigentliche Jahr ihres Todts andeuten/ weilen das Jahr/ welches eine so unreine Seel aus der Welt gerissen/ wenigst dieses Lob verdienet/ daß es die Reinigkeit/ wo nicht geheiliget/ wenigist doch gerochen habe; aber auch mit dieser Gewißheit haben die Geschicht-Schreiber selbiger Zeiten sie nicht geehret; vielleicht damit durch die Verhelung der Zeit ihres Todts auch ihre Schand möchte verhelet bleiben. Einige schreiben/ daß sie bloß allein siebenzehen Jahr nach dem Todt ihres Vattern gelebt/ damit durch die Verminderung ihrer Jahren/ so viel als möglich/ ihr Verbrechen möchte gemindert werden. Einige bejahen/ daß sie in dem Schloß zu Saldagna an der Geburt gestorben seye; wann dieses wahr ist/ muß man sagen/ daß aus zweyen Kindern/ die sie gebohren/ das eine sie des Reichs/ und das andere des Lebens beraubet habe. Andere schreiben/ daß sie zu Leon unter der Thür-Schwelle der Kirchen des heiligen Isidori/ deren Schatz sie mit Gotts-rauberischen Händen entfrembdet hatte/ zur Straff ihrer Missethat mit dem Irrgeweid

ih-

ihren unreinen Geist von sich ausgeschüttet habe / wann dieses sich also zugetragen hat / so ware es eine rechtschaffene Straff / daß diejenige / welche dem Himmel seine Gaben / und Geschencke raubte / ihre Seel der Höllen schenckte. Was man von ihr geschrieben nach ihrer Abtrettung des Reichs / ist eine lautere ungeräumte Fabel / gleichwie auch vielleicht dasjenige ist / was einige hinzusetzen / daß von ihr und dem Graffen Gometz von Candespina ein Sohn gebohren seye / mit Namen Fernandus ; welcher / weilen er verholener Weiß erzeuget worden / den Namen Furtado oder Hurtado überkommen / und wie die Red in Spanien gehet der Stammen-Vatter des Hoch-Adelichen Geschlechts von Hurtado solle gewesen seyn.

66. Und dieses seye gnug von diesem Weibs-Bild / welches das Sprich-Wort bewährete / daß zum öfftern von denen besten Eltern die schlimmeste Kinder gezeuget werden. Inzwischen lieffen die Jahr vorbey / und wurde wegen der innerlichen Zwytrachten nicht das geringste von grosser Wichtigkeit wider die Mohren vorgenommen. Biß endlich der König Alphonsus von Aragonien sich von seiner langen Fantasterey / welche ihn so viel Jahr lang in Castilien beschäfftiget hatte / befreyete / und seine Gedancken auff eine That wendete / welche seiner Hertzhafftigkeit würdig / und anständig ware / nemblich auf die Eroberung der Stadt Saragossa. Auf diese Stadt warffen allezeit /

so

so wohl wegen deren Wichtigkeit / als auch wegen der Nähe die Könige in Aragonien ihre Augen; und ob sie wohl zum öfftern sich bemühet hatten dieselbige zu eroberen / konten sie doch dieselbe nie unter ihren Gewalt bringen / weilen die Mohren solche mit aller ihrer Macht beschützten. Endlich entschlosse sich der König Alphonsus / da er von denen Saracenern durch ihre Streiffereyen / und Plünderungen / so sie gar zu offt auf seinen Gräntzen verübten sich derselben zu bemächtigen. Ob sich wohl ihme vor Augen stelleten die langwierige Mühe / grosse Gefahren / und unzahlbare Beschwernüssen / unter welchen nicht die geringste ware der Krieg / den er mit denen Castilianern vor der Hand hatte / überwande doch alles solches das rühmliche / und geziemende Vorhaben / und die Großmüthigkeit seines Hertzens.

67. Und weilen er auch nicht für weniger wolte angesehen werden / als Alphonsus der sechsste / König in Castilien / welcher mit so grosser seiner Glory die Stadt Toledo eroberet hatte / ruffte er in seinem Land den Krieg aus wieder die Mohren / in der Hoffnung sich von der Stadt Saragossa meister zu machen. Nachdeme das Kriegs-Heer beysammen und Marsch-fertig ware / schickte er / umb desto freyer das Land durchstreiffen zu können / seinen Kriegs-Obristen Bacalla mit einem grossen Hauffen Soldaten vor Talauste / einem zimmlich wichtigen Orth an dem Fluß Ebro / welchen dieser tapffere Kriegs-Mann mit Gewalt einnahme / wie auch die

Der-

Oerther Borgia / Magalona / mit noch andern in selbiger Gegend / wodurch dann der Weg / zu dem Haupt-Vornehmen leichter gemacht wurde / zu welchem End auch die Vestung Castellare gleichfals an dem Fluß Ebro gelegen / mit einer starcken Besatzung versehen wurde ; dahero dann die Stadt Saragossa von allen Seithen her beunruhiget / und beschweret wurde. Und dieses ware der Anfang zu dieser Belagerung / auf dessen Ruff viele fürtreffliche Kriegs-Helden aus Begierd noch mehr Ruhm/und Ehr zu erwerben / nicht nur aus Spanien / sondern auch aus dem benachbarten Franckreich mit einer guten Anzahl an Reutherey / und Fuß-Volck dahin kame.

68. Unter diesen waren die Vornehmste der Graf Gaston von Bearn Rotro von Alperche / Centulius von Bigorre : und nachdeme sie ihre Macht mit denen Waffen des Aragoniers in dem Jahr unsers Heyls ein tausend / ein hundert / und achtzehen / vereinbahret hatten / wurde gegen der Mitten des Monaths Maji die Stadt Saragossa belägeret. Diese Vestung hatte eine grosse Vorstadt / und flosse zwischen beyden der Fluß Ebro. Die Unserige musten nothwendig sich vorhero von dieser meister machen / umb sich desto bequemer / und leichter jener zu bemächtigen. Es wurde demnach aller Gewalt hierzu angewendet : und obwohlen diese Vorstadt an etlichen Orthen übel verwahret ware / wehreten sich doch die Mohren dergestalt tapffer / daß man erst nach acht Tägen / und nach vielen

Stür-

Stürmen sich derselben bemächtigen konnte. Woraus man dann klar konnte schlieſſen / daß es mit der Eroberung der Stadt noch viel mühsamer / und beschwerlicher ergehen würde.

69. Europa so wohl als Africa spanneten auf den Außgang dieser Belagerung / indeme kein Zweiffel ware / daß wann diese Vestung fallen solte / denen Mohren nicht eine Hand breit Lands in Aragonien unterwürffig verbleiben würde. Dahero dann sowohl jenseits / als dissеits des Meers die Saracener sich fertig machten / dieser Stadt nach allen ihren Kräfften zu Hülff zu kommen. Dieses ware dem Aragonier nicht unbekant / und hätte sich dahero gern dieser Stadt bemächtiget / ehe der Feind sich würde verstärcken. Es wolte aber alles Stürmen nicht erklecken / indeme die Belagerte sich mit allen Kräfften / und gantz verzweiffelt wehreten. Es giengen Wochen und Monath vorbey ; und dannoch liesse der Feind keine Schwäche / noch Unmuth an sich verspüren / auf die gewisse Hoffnung eines baldigen Entsatzes. Der Aragonier in desten / damit nicht alles Volck unter denen Zelten müssig sich auffhalten möchte / gabe dem Rotroni Grafen von Alperche Befehl / daß er mit sechshundert Reittern die Haupt-Festung Tudela in dem Gebiet von Navarren / an dem Fluß Ebro gelegen zu überrumplen suchen solte. Welches dann der Graf glücklich ins Werck stellete / weilen die Barbaren bey dieser Bewandtniß der Sachen sich keiner Gefahr besorgten / und

mit-

mithin gantz sorgloß lebten/ und die Thor/ und Mauren schlecht verwachten.

70. Der Obsieger Rotro erhielte neben dem Ruhm auch diese Stadt/ und Festung/ deren er sich durch die Tapfferkeit bemächtiget hatte/ für sich zur Belohnung. Inzwischen ware Temimus/ des Königs in Corduba Sohn/ welcher nacher Africam abgangen ware/ bey denen Miramolinien Hülff/ und Beystand zu begehren/ die er auch leicht erhalten hatte/ in Spanien wieder zurück angelanget: und weilen er glaubte/ daß er allein starck genug wäre/ den König Alphonsum aus dieser Gegend zu vertreiben/ lagerte er sich an einem vortheilhafften Orth an dem Fluß Gerba/ oberhalb der Stadt Saragossa/ und gelangte biß an das Schloß Maria/ welches unter der Bottmäßigkeit der Saracener stunde. Als er aber bald darauff seine eigene Macht besser betrachtete/ und solche gegen der feindlichen so wohl an der Zahl/ als an der Tapfferkeit sehr ungleich fande/ getrauete er sich nicht etwas wichtiges vorzunehmen/ sondern zoge sich in der Stille zu rück; gleichsam als wann er in Spanien aus Africa kommen wäre/ das Heil der Seinigen denen Füssen/ und nicht denen Händen anzuvertrauen; Diese Zurückziehung/ oder vielmehr Flucht des Cordubesers benahme denen Belagerten den Muth/ da sie sahen/ daß ihre Hoffnung so frühezeitig verschwunde; und die Belagerer wurden dadurch muthiger/ also daß sie mit neuen Mauerbrechern/ und mit neuem Gewalt der Stadt zusetzten.

71. Von allen Seiten her wurden die Mauren durch höltzene Thüren / durch eiserne Balcken / und Schleutern beschädiget / und mit Picklen/ und Schauffeln untergraben: Als eine neue Furcht diese Arbeit unterbrache. Es wurde dem Aragonier hinterbracht/ daß der Bruder des Teminii / gleichfals ein Sohn des Cordubesers / auff austrücklichen Befehl seines Vatters in Bereitschafft stünde / mit Gewalt in die Stadt zu tringen / und Proviant hinein zu bringen. Dieses machte / daß er einen ohne allen Zweiffel gefährlichen / aber doch nothwendigen Schluß fassen muste. Er liesse einen Theil seines Volcks vor der Stadt / und einen Theil desselben führte er gegen den Feind / mit hertzhafften Entschluß/ denselben/ obwohlen mit seinem Nachtheil/ anzugreiffen: Weilen er wohl wuste/ daß wann der Succurs in die Stadt kommen solte/ all seine Mühe / und Arbeit vergebens seyn würde; Allermassen nicht allein die Mohren mit denen Waffen in der Hand / sondern auch die rauhe Jahrszeit mit Schnee/ und Unwetter ihn bestritten. Solchem nach schluge er mit dem Feind bey einem Dorff mit Namen Cutanda / nicht weit von Daroca gelegen / und hatte das Glück/ daß er denen Barbaren eine grosse Niederlage versetzte/ und ihren General gefangen bekame.

72. Ein so glücklicher Zufall benahme vollends denen Belagerten alle Hoffnung ; Welche von dem Hunger geplaget / und von dem ausgestandenen Ungemach gantz entkräfftet sich

endlich mit Accord ergaben / den achtzehenden December in dem Jahr ein tausend ein hundert/ und achtzehen. Die Freuden-Feuer / und das Frolocken wegen der Eroberung dieser Stadt waren nicht allein in Spanien / sondern auch in der gantzen Christenheit sehr groß / nicht allein wegen des gegenwertigen Glücks / sondern auch wegen der Hoffnung des künfftigen. Dem Petro Librana geweyheten Bischoff der Stadt wurde die Sorg überlassen / dieselbige von dem Unflat / und Aberglauben der Saracenischen Sect zu reinigen / und sie gäntzlich wieder zu der Reinigkeit der beobachtung unsers Glaubens / und der Christlichen Religion zu bringen. Dem Gaston Grafen von Bearn / und dem Rotroni Grafen von Alperche / wurden zur Belohnung ihrer angewendeten Mühe und erzeigten Tapfferkeit zwey Gassen / oder ein Theil der Stadt angewiesen / mit dem Beding / daß sie solche bevölckern und auszieren / auch zugleich mit dem Titul immerwährenden Stadthalteren die Gerechtigkeit verwalten solten / indeme zu selbigen Zeiten nicht ungewohnlich ware / zwey Häupter einer eintzigen Stadt oder Landschafft vorzustellen. Auff diesen Sieg folgte die Wieder-Eroberung aller umliegenden kleineren Städten / als Tarazena / Alabona / Epila / so vor alters Segoncia genennet wurde / Calalajud / Daroca / und Ariza / welche alle in den Gewalt des Obsiegers geriehten.

73. Und diese waren die Begebenheiten des Königs Alponsi in Aragonien / da indessen in

Castilien dessen Stiff-Sohn / nachdeme derselbe von allen Reichs-Ständen und Unterthanen für einen rechtmässigen König ware angenommen worden / allgemach an der Tapfferkeit / und an Jahren zu nahme. Gleich wie ihn sein grosser Geist zu herrlichen Thaten antriebe / also reitzte er ihn auch an / nicht länger zu gedulten / daß sein Stieff-Vatter die vornehmste Festungen in seinem Reich mit Aragonischen Soldaten besetzt hielte. In der Wahrheit stunde das Reich auff seiner Seiten : Dann was für ein Recht hatte der Aragonier in eines anderen Reich? Er schickte ihme wegen dieser Sach zum öfftern Abgesandte zu / und batte ihn / er möchte als ein guter Christ sich mit dem Seinigen begnügen / und sich nicht eines fremden Guts anmassen ; Es wäre eine gar zu harte Sach / das Heurath-Gut in Händen zu behalten / da er doch seine Gemahlin verstossen hätte: und da die Castilianer / GOtt sey Lob / ihren eigenen König hätten / ein Ausländer und Fremder sich das Reich zu eigne. Auff diese angeführte Gründe gabe der Aragonier / weilen er der Wahrheit überwiesen ware / und gewiß wuste / daß er unrecht hatte / nicht die geringste Antwort / und getrauete sich auch nicht ihme unverschämt sein Begehren abzuschlagen. Er zoge die Sach in die Länge / und liesse sich nicht leicht bewegen dasjenige / was er eingenommen hatte / wieder abzutretten / und zurück zugeben.

74. Täglich kamen neue Beschwernüssen / und neue Entschuldigungen herfür. Es giengen

gen

gen Monath / und Jahr vorbey / und die Sachen blieben doch allezeit im alten Stand / ohne Hoffnung / daß sie ohne Gewalt würden zu End gebracht werden. Endlich wurde der Castilianer der so langen Verzögerung seines Stieff-Vatters überdrüssig / welcher ihme / als wolte er ihn bey der Nasen herum führen / und nur mit lähren Worten abspeisen / und schickte ihme zwey Herolden / welche von ihme außtrücklich die Abtrettung der Städte / und Festungen ohne eintzigen Anstand begehren / oder den Krieg ankündigen solten. Auff diesen Vortrag oder Herausforderung wurde der Aragonier im geringsten nicht verstöret / sondern sagte zu ihnen: **Vermeldet eurem Herrn / daß mein Gebrauch nicht seye den Krieg in meinem Land zu erwarten / sondern solchen in fremden Ländern zu führen ; und daß ich ihme bald mit denen Waffen in der Hand die Antwort bringen werde.** Er verachtete das zarte Alter / und die schlechte Kriegs-Erfahrenheit des Castilianers / und gedachte in einem Treffen ihme eine gute Lehr geben zu können / mit Kriegs-Erfahrneren sich nicht einzulassen. Solchem nach sahe man in beyden Reichen grosse Kriegs-Rüstungen machen: und wurden dahero in denen Gedancken blutige Niederlagen / und nicht gemeine Trauerspiel vorgestellet.

75. Der Aragoneser ware seiner Pralung nach der Erste / welcher sich mit einer starcken Armee ins Feld machte / mit welcher er durch die Gräntzen von Navarra mit grosser Wuth

in Rivogia einfiele / und hielte es für seinen Ruhm / und Vortheil / den Feind in seinem Land zu untertrucken / und zu zwingen / nicht allein wider seinen Willen an das Verlohrne nicht mehr zu gedencken / sondern auch in Furcht zu gerahten / den Uberrest gleichsam zu verliehren. Es stunde in Wahrheit der gantzen Christenheit ein grosses Verderben / und ein grosser Schaden bevor / es möchte von beyden Parteyen verliehren / oder gewinnen / welche nun wolte / wann der Himmel nicht aus Mitleiden ins Mittel getretten wäre. Die Ordens-Geistliche / und die Prälaten von beyden Königreichen verglichen sich unter einander / daß sie auff alle Weiß einen Weg zum Vergleich suchen / und durchaus nicht zugeben wolten daß ein der Christenheit so schädliches Kriegs-Feuer weiter um sich fressen solte. Und ware es gewiß sehr tröstlich / daß ein so offt ohne Nutzen versuchtes Werck / sich dieses mahl mit so grossem Glück endigte. Ein sehr klarer Beweiß / daß GOtt durch seine unermäßliche Güte und Barmhertzigkeit derjenige gewesen / welcher die Zungen der einen / und die Hertzen der anderen beweget hat. Die stärckste Maur-Brecher muste man an den Aragonier ansetzen / und denselben bereden / daß er gutwillig dasjenige zurücke stellen möchte / was ein ungerechter Krieg ihme in die Händ gegeben hätte.

76. Diesem nun wurde ohne Umschweiff vorgestellet / daß er augenscheinlich unrecht hätte; daß die gantze Welt die Schuld alles Ubels / und Elends / so aus diesem blutigen Krieg wür-

de

de entstehen / auff ihn legen würde ; Er hätte nicht das geringste Recht / einen so grossen Theil eines fremden Reichs für sich zu behalten ; Es wäre Castilien/ wie er wohl wüste / ein Erbreich der Urraca/ an welchem er keinen Zuspruch habe/ und kein anderes Recht / als welches ihm der Titul eines Gemahls hätte gegeben / dessen er doch durch die Verstossung seiner Gemahlin sich begeben hätte / und wäre demnach Urraca eine vollkommene Gebieterin / und Frau über das Ihrige ; und weilen sie solches ihrem Sohn abgetretten hätte / könte niemand ohne Ungerechtigkeit ihme dasselbe nehmen. Woferne er das Königreich als ein Heurath-Gut in der Minderjährigkeit seines Stieff-Sohns / und unter dem vermeinten Vorwand der Ehe innen behalte/ müste er zu seiner Entschuldigung die Gesätze des Ehe-Stands/ und der Vormundschafft anführen ; Anjetzo aber / da die Urraca nicht mehr seine Gemahlin/ und Alphonsus nicht mehr minderjährig wäre / könte man der Vorenthaltung eines fremden Guts keinen andern Titul geben/ als den die Regiersucht mit sich führet ; Er zünde unter denen Christen ein Kriegs-Feur an / welches nicht würde können ausgelöscht werden / als mit gantzen Strömen Bluts der Glaubigen ; so von beyden Seiten würde vergossen werden : Er möchte sich mit denen Siegen/ die er über die Saracener erhalten / nicht schmeichlen/ sondern den Zorn GOttes/ die Unbeständigkeit des Glücks/ und die Veränderlichkeit der Sachen förchten.

77. Wie viel nicht gewesen wären/ welche in einem Augenblick dasjenige verlohren / was sie in vielen Jahren kaum gewonnen hätten ? Er möchte bedencken / daß GOtt insgemein der gerechten Sach beystehe / und daß man der erkandten Wahrheit übel widerstreben könte ; Er möchte auff seinen Ruhm und guten Nahmen bedacht seyn / damit nicht die gantze Nach-Welt ihn vermaledeye und ausschände / das er wegen eines ungerechten Eigen-Nutzes gantz Spanien in augenscheinliche Gefahr des Untergangs gesetzt hätte. Auff so nachtrückliche und kräfftige Gründe/ brache dem Aragonier der kalte Schweiß aus/ indeme in seinem Hertzen die Regierflucht / und die Wahrheit sehr hefftig wieder einander stritten. Endlich liesse er sich mit dem Göttlichen Beystand überwinden / und von der erkandten Wahrheit einnehmen / und gabe gantz gütig zur Antwort : Daß er alles in denen Händen seiner Gewissens-Rähten stelle / er werde nicht einen Schritt von ihrem Rath abweichen/ noch sich im geringsten allen dem wiedersetzen / was sie beschliessen würden. Sie möchten allein bedencken/ was für grosse Unkosten ihm diejenige verursachet hätten / welche durch ihren Ungehorsam schuldig daran wären / daß er die Waffen hätte ergreiffen müssen. Diese so gefällige und rühmliche Antwort erfüllete jedermann mit einer unbeschreiblichen Freud / und versprache sich ein jeder nach so langem Ungewitter eine beständige Heitere einer unzerstörlichen Ruhe.

78. Man schritte alsobald zu denen Ver-

gleichs-

gleichs-Tractaten / mit einem solchen Frieden und Ruhe von beyden Theilen/ daß alle Hertzen sich darüber erfreueten/ und von dem Jubel und Frolocken die Lufft erschallete. Die vornehmste Artickel des Vergleichs waren: daß der Aragonier dem Castilianer alle Vestungen und Städte/ so er in seinem Nahmen in Castilien/ Leon / und in dem gantzen Reich Alphonsi des Sechsten mit seinen Truppen besetzt hielte / und nahmentlich die Stadt Toledo / franck und frey lassen / und seine Besatzungen daraus ziehen ; Für sich aber nur allein den Strich Lands/ so zwischen Villoardo und Calagorra lieget / als zu dem Königreich Navarra gehörig / und neben dem die zwey Provintzen in Cantabrien Guipuscoa / und Alava/ behalten sollte / und zwar aus dieser Ursach / weilen Alphonsus der Sechste sich derselben zu letzt mehr durch Gewalt als durch das Recht bemächtiget hatte. Dieser Vergleich wurde also ruhig und mit so guter Neigung von beyden Theilen beschworen und verkündiget / daß man nicht für gewiß sagen hätte können/ ob die Großmühtigkeit des einen/ da er so viel Städte wieder abtratte / welche er mit so grossen Kosten eroberet / und mit so grosser Zuneigung besessen hatte; Oder die Gedult und Bescheidenheit des Andern/ da er seinem Stieff-Vatter einen nicht kleinen Theil des Reichs / so sein Anherr mit so grosser Tapfferkeit eroberet hatte / friedlich überliesse / gröſſer gewesen seye. Aber so viel ware man der allgemeinen Ruhe und der Glückseligkeit des Spanischen Reichs schuldig.

79. Und in der Wahrheit wurde nachgehends von diesen beyden Königen/ gleichsam als von zweyen lieben Brüdern das Christliche Wesen inner- und ausserhalb mit einer so grossen Einigkeit / Treu / und Tapfferkeit wider das Sturm-Wetter/ welches dasselbe in Grund zu versencken suchte/ beschützet/ daß ihre Unterthanen nicht aufhöreten / für derselben Leben und Heyl ihr Gebet zu GOtt zuschicken. Die Gedächtniß dieser Vereinigung ist verzeichnet auff das Jahr unseres HErrn und Heylands ein tausend/ ein hundert zwey und zwantzig / welches Jahr auch glückselig ware/ wegen der vielen Siegen/ so eben diese Könige über die Saracener erhielten/ allermassen sie / nach gegebenem Frieden der Christenheit / ohne weiteren Anstand / ein jeder von seiner Seiten / die Waffen widtr die Mahometaner wendeten : Der Aragonier nahme denenselben das Gebiet von Alcolea / zwischen denen Flüssen Cinca und Segre gelegen / hinweg; und tringete / mit diesem allein nicht vergnügt/ biß mitten in Bätica ein/ allwo er nicht kleine Progressen machte / und vieler Städten sich bemächtigte. Er schluge den König von Corduba mit noch anderen dessen Bunds-Verwandten/ so sich ihme widersetzen wolten / in einem Treffen aus dem Feld ; und eroberte die auff einem Hügel an denen Gräntzen der Celtiberier und Carpetaner getegenen Stadt Medinaceli.

80. Anderer Seits fiele der Castilianer mit gleicher Tapfferkeit und Glück in Estremadura

ein/

ein/ und eroberte allda die Stadt Coria wieder/ welche nach dem Todt Alphonsi des Sechsten seines Mütterlichen Anherrens wieder in den Gewalt der Mohren gerathen ware. Er verheerete mit Feur und Schwerdt den gantzen Strich Lands / welcher zwischen dem Tago und der Guadiana sich erstrecket / und einen nicht kleinen Theil von dem alten Lusitanien. Worauff er endlich mit Triumph / und mit reicher Beute nacher Hauß zurück kehrete / mit dem Vorsatz / nicht lange müssig zu seyn / sondern bey anbrechender bequemer Jahrs-Zeit mit noch grösserem Nutzen wieder zu Feld zu gehen. Und solches wäre auch gewiß von ihm ins Werck gestellet worden / wofern nicht ein unvermuhteter Zufall seine Fahnen anderwertig hin beruffen hätte. Es ware um diese Zeit mit todt abgangen Henricus von Lothringen / Graf in Portugal/ deme Alphonsus der Sechste König in Castilien seine Tochter Theresiam zur Ehe gegeben/ und ihn zum Heurath-Gut mit dieser Grafschafft belehnet hatte. Die verwittibte Gräfin/ obwohlen sie von ihrem Gemahl zwey Töchter hatte / mit Nahmen Elviram und Sanctiam / und einen Sohn / welcher nach seinem Anherrn Alphonsus hiesse / wolte dennoch für nicht keusch er gehalten werden / als ihre Schwester Urraca/ mithin unziemlicher Liebe pflegte mit zweyen Brüdern/ Grafen von Trastamara / deren einer Ferdinandus Paetz/ und der andere Bermudus hiesse / und mit diesen unzüchtigen Umarmungen so wohl des einen als des anderen nicht vergnügt/

gnügt/ vermählete sie sich mit dem Ersten/ nehmlich dem Ferdinando / und Bermudo dem Anderen gabe sie ihre Tochter Elviram zur Ehe.

81. Ich weiß nicht/ welche aus diesen beyden Ehen die gültigste und rühmlichste gewesen seye: Beyde waren Winckel-Ehen / ungleich / und dem Königlichen Geblüt von Castilien/ und dem Kayserlichen von Lothringen für unziemlich und unwürdig gehalten / dahero dann die Provintz sehr darwieder murrete. Zu diesen zweyen so übel geschlossenen Ehen/ kame auch die Dritte / so nun ein schlechtes besser ware / da sie ihre jüngere Tochter Sanctiam mit Ferdinando de Meneses vermählete. Ich glaube wohl / daß nicht alles/ was man von der Unehrbarkeit und Unzucht dieser Gräfin schreibet/ wahr seye / und daß der Haß/ den viele wider sie trugen / einen grossen Theil dabey gehabt habe. Jedoch kan man nicht laugnen / daß Ferdinandus Paez sehr viel bey ihr galte / und alle Regiments- Geschäffte inner- und ausserhalb dergestalt verwaltete/ daß sein Wille ein Gesatz ware / und seinem Stieff-Sohn Alphonso nicht die geringste Hand in der Regierung gelassen wurde. Der junge Herr/so lang er noch zart an Jahren / und schwach an Kräfften ware / geduldete wider seinen Willen diesen Hohn in geheim. Als er aber an denen Jahren zunahme / wachsete auch die Liebe seiner Unterthanen gegen ihm / und zugleich mit der zunehmenden Stärcke der Glieder die Großmühtigkeit / also daß er die Außgelassenheit seiner Mutter / und die Vermessenheit seines

Stieff-

Stieff-Vatters nicht länger ertragen konte.

82. Nachdem er nun alle Gedult und Bescheidenheit verlohren hatte / bekriegete er mit einem Kern seiner getreuesten und vertrautesten Freunden die Mutter und den Stieff-Vatter. Dergleichen Schau-Spiel sind in Spanien nichts neues ; Wir haben solches erst kürtzlich in Castilien gesehen / anjetzo wollen wir es in Lusitanien anschauen ; und GOtt gebe / daß wir solches nicht auch öffters anderwertig sehen müssen. Wo die Venus das Ehebett beflecket / machet Mars seine Proben im Feld ; und wo die Regier-Sucht herrschet / fehlet es nicht an Hader und Streit. Der Graf und die Gräfin fanden sich genöthiget / mit so viel Volck / als sie immer zusammen bringen konten / sich zur Gegenwehr zu stellen / und ihme entgegen zu gehen. Es kame zum Treffen auff der Ebne von Santivagnez bey Guimarantes / so man für das alte Araduca haltet / wo die beyde Flüsse Viscella und Avus zusammen fliessen. Den Sieg truge derjenige davon / der zu siegen der würdigste ware / ich will sagen der übelgehaltene / und übelangesehene Alphonsus ; und zwar mit so gutem Glück / daß er den Stieff-Vatter und die Mutter in seine Händ bekame. Jedoch bedienete er sich des Siegs gantz bescheidentlich. Er gabe dem Stieff-Vatter die Freyheit / und verpflichtete ihn / sich aus der Provintz zu begeben. Die Mutter verschlosse er in ein Gefängniß / nicht daß er aus Haß sie nicht vor seinen Augen hätte sehen können / sondern an ihren Lastern einen Abscheu truge.

83. Er

83. Er wolte viel lieber ihr die Freyheit benehmen böses zu thun / als auff die Hoffnung eines besseren Lebens seiner Zeit warten. Sie aber/ weilen sie nicht gewohnet war / in einem Käfich eingesperret zu leben/ sondern hochmüthig/ gleich einem Adler über das/was nach ihrer Fantasey zu fliegen/ schriebe ihrem Neefen Alphonso von Castilien/ als einem Sohn ihrer Schwester Urraca/ einen Brieff/ worinnen sie ihn mit Bitten/ und mit Zähren flehendlich batte / daß er ein Mittleiden tragen möchte / mit einer elenden Gefangenen/ dem Geblüt nach seiner Baasen/ aber künfftigen freywilligen Vasallin; Dann / sagte sie/ ich schwere euch auff das heilige Evangelium / daß / wann ihr mich aus dem Gefängniß erlösen/ und von der Tyranney meines Sohns befreyen werdet / ihr allein mein Sohn seyn sollet; Ich will den Undanckbaren enterben / und euch nach denen Gesätzen an Sohns Statt auffnehmen; Ich will mich gantz eurem Willen unterwerffen / und euch die Graffschafft Portugal völlig abtretten / kommet demnach mein einziger Trost / und Schirm/ zerbrechet die Banden meines Leibs / und verpflichtet alle Neigungen meines Hertzens/ keine gütigere / und liebreichere Gottheit zu verehren als euch. Das Kinder zu herrschen ist ein so schmackhafftes Bißlein / welches mann leicht verschlucket. Ich weiß nicht / ob das Mittleiden / oder die Regiersucht den König von Castilien bewegt habe / den Vortrag anzuneh-

zunehmen. Das weiß ich wohl / daß der Portugieß eben dasjenige mit seiner Mutter Theresia vornahme / was er selbsten gleichfals mit seiner Mutter vorgenommen hatte.

84. Es ist aber unter denen Menschen nichts neues / an andern dasjenige zu tadlen / was wir selbsten zum öfftern verüben. Alphonsus demnach / König von Castilien tringte durch die Gräntzen von Leon mit bewaffneter Hand in Lusitanien ein / mit dem festen Entschluß / seine Baaß von der Gefangenschafft zu befreyen / und seinen Vettern des Lands zu berauben. Es ware aber in dem Himmel / allwo die Königliche Cron für den gegenwertigen Grafen zubereitet wurde / anderst beschlossen. Der Portugies / da er hörete / daß der Castilianer ihme feindlich ins Land gefallen ware / gienge demselben ohne eintzige Furcht-Bezeigung entgegen / allwo er auff dem ebenen Feld zu Valdevez zwischen Monzone und der Brücken der Limia denselben mit solcher Hertzhafftigkeit angriffe / daß derjenige / welcher aus Castilien angekommen ware / Palmen einzusammlen / Cypressen fande. Die Castilianer wurden zu ihrer grossen Schand überwunden / und das Feld zu raumen gezwungen. Die Portugiesen gantz stoltz wegen des erhaltenen Siegs wolten derjenigen Cron nicht mehr unterwürffig seyn / von deren Bottmässigkeit sie diese glückliche Schlacht befreyet hatte: Dieses schmertzte hefftig den muthigen Castilianer / daher er von der Rache / und zugleich von dem erlittenen Schaden angetrieben / mit einer noch

grös-

grösseren Macht in Lusitanien auff ein neues einfiele/ den Hochmuth der Rebellen zu stützen.

85. Da der Portugieß merckte / daß er demselben nicht gewachsen ware / beschützte er sich auffs beste / als er konte / in der Festung Guimaranen. Und hätte gewiß die Belagerung lang gedauret / weilen die Castilianer fest entschlossen waren/ nicht davon hinweg zu ziehen/ biß sie die durch die empfangene Niederlage verlohrne Ehr und Ruhm wieder würden erlang't haben; Und die Lusitanier/ welche die Festung wohl besetzt hatten/ waren fest entschlossen/ solche auff keine Weiß zu übergeben. Nichts destoweniger hatte dieser lange / und hartnäckige Streit ein glücklichers / und geschwinderes End/ als man menschlicher Weiß hätte vorsehen/ und glauben können. In der Stad Guimanares ware Egas Nugnetz / welcher sein Lehr- und Zucht-Meister von Jugend auff gewesen ware/ ein sehr tapfferer/ und noch getreuerer Ritter/ der seinem Herrn über die massen zugethan ware. Dahero er dann / als er sahe / daß es schier an dem ware / daß derselbe das gantze Spiel / so er nicht recht verstunde / verliehren würde/ gedachte er ihn denen Händen des Glücks zu entreissen. Er begabe sich demnach mit Vorwissen seines Herrn aus der Stadt / und nachdeme er vor den Castilianer gelassen wurde / wuste er demselben dergestalt zu liebkosen/ und so kräfftig zu zusprechen / daß er ihn gewegte einen Frieden zuschliessen/ dessen Bedingnüß er selbsten auffsetzte/ und beschwure; Mithin aber sich für al-

les

les dasjenige zum Bürgen stellete / was er im Nahmen des Grafen versprochen hatte.

86. Da nun auff solche Weiß die Belagerung auffgehoben wurde / kehrte der König von Castilien wieder nacher Hauß mit grösserem Lob eines gütigen / und bescheidenen / als eines standhafften / und tapfferen Fürstens. Wenige Jahr hernach truge es sich zu / daß der Portugieß seines Eyd-Schwurs vergasse / und auff ein neues die Feindseligkeiten wieder anfienge / darwieder Egas Nugnetz vergebens zürnete / und dem Grafen inständigst anlage sein Wort / und geleisteten Eyd zu halten. Dahero dann derselbe / da er sahe / daß der Graf ihn in einer solchen Sach nicht mehr hörete / an welcher er doch wegen seiner geleisteten Bürgschafft einen so grossen Theil hatte / sich in Toledo vor den König in Castilien mit einem Strick um den Halß als ein Verurtheilter stellete / sein Leben / und seine Person in dessen Hand übergabe / und ihn ermahnete / die verdiente Straff an ihm zu vollziehen; Er sagte / daß er die Boßheit des Grafen als seines gewesenen Pfleg-Kinds / daß derselbe wider alle Gebühr den Frieden breche / nicht laugnen könte; Er bejahete / daß er demselben mehr als einmahl diesen Fehler verwiesen hätte; Weilen aber die Wort nichts helffen wolten / als erbiete er sich selbst / um nicht des Lasters eines Mein-Eyds sich theilhafftig zu machen / zur schuldigen Straff / und weigere sich nicht sein Haupt aller scharffen und schweren Pein zu unterwerffen. Der Castilianer stunde eine geraume Zeit im Zwei-

fel/ indem er eines Theils durch die Großmühtigkeit des Ritters bewegt wurde/ anderer Seits aber einen Betrug förchtete. Endlich aber wurde er durch die Thränen/ und durch das Ehrwürdige Ansehen eines so grossen Manns überwunden/ daß er ihn von dem Eyd loß sprache / und gantz frey wiederumb nacher Hauß entliesse.

87. Der Portugiesische Krieg hatte seinen Anfang in dem Jahr ein tausend/ ein hundert und sechs und zwantzig unseres Heyls/ als Bernardus Ertzbischoff zu Toledo reich an grossen Verdiensten am dritten Tag des April-Monats diese Zeitlichkeit verliesse. Er ware ein grosser Prälat/ und ein grosser Priester / verwunderlich wegen seiner Wissenschafft / und noch viel mehr wegen seines Eyffers für die Christliche Religion/ und Gottseligkeit / welche ihn antriebe dem Creutz-Zug beyzuwohnen / und mit anderen Christlichen Fürsten sich in Palästinam zur Eroberung des gelobten Lands zu begeben. Er regierete seine Kirche mit dem Ruhm eines unverzagten und standhafften Hirtens drey und viertzig Jahr lang. Er eroberte mit denen auff seine Kosten angeworbenen Völckern die auff einem felsichten Hügel gelegene Stadt Alcala de Henares/ zwölff Jahr vor seinem Todt. Er wurde begraben zu Toledo in derjenigen Kirchen / welche er mit so grosser Gefahr denen Mohren in der Sadt abgenommen hatte. Solches bezeuget dessen Grab-Schrifft / welche also lautet:

Pri-

Primus Bernardus fuit hic Prîmas venerandus.

Zu teusch : Allhier ist Bernardus der erste Ehrwürdige Primas gewesen. Sein Nachfolger ware Raymundus Bischoff zu Osma / welcher auff Anhalten des Pabst Honorii von dem Thum-Capitul erwehlet wurde ; Obwohlen sonsten seine Tugend dieser hohen Würde nicht unwürdig ware.

88. In dem folgenden ein tausend ein hundert und sieben und zwantzigsten Jahr vermählete sich Alphonsus der Siebende König in Castilien mit Berengaria/ einer Tochter Raymundi Berengarii/ Grafens von Barcellona/ mit grosser Freud und Wohlgefallen aller Seinigen. Das Beylager wurde in Saldagna in dem Monath November mit standsmässigem Pracht vollzogen. Obwohlen bald hernach einiger Argwohn einer nahen Blut-Freundschafft zwischen beyden Braut-Persohnen die Gültigkeit dieser Ehe/ zu beyderseits Mißvergnügen in Zweiffel setzte ; Biß endlich die Sach auff einem National-Concilio genau untersuchet / und erkläret wurde / daß die Anverwandschafft in keinem so nahen Grad wäre / daß der Heurath für ungültig könnte gehalten werden : welche Erklärung eine eben so grosse Freud erweckte / als Unlust der gemachte Zweiffel verursachet hatte. Diese Freud und Vergnügung nahme über die massen zu / da die Königin einen jungen Sohn zur Welt gebährete / welcher in dem heiligen Tauff Sanctius genennet wurde /

und nachgehends einen anderen mit Nahmen Ferdinandum. Auſſer dieſen zweyen Söhnen brachte Berengaria auch zwey Töchter zur Welt/ Eliſabetham und Sanctiam: Mehr Kinder hatte dieſer König nicht/ welcher/ weilen er von Natur ein Feind des Müſſiggangs ware/ denen Mohren keine Ruhe lieſſe/ ſondern dieſelbe bekriegte/ ſo lang er lebte.

89. Er nahme ihnen die Stadt Calatrava in dem Carpetaniſchen hinweg/ und ſchenckte ſolche dem Ertz-Biſchoff von Toledo/ welcher ſie denen Tempel-Herren/ ſo zu ſelbiger Zeit anfiengen ihnen einen groſſen Ruhm als unermüdete Beſchützer des Glaubens zu erwerben/ zu einer Commenthurey verliehe. Hierauf tringete er Mitten in Bätica ein/ allwo er die Städte/ Alarcos/ Caracuel/ Meſtanza/ Aſcudia/ Almodovar del Campo/ ſampt vielen anderen Schlöſſern und Flecken eroberte. Und mit nicht minderem Glück verfahrete anderer Seits der König von Aragonien übel mit denen Saracenern. Gantz Celtiberien erkennete ihn bereits für einen König; Molina eine ziemlich berühmte Stadt in ſelbiger Gegend ergabe ſich ihme nach einer engen Belagerung. In dem Ilergeriſchen ware kein Orth von einiger Wichtigkeit/ ſo ſich ihme zu wiederſetzen getrauete; als ein beweinlicher Zufall den glücklichen Lauff ſeiner Siegen hemmete. Wer im Feid lebet/ kan niemahlen ſagen/ ich lebe/ oder ich komme davon; Er iſt mit ſo mannigfaltigem Todt umbgeben/ als Feinde er umb ſich hat;

hat ; der Stärckste und Hertzhaffteste ist am wenigsten sicher ; die Hand dessen / so er am wenigsten fürchtet / kan ihn am mehresten verwunden. Also eben ergienge es dem Alphonso König in Aragonien ; Er hatte an dem Einfluß der Segre in den Ebrum die ziemlich feste Stadt Mequinenza mit Sturm eroberet ; und aus Begierd zu neuen Eroberungen die Augen auf Fraga geworffen / welche Stadt mehr durch den gegenwertigen Zufall / als durch sonsten einen Ruhm bekannt und berueffen ist.

90. Es ist Fraga eine Vestung in dem Hergerischen / welche von Ptolomäo Gallica Flavia genennet wird / und an dem Fluß Cinga auf einem Steilen Felsen lieget. Weilen nun die Barbaren sich daselbst eingenistet hatten / und von dannen aus das Land zum öfftern durchstreifften und plünderten / belagerte solche der Aragonier zu seinem Unglück in dem Jahr ein tausend ein hundert drey und dreyssig in dem August-Monath. Der mit starcken Regen- und Schnee-Wetter einfallende frostige Herbst nöthigte ihn aber aufzubrechen / und sein Volck in die Winter-Quartier zu verlegen / mit dem Vorsatz / bey anbrechender bequemer frühen Jahrs-Zeit die Belagerung mit grösserem Eiffer und Gewalt wieder vor die Hand zu nehmen. Solcheinnach begabe er sich gegen dem End des Hornungs in dem Jahr vier und dreissig wieder vor die Stadt / und beängstigte sie von allen Seithen / aber mit schlechtem

Vortheil; allermassen die Barbaren/ welche das Wetter bey Zeiten vorgesehen/ sich dagegen mit aller nothwendigen Vorsehung gefast gemacht hatten/ und solches zurück trieben.

91. Hiebey kame auch denen Belagerten zu statten die Hoffnung zu einem baldigen/ und kräfftigen Entsatz/ dahero sie nicht allein hertzhafftig/ sondern auch mit frölichem Muth fochten. Und sie fanden sich auch nicht in ihrer Hoffnung betrogen; Allermassen Abengamia König zu Lerida mit einem wohl versuchten Kriegs-Heer ihnen zu Hülff anlangte; Dahero der König von Aragonien sich genöthiget sahe/ umb nicht von zweyen Feinden in die Mitte gebracht zu werden/ seine Völcker durch einen üblen Rath zu vertheilen. Er liesse einen guten Theil derselben vor der Stadt/ und mit dem Uberrest gienge er dem Feind/ welcher schon in der Nähe ware/ hertzhafftig entgegen. Die Unserige waren schon lang im Feld gestanden/ und dahero durch die ausgestandene Arbeit/ und Ungemach ziemlich abgemattet/ und gemindert/ da hingegen die Feinde gantz frisch/ und zahlreicher waren; dahero dieselbe wo nicht einen gäntzlichen Sieg/ indeme die Belagerung nicht aufgehoben wurde/ dannoch den Vortheil erhielten/ indeme von denen Christen weit mehrer verwundet/ und getödtet wurden. Dieses zwange den König Alphonsum aus Forcht eines noch grössern Ubels eine neue Werbung auf denen Gräntzen von Castilien anzustellen/ allwo

er

er sich in eigener Persohn hin begabe / mithin daselbst / und in denen umbliegenden Orthen eine gute Anzahl Soldaten versammelte / mit welchen er das feindliche Land biß an Monzone verheerete.

92. Das Fuß-Volck / und der beste Kern seines Volcks gienge voraus / und er folgte einen guten Weg hernach bloß allein mit drey hundert Reutheren ; weilen aber die Mohren einigen Wind davon bekamen / und sie es für eine gute Gelegenheit hielten ihn in die Mitte zu fassen / legten sie sich in einen Hinterhalt bey einem Dorff mit Namen Sarignena den siebenden September in dem Jahr vier und dreyssig. Allda brachten sie ihn in die Falle / und umbgaben ihn von allen Seithen. Da er nun die Gefahr merckte / wendete er sich zu denen Seinigen / und sagte : **Meine Soldaten / wir seynd von dem Feind umbringet / wie ihr sehet / aber ein herzhafftes / und tapffers Gemüth weiß sich einen Weg Mitten durch die Feinde zu bahnen. Man muß mit denen Armen die Maur jener bewaffneten Feinden / welche uns den Ausgang strittig machen / zerbrechen. Euere Degen können solches ins Werck stellen. In eueren Händen stehet die Ehr des Namens JEsu Christi / der Ruhm eurer Nation / euer Leben / und euer Heyl. Lasset uns den Wall von Eysen / welcher uns umbgibet / durchbrechen ; und wann der Himmel wegen unserer Sünden uns nicht**

so viel begünstiget / so wollen wir denen Feinden unser Leben theur verkauffen. Also redete er: und weilen man die Hände brauchen muste / schwiege die Zunge. Aber was für ein verzweiffelter Schluß ware dieser? und was konten eintzige drey hundert Mann wieder viel tausend Saracener ausrichten? Sie fochten wie lauter Helden / und sturb:n wie Helden. Ein jeder stunde auf einem Hauffen der von ihme getödteten Mohren / und liesse auf denenselben gleichsam als auf einer Ehren-Säulen sein Leben.

93. Der König / welcher aus seinem Königlichen Mantel / und Wappen / und noch vielmehr aus seiner verwunderlichen Tapfferkeit unter denen Ersten erkennet wurde / ware / so zu sagen / das Ziel / und der Zweck aller Barbarischen Lantzen / und Pfeilen / denen er endlich nach abgelegten herrlichen Proben seiner Tapfferkeit großmüthig unterliegen muste. In der Warheit ein grosser Verlust / und ein sehr grosser Schaden für die gantze Christenheit / welche in seiner Persohn einen unermüdeten Verfechter unsers Glaubens verlohre. Er hat seinen Feinden neun und zwantzig Feld-Schlachten geliefert / allezeit mit eusserstem Lob seiner Tapfferkeit / und selten ohne Sieg. Er regierete dreyssig Jahr berühmt im Frieden / und noch vielmehr im Krieg. Weilen man seinen Leichnam unter der Menge der erschlagenen nicht gefunden / hat solches einigen zu vielen Fablen / und anderen zu vielen ziemlich gegründeten Re-

den

den Anlaß gegeben. Einige schreiben / daß er in diesem Gefecht nicht todt geblieben / sondern sich aus Verdruß in seinem Vatterland zu leben unerkennet nach Jerusalem verfüget habe / um allda aus lauter Betrübnüß zu sterben. Ich sehe aber nicht / was nach so vielen glorreichen Proben seiner Tapfferkeit ihn zu einer so verzweiffelten Entschliessung habe antreiben können.

94. Wundere Schreiben / daß sein Leichnam mit einer grossen Summa Gelds von denen Saraceneren wäre eingelöset / und in dem Closter zu Montaragone wäre begraben worden; andere melden / daß er gestorben wäre zur Straff / weilen er Gotts-rauberischer Weiß an die Kirchen-Güter die Hände angelegt hätte. Wer wird demnach die Warheit ergründen können / wo so wenig Gewißheit der Warheit? der Pöbel ist allzeit geschwätzig / und hat im Gebrauch / nicht allein dasjenige auszusprengen / was andere sagen / sondern solches auch zu verändern / und nach seiner Fantassey / was ihnen ohngefehr traumet / zu vergrösseren. Ich mache allein dieses Bedencken / daß denen Potentaten niemahlen frey hingehet / die Kirchen / und Altäre zu berauben / und zu entblösen / um ihre Soldaten / und Schmeichler damit zu bekleiden. Die Kirchen-Güter seynd Güter der Armen / mit welchen man Christum speisen muß / welcher in denen Armen Hunger leidet. Die Könige haben hier auf Erden den besten Theil von denen Güteren / und warumb wol-

len sie dann auch nach denen wenigen streben / welche denen Nothleidenden eigenthumblich gebühren ? sie sollen vielmehr die Hand auffthun / die Kirchen mit Gaben / und Geschencken zu bereichen / als dieselbe durch die Beraubung arm zu machen. Der König Sanctius / der Vatter dieses Alphonsi / welcher eben dieses Fehlers ist beschuldiget worden / sturbe vor Huesca ; Alphonsus sturbe vor Fraga / wie wir gesehen haben / und ein jeder anderer Fürst und Potentat / welcher ihme in dem Verbrechen wird nachfolgen / wird ihme auch in der Bestraffung Gesellschafft leisten.

Das Dritte Buch.

I.

DEr Todt Alphonsi des vierdten Königs in Aragonien / des ersten dieses Nahmens / brachte dem Spanischen Reich so viele Trennungen der Königreichen / innerliche Krieg und Zwytrachten / und so seltzame Neuerungen / dergleichen die künfftige Zeiten kaum sehen werden : unter welchen nicht die geringste ist / daß in einer eintzigen Persohn die Titul und Nähmen eines Mönchen / eines Priesters / eines Bischoffs / eines Königs / eines Gemahls / und endlich eines Vattern vereinbahret wurden. Die Ursach dieser grossen Verwirrungen und alles Unheils rührete daher / weilen er keine Kinder hinterliesse / und vielleicht auch niemahlen ware verheurathet gewesen. Dahero dann alsobald nach seinem Todt allerhand Ansprüche / Rath-Schläge / Wett-Streit und Zwytrachten wegen Behauptung der beyden Cronen von Aragonien und Navarren / als mit welchen die Stirn des verstorbenen Königs ware gezieret gewesen / auf die Bahn hervor tratten. Dasjenige / so dieses besorgliche Ungewitter hätte stillen können / nemblich das Testament / welches er vor drey Jahren gemacht hatte / zur Zeit / da er die Stadt Bayonne auf denen eussersten Küsten von Franckreich belagerte / allwo der wegen seiner Liebe gegen der

Kö-

Königin Urrata beruffene Graf Petrus von Lara in einem Zwey-Kampff von dem Grafen von Tholosa getödtet wurde / solches noch mehr erregte.

2. Dieses Testament ware eine ziemlich verwirrete und übeleingerichtete Verzeichnüß vieler Städten/ und Flecken seines Königreichs/ welche er/ weilen er keine Kinder hatte / austheilete/ und solche denen Kirchen und Clöstern fast in gantz Spanien gar zu freygebig vermachte. Nach welcher Vertheilung er die drey Ritter-Orden/ als Bewahrer des heiligen Grabs/ nehmlich die Tempel-Herrn/ die Johanniter-Ritter/ und die von Jerusalem für allgemeine Erben der beyden Königreichen Aragonien und Navarren erklährete ; Mit dem Befehl / daß diese drey Ritter-Orden/ nach geführten Vermächtnüssen zu milden Sachen / sein gantzes Gebiet unter sich theilen solten. Dieses Exempel der Freygebigkeit wurde nicht allein gleich damahlen von denen Gegenwertigen/ sondern auch hernach von denen Nachkömmlingen getadelt / und wo nicht mit Worten / doch mit der That verworffen. Seye es / daß seine Meinung / durch diese Beyhülff die Eroberung des gelobten Lands / wozu diese Ritter das ihrige nach allen Kräfften beytrugen / zu beförderen / löblich und gottselig gewesen seye: Dannoch können die Könige allein mit denen Königreichen nicht schalten und walten wie sie wollen / ohne Einwilligung der Unterthanen/ als welche solche annehmen/ und ihnen den Eyd der Huldigung leisten / der Beschluß

des

des Testaments bestunde in tausend Verfluchungen wider denjenigen / welcher sich unterstehen würde/ das geringste darinnen zu ändern ; Wodurch der König Alphonsus vermeinte seinen letzten Willen befestiget zu haben.

3. Er befande sich aber sehr betrogen ; Allermassen / so bald man nur das Testament des Verstorbenen offentlich verlase / solches alsofort von jedermann einhellig / als unbillich / und ungerecht verworffen/ und verlachet wurde. Diejenige/ welche einen Antheil / und Nutzen dabey hatten/ sagten / daß die Könige nicht solcher Gestalt Herren über ihre Unterthanen wären/ als über Sclaven/ daß sie solche einem andern nach ihrem Gefallen unterwerffen könten; Die Herrschafft / die sie über ihre Vasallen hätten/ wäre ihnen von dem Volck zugetheilet worden / entweder auff ihre Personen allein/ oder auffs höchste auf ihre rechtmäffige Nachkömmlinge aus ihrem Geschlecht ; Wann diese alle mit todt abgiengen/ so kehrete das Recht / und die Gewalt sich einen für ein Oberhaupt zu erwählen / wieder auf die Glieder ; Die Beyspiel des Pelagii/ und des Garsiä Ximenes / der ersten Königen des einen in Asturien / und des andern in Navarren wären gar zu klar / und wären beyde von dem Volck erwählet / und von keinem Vorfahren ernennet. Und wo hätte man jemahlen erhöret / das geistliche Orden wären der Königreichen fähig gewesen ? Es würden so viel Tyrannen als Ritter sich darinnen befinden / dieselbige beherrschen ; Oder es würden diejenige

einen

einen allein erwählen/ der sie regierte; Und auff solchen Fall würde ihr Haupt in der Willkühr/ und in dem Willen der anderen bestehen/ auff gleiche Weiß/ wie man denen Heerden des Viehs die Hirten nimmet oder giebet.

4. Sie fügten hinzu/ daß ein kleines in viele Theil vertheiltes Königreich kein Königreich seye/ sondern ein Fetzen Lands/ so der Unbild und Herrschsucht eines jeden Mächtigern unterworffen wäre; Die drey Ordens arme/ und bedürfftige Ritter würden zusammen stimmen Navarren/ und Aragonien zu zerzerren/ und zu zerreissen. Ein jeder würde den besten Theil für sich verlangen wollen/ und wann er solche mit Worten nicht würde erhalten können/ würde er suchen denselben mit denen Waffen zu gewinnen. Wir würden in der Mitten stehen/ gleichsam als gewidmete Opffer zur Schlacht-Banck/ oder als Sachen/ die man auff der Gant feil bietet. Wir würden nicht wissen/ wer unsere Käuffer/ oder Heucker seyn würden; Und ein Testament/ das solches befiehlet/ solte ein Testament genennet werden/ und nicht viel mehr ein Wahnwitz eines Fantasten? Auff diese Grund-Reglen wurde das Testament des Königs Alphonsi für nichtig und unzeitig erkläret; Und die Unterthanen beyder Königreichen/ weilen sie dafür hielten/ daß das Recht einen neuen König zu erwählen ihnen wieder heimgefallen wäre/ berathschlagten sich mit einander an einem bequemen Orth zu sammen zu kommen/ und friedlich/ und einig zur Wahl zu schreitten.

5. Der

5. Der Vornehmste / und das Haupt dieser Unterhandlung/ und Berathschlagung ware Petrus von Arares ein Ritter / welcher einen grossen Anhang hatte / sehr reich / und wie einige wollen / mit dem Königlichen Geblüt verwandt ware. Weilen dieser / und zwar nicht ohne Grund sich Hoffnung macht / daß die Wahl leicht auff ihn fallen möchte/ schluge er die Stadt Borgia / welche seiner Botmässigkeit auff denen Gräntzen von Navarra unterworffen ware / für einen Orth zur Versammlung vor. Und da solches beliebt wurde / hielte er für gewiß davor / er hätte schon die Crone auf dem Haupt/ inmassen ihme das Volck sehr günstig / und gewogen ware. Nichts destoweniger verderbte seine gar zu grosse Eylfertigkeit / und schlechte Behutsamkeit den gantzen Handel. Wann er nicht vorhinein zur Unzeit und mit Hochmuth den Gewalt des Reichs hätte an sich reissen wollen / wäre er gewiß König worden. Weilen er aber sich zu früh gar zu majestätisch aufführete / schöpffte die gantze Versammlung einen solchen Eckel daran/ daß die Verständigere/ da sie ihn als einen Ballon von Wind gantz auffgeblasen sahen/ und daß er kaum diejenige einer Anred / oder eines Anblicks würdigte / welche ihme doch die Cron auffsetzen solten / ihn für närrisch hielten/ und in Betrachtung zogen/ wie unerträglich derjenige auf dem Thron seyn würde / welcher noch vor der Regierung sich denen/ so ihme gleich waren/ also zu wider machte.

6. Vor allen anderen schadete ihme ein gewisser

wisser Petrus Tezo/ ein kühner / Hochadelicher/ lebhaffter / und beredter Mann : Welcher von demselben/ weiß nicht durch was für Gelegenheit/ hefftig war beleidigt worden / und in der offentlichen Versammlung also wider ihn die Zunge löste: Meine Gesellen / seynd wir allhier zusammen kommen einen König / oder einen Tyrannen zu erwählen. Die Auffführung des Petri von Arares ist nicht Königlich ; Ich sage viel mehr / ob er mich gleich über zwerch ansihet / und kiret/ er seye hochmüthig / stoltz / und will bereits einen grossen Herrn spielen. Er verachtet uns / als wären wir seine Vasallen / und gedencket nicht / daß wir ihme gleich seynd ; Was wird er auf dem Thron vornehmen/ wann er also von dem Sessel aus trohet ? Er bittet nicht/ sondern befihlet; Er will uns zwingen / das einige mit Gewalt zu thun/ was doch eine blosse Wirckung der Höfflichkeit ist. Wie vielen hat er schon den Todt getrohet ? Wie vielen die Lands-Verweisung/ und die Gefängniß / wann sie zu seiner Wahl nicht mit einstimmen wollen ? Er will nicht / daß wir die Verdienste/ noch das Ansehen/ noch den Verstand / noch die Bescheidenheit derjenigen betrachten sollen / der über uns herrschen soll ; Er will/ daß wir nur blindlinge/ ohne weiter vorhüten zu sehen ihme den Eyd der Huldigung abschweren sollen. Woher entstehet diese Vermessenheit ?

heit: Saget ihr es; Was hat er für ein Recht zu dem Reich: Was für einen Zuspruch zu dem Scepter:

7. Handlet man über die erbliche Nachfolge auff den Thron / oder über die Wahl: Wann es auff die rechtmässige Erbfolge soll ankommen / so gebe man acht auff den nechsten Grad der Anverwandschafft; Ist es aber auff eine Wahl angesehen/ so müssen unsere Stimmen frey seyn. Warum treibet man so starck/ und will solche mit so grossem Hochmuth erzwingen? Ich für meine Person werde nimmermehr mit jemand übereins stimmen / der da will / daß ich dasjenige soll wollen/ was er auff alle Weiß will/ es möge solches hernach gefällig seyn oder nicht. Nehmet ihr indessen dasjenige zu bedencken/ was euch wohl anstehet/ und gedencket/ daß hernach / wann eine Sach einmal geschehen/ die Reu zu spat und fruchtloß ist. Auff diese Red wurden alle wieder Petrum von Arares bewegt/ und weilen sie ihn um so viel unwürdiger der Cron hielten / als unverschämt er solche begehrete/ und darnach strebte/ verbindeten sie sich wider ihn / entzogen ihm ihre Gunst / welche ihn also aufgeblasen hatte / und liessen ihn auf einmahl in seinem natürlichen Wesen/ allein/ und übel angesehen. Sie reiseten einmühtig von Borgia hinweg ohne das Geringste auszurichten: Und kame nicht mehr in Berathschlagung / zweyen Königreichen nur ei-

nen König zu geben. Die Navarriner / welche gantz überdrüssig waren / einem ausländischen Fürsten länger zu gehorsamen / begehrten für sich einen eigenen / gemäß der gewöhnlichen Staats-Regul / daß denen Unterdruckten allzeit erlaubt seye / sich der Tyranney der Unterdrucker zu entziehen / und nach der Freyheit zu streben / welche ihnen durch das auffgebürdete Joch der Dienstbarkeit ist genommmen worden.

8. Zu diesem End sonderten sie sich von denen Arragonesern ab / und begaben sich miteinander nacher Pampelona der Hauptstadt in Navarren; Und als sie daselbst zur Wahl schritten / stunde nach vorgebrachten unterschiedlichen Meinungen / der Bischoff in selbiger Stadt Don Sanctius Rosa von seinem Sitz auff / und truge mit einer wohlgegründeten Red die Ansprüche des Garsiä vor / eines Enckels jenes Sanctii Königs in Navarren / welcher von seinem Bruder Raymundo ware ums Leben gebracht worden / und eines Sohns jenes Ramiri / welcher zu dem Cid seine Zuflucht genommen / und endlich mit dessen Tochter Elvira sich vermählet hatte / von welcher dieser Garsias gebohren ware / für welchen der Bischoff zu Pampelona also das Wort redete: **Das Werck / so wir allhie versammlete Reichs-Stände vor Handen haben / ist ohne allen Zweiffel das Grösseste / Wichtigste / und Schwereste aus allen Reichs-Geschäfften. Es ist das Grösseste / weilen allda gehandlet wird / einen einzigen von der Gleichheit mit anderen**

zu

zu der Grösse und Hochheit über alle zu erheben. Es ist das Wichtigste / weilen denen Gliedern nichts wichtigers / noch mehr angelegen ist / als ein Haupt zu haben / so dieselbe wohl und weißlich zu regieren wisse. Und ist zugleich das Schwereste; Dann wo werdet ihr einen finden / der alle Eigenschafften an sich hat / welche in einem König erforderet werden?

9. Erstlich muß die Wahl auff einen Lands-Insassen fallen / damit denen Unterthanen die Herrschafft eines Außländers nicht unerträglich gemacht werde. Hernach wird erfordert ein Durchleuchtiges Geblüt / damit der hohe Adel ihme nicht vorrucken könne / daß einer / der kurtz vorhero in dem Schlamm gesessen / anjetzo auff dem Thron sitze: Die Stärcke der Jahren / damit er den Last ertragen / und dem Reich Nachfolger erzeugen könne: Eine großmühtige Hertzhafftigkeit / damit die Mühe und Arbeit ihn nicht überwinden / noch die Beschwernüssen den Muth benehmen: Ein tugendhafftes Leben / und heilige Sitten / damit die Ehren ihn nicht truncken machen / noch auf verkehrte Weg leiten: Die Bescheidenheit und Gedult / damit er als ein König / und nicht als ein Tyrann regiere. Wo werden wir nun so viele nothwendige Eigenschafften bey einander versammlet antreffen? Ich vor meine Person weiß niemand /

in welchem solche samentlich hervor scheineten/ als Garsiam den Sohn des Infanten Ramiri. Sein Vatterland betreffend/ ist er aus eurem Land gebürtig : Sein Geblüt ist Durchleuchtig / indeme er ein Enckel ist Sanctii Königs in Navarren/ und ein Sohn Ramiri dessen Erstgebohrnen Printzens/ deme die Cron eures Reiches nicht durch das Recht und die Gerechtigkeit/ sondern mit Gewalt ist abgenommen/ und geraubet worden. Suchet ihr die Stärcke und Kräffte der Jahren/ so ist er in der Blüthe seines Alters: Die Großmütigkeit/ und hertzhafften Geist belangend/ ist er ein lauteres Leben/ ein lauteres Feur; An seiner Tugend ist kein Mangel/ indeme er gelernet hat / die Widerwertigkeiten mit grosser Starckmühtigkeit zu übertragen; Seine Bescheidenheit lieget an dem Tag / indeme er mit Demuth von eurer Höfflichkeit dasjenige erwartet / was ihr ihme ohne Ungerechtigkeit nicht versagen könnet.

10. Ihnderohalben meine Lands-Leute/ müssen wir auff den Thron seiner Vorfahren setzen. Keiner ist / der solchen besser verdiene/ und mit gründlicherm Recht einen Anspruch dazu machen könte; Und wir sollen GOtt dancken/ daß derselbe auf diese betrangte Zeiten ihn auffbehalten habe / damit er das Schiff unserer Republick / welches von denen Sturm-Win-

den

den der Zwytracht bestritten wird/ in den Hafen einleite. Wann ihr einen andern als ihn/ seye es / wer es wolle / erwählen werdet/ so werdet ihr den Krieg/ Jammer/ und Elend erwählen. Also redete der Bischoff von Pampelona ; und jedermann gabe ihme ein gutwilliges Gehör/ und Beyfall. Alle gaben einhellig dem Garsia ihre Stimmen/ und rufften ihn alsobald aus für einen König in Navarren/ Soprarbien/ Ripagorza ; Welcher dann auch die Cron / und die Königliche Würde mit solchem Gesicht und Geberden annahme / welche gnugsam zeigten / daß er dessen würdig wäre. Er wurde in Pampelona/ der Königlichen Residentz- Stadt in Navarren gecrönet mit grossen Zulauff / und Pracht in dem Jahr unsers Heyls ein tausend ein hundert vier und dreyßig / mit allgemeinem Jubel dieser gantzen Provintz / welche schon eine gute Zeit her überdrüssig ware / dem König von Aragonien zu gehorsamen / und nach der Glory von einem inländischen Fürsten regieret zu werden sich sehnete. Und in der Warheit ware Garsias mit solchen Gaben der Seelen/ und des Leibes gezieret / daß er der Cron nicht unwürdig ware ; Und die Klugheit/ welche er in denen auffstossenden Ungemach/ und Betrangnissen sehen liesse / zeigte gnugsam / daß er gewachsen ware die Bürde derselben zu tragen.

11. In mittelst hatten auch die Aragonier sich auff einem Reichs- Tag in Monzone versammlet/ und waren mit der Wahl eines neuen

Königs beschäfftiget. Es strebten viele nach der Crone dieses Reichs / aber ihre Ansprüch / weilen sie nur auff die Regier-Sucht / und nicht auff das Recht sich gründeten / hatten keinen bestand. Derjenige / der vor allen andern mit grösserem Recht dieses Königreichs zu begehren schiene / ware Ramirus / der jüngere Bruder des verstorbenen Königs Alphonsi / und dessen Vorfahren des Petri. Und in der Wahrheit begehrete er die Erbschafft seines Vattern Sanctii / und seiner zweyen Brüder; Er betrachtete aber nicht / daß jemehr er sich dem Thron wegen der Anverwandtschafft / und des Geblüts / so er mit denen verstorbenen Königen gemein hatte näherte / er eben so weit davon ausgeschlossen wurde wegen seines geistlichen Orden-Stands / so dergleichen Ehren und Würden nicht fähig wäre. Mann hatte wohl Exempel ihrer vielen / welche das Königreich verlassen / und sich in die Clöster begeben hatten / aber keine waren aus denen Clösteren zu dem Scepter gelanget. Wann einer vor Alters einmahl den Clösterlichen Habit angelegt / und das geistliche Leben erwehlet hatte / ware er der zeitlichen Würden nicht mehr fähig.

12. Und billich / weilen ein Ordens-Geistlicher allbereits zu dem himmlischen Reich eingekleidet ist / und dem Irrdischen abgesaget hat / mithin demselbigen nicht mehr erlaubt ist darnach zu streben / mithin von aller Regiersucht entfernet seyn / und bloß allein nach denen geistlichen güteren / eine Begierd tragen solle / gleich

einem

einem / der / wann er sich ein Weib auserkiesen hat / mit derselben allein sich begnüget. Ramirus ware schon ein Mönch / ziemlich bey Jahren / ein Priester / und eine Zeit lang Abbt in dem Closter zu Sahagun / nachgehends Bischoff zu Burgos / hernach zu Pampelona / und endlich zu Barbastro / und zu Roda. Es schiene demnach gar zu unformlich / und ungeziemlich zu seyn / einen solchen König für das Reich zu erwehlen. Nichts destoweniger tringete die Ehrerbietigkeit gegen seinem Geblüt / und die Liebe zum Frieden vor / indeme schwere Krieg befürchtet wurden / wann ein anderer / als er zu der Cron von Aragonien solte beruffen werden ; in Ansehung dessen Gemüth nicht völlig von der Regier-Sucht befreyet war / und er von dem Todt her seines Bruders Scepter / und Cron ergriffen hatte / wie augenscheinlich zu ersehen ist aus einigen Schrifften / welche er in Barbastro in dem Monath October / in welchem der König Alphonsus mit todt abgangen ware / auffgesetzet hat / in welchen er sich hoffärtig einen König / und Priester nennet.

13. Solchem nach wurde Ramirus unter dem ehrlichen Vorwand des Friedens und der allgemeinen Ruhe (glaublich mit Bewilligung des Römischen Pabst) erwehlet / für einen König in Aragonien ausgeruffen und gehuldiget in Huesca / allwo er mit Verwunderung selbiger Zeiten zu denen geistlichen Zierden auch die Königliche gesellete / zu der Inful die Cron / zu dem Bischöfflichen Talar / den Purpur-Mantel / und

zu dem Hirten-Stab den Scepter. Diese Zeiten musten eine Sach sehen / welche niemahlen unter denen Christen ware gesehen worden/ nemlich in einer Person vereiniget die Titul eines Ordens-Geistlichen/ eines Abbten / eines Priesters/ eines Bischoffs/ eines Königs / und was noch mehr ist / auch eines Ehe-Gemahls / wozu er gleichfals/ wie man davor hältet / die Päbstliche Dispensation und Erlaubniß erhalten / auff die Vorstellung / als wann die Verehligung eines alten Manns / welcher schon vor viertzig Jahren in dem Closter zu Tomera die Ordens-Gelübd abgeleget hatte / gleichsam nothwendig wäre, Und unter der Hoffnung einer künfftigen Nachkömmlingschafft wurde er vermählet mit Agnete/ einer Schwester Wilhelmi Grafens von Poitiers und Guienne / welcher vor zweyen Jahren zu Compostel auff der Wahlfarth zu dem Grab des heiligen Apostels Jacobi mit todt abgangen ware. Und ein solches End hatten die Reichs-Täge in Navarren und Arragonien/ so den Anfang und den Saamen zu schweren Kriegen mit sich führeten.

14. Darwider beklagte sich sehr so wohl heimlich als offentlich Alphonsus König in Castilien/ deme durch die Wahl dieser Königen eine augenscheinliche Unbild zugefüget ware / in massen er in grader Linie von Sancio dem Grössteren König in Navarren herstammete/ als ein Sohn der Urraca / einer Tochter des Alphonsi / eines Sohns Ferdinandi / welcher ein Sohn war des obgedachten Sancii des Grössteren / weiland

Königs

Königs dieser beyden Reichen; und mithin einen Anspruch an dieselbige machte. Es ermangelten ihme auch nicht seine Rechts-Gelehrte / welche seine Parthey verfechteten / und zu behaupten suchten / es wäre so wohl das Testament des Verstorbenen / krafft dessen derselbe seine zwey Königreiche dreyen Ritter-Orden vermacht hätte / als auch die Wahl des Ramiri / als eines Ordens-Geistlichen / ungültig; und eben so wenig hätte die Wahl des Garsiä einen Bestand / weilen er in der Person seines Vattern schon das Recht zu dem Reich / so auf das Aragonische gekommen wäre / verlohren hätte; Und diese Grund-Ursachen / welche an sich selbst einigen Schein der Wahrheit hatten / wurden von Alphonso noch besser befestiget durch das Recht der Waffen / welches gemeiniglich in denen Staats-Stritigkeiten das kräfftigste und best-gegründeste ist.

15. Solchem nach nun / um dasjenige mit Gewalt zu erhalten / zu welchem er durch rechtliches Disputiren nicht würde gelanget seyn / richtete Alphonsus bey Zeiten ein starckes Kriegs-Heer auff die Bein / und brachte unter seine Fahnen nicht nur den Kern und Flor des Spanischen / sondern auch des Frantzösischen Adels: und damit er der Gerechtigkeit seiner Sach einen besseren Schein gegen möchte / wolte er / daß nicht allein die weltliche / sondern auch die geistliche Fürsten seines Reichs dem Feldzug mit beywohnen solten. Dahero dann neben denen Grafen Raymundo von Barcellona / Armen-

gando von Urgel / Alphonso Jordano von Tholosa/ Rogerio von Foix / Mirone von Pan / die Bischöffe Bernardus von Seguenza / Sanctius von Navarra/ Beltranus von Osma/ Adrianus von Leon / und viel andere mehr unter seiner Armee kriegeten. Alphonsus bildete sich den Sieg über seine Feinde gantz gewiß ein / nicht allein wegen der Stärcke und Tapfferkeit seines Volcks/ sondern auch wegen der grossen Schwäche seines Gegentheils ; Allermassen der König Garstas / ein zwar großmühtiger junger Fürst / jedoch mit Soldaten annoch schlecht versehen ware ; und der König Ramirus / neben dem daß er ein alter schier siebentzig-Jähriger und kräncklicher Herr ware/ weilen er von Jugend auff in denen Clöstern aufferzogen worden / so wenig Erfahrenheit in Kriegs-Wesen hatte / daß er von denen Seinigen zum Schimpff nur ein Kutten- und Caputz-König genennet / und mit noch schändlicheren Nach-Nahmen verspottet wurde.

16. Ich kan nicht leicht glauben/ was einige von ihm erzehlen / daß er also dumm / und in Kriegs-Sachen also wenig erfahren gewesen seye / daß / als er das erste mahl zur Schlacht zu Pferd gesessen / und in der Lincken Hand den Schild / und in der Rechten die Lantzen genommen/ mithin keine lähre Hand mehr hatte / mit selbiger den Zaum zu regieren / er solchen / nicht ohne Gelächter der Anwesenden/ mit denen Zähnen gefasset hätte. Weilen aber solches gar keinen Schein der Wahrheit hat / halte ich es

für

für eine Verleumdung eines Spott-Vogels / welcher mehr den Ordens-Stand als die Person des Königs hat durch die Hechel ziehen wollen. Solchem nach fiele es dem König in Castilien nicht schwer / mit einem solchen Kriegs-Heer wider dergleichen Feinde / solche Progressen zu machen / wie ihme selbsten gefällig ware. In Navarren wurde der neue König Garsias des grösten Theils seines Reichs mit Gewalt beraubet / und erklärete sich / um nicht alles zu verlieren / daß er sich allein mit demjenigen begnügen wolle / was der Obsieger durch einen gutwilligen Vergleich ihme wolte lassen. Der König Ramirus in Aragonien / weilen er sich wieder seinen Untergang auff keine Weiß beschirmen konte / flohe in das Gebürg von Soprarbien und Ribagorza / da indessen die Prälaten beyder Königreichen sich für Friedens-Mittler gebrauchen liessen / um dem Blutvergiessen und verderblichen Krieg durch gütliche Mittel abzuhelffen.

17. Der Sieghaffte König Alphonsus schluge nicht aus denen Friedens-Tractaten Gehör zu geben / und wurde mercklich begütiget und besänfftiget durch die Heiligkeit und den unschuldigen Lebens-Wandel Oldegarii Bischoffs von Tarracona / welcher ihn aus purem Eyfer für die allgemeine Wohlfahrt mit inbrünstigen Bitten zum Frieden anfrischete: Dahero er dann nach geschlossenem Stillstand auff einige Monath mit vielen Siegs-Palmen triumphierend nacher Leon zurück kehrete / allwo er zu desto besserer

Auff-

Auffrichtung der Friedens-Artickuln einen allgemeinen Reichs-Tag hielte/ und alle Stände des gantzen Königreichs dahin beruffte. Allda befanden sich gegenwertig die Königin Berengaria seine Gemahlin / die Princessin Sanctia seine Schwester/ ein ungemein züchtiges/ und verständiges Fräulein / Garsias König von Navarren/ welcher nunmehro schon sein Freund und Bunds-Verwandter ware / und der gantze hohe Adel / und alle Prälaten seines Gebiets. Zum Ersten wurden bey dieser Versammlung die rühmliche Thaten und Verdienste des Königs Alphonsi erzehlet. Man truge vor / wie viel Mühe er angewendet hätte/ dem Königreich Spanien die Ruhe / deren es anjetzo genieſſete / wieder herzustellen / seine Mäſſigkeit/ seine Bescheidenheit/ seine Sieg / und endlich die Grösse und Weite seines Gebiets / wegen dessen allem ihme einhellig der Nahmen und die Würde eines Kayſers zuerkennet und beygelegt wurde / mit allen Ehren / Vorzügen / und Vortrefflichkeiten / so denen rechtmäſſigen Kayſern gebühren.

18. Diesem gemachten Schluß und Reichs-Abschied gemäß und zu folge legten die Aragonier/ Navarriner/ Catalonier/ und viel Französische Herrn / welche von ihme Länder zu Lehen hatten/ und seine Bunds-Verwandten waren / ihme als Ober-Herrn die Huldigung ab / worauff der Ertzbischoff von Toledo ihme die Kayſerliche Cron auff das Haupt ſetzte / welche von Garsia König zu Navarren mit der rechten /

und

und von dem Bischoff zu Leon mit der lincken Hand gehalten wurde. Zu gäntzlicher Vollkommenheit seiner Glory kame noch die Einwilligung und Bestättigung des damahligen Pabsts Innocentii des Zweyten/ welcher/ wie geschrieben wird / wider die teutsche Kayser / so die Kirche verfolgten/ erzürnet ware / und denenselben gar gern einen Spanischen Kayser entgegen setzte. Diese Crönungs-Feyr wurde das erste mahl in Leon vollzogen in der Kirchen zu unser lieben Frauen/ in dem Jahr ein tausend/ ein hundert / fünff und dreysig an dem heiligen Pfingst-Tag/ und wurde das andere mahl mit grösserem Pomp und Pracht erneueret in Toledo; Weßwegen dann diese alte und edle Stadt für ihr Wappen erwehlete die Bildniß eines Kayserß / in einem güldenen Habit auff dem Thron sitzend/ mit einem blossen Schwerdt in der Rechten / und mit dem Reichs-Apffel in der lincken Hand / dadurch die Weite der gantzen Welt anzudeuten.

19. Wir müssen auch nicht verschweigen / daß unter allen Königen in Spanien bloß allein dieser / den sie Alphonsum den Siebenden nennen/ insgemein von denen ausländischen Geschicht-Schreibern mit dem glorwürdigen Titul eines Kayserß geehret wird ; So viel nehmlich ist an der Einwilligung des Römischen Pabsts gelegen/ welcher solchen bekräfftigte. Es gehet noch biß auff den heutigen Tag ein Brief herum/ welchen Petrus Abbt zu Cluniack an den Pabst Innocentium geschrieben / und also an-

fän-

fanget: Imperator Hiſpanus Magnus Chriſtiani populi Princeps. zu teutſch: **Der Spaniſche Kayſer / und groſſe Fürſt des Chriſtlichen Volcks.** Und ein anderes Schreiben des heiligen Bernardi an die Princeſſin Sanctiam / ſehr berühmt wegen ihrer Jungfrauſchafft / und wegen ihres unſchuldigen Lebens-Wandels / Dero ihr Bruder mit einem ungemeinen Exempel der Brüderlichen Lieb die Ehr und den Nahmen einer Königin mittheilete / in welchem Schreiben er ſie eine Schweſter des Kayſers nennet. Und mit ſolchem Nahmen wollen wir künfftig in unſeren Schrifften dieſen groſſen König nennen. Noch eine andere merckwürdige Sach wurde auf dieſem Reichs-Tag abgehandlet / nemblich die Vertheilung der Erb-Länder unter denen zweyen Söhnen des Kayſers / dem Sanctio / und Ferdinando / deren erſtem er in der offentlichen Reichs-Verſammlung für einen König in Caſtilien / und dem andern für einen König in Leon huldigen lieſſe / welches Exempel von der Nachwelt offt wird getadlet / und offt nachgeahmet werden / indeme zu Zeiten in denen Eltern die Lieb gegen denen Kindern allem anderen menſchlichen Nutzen vortringet.

20. Endlich umb den geſchloſſenen Frieden deſto beſſer zu befeſtigen wurde beſchloſſen / daß der Kayſer und der König Garſias von Navarren eine neue Unterredung zu Paradillia / einem an dem Fluß Ebro gelegenen Orth / mit einander halten ſolten / wie dann ſolches auch

geſcha-

geschahe den sieben und zwantzigsten September im Jahr ein tausend ein hundert fünff und dreyssig. Dabey erschiene die Königin Berengaria / welche nunmehro auch für eine Kayserin erkläret ware ; man konnte aber nicht zu wegen bringen / daß auch Ramirus König in Aragonien sich dabey eingefunden hätte / welcher mit denen Sachen / so auf dem Reichs-Tag waren abgehandlet worden / übel zu frieden ware. Dahero der allgemeine Frieden zu keinem würcklichen Stand kame. Dasjenige / was bey dieser Unterredung geschlossen wurde / ware die Bestättigung des gantzen Königreichs Navarren auf die Persohn des Königs Garsiä und seiner Söhnen / mit dem Beding / daß er solches als ein Lehen von dem Kayser erkennen / und empfangen solte / mit welchem er zugleich seine Waffen solte vereinbahren / umb dem König Ramiro das gantze Königreich Aragonien hinweg zu nehmen / umb solches alsdann unter sich zu vertheilen. Hiedurch wurde der Weg zu neuen Kriegen / und zu neuen Traur-Spielen eröffnet / welche nicht so bald ein End nahmen: und die Navarriner / und die Aragonier wurden aus Bunds-Verwandten / die sie vorhero waren / grausame Feind / und verursachten ein ander von allen Seithen auf denen Gräntzen durch immerwährende Streiffereyen grossen Schaden.

21. Da nun Ramirus mitten in diesem verderblichen Kriegs-Wesen / da beyde Nationen auf das Höchste gegen ein ander verbitteret waren

ren / sich von denen Grossen seines Reichs wegen seiner schlechten Fähigkeit / und Untüchtigkeit zur Regierung verachtet sahe / sagt man / daß er durch einen Abgeordneten sich bey dem Abbt von Tomer seinem vertrauten Freund Raths erhohlet habe / wie er sich bey dieser so grossen Ungunst der Seinigen zu verhalten habe ? An statt einer Antwort hätte der Abt den Abgeordneten in den Closter-Garten gleichsam spatzieren geführet / und allda mit einer Sichel die Spitzen der grössesten und höchsten Stauden abgeschnitten / ohne dabey etwas zu reden. Dieser stumme Rath beredete den Aragonier die grausame Exempel des Tarquini / und des Periandri / deren einer ein Tyrann zu Corinth / und der andere zu Rom ware / zu erneueren. Er beruffte verstellter Weiß die Magnaten seines Gebiets nacher Huesca auf einen Reichs-Tag / und nachdeme er allda dieselbe in seinem freyen Gewalt hatte / liesse er alsobald mit einer Barbarischen Grausamkeit fünffzehen derselben erwürgen / deren sieben aus dem Geschlecht von Luna / und die andere aus dem vornehmsten / und ältesten Adel des Lands waren. In Warheit eine tyrannische und unmenschliche That / so nicht allein einem Geistlichen / so dem Dienst Gottes ist gewidmet / sondern auch einem jeden Christen ungeziemend ist. Als er nach dieser Mordthat merckte / daß die Frembde so wohl / als die Inheimische / der Adel so wohl als das gemeine Volck ihn verabscheuten / und er von allen Seiten her mitfeinden / gleichwie ein Wild

mit

mit dem Netz umgeben ware / gedachte er sich herauß zu wicklen durch die Abtrettung des Reichs / welches er nicht länger beschützen konnte.

22. Er hatte von seiner Gemahlin Agnete ein kleines Töchterlein / mit Nahmen Petronella / welche er noch in der Wiegen Raimundo Grafen von Barcellona / des Kayfers Schwager zur Ehe versprache / mit der völligen Verwaltung seines gantzen Gebiets im Nahmen dieser Jungen Printzessin / wann der Castilianer seinen Willen darein geben würde / als welchen er auf alle Weiß zum Freund / und nicht zum Feind haben wolte. Es brauchte viel Mühe alles zu beruhigen / indeme täglich neue Schwärigkeiten und Streit sich ereigneten. Endlich gefiele es doch GOtt / daß in dem Jahr unsers Heyls ein tausend / ein hundert sieben / und dreyssig zu allgemeinem Frolocken und Vergnügen ein allgemeiner Frieden beschlossen wurde. Raimundus versprache sich mit Petronella der Tochter des Königs Ramiri / umb seine Zeit das Beylager mit ihr zu vollziehen. Ramirus übergabe demselben öffentlich die Verwaltung / und Regierung des Reichs / und wendete dergestalt allen Fleiß an / daß derselbe von dem gantzen Adel erkennet / und als er selbst / gehorsamet wurde. Nach welchen Sachen er sich in das Closter zu Sanct Peter in Huesca begabe / jedoch aber den Königlichen Namen sich vorbehielte / nebst dem Gewalt sich dessen zu gebrauchen / wann es ihm wieder gefallen würde ; also süß nemblich

ist das regieren / daß wir gar hart mit dem Gewalt die Gedächtnus desselben ablegen können.

23. Dem Garsia König von Navarren / wieder welchen die Vereinigung des Aragoniers mit dem Castilianer schiene eingerichtet zu seyn / verbliebe auch endlich sein Reich / wie es in seinen Gräntzen eingeschräncket ware / ruhig / und im Frieden ; und weilen er bald hernach sich vermählete mit Megerlina / oder Margaretha / einer Tochter Rotroniz Grafens von Alperche / mit welcher er die Stadt Tudela mit ihrem Gebiet zum Heurath-Gut bekame / vermehrete er dadurch seine Provintz umb ein merckliches. Dem Kayser verblieben die Königreiche / als seine Erb-Güter mit dem Ruhm / daß er allein willkührlicher Herr über alles ware / und die Vortrefflichkeit hatte / welche die Sonne über alle andere Planeten hat / daß sie für den Ursprung ihres Liechts erkennet wird. Bald hierauf wurde Raimundus Graf von Catalonien / und Regent in Aragonien allda in der Stadt Saragossa mit grosser Ehr / und Pracht empfangen unter dem Frolocken / und Zuruff des Adels / und des Volcks / so ihne in die Wette bald einen Vatter des Vatterlands / bald einen Urheber der Freyheit / und bald einen Beruhiger des Reichs nenneten / wohingegen er dem Volck danckte / und einen jeden / nach seinen Verdiensten belohnete / und unter andern Wilhelmo Raimundo / Oberist Hoffmeistern in Catalonien die Herrschafft Moncada schenckte / weilen

der-

derselbe bey Ramiro König in Aragonien viel gegolten/ und alles zu seiner Gunst und Erhöhung angewendet hatte. Von diesem erkennet das Hoch-Adeliche Geschlecht Moncada in Spanien seine Hochheit.

24. Indessen entstunde in Spanien aus einem geringen Anfang ein neues Reich / unter so günstigem Einfluß der Sternen / daß der Himmel demselben nicht nur versprache die Enge der Gräntzen/ in welche es gleichsam in einem Winckel von Occident eingeschlossen ist / sondern auch die Weite Asiens mit einer neuen / noch unbekandten Welt in Orient. Dieses ist das Königreich Portugal / welches von der einen Seiten an das grosse West-Meer stosset/ von Mittag her/ von der Guadiana befeuchtet / und von Mitternacht von dem Fluß Minho benetzet wird. Seine Länge erstreckt sich auff vier hundert welsche Meilen/ die Weite/ wo sie sich am mehresten ausbreitet auff hundert siebentzig/ und wo sie am schmalesten ist / auff achtzig. Es wird in drey Theil abgetheilet / deren der eine zwischen denen Flüssen Durio/ und Minho / der andere jenseits des Tagi/ und der Dritte dissеits desselben liget; Derjenige Theil / welcher zwischen dem Durio und dem Minho lieget / ist der fruchtbareste / und lustigste / und befindet sich darinnen die berühmte Stadt Braga. Von der einen Seiten des Tagi siehet man die Stadt Lißbona / und von der anderen die Stadt Evora / und seynd alle diese drey Städte Ertzbischöffliche Sitz; Das Land ist meisten Theils unfruchtbar; aber

was die Natur denen Feldern versaget hat / ertheilet sie mit grossem Wucher denen Hertzen / indeme die Portugiesen sehr klug / emsig / und verschmitzt seynd.

25. Sie belustigen sich wenig mit eitlem Pracht/ und Uppigkeit ; sondern führen sich in ihrem Verhalten bescheiden / und ernsthafftig auff; sie lieben mehr die Arbeit / als die Wohllüsten / sie gewohnen sich starcke Glieder zu haben / und gehen dem Todt aus Begierd zur Glory in dem Krieg hertzhafftig entgegen ; und widmen gern ihr gantzes Leben denen Ubungen der Wissenschafften/ und der Gottesfurcht. Einen kleinen Theil dieses Reichs gabe Alphonsus der Sechste/ König in Castilien / Henrico von Lothringen zu Lehen / unter dem Titul einer Grafschafft / und zwar zu einem Heurath-Gut seiner Tochter Theresiä/ welche ihrem Sohn Alphonso / der damahlen noch nicht König ware/ die Gräntzen dieser Grafschafft durch die Tapferkeit ihrer Waffen sehr erweitterte. Dieser kühne/ und kluge junge Fürst unterliesse aus Antrieb zur Glory nichts / was zur Vergrösserung seiner Provintz / und zu grösserem Glantz seines Nahmens gereichen konte.

26. In dem Jahr ein tausend ein hundert neun und dreysig gienge er voller grossen Hoffnung mit seinem der Anzahl nach kleinem aber der Tapfferkeit nach grossen und starcken Kriegs-Heer über den Fluß Tagum / und trohete dem Saracenischen König Ismae einen blutigen/ und entsetzlichen Krieg. Er hatte sein Lager auf dem

Feld

Feld bey Castelverde geschlagen / als Don Egas Rugnetz sein gewesener Zucht- und Lehrmeister reich an Jahren/ und Glory mit todt abgienge/ durch dessen Rath / und Anführung er bißanhero die Reichs-Geschäffte verwaltet hatte. Er beweinete inniglich dessen Todt/ und ware dieses die eintzige Bitterkeit/ welche er in diesem Feldzug erlitte/ als welcher sonsten ihme lauter Glory/ und Glück zu wegen brachte; Indessen erhielte man die gewisse Kundschafft / daß der Mahometanische König Ismael/ durch die viele Streiffereyen und Beschädigung in seinem Land angereitzet / mit einem mächtigen Kriegs-Heer / in welchem sich fünff Könige befanden/ gegen ihm in aller Eyl im Anzug wäre. Diese Zeitung/ welche denen Portugiesen/ so dem Feind bey weitem an der Zahl nicht gewachsen waren / hätte den Muth nehmen sollen / machte dieselbe noch hertzhafftiger.

27. Es ware an dem Fest-Tag des heiligen Apostels Jacobi als die Portugiesen / unwissend durch was für eine ungewohnliche Kühnheit angetrieben / ihren Fürsten Alphonsum gehling ergriffen/ auff ihren Schilden empor hebten/ und für den ersten König in Portugal ausruffen; Setzten ihn auch zu gleicher Zeit auff einen hohen/ aber schlechten Thron/ so vielleicht von Zweigen/und Erdklötzen auffgerichtet ware/ legten ihme den Purpur-Mantel an/ setzten ihm eine Cron auff/ und übergaben ihme das Reich / und die Herrschafft über ihre Leiber / gleichwie sie demselben allbereits ihre Hertzen unterworffen hatten.

Jedermann/ ausser er allein nicht/ frolockete/ und ware darüber voller Freuden. Alphonsus betrachtete die Folgerungen / so diese Neuigkeit nothwendig mit sich brachte: Und ob er wohl an der Ehr / und Würde einen Gefallen hatte / so setzte ihn doch die Grösse dieser That in unterschiedliche zweiffelhaffte Gedancken ; Und dieses ware der Anfang des Königreichs Portugal / welches in dein Feld mitten unter dem Krieg seine erste Wiegen bekommen/ und nachgehends allezeit unverzagt durch die Waffen erhalten hat.

28. Der Barbar aber ware nun in der Nähe / und stunde schon gleichfals auff dem Feld bey Castelverde. Durch diese Ebene fliesset ein kleiner Bach/ welcher vorhero Calibe hiesse/ dahmahlen aber den Nahmen Palma überkommen hat. Ein gutes Zeichen für den König Alphonsum: Der Sieg kan demjenigen nicht ermanglen / welcher nach dem Laut eines Palmens streitet / so durch sein Geräusch ihn befrolocket. Dieser Fluß / welcher bey seinem Ursprung sich gantz klein befindet / entspringet in dem Feld bey Beja / und nimmt nachgehends durch viele andere Flüß / so in denselben hinein fliessen / dergestalt zu/ daß er auch grosse Schiff träget / und sich in das Salacienische Meer / wo die Stadt Alcazar del Sale lieget / eraiesset. Der neue König in Portugal nun / nach deme er mit eigenen Augen die grosse Anzahl der Feinden gesehen hatte/ stunde eine weil im Zweiffel. Diese grosse Armee / welche ihme so gar weit überlegen ware/

ware / geduncke ihn / als wann sie die gantze Höll unter ihren Fahnen mit sich führete. Nichts destoweniger machte die Hertzhafftigkeit der Seinigen / welche ihn zum Angriff ein Hertz einsprachen/ wieder einen Muth/ also/ daß er sich fest entschlosse das Treffen nicht zu vermeiden / mithin dieselbige also anredete.

29. In was für einem Stand unsere Sachen sich befinden / sehet ihr / meine liebe Getreue ; Wir führen Krieg in des Feindes Land/ und seynd von allen Seiten her von denen Feinden umringet! ein Zaghaffter / und Furchtsamer kan nicht entfliehen/ wann er gleich will; und ein Hertzhaffter / wie sehr er immer von dem Feind getrengt wird/ weiß sich Platz zu machen; Wer kein Hertz hat / der gürte keinen Degen um sich ; Was ist es nicht für eine Schand/ sich der Füssen zu bedienen / wo man mit grösserm Ruhm die Händ gebrauchen kan ? Da ihr mich für eueren Fürsten / und König ausgeruffen habt / habt ihr mich ausgeruffen für einen König der Menschen / und Männer / und nicht furchtsamer Haasen ; Ich verlange denjenigen nicht für meinen Unterthan zu haben/ der kein Hertz hat ; Auff dann ihr tapffere Soldaten / überwindet jenes Lumpen-Gesind/ welches um so viel verächtlicher / und zaghaffter ist / je grösser ihre Anzahl sich befindet : Dieser Tag wird kund machen/ daß ein jeder aus euch

mehr gelte / als tausend Feinde / und daß ihr / die ihr andern Königreiche gebet / solche wisset zu handhaben / und zu behaupten. Nachdeme er dieses geredet / liesse er das Zeichen zum Treffen geben / worauff beyde Kriegs-Heer mit solchem Muth einander angriffen / daß man unter einer so grossen Menge Volcks keinen eintzigen sahe / der das geringste Zeichen einiger Furcht / oder Zaghafftigkeit von sich hätte blicken lassen ; Die Barbaren versuchten etliche mahl in die Glieder der Portugiesen / welche sich fest / wie eine Maur geschlossen hielten / und ein Leib / welcher von einer Seele ihre Bewegung hätte / zu seyn schiene / einzubrechen ; wurden aber allezeit mit ihrem grossen Verlust zu rück getrieben.

30. Da die Saracener sahen / daß die Wenige / welche sie verachtet / und für nichts geachtet hatten / die Händ so tapffer brauchten / verzweiffleten sie an dem Sieg / ja / da sie sahen / daß sie so grausam geschlagen / und überwunden wurden / ergriffen sie schändlich / und eylends die Flucht. Es ist unmöglich zu beschreiben / was die Portugiesen für ein Blut-Bad unter denen Barbaren bey dieser derselben so entsetzlichen Verwirrung angerichtet haben. Ein klarer Beweiß dessen ist / daß das Feld / allwo die Schlacht geschahe / und vorhero Ovirque genennet wurde / seinen alten Nahmen verlohre / und nachgehends die **Königs-Köpffe** genennet wurde / weilen es mit denen Köpffen nicht nur der gemeinen Soldaten / sondern auch der Königen selbsten

gleich-

gleichsam gepflastert worden: Auſſer denen Verwundeten und Todten ware die Menge der Gefangenen unzählbar; Die Fahnen der fünff Königen kamen alle in die Händ des Obsiegers/ und damahlen geschahe es / daß der Portugieß für das Wappen seines Königreichs einen blauen Schild / und in demselben fünff kleinere Schild / so diese Schlacht bedeuteten/ erwählete. Ob wohlen andere sich bemühen diese fünff Schild denen fünff Wunden des Erlösers zu zueignen / unwissend mit was für einem Grund der Wahrheit. Und dieses ist hauptsächlich/und in der Kürtze der Hergang des so berühmten Treffens bey Castelverde / deſſen sich Lusitanien so sehr rühmet / und durch welches es zu jener Glory und Ansehen gestiegen / so es noch biß auff diese Stund behauptet. Von diesem so glücklichen Anfang fienge der Ruff/ und Nahmen Alphonsi des ersten Königs in Portugal also furchtbar zu werden / daß keiner solchen ohne Verwunderung hörete.

31. Eine eintzige Sach schiene seinen Glantz gleichsam als ein Nebel die Sonne/ sehr zu verdunckten / und diese ware die lange Gefangenschafft der Gräfin seiner Mutter / welche er auff kein Bitten noch Einrahten aus dem Gefängnüß entlassen wolte/ um nicht die Thür zu neuen Unruhen zu eröffnen. Ich kan nicht sagen / ob er an derselben mehr gehaffet habe die Ausgelassenheit ihres Lebens / oder ihr unruhiges Gemüth/ welches allezeit auff Neuerungen sinnete. Nichts deſtoweniger hatten die Magnaten des

Reichs an diesem so harten Verfahren ein Mißfallen: Auff deren Anhalten Innocentius der Zweyte Römische Pabst sich durch den Bischoff von Coimbra angelegen seyn liesse / denselben von einer so ärgerlichen Hartnäckigkeit abzuziehen / und ihn mit seiner Mutter wieder zu versöhnen. Als aber der Bischoff nichts ausrichtete/ ohngeachtet er ihme täglich in denen Ohren lage / und die garzugrosse Aergerniß vorstellete/ daß er diejenige in der Finsterniß eines dunckslen Kerckers eingesperret hielte / welche ihn an das Tagslicht gebracht hätte: Verbotte er mit aller Schärffe allen offentlichen Gottes-Dienst in dem gantzen Königreich Portugal / und weilen er den Zorn des verbitterten Königs / welcher sich verschwure eine scharffe Rach deßwegen auszuüben / förchtete / raumete er alsobald das Land / und entflohe. Nicht lang hernach kame eben wegen dieser Ursach/ aber mit einer gleichen Würckung von Rom ein Cardinal-Legat / den eben dieser Pabst in Portugal schickte / um den König anzuhalten/ dem heiligen Stuhl zu gehorsamen/ und die Mutter aus der Gefangenschafft zuentlassen.

32. Es ware aber aller Fleiß umsonst / und vergebens. Das Schlimmste ware / daß der Legat denen Betrohungen des Königs / mit welchen er ihn anhielte / das Reich von dem Kirchen-Verbott / so der Bischoff von Coimbra hatte ergehen lassen / zu befreyen / nicht widerstunde/ sondern aus Furcht wider seine Gesandschafft handlete/ und nicht allein keine neue Kir-

chen-

chen-Strassen/ wie er doch im Befehl hatte/ ergehen liesse/ sondern auch die vorige auffhebte/ so er doch gar nicht hätte thun sollen. Also wahrnehmlich ist es/ daß in denen Fürsten/ wie bescheiden/ und eines guten Gemüths sie auch immer seynd/ zum öfftern ihre innerliche Regungen dem Nutzen des Reichs vortringen lassen; und daß die Vernunfft wenig gelte/ wo die Macht/ und die Gewalt viel vermag. Da nun auf solche Weiß die unglückselige Gräfin weiter kein Mitleiden zufinden verhoffte/ lebte sie in diesem elenden Stand/ so lange es GOtt gefiele; und wurde von ihrem eigenen Sohn gezwungen in der Gefangenschafft zu sterben/ weilen sie gar zu sehr die Freyheit geliebt hatte. Sie beweinete eine lange Zeit in der Tieffe eines Thurns ihr Unglück/ da indessen der andere auf dem Thron seiner Hochheit geniessete. Also wandelbar seynd die menschliche Sachen! An denen Höfen grosser Herrn findet sich mehr Elend/ und Noth/ als in denen gemeinen Häusern. Der Fall von der Höhe ist allzeit empfindlicher/ und gefährlicher/ als wann solcher nur auf ebenem Boden erfolget.

33. Diese Inheimische Verdrüßligkeiten verhinderten den neuen König nicht/ auf auswertige Sachen zu gedencken. Er hörete/ daß die Stadt Santarein/ an dem Fluß Tago gelegen/ von denen Mohren mit einer nicht gar grossen Besatzung versehen ware/ und gedachte dahero der anderen Nachläßigkeit sich zu Nutzen zu machen. Er machte sich bey der Nacht auf

den

den Weg / und auch bey der Nacht schliche er in diese Stadt / in welcher die Feinde / da sie bey anbrechender Morgen-Röhte aus dem Schlaff erwachten / sich mit denen Banden der Dienstbarkeit gefesselt sahen. Von dem Raub / so er allda bekame/ wurde das Cistertienser Closter in Alcobaza gebauet / zu folg des Gelübds / so der König gethan hatte / wann ihme diese Uberrumplung gelingen würde. Nicht lang hernach eroberte er die Stadt Sintra/ bey dem Vorgebürg Finisterre / wo der Tagus sich in das Meer ergeust. Diese Eroberung ware wegen der Gelegenheit des Orths nicht von einer geringen Wichtigkeit. Der Hafen daselbst / welcher eine grosse Anzahl Schiffe in sich fassen kan/ wurde alsobald mit grossen Fahrzeugen angefüllet/ theils aus Franckreich/ theils aus denen Niederlanden / und theils aus Britannien/ so allda anlangten/ aus Hoffnung einer versprochenen Belohnung / oder eines Gewins durch die Handelschafft; also daß Alphonsus / da er sich durch so grosse Hülff mercklich verstärckt sahe / in die Gedancken geriehte / ein in Wahrheit seiner Tapfferkeit höchst-würdiges Werck/ nehmlich die Belagerung der Stadt Lisabon vorzunehmen / welche nicht allein die Vornehmste in dem Königreich ist / sondern auch für sich selbsten erklecket/ ein gantzes Reich auszumachen.

34. Es lieget Lisabon an einem Orth/ wo der Tagus / da er sich in das Meer ergeust / gleichsam in der Mitten der Lusitanischen Küsten einen Meer-Port gestaltet/ welcher zwar eine enge

Ein-

Einfahrt/ aber einen sehr weiten Busen hat. An dem Ufer dieses Hafens an der Mitternächtlichen Seiten lieget die Stadt Lisabon / welche / wann sie nach der Maß so breit als lang wäre/ überaus groß seyn würde. Von hinten her machen ihr ein schönes Ansehen einige mit Bäumen bewachsene Hügel / auff deren Seiten ein guter Theil der Häuser / gleichsam als wann sie die niedrige Thäler verachteten / hervor raget. Der Umkreiß ihrer Mauren/ welcher sonsten sehr groß ist/ gestattet nichts destoweniger ausserhalb denenselben denen Vorstädten einen so geraumen und weiten Platz / daß auch diese einer grossen Stadt gleich sehen/ sonderbar zu unseren Zeiten/ da wegen des Handels in Orient sehr viel Fremde und Außländer ihre Wohn-Sitz dahin versetzt/ und mit ihren gantzen Hauß haben sich allda niedergelassen haben. Ihre Gassen und Plätze haben nicht jene Zierlichkeiten / welche eine rechte Gleichheit / und eine künstliche Baukunst ihnen geben würden / theils wegen der Ungleichheit des Orths/ und theils auch/ weilen vielleicht Ulysses / welcher solche soll erbauet haben / sich mehr auff die Betrügerey / als auff die Baukunst verstunde. Jedoch ist wahr / daß von der Zeit an / als der König Alphonsus solche erobert/ dieser Fehler grossen Theils verbesseret ist.

35. Die Burger darinnen seynd alle arbeitsam / und scharffsinnig / ihre Kauffleute seynd die Reicheste unter denen Europäeren / die Lebens-Mittel / und Kleider-Tracht werden in denen Gräntzen der Mäßigkeit/ und Sparsam-

keit

keit eingezogen. Die Felder seynd die Beste von gantz Spanien. Die Land-Güter / Gärten / und Palläst haben alle etwas Majestätisches an sich. Nun zu der Eroberung dieser Stadt truge der neue König eine sehr grosse Begierd / weilen sie die eintzige ware / welche in selbiger Gegend die Partey der Saracener unterhielte; Dahero er dann zu Anfang des Junii in dem Jahr ein tausend ein hundert sieben und viertzig dieselbige eng belagerte / nicht ohne wohlgegründete Hoffnung solche zu eroberen / weilen er eine starcke Hülff von denen Außländern hatte / und ihme zu gleich der kühne Muth der Seinigen wohl bekant ware. Er bemächtigte sich des Eingangs in dem Hafen / um denen Belagerten allen Entsatz zu benehmen / und besetzte denselben mit vielen grossen / und wohl ausgerüsteten Kriegs-Schiffen. Seine eigene Völcker zu Land lagerten sich an dem Orth / allwo heutiges Tags das Kloster Sanct Vincentii stehet; und die Ausländische allda / wo anjetzo das Closter zu Sanct Francisco erbauet ist. Beyde diese Oerther / welche anjetzo ein Theil der Stadt seynd / waren damahlen ein Theil des Felds.

47

36. Die Lisaboner / da sie auff solche Weiß eingeschlossen / und belageret waren / liessen den Muth nicht gar sincken / in Hoffnung / sie würden dannoch in kurtzer Zeit von denen Ihrigen entsetzet werden. Aber eine eitle Hoffnung / welche in kurtzer Zeit in der Lufft verschwande. Sie thaten zum öfftern Ausfälle auff die Unserige / und erhielten auch zu Zeiten die Oberhand. In

denen

denen Stürmen wehreten sie sich also tapffer / daß die Stürmende etlichemahl mit grossem Schaden zurück geschlagen wurden. Wie tapffer aber sie sich immer wehrten / so kondten sie doch nicht zu wegen bringen / daß die Unserige / die einmahl eingenommene Posten wieder verlassen / oder ihre Bunds-Verwandte einen Succurs von Soldaten / oder Lebens-Mitteln in die Stadt hätten hinein bringen konnen. Dieses benahme ihnen ziemlich den Muth; Dahero sie alle Gedancken auff fremde Hülff beyseits setzten / und mit allem Ernst ihre eigene Kräfften / und Tapfferkeit zur Beschützung der Mauren anwendeten / welche an vielen Orthen starck durchlöchert waren. Denen Unsrigen hingegen wachste das Hertz / weilen sie aus eigener Bekandnüß der Feinden selbst versicheret waren / daß die Stadt sich nicht lang würde halten können.

37. An dem fünff und zwantzigsten October / nehmlich an dem Fest-Tag der glorwürdigen heiligen Mártyrern Chrysanti / und Darią / als den König Alphonsum geduncke / daß die Sturm-Lucke groß genug ware / und die neu angelangte Hülffs-Truppen ihme den gewissen Fall der Stadt versprachen / liesse er bey früher Tags-Zeit seine Völcker aus dem Lager heraus rucken / und nachdeme er sie zum Sturm in Ordnung gestellet hatte / erwiese er ihnen mit kurtzen Worten / daß dieser Tag ohnfehlbar der Letzte ihrer Arbeit / und der Erste ihres Triumphs seyn würde; daß die Stadt schon auff

das eusserste wäre gebracht worden/ und an allen Seiten wanckete; daß mit ihrem Fall auch aller Auffenthalt der Mohren in dieser Provintz fallen/ und auf deren Untergang/ und zerfallenem Gemäur der Ruhm/ und der Nahmen der Uberwinder sich biß an die Sterne erheben würde; Sie solten hertzhafftig fechten/ und mit dem Schweiß/ und der Arbeit weniger Stunden ihnen selbst eine ewige Glory erwerben; Die Eroberung dieser Stadt Lißbona würde ihnen eben so glorreich seyn/ als die Einnahm der Stadt Toledo Alphonso dem Sechsten/ und die Eroberung der Festung Saragossa Alphonso dem König in Aragonien gewesen wäre.

38. Auff dieses Zusprechen liessen die ungeduldige Soldaten den König nicht weiter reden/ sondern/ batten ihn/ er möchte sie unverzüglich dahin führen/ allwo unter denen Mauren ihre Siegs-Palmen mit Dörnern umgeben gröneten. Also geschahe es; und hat man niemahlen bey einigem Sturm dergleichen muthiges und hartnäckiges Gefecht ersehen: Alle und jede schienen ein lauterer Geist/ ein lauteres Feuer zu seyn. Der König Alphonsus gabe durch seine Gegenwart einem jeden die Bewegung und den Muth. Diesen sprache er ein Hertz ein/ jene lobte er/ und entzündete alle durch sein tapfferes Beyspiel/ durch sein Zusprechen/ und durch seine Anblick. Eine grosse Anreitzung sich wohl zu verhalten/ ist die Gegenwarth des Fürsten/ welcher die Tapfferkeit zu belohnen/ die Verdienste zu erkennen/ und die Zaghafftigkeit zu bestraf-

sen weiß. Die Unsrige / in Gegenwarth ihres Herrn wurden noch Helden-mühtiger / und legten verwunderliche Proben ab ihrer Hertzhafftigkeit. Sie tringeten immer für sich / ohne den Todt zu fürchten / ohngeachtet die Belagerte hauffenweiß von denen Zinnen und Mauren / Steine / Pfeile / Balcken / siedheisses Pech / und alles / was der menschliche Witz zu seiner Beschützung erdencken kan / auff sich herab haglen und regnen liessen.

39. Als endlich das Thor mit Nahmen Alfama mit Gewalt auffgesprenget wurde / hatten die Unsrige einen freyen Eintritt in die Stadt. Es ist überflüssig zu melden die grosse Niederlage der Barbaren / derselben Gefangenschafft / das Rauben / Plünderen / und andere Gewaltthätigkeiten / als Sachen / welche insgemein in denen Städten ausgeübet werden / welche mit Sturm übergehen. Wir wollen zu Sachen schreitten / welche nicht so traurig seynd. Es geschahe diese Eroberung den fünff und zwantzigsten October nach einer fünff monathlichen scharffen Belagerung. Jedermann lobte und benedeyete GOtt / daß derselbe mit gnädigen Augen das betrübte Spanien ansahe / und denen Mohren von Hand zu Hand die stärckeste / und auffs best besetzte Festungen hinweg nahme; als ein augenscheinliches Zeichen / daß er in kurtzer Zeit allen ihren Ruhm / und Macht zu Boden legen würde. Die Moscheen der Mohren wurden theils niedergerissen / und theils zu Christlichen Kirchen geweihet. Zu einem Bischoff daselbst wurde ge-

weihet Gilbertus / ein frommer und gelehrter Mann. Die Frucht dieses Siegs ware / daß auch die andere umliegende geringere Oerther mit leichter Mühe eroberet / und das Königreich Portugal befestiget wurde. Zu dessen Nachfolge der König Alphonsus zu selbiger Zeit den Printzen Sanctium / welcher ihme nachgehends von seiner Gemahlin Molfana / einer Tochter des Manriquetz von Lara / Herrns von Molina gebohren wurde / noch nicht erzeuget hatte.

40. Indessen gienge es in Navarren / und in Castilien nicht gar friedlich zu. Alphonsus der Kayser regierte mit seinem Ansehen / und Gewalt alles. Derjenige stunde am besten / deme er aus Gunst das mehreste zutheilete. Raymundus Graf von Barcellona sein Schwager / und neuer Fürst in Aragonien / wovon er sich aus Bescheidenheit keinen König nennen wolte / um desselben Gunst zu erlangen / und von ihme Beyhülff zu überkommen / unterredete sich mit ihme in Carrione / und liebkosete ihn dergestalt / daß er ihn bewegte / die Castilianische Besatzungen aus Saragossa / Taracona / Cataliud / und aus anderen Festungen dissеits des Flusses Ebro heraus zu ziehen / und ihme solche völlig zu überlassen / mit dem Beding / solche als Lehen von Castilien zu erkennen. So ware auch Garsias König in Navarren nicht minder beflissen / dessen Gunst zu gewinnen. Er hatte beständige Strittigkeiten mit dem Arrogonier / welcher gar übel geduldete / daß ein Reich / welches ihme vormahls mit Tribut unterworffen ware / ihme

ihm anjetzo den Gehorsam versagte: Dahero er dann/ auf vernehmen / daß der Castilianer auf Anreitzung seines Schwagers, ihme den Krieg trohete / sich beflisse / denselben durch Geschenck und Gesandschafften zu besänfftigen / wodurch dann endlich der erwünschte Vergleich geschlossen wurde.

41. Die Bedingnissen waren diese: Blanca / die noch gantz junge Tochter des Navarriners / wurde mit dem Kayserlichen Printzen Sanctio versprochen / und ihme / gleichsam zur Versicherung zugestellet / daß zu seiner Zeit mit ihr / als mit einer Vermittlerin eines beständigen Friedens / das Beylager solte vollzogen werden. Und als kaum zwey Jahr hernach der König Garsias Wittiber wurde / vermählete er sich mit Urraca / einer natürlichen Tochter des Castilianers / welche derselbe mit einer Hochadelichen Dame aus Asturien gezeuget hatte / deren Begräbniß man zu Oviedo in einem Frauen-Closter siehet / welches sie nach ihrem begangenen Fehler gestifftet / um darinnen ein geistliches Leben zu führen / und die Mackel der Unkeuschheit durch eine strenge Buß auszutilgen. Diese Hochzeit wurde in Leon mit grossem Pracht vollzogen / wobey viele Thurnier / Ritter-Spiel / und Stier-Gefecht gehalten wurden: Am lustigsten aber waren zu sehen einige Blinde / welche mit einem Schwein in Schrancken eingeschlossen waren / und dasselbe mit knopfferen Prüglen verfolgten / weilen es demjenigen zum Preiß bestimmet ware / der solches würde tödten.

Dieſes verurſachte denen Zuſchauern ein groſſes Gelächter / indeme ſie mit Luſt zuſahen / wie dieſe blinde Tropffen in der That recht blindlings zuſchlugen / und da ſie vermeinten das Schwein zu treffen / einander ſtarck zerklopfften / jedoch ohne Lebens-Gefahr / weilen ihre Köpffe mit guten Bickelhauben verwahret waren.

42. Dieſe Verſchwägerungen halffen viel zu der ſo ſehr verlangten Vereinigung dieſer dreyen Chriſtlichen Königen wider die Macht der Saracener: Und wurde beſchloſſen / daß der Kayſer mit bewaffneter Hand mitten in Bätica eintringen / der Navarriner aber mit einer Armee zu Land / und der Arragonier mit einer Flotte zu Waſſer ſein Vorhaben beförderen ſolten: Durch welche dreyfache Macht dann Andaluſien mit allerhand Feindthätlichkeiten dergeſtalt angegriffen wurde / daß Abengamia / des Königs von Marocco Stadthalter zu Corduba / da er ſahe / daß er mit ſeiner Macht einem ſo groſſen Gewalt nicht gewachſen ware / demſelben durch Betrug und Treuloſigkeit auszuweichen gedachte. Er eröffnete freywillig denen Obſiegeren die Thor der Stadt / und übergabe ihnen die Schlüſſel. Er ſchwure auff den Alcoran / daß er ins künfftig dieſe Feſtung zum Dienſt der Königen von Caſtilien handhaben / und ihnen eben denjenigen Tribut zahlen wolte / den er vorhero denen Königen von Marocco erleget hätte. Es ware aber kaum der König Alphonſus / welcher denen Worten eines treuloſen Verräthers gar zu leichtlich glaubete / wieder hinaus gezogen /

ohne

ohne einige Besatzung allda zu hinterlassen / um sein Kriegs-Heer nicht zu schmäleren / als der Meineyd / und die Untreu wieder ihren Einzug alsobald darinn hielten: Allermassen Abengania/ da er den König von Castilien entfernet sahe / sich von der versprochenen Treu befreyet hielte/ weilen er von der Furcht erlediget ware: Er rebellierete wider den Kayser / versahe die Stadt mit einer neuen Besatzung der Mohren / und verlachte denjenigen / der sich bloß allein auff einen geleisteten Eydschwur verlassen hatte.

43. Inmittelst hatte sich das Christliche Kriegs-Heer unter Baeza gelagert / allwo auch die Mohren ihr Lager geschlagen hatten / mit dem Vorsatz ein Treffen zu halten. Dieses machte dem König Alphonso einige Gedancken / daß er anstunde/ wozu er sich entschliessen solte / indeme er bey sich überlegte / wie wanckelbar / und ungewiß der Ausgang einer Schlacht zu seyn pflege. Nichts destoweniger als er im Schlaff von dem glorwürdigen heiligen Isidoro seinem absonderlichen Vorsprecher versicheret wurde / er solte die Menge der Feinden im geringsten nicht förchten / liesse er sich in ein Treffen ein / fochte / überwande / und eroberte die Stadt Baeza; und weilen er durch das Beyspiel von Corduba ware gewitziget worden / der Treu / und dem Versprechen der Ungläubigen nicht mehr zu trauen / legte er eine starcke Besatzung von Castilianern hinein; Er aber brache mit dem Uberrest seines auserlesenen Kriegs-Heers schleinig auf / die Stadt Almeria zu belagern

geren / so eine der stärckesten / und aufs beste besetzten Städten / und zugleich auch wegen des angräntzenden Meers ein Nest der Africanischen Meer-Rauber ware / welche immerdar die Seeküsten in selbiger Gegend beunruhigten / und bey der Ungestümme des Meers ihre Zuflucht nahmen. Solchem nach wurde diese Statt mit einer doppelten Flotte / nehmlich der Catalonier / und der Genueser zu Wasser / und mit einer doppelten Armee der Castilianer / und der Navarriner zu Land belageret. Auf der See führete das Commando Raymundus Graf von Barcellona / König / oder Fürst von Aragonien / und auf dem Land der Kayser.

44. Nach einer langen / und hartnäckigen Belagerung / als endlich die Mauren ziemlich durchlöcheret / und die Sturmlücke weit genug ware / tringeten die Kühneste / und herzhaffteste mit unbeschreiblichem Muth und Tapfferkeit hinein / und pflantzen auf denen Zinnen der feindlichen Bollwercken die triumphierliche Fahnen JEsu Christi. Wie groß aber der Widerstand / und die Gegenwehr dieser Festung gewesen seye / kan man hieraus abnehmen / daß zwantzig tausend der verfluchtesten Saracener sich in das Schloß gezogen / und allda viel Monath lang sich gehalten / biß sie keine Lebens-Mittel mehr hatten / und sich mit Accord ergaben. Almeria wurde eingenommen in eben demjenigen Monath / und Jahr / in welchem Lißbona 47 eroberet wurde: Dahero die gantze Christenheit mit doppelten Frolocken darüber Freuden-Fest hielte.

hielte. Auf solche Weiß wurde denen See-Rauberen eine sichere Zuflucht benommen / und denen Unsrigen ein Meer-Port von selbiger Seiten beygelegt. Der Raub wurde denen Soldaten zu Theil. Denen Genuesern traffe unter andern / wie man schreibet / ein grosses Geschirr von Smaragden eines unbeschreiblichen Werths / welches sie zur Gedächtniß dieses Treffens in ihrem Schatz aufgehalten / und verwahren. Jedoch melden Geschicht-Schreiber / daß dieses Geschirr von ihnen nicht bey der Plünderung der Stadt Almeria in Occident / sondern der Stadt Cäsarea in Orient seye überkommen worden / und wäre dasjenige / welches der Heyland in dem letzten Abendmahl gebrauchet. Aber dieses stimmet nicht ein mit Clemente Alexandrino / welcher bewähret / daß der Heyland keine andere Geschirr / als irrdene gebrauchet / welche sich mehr zu der Evangelischen Lehr / so die Armuth anbefiehlet / schicket.

45. Die Freundschafft der Genueser nutzte den Aragonier nicht nur einmahl; allermassen er nicht lange hernach durch die Beyhülff ihrer Flotten erstlich die Stadt Tortosa / wo der Fluß Ebro sich an das Meer ergiesset / und hernach die Städte Lerida / und Fraga eroberte. Indeme man aber allda triumphierete / weinete man anderwertig / weilen ein unglücklicher Todt den Großmüthigen / und tapfferen König Garsiam von Navarren aus dieser Welt hinweg risse. Dieser unglückselige König / welcher nicht eine Stunde lang sein Reich in Frieden besessen hat-

te/ indeme er bald von dem Aragonier/ bald von dem Castilianer bestritten wurde / endigte/ da er vermeinete / durch den mit beyden geschlossenen Frieden die Strittigkeiten geendiget zu haben / sein Leben. Als er in dem Wald bey Stella / sich auff der Jagt befande / und ihme zum Unglück allda die Kundschafft gebracht wurde / daß die Seinige in Pampelona einen Auffruhr erreget/ und die Waffen ergriffen hätten / verliesse er voller Zorn / und Unwillen den Wald/ und machte sich auf den Weg.

46. Derjenige/ welcher seine Neigungen/ und den Zorn nicht im Zaum halten kan / regieret noch übler den Ziegel seines Pferds. Dieses strauchlete/ weiß nicht wie / bey Larca / einem Flecken seines Gebiets / und warffe seinen Reiter unglücklich aus dem Sattel / welcher mit dem Kopff auff einen harten Stein fiele / und alsobald seinen Geist auffgabe. Er regierete sechszehen Jahr lang in lauter Krieg/ und Ungemach/ wie es insgemein denjenigen zuergehen pfleget / welche unter mehreren Mitwerbern zu einem kleinen Reich beruffen werden. Er hinterliesse von zweyen Gemahlinnen nur drey Kinder; Einen Sohn / welcher nach seinem Anherrn Sanctius hiesse/ und zwey Töchter: Blancam/ nehmlich/ die Schnur des Kayserß / und Margaretham/ so mit dem König Wilhelmo in Sicilien mit dem Zunamen dem **Schlimmen** ververmählet ware. Dieses sein Unglück truge sich zu den ein und zwantzigsten November im Jahr ein tausend ein hundert und funffzig : Als Eu-

genius

genius der Römische Pabst/ und nach demselben Alexander der dritte durch ein Apostolisches Breve Alphonso dem Ersten in Portugal den Titul eines Königs/ und den Besitz des neuen Reichs/ so wohl für seine eigene Person/ als auch seine Nachfolger bestättigten/ aus Ursach seines grossen Eyffers/ und angewendeter Bemühung für die Beschützung/ und Ausbreitung des Catholischen Glaubens in Spanien/ und ihme anbey zur danckbaren Erkäntlichkeit für dieses Privilegium einen jährlichen Tribut zu immerwehrenden Zeiten dem heiligen Stuhl zu bezahlen auferlegten.

47. Da nun/ besagter massen/ Garsias König in Navarren mit todt abgangen ware/ muste sein Nachfolger Sanctius/ als er kaum den Besitz vom Reich genommen/ solches beschützen vor denen Klauen zweyer wilden Löwen/ welche sich zu dessen Unglück verschworen hatten/ und dasselbe zu verschlucken suchten. Ach! gefräßige Regiersucht! wie viel Rachen hast du nicht/ fremdes Gut zu verschlingen! Diese waren der Castilianer/und der Aragonier/ welche/da sie sahen/ daß dieses Reich gleichsam in die Händ eines Kinds gefallen ware/ ihre alte Ansprüche wieder hervor suchten/ und wider alle Gebühr und Billigkeit es schon mit denen Gedancken unter sich getheilet und vorgenommen hatten/ es mit denen Waffen zu eroberen. Es schluge ihnen aber ihr Vorhaben fehl; Allermassen/ weilen sie den sieben und zwantzigsten Januarii unter sich fest gestellet hatten/ gegen dem End des Mo-

naths September in Navarren einzufallen / Sanctius indessen Zeit gewanne / sich um Hülff bey seinen Bunds-Verwandten und Freunden umzusehen / und in einen guten Wehrstand zu stellen. Der General über seine Armee / und welcher vor allen anderen zu seiner Beschirmung sich bemühete / ware Ladro Guevara / Herr von Aynar / einer der Reichesten und Adelichsten unter denen Navarrinern / welcher wegen seines grossen Ansehens und Vermögens / der Fürst von Navarren genennet wurde.

48. Hierzu kame auch ihme zu gutem / daß der Aragonier sich in Franckreich in das Narbonesische begeben muste wider Trincavellum Vicomte zu Carcassone / so ihme den Gehorsam versagte / welchen er dann zwunge / die Städte Rodes und Carcassone als Lehen von denen Königen in Aragonien zu erkennen. Und der Kayser / da Ludovicus mit dem Zunahmen der Jüngere / König in Franckreich / seine Tochter Elisabeth zur Gemahlin begehrte / wurde durch diese Liebes-Tractaten von denen Kriegs-Geschäfften abgehalten. Es hatte der König Ludovicus / weiß nicht aus was für Ursach sich von seiner ersten Gemahlin Eleonora / Gräfin von Poitiers / geschieden / und hielte an / daß die Castilianerin ihme aus Spanien möchte zugeführet werden; Welche gantz begierig / in einem Reich / allwo alle Hertzen frey seynd / die Cron zu tragen / gar gern und willig dahin gienge. Auch der Kayser selbst / weilen seine erste Gemahlin Berengaria / des Königs in Aragonien Schwe-

ster /

ster / mit todt abgangen ware / vermählete sich mit Rica / einer Tochter Uladislai / Hertzogs in Pohlen / und Berthä / einer Schwester Ottonis / Bischoffs zu Freysingen. Also daß bey so vielen Versprechen und Hochzeiten der Krieg keinen Platz fande ; sonderbahr / weilen der Navarriner ein Bunds-Verwandter des Königs in Franckreich ware / da es dann gar häßlich würde herauß kommen seyn / die Freunde desjenigen mit Waffen zu überlästigen / dessen Freundschafft und Anverwandschafft er suchte.

49. Neben deme / daß Alphonsus der Kayser ein grosser Liebhaber der Gerechtigkeit ware / erinnerte er sich bald seines Fehlers / also daß er zurück hielte / und in Bedencken zoge / daß ein dergleichen Krieg nicht wenig seinen hellen Ruhm beflecken würde / indeme er erst neulich durch folgende herrliche That sich den Namen eines **Gerechten** überall erworben hatte. In Gallicien / der weit entlegnesten Provintz seines Reichs ware ein Soldat von Adelichem Geblüt / aber unadelichem Hertzen ; welcher sich auf die Entlegenheit des Orths / und auf die Verdienste eines Soldatens / welche damahlen sehr hoch geschätzet wurden / verliesse / und mit äusserstem Geld-Geitz einen zimlich vermöglichen Bauren aller seiner Habschafft beraubet / und mithin gezwungen hatte künfftig hin sein Brod von Hauß zu Hauß zu erbettlen. Es halffen nichts die Betrohungen / und Ermahnungen der Obrigkeitlichen Personen / daß er in sich gehen / und seinen begangenen Fehler erkennen und ver-

besse-

besseren möchte/ sondern er verbliebe mehr als jemahlen steiff und hartnäckig auf sein gottloses Vorhaben: als der Kayser/ deme die Verachtung der Gesätzen und seines eigenen Ansehens höchstens mißfiele/ alle andere wichtige Geschäffte beyseits setzte/ und unerkannt von Toledo abreysete/ und sich in aller Eyl nacher Gallicien begabe/ und das Hauß des Verbrechers mit Soldaten umbsetzte/ und nachdeme er denselben/ als er entfliehen wolte/ in seine Händ bekame/ vor dem Hauß des beraubten Baurens aufhencken liesse; mithin durch diese Straff das gebührende Ansehen des Königs und der Obrigkeiten handhabte und bewährete.

50. Indessen brachte in Aragonien die Königin Petronella/ Weiland Königs Ramiri Tochter einen jungen Printzen zur Welt/ welcher nach dem Vatter/ so lang derselbe lebte/ Raimundus/ nach dessen Todt aber Alphonsus genennet wurde. Die Freud über diese Geburt ware nicht zu beschreiben/ weilen eine gute Zeit lang in diesem Reich kein König ware gebohren worden/ mithin/ wo die Venus keine Früchte hervor brachte/ der Kriegs-Gott Mars lauter Saamen der Zwytracht ausstreuete: Diese Freud wurde in denen folgenden Jahren vergrösseret/ da die Königin auf ein neues gebährete den Printzen Petrum/ hernach Sanctium/ und endlichen eine Printzessin/ Dulcem mit Nahmen/ welche zu seiner Zeit Königin in Portugall wurde. Diese Freud des gantzen Reichs lockte den Fürsten Raimundum an/ sich die-

dieser guten Neigung seiner Unterthanen dem gemeinen Wesen zum Besten zu bedienen/ also daß er mit günstigem Glück die Feinde unseres Nahmens bekriegte/ und denenselben nebst allen Städten und Schlössern/ so sie an denen Flüssen/ der Segre und der Cinga/ in Besitz hatten/ auch alle Vestungen und Plätze/ so sie auf denen Gebürgen zwischen Tarracona und Tortosa erbauet hatten/ hinweg nahme.

51. Durch diese Sieg wurde der Nahmen Raimundi/ Grafens zu Barcellona/ und Fürstens in Aragonien/ nicht allein bey denen Senigen/ sondern auch bey denen außwärtigen Völckern herrlich und berühmt/ obwohlen er wegen seiner angebohrnen grossen Bescheidenheit wegen so fürtrefflicher verrichteten Thaten nicht im geringsten stoltz noch aufgeblasen wurde: ja/ was am meisten zu bewunderen ware/ sich allzeit der Königlichen Kleinodien/ und des Königlichen Nahmens enthielte; indeme er das Reich nicht ererbet/ sondern zum Heurath-Gut bekommen hatte/ mithin sich allein mit dem Titul eines Fürsten und Regentens begnügte. Diese Bescheidenheit machte ihn des Königlichen Nahmens umb so viel würdiger/ je weniger er nach solchem strebte; und die Aragonier/ welche durch eine so grosse Bescheidenheit gantz eingenommen wurden/ wolten sich in der Höfflichkeit nicht überwinden lassen/ und verwechselten das Wappen ihres Reichs mit dem Wappen der Graffschafft Barcellona/ so da bestehet in vier rothen Binden in einem güldenen Schild.

In diesem Jahr / so da ware das ein tausend ein hundert / und vier und fünffzigste wurde dem König Alphonso dem ersten in Portugall ein Printz gebohren mit Namen Sanctius / und geschahe diese Geburt den eilfften November in der Stadt Coimbria / allwo die Königin sich gern aufhielte.

52. In eben diesem vier und fünffzigsten Jahr ware Castilien voller Freud / und Frolocken wegen der Ankunfft daselbst des Königs Ludovici von Franckreich. Dieser grosse König / des Kayfers Alphonsi Tochtermann / geriethe durch einigen falschen Bericht in grossen Argwohn / als ob seine Gemahlin Elisabeth nicht auß einer rechtmässigen Ehe wäre erzeuget worden; und damit er in Geheim hinter die Warheit kommen / und anbey den Gegentheil nicht berüchtigen möchte / hatte er sich allbereit unter dem Vorwand eines dem heiligen Apostel Jacobo geleisteten Gelübds nacher Gallicien auf den Weg gemacht. Sein Absehen ware / wann sein Zweiffel wahr seyn würde / sich von der Elisabeth zu scheiden / gleichwie er sich von Eleonora Gräffin von Poitiers geschieden / ohngeachtet er zwey Töchter mit ihr gezeuget hatte. Da nun der Kayser / welcher die wahre Ursach dieser Reise seines Tochtermanns nacher Spanien gar nicht wuste / die Nachricht bekame / daß derselbe gleichsam schon nahe bey Burgos angelanget ware / gienge er ihme in Begleitung seiner zweyen Söhnen / so beyde schon Könige waren / der eine in Castilien / und der

ande-

andere zu Leon / Sanctii Königs zu Navarren / und des gantzen Adels seines Gebiets mit grossem Pracht entgegen.

53. Man sagt / daß bey dieser Gelegenheit alles / was schön / und kostbar in denen Schatz-Kammeren verborgen gelegen / zum Vorschein kommen seye. Es wolte dasselbe bey dieser Gelegenheit dem Frantzösischen Reich zeigen / daß es nicht so bloß / und arm an Reichthummen wäre / als es andere durch falschen / und unwahrhafften Bericht abgemahlet hätten. Mit einem solchen grossen Pracht nun begabe man sich eylends nacher Compostell / und von dannen / nachdeme der König Ludovicus allda sein Gelübd abgelegt hatte / nacher Toledo / allwo hin zu grösserem Pracht alle Vasallen der Cron / nicht nur die Christen / sondern auch die Mohren beruffen waren / alle in einem recht herrlichen / und kostbaren Aufzug der Anwesenden: also groß / daß man niemahlen einen grösseren Pomp gesehen. Unter anderen erschienen daselbst Raimundus Graf von Barcellona / und Fürst von Aragonien / mit dem Kern des Adels beyder Provintzen ; Armengandus Graff von Urgel / ein Enckel Petri von Anzulez / und mit einem Wort / Lusitanien ausgenommen / der Flor von gantz Spanien ; also daß Ludovicus / welcher so wohl über die Menge / als auch über die prächtige Außrüstung gantz erstaunet ware / und zugleich auch die Falschheit seines gehabten Verdachts ergründet hatte / bekennen muste / daß er weder in Europa / noch in Asien /

sien / als welche Länder er bey seiner Reise in das gelobte Land durchreiset / und in Augenschein genommen hatte / keinen Zahl-reicheren / noch prächtigeren Hoff / als den Spanischen gesehen hätte.

54. Er schätzte sich demnach für das höchste Glück / daß er ein Tochtermann ware eines so grossen Kaysers / als Alphonsus ware / und ein Vetter eines so grossen Fürsten / als Raimundus Graf von Barcellona und König in Aragonien ware / dessen Schwester Berengaria Tochter seine Gemahlin Elisabeth ware. Viel Täg lang wurde dieser König mit allerhand Ehren- und Freuden-Bezeigungen in Toledo belustiget ; nach welchen er sich zu der Ruck-Reiß rüstete / da dann alle Frantzösische Herren mit grossen Kostbarkeiten beschencket wurden / obwohlen der König Ludovicus für sich nichts anders annehmen wolte / als einen sehr grossen hell schimmerenden Carfunckel ; vielleicht dadurch anzudeuten / daß sein Gemüth gleich diesem Edelgestein vor Lieb / und Neigung brenne / dem Reich Spanien allzeit etwas angenehmes zu erweisen. Und mit so lebhaffter Austruckung seiner Gewogenheit nahme er bald darauf seinen Abschied / und wurde von dem Graffen Raimundo von Barcellona biß nacher Jacca begleitet. Als er zu Paris anlangte / vergasse er nicht / daß er seinem Schwäher einen Theil von dem Leib des heiligen Eugenii / ersten Ertz-Bischoffs zu Toledo / welcher in der Kirchen zu Sanct Dionysio ruhete / versprochen

hatte;

hatte ; dahero er wolte / daß der Abbt daselbst / als das Haupt einer dahin gewidmeten ansehnlichen Gesandschafft einen Arm davon überbringen solte / welcher mit grossem Pracht von dem gantzen Adel / und der Clerisey in Spanien empfangen / und den zwölfften Februarii in dem Jahr ein tausend / ein hundert sechs und funffzig zu Toledo in der grösseren Kirchen versetzt wurde.

55. Dieser Geistlichen Freud gienge eine Weltliche weit empfindlichere vorher / nemblich die Geburt Alphonsi eines jungen Printzen und Söhnleins Sanctii / welcher vor wenig Jahren für einen König in Castilien ware erkläret worden / den ihme seine Gemahlin Blanca / Schwester des Königs Sanctii in Navarren den dreyzehenden November an einem Freytag im Jahr ein tausend / ein hundert / fünff und funffzig zur Welt gebährete. Diese Freud ware umb so viel lebhaffter und vollkommener / als weniger sie gehoffet wurde. Man hatte schon in einem gehaltenen Staats-Rath aufs Tapet gebracht / daß Sanctius sich von dieser Jungen Fürstin scheiden solte / weilen sie wegen ihrer zarten Jugend / und nicht gar zu guter Leibs-Beschaffenheit für untüchtig gehalten wurde zum Kinder-zeugen. Nichts destoweniger truge die Gebühr / die Liebe des Gemahls / das Mitleiden des Schwähers / und die Thränen der Printzessin allem anderen Absehen vor / also daß der Schluß des Staats-Raths widerruffen wurde / welches dann dem

Spanischen Reich sehr wohl zu statten kame/ indeme es in der Finsternüß seiner Verwirrung/ und seiner Plagen keine andere Sonne hatte/ welche seine dunckele Nacht wieder auffkläherete/ und erheiterte/ als diesen neu gebohrnen Printzen/ wie wir an seinem Orth sehen werden.

56. Indessen stunden die Mohren nicht müssig; sondern weilen sie von dem Kayser geschlagen/ uvd überwunden waren/ rüsteten sie sich zur Rache/ und verliessen sich absonderlich auf die Almoader/ eine neue Sect der Saracener/ welche gantz neulich aus Africa in Spanien ankommen waren/ unter der Anführung eines gewissen Almoadis/ nach welchem sie sich nenneten/ von ihme Gesätz annahmen/ und allda ein neues Reich stifteten. Ihr General mit Nahmen Zuzof/ ein Sohn Abdelmonis Königs zu Marocco/ ware allbereits mit einem Kriegs-Heer von siebenzig tausend Mann/ theils zu Pferd/ und theils zu Fuß/ in Bätica eingefallen/ allwo er die Stadt Baeza mit anderen Plätzen wieder eroberet hatte/ und immer weiter umb sich griffe; also/ daß der Kayser/ umb dieses Feuer in der Aschen zu löschen/ sich mit einem grossen Kriegs-Heer dahin zu begeben genöthiget wurde/ mit solchem Glück/ daß er ihn aus dem Feld schluge/ und mit Schand/ und Spott den Rucken zu wenden zwange. Er machte sich wieder Meister von Baeza/ eroberte Quesada/ und schleiffte Illiturdi; und wann das üble Wetter ihn nicht gemüssiget hätte den Rück-Weg zu nehmen/

hätte

hätte er seine Gedancken auf grössere Eroberungen gewendet. Weilen er aber abreisen muste / anbefahle er der Embsigkeit / und der Tapferkeit seines Sohns Sanctii / welchen er allda mit dem grösten Theil seines Volcks hinterliesse / das Eroberte zu beschirmen / damit es nicht verlohren gehen möchte.

57. Auf seiner Zurück-Reiß in dem Wald bey Cazlona / Serra Morena wurde er unvorsehens von einem so starcken Schauer / und kalten Fieber angegriffen / daß er das Ubel wegen vielen ausgestandenen beständigen Ungemachs im Krieg / und von denen Regiments-Sorgen abgezehret / nicht ausstehen konnte. Er bemühete sich zum öfftern / aber allzeit vergebens / den heimlichen Gewalt der Kranckheit zu überwinden / und setzte seine Reiß fort gegen Toledo. Als er aber sahe / daß ihme das Fieber solches nicht gestattete / befahle er sein Zelt unter einer Eichen bey einem Dorff mit Namen Fresnela aufzuschlagen. Allda wolte er / gleich denen so berühmten Helden in denen güldenen Zeiten / welche das Feld für ihr Hauß / und den Himmel für ihr Tach hatten / seine Täg beschliessen. Nachdeme er durch das heilige Sacrament der Beicht / welche er dem Ertz-Bischoff Joanni von Toledo abgeleget / sich mit GOtt versöhnet / und mit dem Brod des Lebens hatte speisen lassen / sturbe er den ein und zwantzigsten Augusti in dem Jahr ein tausend ein hundert sieben / und fünffzig / zu grossem Leydwesen der Seinigen. Ein nie gnug-

sam gelobter Fürst/ dergleichen Tapfferen/ und Glückseeligeren selbige Zeiten nicht hatten. Er bahnete sich den Weg zu dem Reich durch die Tugend; erhielte sich auf dem Thron durch die Gerechtigkeit; stiege zu der Würde eines Kayserß/ und zu der Monarchie durch seine Klugheit/ und Tapfferkeit/ und sahe seine zwey Söhn Sanctium/ und Ferdinandum/ als zwey herrliche Sprossen seines Stammens vor seinem Todt mit Königlichen Cronen gecrönet/ welche Vortrefflichkeit sehr wenigen mitgetheilet wird.

58. Diese beyde Brüder waren ein ander an Muth/ und Tapfferkeit gleich; beyde waren Groß und Starck-müthig/ aber an denen Sitten ein ander sehr ungleich. Ferdinandus der Jüngere/ welcher von Natur argwöhnisch/ und behutsam ware/ wuste die Liebe/ und die Neigung seiner Vasallen/ und Unterthanen nicht wohl zu gewinnen/ deren ein guter Theil/ da sie sahen/ daß er denen Ohren-Bläsern gar zu leicht gehör gabe/ ihn innerlich nicht wenig hasseten. Wohingegen Sanctius durch seine angebohrne Freundlichkeit und Gutthätigkeit der Gestalt die Hertzen des Adels so wohl als des gemeinen Volcks gewanne/ daß er nach seinem Todt den Zunamen eines **Höchst-Bedaurten** hinterliesse. Diese so unterschiedliche natürliche Eigenschafften hatten auch bald ihre unterschiedliche Würckungen. Allermassen Ferdinandus/ welcher sich bey dem Todt des Vattern gegenwärtig befande/ ohne einmahl die Leich-Begängnüs

niß abzuwarten / gleichsam als wann er förchtete es möchte ihn sein Bruder an dem Besitz seines Königreichs verhinderen / alsobald nacher Leon abreisete / dieses Reich in Besitz zu nehmen. Und Sanctius / welcher sich in Andalusien abwesend befande / begabe sich auff der Post nacher Fresnelá / von wannen er / in Begleitung des gantzen hohen Adels / und der Prälaten der Provintz / den Leichnam seines Vattern / mit grossem Pomp nacher Toledo abführete / und in das königliche Begräbniß beysetzte.

59. Unter dieser Zeit streiffte Sanctius König in Navarren aus üblen Rath feindlich / und mit bewaffneter Hand biß unter Burgos. Auf solche Weiß wolte er die Unbilden rächen / so er vermeinete von dem verstorbenen König empfangen zu haben ; Er ware ein muthiger und scharffsinniger junger Herr / welcher schon vorhero zweyen mächtigen Königen / nehmlich dem Aragonier / und dem Castilianern / so ihn bekriget / die Stirn gebotten hatte / ohne von denenselben untertrucket zu werden. Er hatte für sein Wappen erwählet eine guldene Binde im grünen Feld / so von beyden Seiten von zweyen wilden Löwen bestritten wurde ; welche mit ihren Klauen sich bemüheten solche zu zerreissen / aber umsonst. Der König in Castilien ware begierig diese seinem Nahmen / und Ansehen angethane Unbild zu rächen / ohngeachtet der andere / in Meinung / er habe seiner Ehr ein gnugsames Genügen geleistet / sich schon wieder zu rück gezogen / und in Sicherheit gestellet hatte /

als er die Kundschafft erhielte / daß die Mohren in Bätica alles wieder eingenommen hätten / was sein Vatter allda erobert hatte. Dieses hielte ihn für dieses mahl ab / auf den Krieg in Navarren zu gedencken / weilen er weit schärffer wider die Saracener angesporet wurde. Sein Glück ware / daß / als er bey sich überlegte / was er thun solte / Ponce Graf von Minerva gewesener Ober-Stallmeister des verstorbenen Kaysers / einer der Tapfersten / und Hochadelichsten Herrn in dem Leonesischen / sich bey ihme einfande / und sich hefftig beklagte wieder Ferdinandum seinen König / welcher ihn aus einer schlechten Ursach aller seiner Güter beraubet / und aus dem Königreich Leon verbannet hätte.

60. Sanctius König in Castilien nahme denselben willig auf / und weil er wuste / wie viel er auf dessen Tapfferkeit bauen konte / machte er ihn zum Feld-Herrn über seine Truppen / und schickte ihn ins Feld / das Königreich Navarren zu bekriegen / er selbsten aber verbliebe zu Toledo / die Reiche-Geschäffte in Ordnung zu bringen. Sein Absehen schluge ihm auch nicht Fehl. Der Graf Ponce von Minerva zoge durch die Landschafft Viruesca in die Provintz / und traffe bey einem Flecken mit Nahmen Bognares / in dem Feld von Valpiedra ohngefehr seinen Feind an. Den Vorzug des Navariners führete Lopez von Haro; Den Nachzug Ladron Guevara; Und das mittlere Treffen der König selbst. Die Castilianer / welche denen anderen an der Zahl / und an der Tapfferkeit überlegen waren /

ruck-

ruckten ihnen in einer viereckigten Schlacht-Ordnung entgegen. Der Angriff / und das Gefecht von beyden Seiten ware hefftig / und grausam / und wann wahr ist / was man schreibet / so hielten die Castilianer den ersten Gewalt der Navarriner nicht aus / sondern gerieten in eine Unordnung / und waren schon auff die Flucht bedacht / biß sie durch das Zusprechen ihres Generals wieder einen Muth fassten / und stand hielten. Solchem nach wendete sich das Glück auf einmahl / und wurden diejenige / welche sich schon für Uberwinder hielten / überwunden. Jedoch ware die Schand grösser als der Schaden / indeme wenig auf der Wahlstadt todt blieben / und die mehreste sich mit der Flucht retteten.

61. Denen Navarrinern schadete viel / daß sie die Hülffs-Völcker aus Franckreich nicht erwarteten / welche dem Bericht nach schon in der Nähe waren. Als nun solche zu dem König Sanctio stossen / und er zugleich einen guten Theil der Flüchtigen wieder unter seine Fahnen versammlet hatte / wagte er zum zweyten mahl ein Treffen / aber mit keinem bessern Glück als in dem Vorigen. Die Navariner samt denen Fronzosen wurden geschlagen / und zerstreuet. Die Verzagteste giengen durch / und nahmen die Flucht: Die Kriegs-Häupter zogen sich zu rück in Sicherheit / und die sich noch am besten wehreten / wurden gefangen / denen allen der General Ponce ohne einiges Löse-Geld die Freyheit schenckte / mit dem Bedeuten / daß er nicht

zu Feld gangen wäre zu rauben / und Beut zu machen / sondern den Hochmuth eines jungen Königs zu dämmen/ welcher gar zu frühzeitig sich groß-herrisch aufführen wolte. Diese seine Höfflichkeit brachte ihme bey beyden Nationen / denen Franzosen so wohl/ als denen Navarrinern einen grossen Ruhm ; Und nachdeme dieser großmühtige Feld-Herr / die seinem Herrn beschehene Beleidigungen solchergestalt gerochen hatte/kehrete er triumphirend zu rück nacher Burgos/ allwo Sanctius König in Castilien die Tapfferkeit seiner Soldaten preisete / und belohnet.

62. Was für Lieb/ Ehr und Lob er aber dem Ponce gabe / und ertheilete/ ist nicht leicht auszusprechen. Er schwure / daß er denselben in seine Güter wieder einsetzen wolte / wann er auch sein Reich darüber verliehren solte ? Und in der That machte er sich ohne Anstand mit seinem Volck auf gegen das Königreich Leon / mit festem Entschluß/ mit seinem Bruder zu brechen/ wann derselbe den Grafen von Minerva nicht wieder in seine Gnad / und die abgenommene Güter einsetzen würde. Er ware schon bey dem Closter zu Sanct Facundo angelanget/ als Ferdinandus gar weißlich / auf die Nachricht seiner Ankunfft / ihme unbewaffnet entgegen gienge / gleichsam einen Bruder zu grüssen / und nicht einen Feind zu begegnen. Ihre Unterredung ware also beschaffen/ als man von Söhnen eines so löblichen Vatters verhoffen konte. Ferdinandus gantz demüthig / und Ehrerbietig neigete sich für ihm/ ehrete/ und nennete ihn seinen Herren/

ren/ seinen Vatter ; und nachdeme er sich mit ihme in ein näheres Gespräch eingelassen / gabe er ihme so gute Red/ und Antwort/ von seinem bißherigen Verhalten/ daß aller geschöpffte Verdruß aufgehebt wurde / und sie vollkommentlich mit einander sich versöhneten. Ponce wurde in seine vorige Ehren / und Würden eingesetzet/ und noch zu neuen/ und höheren befördert. Endlich unterliesse Ferdinandus an einiger Unterwerffung und Demuth gegen seinem Bruder nicht das Geringste / so gar / daß er sich gäntzlich in seine Hände gabe/ fertig/ und bereit/ wann er es verlangen würde/ ihme den Eyd der Treu/ und Huldigung abzustatten ; Durch welche Dienstfertigkeit er denselben dergestalt gewanne/ daß er mit ihme in der Höfflichkeit in die Wette stritte/ mit vermelden/ er wolle ihn nicht allein für einen Bruder/ sondern auch für einen Grössern erkennen / und nimmermehr zu geben / daß ein Sohn eines Kayserß ein Vasall eines andern / wer derselbe immer seyn möchte / seyn solte.

63. Ein so großmüthiger Geist verdienete in Wahrheit ein längeres Leben/ aber der Todt betrachtet solches nicht/ und ist zum öfteren allda am geitzigsten / wo er am freygebigsten seyn solte. Nachdeme dieses Kriegs-Gewitter gestillet ware / empfunde der König Sanctius eine eusserste Begierd / den wider die Mohren angefangenen Krieg mit aller Macht auf ein neues vor die Hand zu nehmen. Es ware zwar allbereits ein ziemliches Kriegs-Heer bey handen/ welches

auch vor der Einrückung in die Gräntzen der Feinden unseres Nahmens / denenselben das Hertz im Leib zitteren machte : als ein unvorsehener unglücklicher Zufall eine nicht geringe Hinderniß darein machte. Die Königin Blanca / Gemahlin des Sanctii Königs in Castilien / und Schwester des anderen Königs in Navarren gienge den vier und zwantzigsten Junii in dem Jahr ein tausend / ein hundert und acht und funfftzig mit todt ab. In der Wahrheit ein unzeitiger Todt / welcher gar zu herbe Schmertzen gebährete. Sie wurde von jedermann mit heissen Zähren beweinet / am meisten aber von dem König / welcher von selbiger Zeit an alle Freud und allen Schlaff verlohre. Ja er liesse sich dergestalt von der Betrübniß / und Melancholey einnehmen / daß er für gar zu grosser Bekümmerniß bald darauff von einem hitzigen Fieber angegriffen wurde / welches ihn dergestalt abzehrete / daß er in kurtzer Zeit seiner geliebten Gemahlin nachfolgete / und sie in dem Todt begleitete / weilen er sie nicht zum Leben wieder hatte beruffen können.

64. Gewiß ein grosser Verlust nicht allein für Castilien / sondern auch für die gantze Christenheit / welche in seiner Person einen grossen Beschützer verlohre. Er sturbe in Toledo den ein und dreyssigsten Augusti in seinem Pallast / zwey Monath / und sieben Täg nach dem Todt der Königin. Er wurde begraben in der grossen Kirchen bey dem Grab des Kaysers Alphonsi. Das grosse Betauren / so er jedermann

wegen

wegen seiner löblichen Regierung / herrlichen Sitten / und sonderbarer Leuthseligkeit hinterliesse; und noch viel mehr das Elend / welches das Königreich Castilien in denen folgenden Jahren erdulten muste / gewanne ihme den Zunamen eines **höchst Betaureten.** Auf solche Weiß gibt insgemein der Verlust am besten das verlohrne Gute zu erkennen; und wird allzeit das Vergangene / und das zukünfftige höher geschätzet / als das Gegenwertige. Unter der Regierung dieses Königs nahme der Ritter-Orden von Calatrava seinen Ursprung / eine Pflantz-Schul tapfferer / und unüberwindlicher Helden. Von welchem ich einer müssigeren Feder eine lange und weitläufftige Beschreibung überlasse / da inmittelst das Kriegs-Heer / welches er unter seine Fahnen versammlet hatte / nach seinem Todt / um ihme viele Leben seiner Feinden auffzuopfferen / mit grosser Wuth in Báticam eintringete / und dem Juzeff / welcher sich aus dem Cordubesischen in das Sevilianische zoge / eine grosse Niederlage versetzte / und in die Flucht schluge.

65. Dieser Sieg wurde von einem Anderen nicht weniger berühmten begleitet / welchen die Unsrige bald hernach über die zwey Söhne des Königs in Merida / deren der eine Fadala / und der andere Omarus hiesse / erhielten. Diese waren in die Gräntzen von Avila und Plazencia eingefallen / und mit einer reichen Beute auf dem Rückweg nacher Hauß begriffen / als zwey tapffere Kriegs-Obristen aus dem vornehmsten Adel zu Avila / des Don Ximenetz eines Hoch-

Ade-

Adelichen Ritters Söhne mit Nahmen Sanctius/ und Gometz/ ihnen nachsetzten/ und ihnen nicht allein die Beute wieder abjagten/ sondern auch viele derselben auf der Wahlstatt tödteten. Der Ruhm dieser beyden Kriegs-Obristen ware zu selbiger Zeit sehr groß; und wird unter anderen vielen Proben ihrer Tapfferkeit erzehlet/ daß sie vier Jahr hernach in Estremadura in der fruchtbaren Gegend von Serena eingefallen/ allwo sie die Barbaren/ welche sich ihnen wiedersetzen wolten/ aus dem Feld schlugen/ und mit einer grossen Menge Viehs/ nebst anderer reichen Beute in Avila wieder anlangten. Von ihnen stammet her das Geschlecht der Margrafen von Velada/ eines der Vornehmsten/ und Reichesten/ welches auch mit königlichem Geblüt verwant ist.

66. Die Freud aber über diese Sieg ware jedoch nicht erklecklich die Furcht für das zukünfftige Elend zu benehmen/ welches denen armseligen Castilianern der gar zu frühzeitige Todt ihres Herrn/ und Königs antrohete. Da sie sich von einem so guten Vatter in der Kindheit dessen Sohns verlassen sahen/ erkenneten sie gar wohl/ daß sie unzehlich vielem Elend ausgesetzt waren. Es hatte der verstorbene König Sanctius in seinem letzten Willen seinen Sohn/ und Erben Alphonsum/ ein junges Herrlein erst von vier Jahren/ der Sorg/ und Obsicht des Guttieretz Fernandi von Castro/ welcher vormahls sein eigener Zucht- und Lehrmeister gewesen ware/ anbefohlen. Die Frömmigkeit/ Klugheit/

heit / und Bescheidenheit dieses Cavaliers ware also beschaffen / daß keine menschliche Vorsichtigkeit noch Fleiß keinen besseren hierzu zu erwählen hätte finden können/ wofern die Regier-Sucht der Magnaten mit gutem Hertzen geduldten könte/ daß ein anderer / den sie für geringer/ als sich selbst / oder für ihres gleichen halten/ durch was für einen Weg es auch seye / auf einmahl grösser / als sie werde. Diese Obsorg über den König brachte mit sich / daß der gantze Last/ und die Verwaltung des Reichs sich unterwehrender Minderjährigkeit seines Königs auff die Schuldern dessen Hoff- und Lehrmeisters steurete; Woraus dann ein grosser Neid / Verdruß/ und mißvergnügen erwachsete.

67. Es ware auch noch ein anderer Artickel in dem königlichen Testament / welcher dem gemeinen Wesen eben so schändlich ware / als der Vorige / nehmlich / daß die Festungen in denen Händen der Commendanten / denen solche anvertrauet waren/ verbleibtn solten / ohne / daß sie solten können gezwungen werden solche jemand anderen / wer derselbe auch immer seyn möge / einzuraumen / biß daß der König das funffzehende Jahr würde erreichet haben; und alsdann solten demselben die Schlüssel eingehändiget werden / damit nach seinem Belieben zu schalten / und zu walten. Der Ausgang legte bald an den Tag/ was für Zwyspalt / und Uneinigkeit diese zwey Haupt-Puncten des Testaments in sich enthielten. Die Magnaten beklagten sich / und konten gar übel ertragen / daß

der

der von Castro alles nach seinem Kopff / und Gefallen regierte. Der Neid / und der Eyffer um den Vorzug unter dem Adel seynd ein nothwendiges Ubel in denen Republicken / und kan solche niemand im Zaum halten / als die Gegenwart / und das gebührende Ansehen des Königs. Weilen nun der Fürst noch ein Kind ware / und der von Castro vor allen anderen am meisten vermochte / als welcher das Leben und das Vermögen eines jeden / und die königliche Länder selbst in seinen Händen hatte / kan man leicht begreiffen / was für ein Klagen derjenigen gewesen seye / so dabey etwas zu gewinnen / oder zu verliehren hatten.

68. Vor andern empfunden solches hart die von Lara / als alte Neider deren von Castro / denen sie an dem Adel / und an der Hochheit nichts nachgaben. Diese zwey Häuser / und Geschlechter waren zu selbiger Zeit ohne allen Zweyffel die Vornehmste in Castilien ; und wann ja einiger Vortheil zwischen beyden konte entdeckt werden / so ware er von Seiten deren von Lara / welche in denen offentlichen Reichs-Versammlungen den Vorzug hatten / daß sie am ersten ihre Stimmen gaben / welches sie stoltz / und auffgeblasen machte. Unter denen Castriern ware Guttieretz / von welchem wir reden / so wohl wegen seines Gewalts / und wegen seiner Verdiensten schlechter Dings der Ansehnlichste. Die andere Stelle gebührete unstrittig seinem Bruder Roderich ; welcher noch einen Vorzug vor seinem Bruder hatte / allermassen da Guttieretz keine Kinder

hatte /

hatte / er mit vier Söhnen gesegnet ware / und mit einer Tochter / so an Alvarum Gusman verehliget ware. Unter denen von Lara waren die drey Söhne des Petri / von welchem wir gemeldet / daß er in Briona von dem Grafen von Tholosa in einem zweykampff getödtet worden / die Mächtigste / nehmlich Mariquetz / Alvarus / und Nugnus / welche theils / weilen sie an dem Fluß Durio viel reiche Heerschafften besassen / und theils des Don Garsia Acia Grafens von Cabra eines Hoch-Adelichen und sehr mächtigen Herrns leibliche Brüder von einer Mutter waren / alle andere gegen sich für gering hielten.

69. Diese nun beneideten Castrum um sein Glück / redeten überall gar übel von ihm mit trutzigem Vorgeben / man solte auf keine Weiß gedulten / daß Castilien so viel Tyrannen hätte / als Castrier sich befindeten. Aus allen Verordnungen / und Artickeln des verstorbenen Sanctii müste man diesen allein nicht beobachten; sie wolten auf keine Weiß in Privat-Personen die Tyranney gedulten / noch jemand andern gehorsamen / als ihrem eigenen König. Dieses waren lauter Saamen / und Anfang der Zwytracht / und eines innerlichen Kriegs / und hatte man bey so verdrießlichen finsteren Wolcken keine Hoffnung zur Heiterkeit. Das sittsame / und bescheidene Gemüth des von Castro entschlosse sich zu einer recht großmüthigen That; und liesse sich / die täglich hervorwachsende Unordnungen von der Wurtzel auszureuten / dahin ver-

vernehmen/ daß/ wann es zu dem gemeinen Frieden/ und Ruhe dienlich seye/ er kein Bedencken hätte/ die Auffsicht/ und Aufferziehung des jungen Königs dem Garsia Grafen von Cabra/ als einem tugendhafften/ und löblichen Cavalier abzutretten/ wodurch er dann allen Neid/ und das Wiedersprechen seiner Feinden abwenden würde. Die von Lara nahmen diesen Antrag gar gerne an/ indeme sie wohl sahen/ daß dieser Wechsel ihnen den güldenen Schopff des Glücks in die Hände gabe/ um solches nach ihrem Gefallen zu lencken/ und zu wenden.

70. Der Graf Garsias von Cabra/ nachdeme er den König unter seine Obhut genommen hatte/ liesse sich/ weilen er von Natur ein gutes und leicht bewegliches Gemüth hatte/ und von der Ehr- und Regier-Sucht noch nicht eingenommen ware/ unschwer von seinen Stieff-Brüdern denen Grafen von Lara bereden/ als welche ihme immerdar die übermässige Kosten/ so zu der Aufferziehung des jungen Königs erforderet wurden/ und den grossen Mangel der königlichen Schatzkammer vortrugen/ und grösser machten/ daß er dem Manriquetz von Lara/ so der älteste aus denen dreyen Brüderen ware/ den jungen König zur Aufferziehung/ und mithin die Verwaltung des Reichs in die Händ gabe. Wie sehr solches den Guttieretz von Castro/ und alle von dessen Geschlecht geschmertzet habe/ da sie sehen musten/ daß sie von denen von Lara solcher Gestalt waren bey der Nasen herum geführet worden/ ist nicht zu beschreiben.

Sie

Sie klagten sich selbst an wegen ihrer gar zu grossen Gütigkeit ; Verabscheuten der anderen Bößheit / und Falschheit ; beklagten sich hefftig ; ruckten denen von Cabra / die gebrochene Treu vor / und begehrten hinwiederum für sich / dem vätterlichen Testament gemäß / die Aufferziehung des jungen Königs. Ihre Neider / und Mitwerber verlachten dieses Klagen / und verstopfften die Ohren für ihr Begehren ; Sie waren nicht so bescheiden wie die von Castro / und bekümmerten sich wenig um derselben rechtliche Ansprüch / noch um ihre Betrohungen.

71. Solchem nach kame es zu denen Waffen. Die von Castro konten nicht gedulten / daß sie solten geschimpffet und geäffet seyn ; und die von Lara wolten dasjenige / nicht wieder zurück geben / was das Glück / oder die List / und der Witz ihnen in die Hand gespielet hatte. Hierzu kame noch ein ärgeres / daß Ferdinandus König zu Leon / des jungen Printzens Oheim für einen dritten Mann sich in diesen Streit einmischete / und sich öffentlich vernehmen liesse / daß die Vormundschafft des unmündigen Königs ihme als einem Bruder des Verstorbenen gebühre ; Niemand konte mit bessern Fug und Recht einen Anspruch darzu machen ; Sein Bruder hätte solches keinem anderen zu seinem Nachtheil anvertrauen können ; Und endlich wann die Gerechtigkeit / und die Gesätze nicht erkleckten / wolte er sein Recht mit denen Waffen beschützen. Da siehet man / was für Zerrüt-

tungen / und für Krieg der Todt eines Jungen Königs / und die Nachfolge eines kleinen Knabens verursachen kan. Denen Betrohungen Zufolge fiele Ferdinandus mit bewaffneter Hand/ und mit grosser Wuth in Castilien ein / und verheerete sonderbar mit Feuer / und Schwerdt jenen Strich Lands an dem Fluß Durio / wo die von Lara ihre Stammen-Güter hatten. Dahero Manriquez / und seine Brüder / weilen sie sich vor dessen Macht nicht sicher hielten / den Jungen König unter einer starcken Wacht nach der Vestung Soria brachten / umb denselben / so viel als möglich / von der Gefahr des Kriegs zu entfernen.

72. Zu selbiger Zeit gienge Guttierez von Castro theils vor Bekümmernüß / und theils vor Unpäßlichkeit des Leibs mit Todt ab / und liesse mit dem Leben den Anspruch zu seinem Reichs-Proceß. Manriquez von Lara / da er seinen Mitwerber aus dem Weg geraumet sahe / wurde noch stoltzer / und aufgeblasener. Er ware nicht zu frieden / daß er den Guttierez in dem Leben verfolget hatte / sondern wolte denselben auch im Todt verfolgen. Er gabe Befehl den Leichnam des Verstorbenen aus der Kirchen / in welcher er begraben ware / herauß zu scharren / unter dem Vorwandt / daß er als ein Rebell nicht müste in einem heiligen Orth begraben ligen. Eine schöne Lehre von göttlichen/ und geistlichen Sachen ! Dergleichen Schluß-Reden machet die Ehr- und Regier-Sucht / und verdammet allzeit ihre eigene Sünd an anderen.

Die

Die Verständigste wiedersetzten sich einer so augenscheinlichen Ungerechtigkeit / und erhielten mit grosser Mühe / daß der Handel dem gebührlichen Richter übergeben würde / welcher den Außspruch für den Todten ergehen liesse ; also daß selbiger wieder in sein Grab gelegt wurde ; mithin derjenige / welcher zuvor Regent über das Reich gewesen ware / nach dem Todt umb seine Begräbnüß Recht führen muste. Da nun Manriquez sahe / daß er den Todten nichts Böses zufügen konnte / plagte er desto hartnäckiger die Lebendige : Er forderte / und begehrte von Ferdinando / Alvaro / Petro / und Guttierez von Castro / denen vier Neefen des Verstorbenen / und Söhnen des Roderichs / daß sie ihme die Vestungen einraumen solten / welche sie im Nahmen des Jungen Königs / als Commendanten / und Stadthalter in verwahr hatten.

73. Diese schirmeten sich darwieder mit dem Testament des verstorbenen Sanctii / und verneineten / daß sie könnten gezwungen werden die Vestungen jemand anderen einzuraumen / als allein ihrem König / wann solcher zu denen Mündigen Jahren würde gelanget seyn. Auff solche Weiß nahmen die Zwyspalten immer mehr überhand. Und der König Ferdinandus zu Leon / welcher nicht unterliesse sich den Zwytracht der anderen zu Nutzen zu machen / streiffte sieghafft durch gantz Castilien / verschonete keinem offenen Orth / und bemächtigte sich der Städten und Vestungen mit Gewalt. Niemand

mand ware vorhanden / der sich getrauet hätte ihme einen Wiederstand zu thun / und seinem Grimmen einen Zaum anzulegen; also sehr nemblich ware die Macht von Castilien durch die innerliche Spaltungen geschwächet und entkräfftet. Das Reich stunde auf der Spitze des Untergangs und Verderbens / beweinete das gegenwärtige Elend / und erblassete vor Forcht für das Zukünfftige. Manriquez von Lara selbst / der vornehmste Urheber so viel und grossen Ubels / verlohre allen Muth und Hertz / und liesse sich endlich / weilen er keine Außflucht wuste / mit dem Leoneser in einen Vergleich ein. Man berathschlagte / daß demselben nicht nur der Junge König / sondern auch die Verwaltung des Reichs und der Königlichen Einkünfften / jedoch nur auf zwölff Jahr lang / solten überlassen werden; nach deren Verfliessung aber / solte der König Ferdinandus seinen Neeffen in Freyheit stellen / und das Reich abtretten.

74. Dieses ware / was der Leoneser immer verlangen und begehren konnte / nemblich Castilien in Besitz zu nehmen / und hernach das übrige dem Himmel und denen Sternen zu überlassen; die Zeit von zwölff Jahren ware noch vielem Ungewitter unterworffen / und wer solches von weitem vorsiehet / kan demselben leicht entgehen. Ferdinandus nahme diese Bedingnüß an. Bloß allein wurde abgeredet / daß der Eyd / und die Einhändigung des Jungen Königs auff einem offentlichen Reichs-Tag mit

behö-

behörigen Ceremonien / und Gepräng geschehen solte. Hierzu wurde die Stadt Soria erwählet / allwo der Unschuldige von seinen Vasallen verkauffte Fürst verwahret wurde. Es ware der Handel der eussersten Gefahr allbereits gantz nahe / und ware Niemand vorhanden / der ein Mittel dagegen konnte vorkehren ; als ein gewisser Nugnus von Fuentes Almexi / ein Großmüthiger / und sehr Getreuer Adelicher Herr sich dahin begabe / wo der Junge König denen Leonesern solte übergeben werden / und mit unbeschreiblicher Kühnheit denselben aus denen Händen der Wächter / welche sich nichts dergleichen versahen / entrisse / ihn geschwind mit seinem Mantel bedeckte / und in aller Eyl nach der Vestung Sanct Stephano führete / mithin durch diese That die Hoffnung des Ferdinandi / welcher schon mit seinen Gedancken das gantze Königreich Castilien verschlucket hatte / vernichtigte.

75. Die von Lara / denen der gemachte Vergleich mit dem Ferdinando allbereits heimlich in ihren Hertzen gereuete / und vielleicht in Geheim sich mit dem Entführer des Jungen Königs verstunden / setzten demselben nach / unter dem Vorwand / daß sie ihn einhohlen / und zur gebührenden Straff ziehen wolten ; und weilen sie die Vestung Sanct Stephano zur Beschützung ihres Königs nicht sicher gnug hielten / führten sie ihn nacher Atienza / und von dannen endlich nacher Avila / einer sehr festen Stadt / allwo derselbe biß in das eilffte Jahr seines Al-

ters sich auffhielte/ und von denen Jnwohneren daselbst mit eusserster Tapfferkeit / und Treu beschirmet wurde. Diese Flucht des Königs erfüllete sein gantzes Reich mit unaußsprechlicher Freud / und Frolocken / indeme kein Zweiffel ware / daß / wann der Neef in den Gewalt seines Oheims kommen wäre / derselbe mit grosser Mühe sich mehr Hoffnung zu seiner Cron würde haben machen können. Also nemblich ist die Regier-Sucht / und die Begierlichkeit der Menschen beschaffen / daß sie nicht leicht / und gar selten dasjenige / was sie einmahl mit gutem Willen erlanget haben / ohne Gewalt wiederfahren lassen / und zurück geben.

76. Aber Ferdinandus König zu Leon / da er sich von denen von Lara geäffet / und bey der Nasen herumb geführet hielte / wurde hefftig wieder dieselbe erzürnet / und forderte sie zu einem Zwey-Kampff herauß / umb zu behaupten / daß sie Ehr-vergessene und Meineidige Verräther wären. Diese aber flohen den Kampff / welcher ihnen zu selbiger Zeit nicht sonderbar anständig und tauglich ware / und entschuldigten sich mit der Treu / so sie ihrem eigenen Herrn schuldig wären ; mit denen schlimmen Zeiten / welche ihnen dasjenige nicht gestatteten / was sie gern wolten ; und endlich mit der Erforderung des gemeinen Bestens / so ihnen zu Gemüth führete / was sie dem Vatterland / und dem Reich schuldig wären. Diese Entschuldigungen hielten den Lauff seiner Waffen nicht auf / also / daß er überall sieghafft sich des

grö-

grösten Theils der Städten entweder mit Accord / oder mit Gewalt bemächtigte. Die Stadt Toledo selbst auf Einrrathen / und Aufwieglung des Ertz-Bischoffs Joannis eröffnete ihme ohne eintzigen Widerstand die Thor. Also wahr nemblich ist es / daß demjenigen / deme das Glück den Rucken wendet / wenig Hertzen Treu verbleiben. Der Einzug des Leonesers in die Stadt Toledo geschahe den neunten Augusti in dem Jahr ein tausend ein hundert und sechzig.

77. Und gleichwie selten ein Unglück allein bleibet / daß es nicht mit mehreren vergesellschafftet wird / also entstunde noch ein anderer eben so scharffer Krieg / die übel zugerichtete Provintz zu ängstigen / und zu plagen. Sanctius / König in Navarren / nachdeme er sich mit Raimundo / König / oder so zu sagen / Fürsten in Aragonien / seinem geschwornen Feind / mit welchem er viel Jahr lang Krieg geführet / verglichen hatte / hielte es anjetzo für die rechte Zeit zu seyn / dasjenige mit denen Waffen wieder zu eroberen / was die Macht des Kayserß / und dessen Sohns Sanctii ihme genommen hatte. Er fiele mit einem starcken Kriegs-Heer in Rivogia ein / und befanden sich unter denen Vornehmsten im Lager die Herren von dem Geschlecht Davalos / sehr berühmte Kriegs-Männer von selbiger Zeit her; allwo er ohne sonderbahren Wiederstand die Städte Logrono / Viruesca / und Entrena / einnahme: kehrete auch mit seinen Fahnen nicht ehender wieder nach Hauß / biß er vermeinete / nicht

nicht nur die empfangene Unbilden gerochen / sondern auch den erlittenen Schaden ersetzet zu haben. Auf solche Weiß ware Castilien / eine unter dem Kayser im besten Flor gestandene Provintz / anjetzo zum Kampff-Platz des Kriegs-Gotts / und zu einer Schau-Bühne alles Jammers und Elends worden. Und diese Unruhen währeten sieben gantzer Jahr lang / unter welcher Zeit sie alle diejenige Uöel erduldete / welche die Feder mit Fleiß unterlasset zu erzehlen.

78. Zu dieser Zeit erhebte Raimundus Graf von Barcellona / und König in Aragonien seine Siegs- und Ehren-Zeichen biß an den Himmel. Alle umliegende Mohren fürchteten ihn wie einen Blitz / und die hohe Felsen / welche in Franckreich schon lange Zeit her einen grossen Strich Lands seines Gebieths eingenommen hatten / lagen durch die Tapfferkeit seines starcken Arms unterdruckt ; als er auf der Reyß nacher Turin / allwo er sich mit dem Kayser Friderico Barbarossa unterreden wolte / in einem Flecken zu Sanct Dalmatio von einem zehrenden Fieber angegriffen wurde / und mit Todt abgienge in dem Jahr unseres Heyls ein tausend / ein hundert / zwey und sechzig. Ein grosser Soldat / und erfahrner Feld-Herr / welcher im streitten und siegen niemahlen ermüdet ist gesehen worden. Nach seinem Todt / nahme sein Erstgebohrner Sohn / welcher biß anhero Raimundus genennet wurde / und ein Junges Herrlein erst eylff Jahr alt ware / mit dem Reich den Nahmen Alphonsus an / unter der Anführung

seiner

seiner Mutter Petronella : und Petrus / der zweyte Sohn / wurde / dem Vätterlichen Testament gemäß / zum Grafen von Cerdagne / Narbonne / und Carcassona erkläret. Sanctio / dem Jüngeren Sohn / hinterliesse er kein absonderliches Land / sondern allein das Recht / dem zweyten Sohn Petro nachzufolgen / wann derselbe ohne andere Erben mit Todt abgehen solte. Von seiner Tochter Dulce / welche hernach Königin in Portugall wurde / thate er keine Meldung ; ingleichen auch nicht von Berengario / den er auſſer der Ehe erzeuget hatte / welcher Bischoff zu Lerida und zu Tarracona wurde.

79. Weilen nun unter denen Regierungen der blöden Weibs-Bilder / und Jungen Königen es an Neuerungen nie ermangelt / liesse sich ein gewisser Betrüger / welcher die Kunst sich zu verstellen / und frech zu lügen außbündig verstunde / da er sahe / daß das Mißvergnügen einer grossen Menge der Vasallen ihme ein bequemes Thor zu seinem eine Zeit-lang ausgesinneten Teuffliſchen Betrug eröffnete / in Gestalt eines Pilgrams / der von weitem her käme / sehen / und machte sich alsobald unter das Volck / welches allezeit begierig ist neue Sachen zu hören : und erzehlete ihnen seine wohl ausgesonnene und erdichtete Fabien ; er sagte / daß er der König Ulphonsus von Aragonien wäre / welcher oben erzehlter massen vor Fraga das Leben eingebüsset hatte. Er fügte anbey / daß er wegen der daselbst erlittenen Niederlage dergestalt wäre be-

schämt worden/ daß er sich entschlossen hätte nicht länger mehr zu leben/ mithin in Asien gereiset wäre/ allda in dem Krieg der Christen vielmehr Cypressen/ als Palm-Zweig einzusamlen/ biß er durch eine göttliche Stimm wäre ermahnet worden seinem dahin fallenden Vatterland die Hand zu reichen/ deßwegen er dann auch/ derselben zu gehorsamen/ sich anhero begeben hätte. Er wiese auf die Mahlzeichen der Wunden/ welche er theils in Antiochia/ theils in Nicea empfangen hätte; und zeigte die Linien/ und Strich in seinem Gesicht/ welche dem Verstorbenen durchaus gleicheten/ wie dann solches der vornehmste Grund seines Betrugs ware.

80. Er machte auch einige Geheimnüssen kund/ die er entweder durch menschlichen Witz/ oder durch Teuffels-Künste entdeckt/ und ergründet hatte/ durch welche neue Zeitung/ und Schelmerey er einen grossen Theil des thorrechten Pöpels an sich zoge/ welches mit grossem Frolocken ihme zuschrye: **Es lebe der wieder aufferstandene Alphonsus!** und wofern man nicht bey Zeiten in Saragossa Hand an ihn gelegt/ und ihn an einen Galgen aufgehencket hätte/ wurde dieser gantz verstellte Betrüger viel klägliche Trauer-Spiel angestellet haben. Daß er derjenige nicht gewesen seye/ für den Er sich außgabe/ giebet klar an den Tag sein schmählicher Todt; allermassen/ wann er von dem Himmel wäre gesendet worden/ wie er denen Unwissenden einbilden wol-

te/

te / hätte derselbe ihn nicht geschickt zum Galgen / sondern zum Triumph. Durch diesen seinen geschwinden Todt wurde der Saamen der Unruhe / welcher diesem Königreich grosses Unglück antrohete / gantzlich ausgetilget.

81. Nichts destoweniger wurde in Castilien das Feur der Aufruhr / und des Kriegs immer mehr angezündet. Wenig Städte / und Vestungen in diesem Königreich erkenneten ihren rechtmässigen Herrn. Die unglückseelige Provintz beweinete in der Vielheit ihrer Herren die Vielfältigkeit ihrer Tyrannen. Der mehrere Theil des Reichs gehorchte dem König von Leon / welcher als der Mächtigste am meisten gefürchtet wurde. Jedannoch ist die Forcht kein guter Lehr-Meister die Unterthanen lange Zeit in dem Gehorsam zu erhalten. Das Land-Volck würde müd / einem solchen länger zu dienen / dessen angebohrne strenge Art nicht zu liesse / daß man ihn gar viel lieben konnte. Sie hielten bey dem Jungen König / welcher allbereits das eilffte Jahr erreichet hatte / unablässlich an / er möchte doch endlich einmahl aus denen Mauren hervor tretten / mit der Versicherung / daß so bald er nur sich würde sehen lassen / diejenige ihn mit aller Gunst / und mit denen Waffen folgen würden / deren unterthänigster Eiffer / und ergebniste Hertzen niemahlen von ihm wären abgesönderet gewesen. Auf dieses Zusprechen erkühnete sich der Junge Fürst / den wir ins künfftig den König Alphonsum den Achten nennen werden / die Stadt

Avila /

Avila/ und deren Gebiet zuverlassen / und sich mit einer wenigen Mannschafft ins Feld zu begeben.

82. In seinem Lager befanden sich wenig Magnaten des Reichs / in deren Hertzen entweder die Treu noch nicht abgestorben ware / oder denen es zu ihrem Nutzen nicht tauglich ware / es mit denen auffrührischen Rebellen zu halten. Ausser diesen hatte er eine Leibwacht bey sich / von hundert und funfftzig außerlesenen Reutteren / welche die Inwohner zu Avila zur Beschützung seiner Person ihme verordnet hatten; und dieses ware seine gantze Macht / in der Wahrheit gar zu klein für ein so grosses Vorhaben. Gleich wie aber insgemein die grösseste Flüsse in ihrem Fortgang / bey ihrer Quelle sehr wenig Wasser haben / also nahme auch dieser kleine Hauffen allgemach zu / und begaben sich Schritt vor Schritt neue Soldaten unter seinen Fahnen. Viele Flecken / und Städte eröffneten bey Erblickung des Castilianischen Wappens freywillig die verschlossene Thor/ und fielen ihme alle Sachen weit leichter / als er sich eingebildet hatte. Weilen er jedoch sein mehreres Absehen auff die Stadt Toledo hatte/ nahme er seinen Zug dahin / obwohlen mit schlechter Hoffnung eines guten Ausgangs / weilen Fernandus von Castro/ ein Neef des verstorbenen Guttieretz Commendant darinnen wäre/ den der König von Leon allda mit einer guten Besatzung hinterlassen hatte. So ware auch keine Hoffnung / daß er wegen der Feindschafft mit

denen

denen von dem Geschlecht von Lara / so des Königs Parthey hielten / etwas gutes verrichten wurde / indeme die von dem Oheim empfangene Unbild in annoch gar zu frischer Gedächtnüß ware.

83. Jedennoch eröffnete ihme das Glück / welches auff alle Weiß diesen jungen König begünstigen wolte / einen unverhofften Weg zur Erhaltung alles dessen / was er verlangte. Es befande sich in Toledo Stephanus Elianus / ein Urenckel desjenigen Petri; welcher des Geschlechts von Toledo Stammen-Vatter ware / ein offenbarer Feind / unwissend / aus was für einer Ursach / des von Castro. Dieser hatte auf seine Kosten an dem bewohnesten Theil der Stadt die Kirche zu Sanct Romano erbauet / und nebst derselben einen starcken Thurn / welcher für eine Zierde / und zugleich für eine Beschirmung dienete. Da er nun wuste / daß der von Castro seinem König den freyen Eintritt in die Stadt offentlich versagte / begabe er sich bey der Nacht zu demselben; und nachdeme er ihn mit der Hoffnung eines guten Außgangs angefüllet hatte / führete er ihn durch ein heimliches Thor in die Stadt / und alsdann in den Thurn zu Sanct Romano / auf welchem er alsobald die königliche Fahnen ausstecken / und bey anbrechender Morgen-Röthe denen Bürgeren mit Trompeten-Schall ein Zeichen geben liesse / daß der König allbereits in der Stadt wäre. Durch diese so grosse Neuigkeit wurden die Inwohner dergestalt bewegt / daß sie mit grossem Tumult /

und

und Verwirrung zu denen Waffen griffen.

84. Viele wütheten/ und tobten für den von Castro; und viele hingegen wurden mit schuldiger Ehrerbietigkeit/ und Gehorsam gegen ihrem rechtmässigen König berühret/ und erklähreten sich für denselben. Und wäre gewiß ein grosses Blut-Bad zwischen beyden Parteyen entstanden/ wofern nicht GOtt durch seine unendliche Gütigkeit die Hand darein gelegt/ und in denen Hertzen der Auffrührer auf einmahl die Ehr-Furcht/ und liebe gegen demjenigen erwecket hätte/ den er ihnen für einen Fürsten gegeben hatte; Dahero dieselbe gantz bewegt/ und erweichet/ die Waffen von sich legten/ und sich für gehorsame/ und getreue Unterthanen erklähreten. Der von Castro merckte alsobald die Veränderung seines Glücks; und weilen er sich inner denen Mauren nicht mehr sicher hielte/ verfluchte er sein Unglück/ und machte sich aus der Stadt da indessen der König Alphonsus von Freunden/ und Feinden bewillkommet/ und mit einem grossen Freuden-Geschrey nach dem königlichen Pallast geführet wurde/ allwo sonderbar diejenige/ welche ihme am meisten zuwider gewesen waren/ sich durch ihre Dienstfertigkeit/ und Gehorsam bemüheten/ dessen Gnad/ und Huld zu erwerben. Stephanus Elianus wurde zum Commendanten der Stadt verordnet/ und die Toledaner richteten ihme nach seinem Todt/ zur ewigen Gedächtnüß dieser That/ in der grossen Kirchen ein Ehrenmahl auff/ so in einer Statua zu Pferd bestunde.

85. Der

85. Der König Alphonsus der achte / ein junger Herr erst eilff Jahr alt / zoge in Toledo ein / den sechs und zwantzigsten Augusti / in dem Jahr ein tausend ein hundert acht und sechtzig / an einem Freytag; und hielte sich nicht länger allda auf / als er nöhtig erachtete / die Regierungs-Sachen in der Stadt in eine Ordnung zu richten / und die Leich-Begängniß des Ertzbischoffs Joannis mit seiner Gegenwart zu beehren: welcher reich an Jahren / und Verdiensten kurtz vor der Anlangung des Königs in Toledo dem Himmel zugeflogen ware / und folgete Celebrunus / ein Prälat / welcher dem Verstorbenen an der Klugheit / und frommen Lebens-Wandel nichts nachgabe / ihme auff dem Ertzbischöfflichen Stuhl nach. Inmittelst tobte Ferdinandus von Castro vor Zorn / wegen des Verlusts der Stadt Toledo / und begabe sich in grosser Eyl nacher Huete / allwo er viel Volcks und Soldaten zu seiner Beschirmung versammlete / als ihme immer möglich ware. Wider welchen / auf Einrahten des Mariquetz von Lara / welcher altes galte / der König Alphonsus sich alsobald auffmachte. Es stunde Mariquetz in einem grossen Ruff der Tapfferkeit / also / daß keiner ware / der Mann für Mann wider ihn bestehen könte; und als ein geschworner Feind des von Castro hatte er sich gerühmet / daß er gar bald denselben seiner Thorheit wolte gereuen machen.

86. Und in der That fürchtete sich Ferdinandus / es mit ihme zu wagen / und wolte mit

List

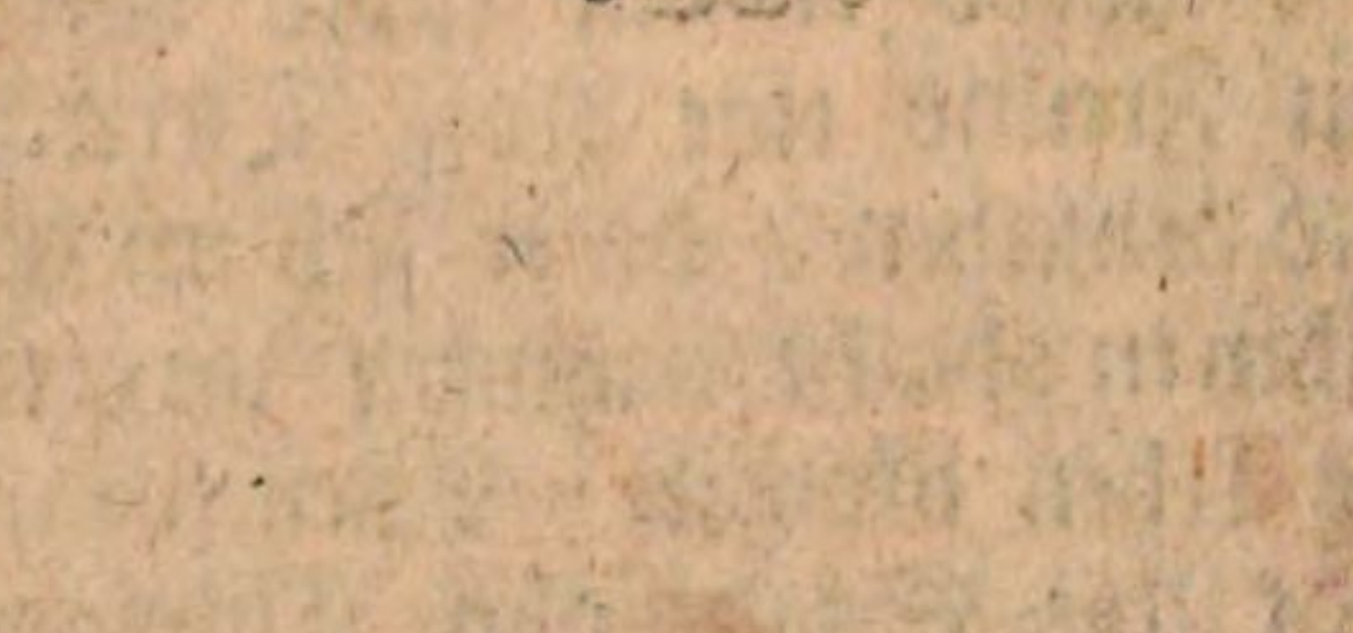
List einen Kampff und Gefecht mit ihme vermeiden; Dahero er seine Kleider und die Kennzeichen eines Generalen von sich legte / und damit einen seinen tapfferen und getreuen Schild-Träger bekleidete / mit Befehl / in dieser Kleidung / und auf solche Weiß gezieret dem Gefecht beyzuwohnen; Er selbst aber fienge / wie ein anderer Soldat gekleidet und bewaffnet / das Treffen an. Als Manriquetz denjenigen erblickte / welcher mit fremden Aufputz daher stoltzierte / hielte er solchen für seinen Feind und Neider Ferdinandum / und warffe denselben / nach einem scharffen Gefecht / todt zur Erden; Worauf er voller Hochmuth schrye: **Der Sieg ist unser! Ferdinandus von Castro ist durch meine Hand erlegt worden.** Ferdinandus befande sich nicht weit von ihme / und hatte dem Kampff mit Fleiß zugesehen / griffe ihn unvorsehends an / und versetzte ihme mit solcher Wuth eine tödtliche Wunde in die Seiten / daß er vom Pferd zur Erden stürtzte; Alsdann erhebte er gleichfals seine Stimm / und sagte: **Nicht der von Castro / sondern der von Lara ist durch die Hand des** Don **Ferdinandi getödtet und geblieben.** Als der Graf Manriquetz dieses hörete / versammlete er alle seine Lebens-Geister / welche schon zum Abzug bereit stunden / und gabe ihme zur Antwort / so daß es andere vernehmen konten: **Du hast / Ferdinande / nicht gehandlet wie ein Ritter / sondern als ein Meuchel-Mörder!** Mehr konte er nicht reden / und gabe mithin seinen Geist auf.

87. Da nun auff solche Weiß der General umkommen ware / hielte das königliche Kriegsheer keinen Stand mehr: Einige ergaben sich / andere nahmen die Flucht / und ein Theil desselben lage todt auf der Wahlstadt: Alles ware in Unordnung / und Verwirrung. Der Obsieger Ferdinandus zoge die Seinige zusammen / und kehrete mit reicher Beute beladen / gleich einem Triumphirenden wieder zu rück nacher Huete. Als Nugnus von Lara / des Manriquetz Bruder die Nachricht erhielte / was sich zugetragen hatte / erzürnete er sich hefftig wieder den von Castro / und forderte ihn zu einem Zweykampff heraus / um zu behaupten / daß er nicht wie ein Cavalier / sondern als ein Verräther gehandelt hätte. Und wäre dieser Zwey-Kampff unter ihnen auch für sich gangen / wofern nicht das Bitten und Anhalten beyder Seits Freunden / solche zu rück gehalten hätten. Nichts destoweniger daurete die Feindschafft zwischen diesen beyden Häufern eine lange Zeit zu grossem Nachtheil des gemeinen Wesens / ohne daß die Könige selbst sie hätten vereinigen können. Wir wollen uns aber wieder zu dem König Alphonso wenden / welcher wegen des gehabten Unglücks den Muth nicht verlohre. Er versammlete die Flüchtige unter die Fahnen / und weilen er keine Gelegenheit aus der Acht liesse / die Waffen mit Glück fortzusetzen / belagerte er die starcke Festung Zurita / auf einem felsichten Hügel an dem Fluß Tago gelegen.

88. In derselben ware Commendant Lopetz von Arenatz mit einer starcken Besatzung / im Namen des Don Ferdinandi von Castro / und wolte solche auff keine Weiß dem König einraumen : Welcher von allen Seiten her seine Bunds-Verwandte / und Freunde einladete / ihme der Gebühr nach auf diesem Feld-Zug Hülff / und Beystand zu leisten. Unter denen ersten kame ungeladen von denen eussersten Gräntzen der Provintz Cantabrien Lopetz von Haro / Herr in Biscayen / Stiffter / und Erbauer des Schlosses Haro in Rivogia / von welchem er / und seine Nachkommen ihr Stammen Hauß herhaben. Die Ursach / daß derselbe nicht ware beruffen worden / ware die Feindschafft seines Geschlechts mit denen von Lara / absonderlich mit Nugno / welcher nach dem Todt seines Brudern Manriquetz den Reyhen führete. Lopetz dannoch / welcher mehr die Gebühr / und Schuldigkeit liebte / als seinen Feind hassete / begabe sich mit einem tapfferen Hauffen Biscayer in das Lager ; Und nachdeme er die Gelegenheit der Festung in Augenschein genommen hatte / erwählete er für sich / und die Seinige denjenigen Theil anzugreiffen / und zu bestürmen / welcher wegen der starcken Bollwerck / und festen Mauren am beschwerlichsten zu besteigen / und zu eroberen ware. Also tapffer / und hertzhafft seynd die Biscayer ! Sie lieben allzeit die Gefahren / und die Arbeit ; Und damit sie nicht die letzten in der Glory / und Ruhm seyn mögen / wollen sie die Ersten im Gefecht und Angriff seyn.

89. Indessen gienge es mit der Belagerung eine lange Zeit her / und wurde der Ausgang derselben für ziemlich zweiffelhafftig gehalten: Als das Glück des jungen Königs demselben eine Gelegenheit zur Eroberung / an welcher man schier verzweiffelt hatte / an die Hand gabe. Ein gewisser Dominicus / ein Durchtriebener / aber zugleich boßhaffter / und betrügerischer Mann / begabe sich / unwissend / aus was für einem Vorwandt aus der Festung zu dem König Alphonso / und verspracht demselben einen sicheren Eintritt in dieselbe / wann sein Fleiß mit einer gebührenden Belohnung würde erkennet werden. Als ihn nun der König dessen versicherte / fienge er zum Schein einen Streit-Handel an mit Petro Ruitz; und nachdeme er demselben eine geringe Wunde in den rechten Arm versetzet / gabe er dem Pferd die Sporen / und wurde von der Wacht / welche er bestochen hatte / wieder in die Festung eingelassen / allwo er mit Lapetz von Arenas seinem alten Freund eine grosse Verträulichkeit pflegte / und denselben / da er sich im geringsten nicht vor ihm in obacht nahme / verrätherischer Weiß ums Leben brachte. Weilen nun durch dessen Todt die Stadt ohne Commendanten ware / saumete sie nicht sich zu ergeben. Der König Alphonsus zoge mit grossen Ehren in dieselbe hinein; Und nachdeme er denen Bürgeren ihre Hartnäckigkeit verziehen / schenckete er dem Verräther die Straffe nicht / die derselbe durch seine Verrätherey verdienet hatte. Er

liesse ihn erstlich der Augen berauben / und die Verpflegung geben ; Als er aber nachgehends einer neuen Ubelthat überwiesen wurde / verdammete er ihn zum Todt / und bewährete mit diesem Beyspiel / daß dem Himmel keine Straff angenehmer ist / als welche man an einem Verräther vollziehet.



DAS

Das Vierdte Buch.

1.

DJe Sachen in Castilien fiengen allgemach an ein besseres Ansehen zu gewinnen; der König nahme zu an Jahren / und noch mehr an der Tapfferkeit/ und Schönheit. Die Seinige liebten ihn von Hertzen / und sahen mit Lust an dessen Gesicht/ die Aehnlichkeit seines Vattern. Er hatte schon das funffzehende Jahr seines Alters erfüllet / in welchem ihme bestimmter massen die Commendanten / und Stadthalter / die ihnen anvertrauete Festungen einraumen solten: Dahero er dann denenselben wissen liesse / daß sie ohne weiteren Auffschub ihme solche solten abtretten. Es halffe da denen Halsstarrigen keine Entschuldigung mehr; Man muste entweder gehorsamen/ oder sich für Rebellen erklähren. Alle/ und jede erwähleten das Erstere. Ferdinandus von Castro selbst ware nicht so keck sich dem Befehl zu widersetzen/ sondern tratte alsobald alle Städte/ Schlösser / und Flecken/ so er unter seiner Verwaltung hatte / ab. Weilen er aber dem König / welchen er mit denen Waffen in der Hand zum Zorn / und zur Ungnad gereitzet hatte / und noch viel weniger denen von Lara seinen geschwornen Feinden trauete / erwählete er/ nach dem Gebrauch selbiger Zeiten / unter denen Saracenern in einem wenig rühmlichen /

aber nothwendigem Elend zu leben / mit der Wiederhohlung bey seiner Abreiß / daß derjenige / welcher ihn nicht zu Hauß für einen Vassallen hätte haben wollen / ihn als einen grausamen Feind im Feld haben solte.

2. Der König Alphonsus der Achte hatte nun fast alle Städte / und Festungen in Castilien wieder in seine Händ bekommen / als er in Betrachtung / daß die Königreiche nicht können erhalten werden / noch einen Frieden geniessen / wann der Regent sie nicht mit neuen Königen / und mit rechtmässigen Nachfolgern versiehet / die Gedancken auf eine Verehligung legte. Es mangelte ihm nicht an sehr vielen Princessinnen / welche nach der Ehr strebten / seine Gemahlinnen zu seyn; Jedoch gefiele ihme vor allen Eleonora / Henrici des zweyten Königs in Engelland Tochter: Welches Land / so von dem weissen Sand / so sich daselbst Hauffen weiß befindet / Albion genennet wurde / und dem weissen Schnee / so auf denen Angesichtern seines Frauen-Zimmers hervor scheinet / mit der Blühe der Schönheit färbet und zieret. Eleonora / welche mit denen Augen noch nicht ware gesehen worden / hatte mit dem Ruff das Hertz des Alphonsi entzündet. Sie ware eine Person / welche viele Zungen zu ihrem Lob bewegte / und eine Flamme / mehr als ein Hertz in Brand zu stecken. Es fiele nicht schwer solche von dem Vatter zu erhalten / welcher zu selbigen Zeiten mit seinen Waffen denen Königreichen des grossen Britanniens die zwey Grafschafften Normandien / und

und Anjon/ so er denen Franzosen abgenommen/ zu gesellet hatte. Der Ertzbischoff Cerebrunus zu Toledo wurde für das Haupt einer ansehnlichen Gesandtschafft gewidmet / die Braut von Bourdeaux / allwo sie sich mit ihrer Mutter befande / in Spanien zu führen.

3. Die Hochzeit wurde mit königlichem Pracht / und in beyseyn des Flors des Spanischen Adels vollzogen. Alphonsus König in Aragonien ehrete solche mit seiner Gegenwart / folgete auch seinem Exempel nach / und vermählete sich mit Sanctia des verstorbenen Kayfers Tochter / welche ihm schon viel Jahr vorhero / da sie noch in der Wiegen lage / von seinem Vatter Raymundo bestimmet ware. Das Hochzeit-Fest wurde in Saragossa gehalten drey Monath nach der Leich-Begängniß der Königin Petronellä / welche den dreyzehenden October in dem Jahr ein tausend / ein hundert drey und sechtzig mit todt abgienge. Dieses seynd die Abwechslungen in menschlichen Sachen/ Eheverlöbnissen / und Leichbegängnissen; Ehebett / und Todten-Gräber ; Hochzeit-Lieder/ und Todten-Gesäng. Um diese Zeit haltet man davor/ daß der so berümte Ritter-Orden von Sanct Jacob seinen Ursprung genommen habe/ obwohlen viele glauben / daß solcher entstanden seye unter Ramiro dem ersten König zu Leon : Wofern aber solcher unter demselben ist gebohren worden / so lebte er doch viele Jahr lang gleichsam als ein Kind/ und ohne Sprach/ indeme biß dahin nichts von demselben geschrie-

ben wird/ so etwas grosses an sich habe. Wir wollen ihn allhier in seiner Wiegen ruhen lassen/ biß die Kriegs-Trompeten ihn hernach auffwecken.

4. Alphonsus der Achte König in Castilien/ nunmehro kein Kind mehr / sondern ein Ehemann / nachdeme er alle seine Festungen wieder bekommen hatte / wolte auch andere / so ihme nicht zugehöreten / gewinnen. Die Stadt Cuenza stache ihm in die Augen / theils weilen die Beschwerniß solche zu eroberen seine Begierd anreitzete / und theils weilen durch ihre Eroberung denen Mohren / so sie mit grossen Unkosten erbauet / eine starcke Vormauer würde abgenommen werden. Er rüstete sich zum Hohn der gantzen Saracenischen Secte / sich derselben zu bemächtigen. Er belagerte solche mit einem auserlesenen Kriegs-Heer/ in welchem sich nebst dem König von Aragonien seinem Bunds-Verwandten / der Kern des Adels beyder Provintzen befande mit Petro Ruitz von Asagra/ Herrn von Stella / und Albaracino. Es liegt Cuenza auf einem steinigten Felsen / an dessen Fuß die zwey grosse Ströme Xucar/ und Auecar/ der eine zur Rechten / und der andere zur Lincken vorbey fliessen ; Mithin nicht allein das Feld befeuchten/ und fruchtbar machen/ sondern auch für einen Schirm / und Schutz dienen. Die Weg / so dahin führen / seynd also jäh / und eng / daß einer mit grosser Mühe zu Fuß hinauff kletteren kan ; Zu Pferd aber hinauf zu kommen ist es gar unmöglich. Wodurch

dann

dann diese Festung nicht allein beschützet / sondern auch unüberwindlich gemacht wird / also / daß sie mit Sturm nicht kan eingenommen werden.

5. Zu selbiger Zeit litte sie Mangel an Wasser / und hatten die Inwohner kein anderes zu ihrer Erquickung / als was sie aus obbemeldten zweyen Flüssen schöpfften ; Allermassen denen Belagerern unten in der Ebene eben so leicht fiele / ihnen das Proviant abzuschneiden / und das Wasser zu benehmen / als schwer es ware / die Vestung mit Mauerbrechern und mit Lauff-Gräben einzunehmen. Die Besatzung so wohl in der Stadt / als die draussen im Lager litten nicht wenig Noth an Lebens-Mitteln / und musten so wohl die Belagerte als die Belagerer / in Ansehung der Unfruchtbarkeit selbiger Gegend / vom Raub und plünderen leben ; Welches Jenen wegen der gesperreten und besetzten Päſſen; diesen aber darum sehr beschwerlich fiele / weilen sie alles Proviant von weitem her hohlen musten / und zugleich wegen grossen Geld-Mangels / sehr wenig in das Lager zugeführet wurde. Welchemnach der König bemüssiget wurde / sich in aller Eyl nacher Burgos zu begeben / allwohin er die Land-Stände zusammen beruffte / denen er vorstellete / daß er eine grosse Summe Gelds nöchst nöthig hätte / mit Erinnerung / daß sie dißfals schleunige Vorsehung thun möchten.

6. Allhier schluge Diego von Haro / ein Sohn des Lopitz / Herr von Biscayen / und

Schwager des Königs Ferdinandi zu Leon / wegen seiner Schwester Urraca / welche besagtem König schon zwey Printzen / Sanctium / und Garsiam / zur Welt gebohren hatte / ein Mittel vor ; Welches einer Seits leicht und eben / anderer Seits aber verhaßt / und dem Adel nachtheilig ware. Nemlich / es solte nicht nur das gemeine Volck / sondern auch der Adel und die in Spanien so genandte Idalghi / welche sonsten von aller Steur und Anlagen befreyet seynd / ein jeder fünff Maravedis in Gold zur Beysteur der königlichen ausgeleerten Schatz-Kammer erlegen. **Dann** / sagte er / **was für ein Recht / und Billigkeit ist es / daß diejenige / welche an denen Ehren und Belohnungen keinen Theil haben / den Last der Beschwerden und Anlagen allein tragen sollen ? Es wäre eine Beweinungswürdige Sach / die arme Taglöhner beständig unter denen schweren Steuren seufftzen hören / welche doch so wenig Geld in ihrem Beutel hätten / daß ihnen schier das Blut in ihren Adern mangle ? Anderer Seits aber die Reiche und Vermögliche solten frey ausgehen. Es wäre billich / den Last gleich auszutheilen / die Vermöglichere ein wenig zu beschweren / und die unterdruckte in etwas zu erleichteren. Auf solche Weiß würden die Königreiche erhalten / und die Dienstbarkeit erträglicher / und weniger vehaßt gemacht.**

7. Man

7. Man kan mit Worten nicht aussprechen/ wie sehr der gantzen Versammlung die Meinung des Diego von Haro mißfallen habe. Der König selbst erkennete solches wohl / als welcher in denen verwirreten und zornigen Angesichtern der Anwesenden den Verdruß und die Bitterkeit ihrer Hertzen gar deutlich lase. Der eine schüttlete den Kopff / der andere krümmete den Mund / und der dritte machte ein saures Gesicht. Alle brummleten zwischen denen Zähnen. Vor allen anderen aber/ und mit grösserer Freyheit setzte sich darwider Petrus Nugnetz Graf von Lara / ein Schwieger-Vatter des Königs Ferdinandi von Leon / welcher wenig Jahr vorhero dessen Tochter Theresiam geheuratet hatte/ aber mit einem unglücklichen Erfolg / weilen sie bald hernach mit todt abgienge : Dahero der König sich mit der Tochter des von Haro vermählete. Dieser nun/ welcher sich rühmete / die gantze Glory des Castilianischen Adels zu seyn / liesse seiner Zungen den Lauff auf folgende Art: **Eure Majestät verzeihen mir / daß ich in Dero Gegenwart mit gar zu grosser Kühnheit rede / weilen die Gerechtigkeit es also erfordert. Derjenige erkläret sich für einen verächtlichen Bauren / welcher den Adel in seinen Vorrechten kräncken und hintergehen will. Die Freyheit ist das Kenn-Zeichen des Adels ; und wer sich dessen begiebet / wird ein niederträchtiger Knecht / wo nicht von Natur / doch aus freyem Willen.**

8. Mei-

3. Meine Vor-Eltern haben niemahlen einigen Tribut / noch Anlagen bezahlt / und meine Nachkömmlinge werden solches auch nicht thun. Derjenige kan solche zahlen / der wegen seines Stands dazu schuldig ist / und der aus Niederträchtigkeit darein williget. Ich werde alle Kräfften anwenden / meinen Nachkömmlingen diejenige Freyheiten ungekräncket / und unverletzt zu hinterlassen / welche meine Vor-Eltern ihnen erworben haben ; Ich will mit meinem Blut den einzigen Glantz lebhafft / und rein erhalten / und handhaben / welcher den Adel unter dem gemeinen Volck zu Planeten machet / und zu Sternen unter denen Dämpffen / welche aus der niederen Erde hervor steigen. Wer mit mir eines Sinnes ist / der folge mir nach. Also redete er / und gienge voller Zorn / und Unwillen / ohne Erwartung einer Antwort / aus der Versammlung. Alle begleiteten ihn Hauffen weiß / und verbliebe niemand in der Raths-Stuben bey dem Diego von Haro / und bey dem König / als nur drey einzige / welche bloß aus Scham zu rück blieben / um ihren Herrn nicht allein zu lassen. Mit diesem waren die auffsätzige Edelleute nicht zu frieden / sondern liessen mit grosser Ungestüme zu denen Waffen / mit denenselben die Vorrechte / und die Freyheiten der Hidalgia zu beschirmen. Sie lagerten sich an der Zahl drey tausend Mann starck vor denen Mauren der Stadt / und erfül-

leten

leten alles mit Verwirrung / und Schröcken.

9. Ja / damit sie ihren Trütz / und Kühnheit noch mehr bezeigen möchten / henckte ein jeder an der Spitzen seiner Lantzen einen Beutel mit fünff güldenen Maravedis / so viel nehmlich der Tax ware / welchen Diego von Haro eingerathen hatte / und liessen dem König / und dem Diego durch einen Herold wissen / daß sie kommen / oder in ihrem Namen andere schicken möchten / die Bezahlung der Anlage abzuhohlen / welche sie fertig / und bereit hielten / ihnen zu geben. Es ware Zeit zu einer neuen Trennung / weilen in dem Lager vor Cuenza Krieg genug ware; Dahero der König Alphonsus mit einem verstellten freundlichen Gesicht dem Herold zur Antwort gabe: **Gehe wieder hin zu denen Deinigen / und sage ihnen von meinet wegen / daß ich von ihnen keinen andern Tribut verlange / als den Tribut der Treue. Ich nehme dem Adel die Freyheiten nicht / ich verschone gar gern den Beutel derjenigen / welche zu meinem Dienst ihres Lebens nicht verschonen.** Auf solche Weiß verschwunden die Nebel / und Wolcken / welche ein grausames Wetter eines innerlichen Blut-Vergiessens antroheten. Der Graf Petrus Nugnetz wurde durch diese That bey dem Adel dergestalt beliebt / und gewanne dermassen die Gemüther der Edelleuten / daß sie aus Danckbarkeit unter sich beschlossen / daß sie so wohl ihn / als seine Nachkömmlinge jährlich mit einer prächtigen Mahlzeit zu Gast

halten

halten wolten: Damit so wohl die Gedächtniß dieses Verdiensts nicht eralten/ und zu gleich die Nachkömmlinge aus der Ehr / so dem Beschützer des Adels erwiesen würde gleichfals erlernen möchten die Vorrechte/ und Freyheiten desselben zu beschirmen.

10. Nachdeme dieses in Burgos also vorgangen ware/ begabe sich der König Alphonsus mit bestmöglichstem Vorrath wieder in das Lager / und setzte der Festung dergestalt zu / daß sie die Belagerung nicht länger ausdauren konte / sondern sich den ein und zwantzigsten September in dem Jahr ein tausend ein hundert sieben und siebentzig/ nachdeme sie neun Monath lang ware eingesperret gewesen / mit Accord ergabe/ zu unbeschreiblicher Freud der Unsrigen / welche von einem so langen und beschwerlichen Feld-Zug gantz ermüdet waren. Dieser Sieg brachte Alphonso König in Aragonien die freye unbeschränckte Herrschafft seines Königreichs zu wegen/ ohne solches weiter von der Cron Castilien als ein Lehen zu erkennen. Eine würdige Belohnung seiner angewendeten Mühe/ und Gutthat des Castilianers. Auch die Ritter von St. Jacob / welche in dieser Belagerung sich sehr wohl gehalten hatten / verblieben nicht ohne gebührende Belohnung : Ihnen wurde zu Lehen geschencket die Stadt Veles / welche sehr bequem / und tauglich ware die benachbarte Barbaren zu beunruhigen ; Und auffer dieser bekamen sie auch die Städte Ocagna / und Orega/ an dem Fluß Tago / nebst andern Flecken / und

Dörf-

Dörfferen. Denen Rittern von Calatrava wurden gleichfals die Städte Macheda/ Azeca/ Zurita/ und andere kleine Plätz geschencket. Also groß ware die Freygebigkeit dieses Fürsten; Er wurde nie müd zu schencken / wann andere nicht müd wurden sich wohl zu halten.

11. Als um diese Zeit Ferdinandus König zu Leon gar übel geduldete / daß er aus allen Plätzen/ so er in Castilien besessen hatte / ware vertrieben worden / erhielte er durch inständiges Bitten und Anhalten / daß Ferdinandus von Castro die Saracenische Dienst verliesse / und sich in die Seinige begabe. Wozu derselbe sich auch darum gern entschlosse / damit er auff solche Weiß seine Rach möchte ausüben. Demnach er nun zum General ware verordnet worden / fiele er mit einer auserlesenen Mannschafft in Castilien ein ; und da er sich in der Gegend von Campos befande / und das gantze Land herum verheerete/ stellete ihme das Glück / welches ihn begünstigen wolte / bey dem Städtlein Lubrical seinen alten und geschwornen Feind Nugnum von Lara entgegen / welcher mit dem königlichen Kriegs-Heer im Anzug ware / seine Kühnheit zu bestraffen. Niemahlen hat man zwey muhtige Stier aus Ehr und Zorn angetrieben mit grösserer Wuth kämpffen gesehen / als diese zwey vormahlen Neider / und anjetzo grausame Feind / aus Begierd zur Rach angesporet/ auf einander loß giengen. Das Gefecht ware über die massen blutig und scharff/ wiewohlen letzlich die Castilianer mit Schimpff und Verlust den kürtzeren zogen.

12. Ein

12. Ein grosser Theil des Adels / und der Magnaten wurde allda gefangen / unter welchen der Vornehmste ware Nugnus von Lara / welcher wider seinen Willen der Zeit nachgeben / und bekennen muste / daß er ein Gefangener desjenigen seye / den er vor allen anderen auff der Welt am höchsten beleidiget hätte. Der von Castro / da er ihn gantz betrübt / und traurig vor sich sahe / sagte er; **ich dancke euch / ihr Himmel / daß ihr endlich die Gerechtigkeit meiner Sach angesehen habt.** Nach welchen Worten er eine gute Zeit lang in Gedancken stunde / wie er sich dieses seines Glücks / und seines Siegs bedienen solte. Es stelleten sich ihme alle Unbilden / so er von denen von Lara empfangen hatte / vor Augen. Es ware ihm nicht unbekant / daß er denjenigen in seinen Händen hatte / welcher das Haupt der widrigen Partey ware / so ihn allzeit biß auff den Todt verfolget / und des Vatterlands / aller Güter / Hoffnung / und schier gar des Lebens selbst beraubet hatte. Mit allen dem liesse seine Großmüthigkeit sich durch diese / und dergleichen Betrachtungen nicht überwinden: Er tringete mit dem Licht der Vernunfft in jene Schönheit der Tugend / so die Mäßigkeit und die Mildigkeit in sich schliesset; und machte sich gefast alle diejenige / welche er allbereits mit denen Waffen bezwungen und überwunden hatte / mit der Höfflichkeit / und Gutthaten zu überwinden.

13. Nachdem er sie hatte lassen vor sich kommen /

men/ sagte er: Damit ihr sehet/ daß ich nicht streitte / und Krieg führe wider meine Nation / sondern bloß allein wider mein grausames Verhängnüß / um solches zu überwinden / so gehet hin / ich schencke euch nicht allein das Leben/ sondern auch die Freyheit/ und saget eurem König / daß derjenige / den er nicht für seinen Freund hat haben wollen/ auch nicht einmahl im Feld/ und mit denen Waffen in der Hand sich erinnere / daß er ein Feind sey. Also hoch stige das Glück des von Castro / daß er annoch Landsflüchtig die Lieb und Bewunderung derjenigen selbst gewinnen konte / welche die Ursach seiner Lands-Verweisung gewesen waren. Der König Ferdinandus zu Leon selbst beluſtigte sich dergestalt an dieser so großmühtigen Helden-That / daß er von selbiger Stund an den Castro betrachte als einen Mann / der etwas mehr als menschliches an sich hatte; Ihn sonderbahr ehrete/ liebkosete / und nicht allein für einen Freund / sondern auch für einen Schwager haben wolte/ mithin ihme seine Schwester Stephaniam zur Gemahlin / und viele Güter/ Flecken und Schlösser in dem Leonischen zum Heurath-Gut gabe: Wodurch dann Ferdinandus von Castro/ vorhero schon berühmt wegen seiner Tapfferkeit / und Hoch-Adelichen Geblüts/ auf das höchste berühmt wurde durch die Verschwägerung mit einem so grossen König; Um so viel mehr/ da aus dieser Ehe ihme gebohren wurde Petrus / welcher ein würdiger Sohn wurde

eines so löblichen / und fürtrefflichen Vatters.

14. Es lebte umb diese Zeit noch Alphonsus König in Portugall / welcher auch in seinem hohen Alter noch frische kriegerische Geister in seiner Brust hegete. Er hatte von denen umbligenden Mohren schon so viele Sieg erhalten / daß ihme in Lusitanien wenig mehr zu eroberen übrig bliebe. Sein kriegerischer Geist triebe ihn an sich an Ferdinandum König zu Leon zu rächen / weilen derselbe sich nicht damit vergnügte / daß er dessen Tochter Urracam / unter dem Vorwandt der gar zu nahen Anverwandschafft / nachdeme er mit ihr einen Sohn / mit Namen Alphonsum / den zukünfftigen Cron-Erben erzeuget / aus dem Ehe-Bett verstossen hatte / sondern auch die schier gantz verfallene Stadt Ciudad Rodrigo auf denen Leonischen / und Portugiesischen Gräntzen dergestallt starck befestiget hatte / daß er die gantze Macht des Portugiesen von selbiger Seithen dadurch wunderbarlich im Zaum hielte. Dieses kützlete Alphonsum / welcher über sein neues Königreich über alle massen eyferte / hefftig: dahero er gäntzlich entschlossen / sich diesen Dorn aus denen Augen zuziehen / seinem ältesten Sohn Sanctio auftruge / mit einer guten Anzahl Soldaten besagte Vestung zu belagern.

15. Und wäre es vielleicht dem Printzen von Portugal gelungen / dieselbe zu eroberen / wofern Ferdinandus / nach vernommener Gefahr / in welcher der Platz stunde / nicht alles andere

beyseits gesetzt / und in gröster Geschwindigkeit mit seinem Volck hinzu geeilet wäre / welches sich also wohl / und tapffer hielte / daß der Portugies gezwungen wurde / über Hälß / und Kopff aufftzubrechen / nicht ohne einigen Verlust / und Niederlage seiner Soldaten. Da nun dem König Alphonso diese seine Hoffnung Fehl geschlagen hatte / wendete er sein Absehen auff eine gantz andere Seithen. Die Stadt Badajoz eine zu selbiger Zeit berühmte Vestung an denen eussersten Gräntzen von Lusitanien / hatten die Mohren im Besitz / obwohlen im Namen des Ferdinandi / welcher einen Jährlichen Tribut daraus zoge. Deme ungeachtet belagerte solche der König von Lusitanien mit grossem Muth / und als er in dieselbige mit Sturm eintringete / und Schritt vor Schritt mit denen Saracenern fochte / welche sich hartnäckig wehreten / langte Ferdinandus König von Leon denen Belagerten zum Entsatz an / vermög des Accords und der Bedingnüssen / auf welche er diese Stadt in seinen Schutz / und Schirm genommen hatte.

16. Da nun der Portugies / welcher allbereits ermüdet ware / und immerdar mit denen Saraceneren / welche sich in den Oberen Theil der Stadt fest gesetzet hatten / fochte / und sich in einer Augen-scheinlichen Gefahr der Niederlage sahe / indeme er gegen zwey Feinde / nemblich einen gantz frischen / und einen andern / der sich wieder erhohlet / und den Vortheil des Orths vor sich hatte / streiten muste / wendete

er das eusserisste an/ umb nicht übermannet zu werden; weilen er aber unmöglich aus diesem Netz/ welches ihn von allen Seiten her umbwicklet hatte/ herauß winden konnte/ als durch die Flucht/ wolte er solche versuchen/ jedoch in Gestalt eines/ der fechtet/ und nicht eines der da flichet. In Gefolg der Seinigen/ welche ihn keinen Schritt weit verliessen/ zoge er sich allzeit fechtend/ umb nicht eine Zaghafftigkeit zu zeigen/ Fuß für Fuß gegen ein Thor der Stadt/ aus welchem er vermeinete hinauß zu kommen; er fande aber solches zwar offen/ aber wohl besetzt/ und/ da er allen Gewalt anwendete/ durch dasselbe zu dringen/ stosse er mit einem Knye also hefftig und unglücklich an einen Riegel des Thors/ daß er von diesem Stoß ubel zugerichtet vom Pferd fiele/ und weilen er keine Gegenwehr thun konnte/ in den Gewalt seines Feindes geriethe mit solchem Verdruß seines Gemüths/ welches dergleichen Unglücks-Fällen nicht gewohnet ware/ daß er vermeinete/ vor Schmertzen und Betrübnüß zu sterben.

17. Aber Ferdinandus König von Leon wurde durch eine so grosse Begünstigung des Glücks/ welche zu Zeiten auch denen Mässigsten und Bescheidesten den Witz zu benehmen pfleget/ im geringsten nicht aufgeblasen. Er betrachtete bey sich die Unbeständigkeit der menschlichen Sachen/ und machte den Schluß/ daß die Unglücks-Fälle eines Menschen einem anderen zur Nachricht dienen müsten/ umb darauß zu lernen/ daß auch ihme dergleichen Unglück zustos-

zustossen könne. Auf diese wohl gegründete Regul empfienge er den Gefangenen nicht wie ein Uberwinder / sondern wie ein Sohn seinen lieben Vatter. Er liebkosete / und ehrete ihn mit aller Ehrerbietigkeit / und Höfflichkeit. Er übergabe ihn wohl erfahrnen / und fürtrefflichen Wund-Artzten / damit sie seiner auf das Beste pflegen solten ; und nachdeme derselbe wo nicht zu einer vollkommenen / doch ziemlich leidentlichen Gesundheit wieder gelanget ware / entliesse er ihn gantz getröstet / und wegen einer so über grossen Höfflichkeit gantz beschämet frey wiederumb nächer Hauß. Es wolte der Lusitanier / welcher mehr durch die Wohlgewogenheit / als durch die Waffen des Leonesers überwunden ware / demselben sein gantzes Königreich als ein Vasall zu Lehen unterwerffen ; es schluge aber solches der andere mit einer ungemeinen Bescheidenheit aus / mit der Erklärung / daß er ihn nicht für einen Unterthanen / sondern für einen Bruder zu haben verlangte / und begnügte sich allein damit / daß ihme einige wenige Plätze wieder solten eingeraumet werden / so der Portugies in Gallicien eingenommen hatte : welches dann alsobald ins Werck gestellet wurde:

18. Dieses truge sich zu an dem End des Jahrs ein tausend ein hundert neun und siebentzig / in welchem endlich auch alle Krieg / und Strittigkeiten unter denen Christlichen Fürsten aufgehebt wurden / mithin denenselben ins künfftig das freye Feld offen verbliebe bey so allgemeinen Feinden / den so sehnlich verlangten

Krieg mit denen Saraceneren anzufangen. Und in der That fiengen die Sachen der Glaubigen in Spanien an allzeit ein besseres Ansehen zu gewinnen / mit so glücklichem Fortgang / daß das Reich der Mohren schier von Grund aus bewegt wurde / und zu Boden fallen wolte; also daß der Pabst Lucius der dritte / da er sahe / daß die Sachen der Barbaren sich zum Untergang neigeten / alle neue Zwyspalt / und Uneinigkeit zu verhinderen / einen von seinen Cardinälen für seinen Legaten in Spanien schickte / denen Christlichen Königen die Länder / und Gräntzen / wie weit sich ihre Eroberungen erstrecken solten / außzustecken / und zu verordnen. Nachdeme solches nicht ohne grosse Mühe / und Zanck geschehen ware / beflisse sich ein jeder von denen fünff Königen / nemblich der Castilianer / der Leoneser / der Navarriner / der Aragonier / und der Lusitanier von seiner Seithen sein Königreich / und Gebieth / so weit sich seine Kräfften erstreckten / auszubreiten.

19. Der Portugies erzeigte sich allzeit am begirigsten zu neuen Eroberungen. Er ware schon sehr alt / und wegen des Falls vom Pferd zu Badajoz an dem einen Knie ziemlich schwach / dahero er sich auf seinen Reisen in einer Senfften tragen liesse. Er wurde benachrichtiget / daß Aben Jacob Miramolinus der Saracener mit einem starcken Kriegs-Heer die Stadt Santarein belageret hätte. Er eilte mit seinem Volck in gröster Geschwindigkeit dahin zum Entsatz / und griffe den Feind mit unbeschreiblicher Hertz-

hafftig-

hafftigkeit an/ also daß derselbe die Flucht nehmen/ und nicht nur die Hoffnung die Stadt zu eroberen/ sondern auch das gantze Lager und alle Bagage im Stich lassen muste: Ja zu noch grösserem Glück der Unserigen/ ertruncke der Barbar in dem Fluß Tago/ als er in grosser Eyl und unbedachtsam über denselben setzen wolte/ und löschte in dem Wasser den grossen Durst/ den er allzeit nach unserem Blut gehabt hatte. Der Portugies konnte nur eine kleine Zeit lang der Freud geniessen. Er begabe sich einstens mit seinem Sohn Sanctio von der Stadt Coimbria nacher Porto/ allda das Hochzeit-Fest seiner Tochter Theresiä mit Philippo Grafen von Flandern zu begehen/ als er bald nach seiner Ankunfft/ und da die Freud am grösten ware/ allen Anwesenden Gästen ein bitteres Weinen verursachte. Er wurde von einem hitzigen Fieber angefallen/ und gienge mit Todt ab den sechsten December in dem Jahr ein tausend ein hundert fünff und achzig/ nachdeme er ein und neunzig Jahr gelebt/ und sechs und viertzig regieret hatte.

20. In der Warheit ein in allen Tugenden ansehnlicher Fürst/ welcher nicht allein sein Reich aufrichtete/ und solches so viele Jahr lang wieder so mächtige Feinde behauptete/ sondern dasselbe auch ausbreitete/ mit vielen schönen Festungen bereichte/ und seinem Nachfolger Sanctio in gutem Frieden hinterliesse. Er hatte die gantze Zeit seines Lebens hindurch/ welches doch sehr lang ware/ kein eintziges Unglück

von grosser Wichtigkeit / als das einzige / da er Badajoz belagerte / welches jedoch zu seinrem grösseren Glück geriethe. In dem Krieg ware er allzeit unüberwindlich ; in dem Frieden allzeit standhafftig ; und allzeit ein Liebhaber der Billichkeit und Gerechtigkeit. Und die eintzige Schärffe gegen seiner Mutter Theresia ausgenommen / kan man ihme nicht das geringste mit Fug / und Recht vorwerffen. Er erbauete auf seine Kosten so wohl in Evora / als in Lißabona herrliche Clöster / und sehr prächtige Kirchen. Und wann wir die Warheit bekennen wollen / so leben annoch nach dessen Todt an vielen Orthen unsterbliche Merckmahlen seiner grossen Freygebigkeit. Drey Jahr nach seinem Absterben gelangte auch zum Todt Ferdinandus König zu Leon ; welcher in Betrachtung seiner Keuschheit / und veränderlichen Zufällen glücklicher im Krieg / als beliebt zu Friedens-Zeiten ware : und welcher den Ruhm / und die Glory seiner Triumphen mit der Regier-Sucht / da er das Reich seines Neeffen an sich ziehen wolte / nicht wenig verderbte.

21. Er hatte drey Gemahlinnen / Urracam / eine Tochter Alphonsi Königs in Portugall / welche er wegen vorgeschützter nahen Anverwandschafft von sich entlassen hatte / mit welcher er seinen Nachfolger Alphonsum gezeuget. Seine andere Gemahlin ware Theresia / eine Tochter des Graffen Petri Nugni von Lara / mit welcher er wegen ihres früh-zeitigen Todts eine gar kurtze Zeit lebte. Und letztens hatte er sich vermäh-

mählet mit einer andern Urraca/ einer Tochter des Lopez von Haro/ einer Schwester des Diego Herrns in Biscayen/ welche ihme Sanctium/ und Garsiam zur Welt gebahre. Diese/ welche in das Grab ihres Gemahls die Regier-Sucht nicht mit eingescharret hatte / da sie erkennete / daß sie unter der Regierung ihres Stieff-Sohns an dem Reich wenig Theil haben würde / als welchen sie bey Leb-Zeiten ihres Gemahls aufs ärgste verfolget / und gezwungen hatte sich ausser dem Hoff auffzuhalten / hörete nicht auf denselben auch nach dessen Todt zu verfolgen / indeme sie übel von ihme redete / mit Vorwenden / es gebühre sich nicht / daß ein Bastard / welcher ihrem Vorgeben nach aus einer Blut-schänderischen / und unrechtmässigen Ehe erzeuget worden / zum Nachtheil ihrer Söhnen / als wahren / und rechten Erben im Reich nachfolgen solte / bloß allein wegen des Vorzugs der Zeit / oder weilen sein Vatter es also in seinem letzten Willen verordnet. Bey dergleichen Reden liesse sie es nicht bewenden / sondern stellete demselben auch durch heimliche Verrätherey nach dem Leben. Dahero dann Alphonsus / welcher denen hinterlistigen Nachstellungen seiner Stieff-Mutter zu entfliehen / sich eine lange Zeit an dem Hoff seines Anherrn in Lusitanien aufgehalten hatte / auf die Nachricht des Absterbens seines Vattern / und seiner Beruffung zu dem Reich / sich nicht getrauete / ohne ein auserlesenes Kriegs-Heer / den Besitz davon zu nehmen.

22. Die Regiersichtige hatte weder Anhang/ noch Soldaten/ dem Stieff-Sohn entgegen zusetzen / indeme sie von denen Unterthanen übel angesehen wurde / und mehr Vertrauen auff List/ und Betrug / als auff die Macht setzte. Dahero sie dann um nicht gezwungen zu seyn die Ursach ihres Verdrusses mit eigenen Augen anzusehen / dem Mächtigen / welcher schon mit bewaffneter Hand in ihre Gräntzen eingerucket ware / Platz machte / und mit denen zweyen Printzen ihren Söhnen dem Sanctio und Garsia sich in Navarren begabe. Allwo sie nach einigen Jahren mit todt abgienge / und eine lebhaffte Gedächtniß ihrer boßhafftigen Neigung gegen ihrem Stieff-Sohn hinterliesse ; Welcher/ da er niemand faude / der sich ihme widersetzte/ mit grossem Pracht / und Frolocken sein Reich in Besitz nahme / mit dem Namen Alphonsi des nennten Königs zu Leon/ da indessen Alphonsus der Achte in Castilien regierte. Es gesegnete gleichfals in dem Jahr vier und neuntzig dieses Zeitliche der König Sanctius von Navarren/ mit dem Zunamen der Weise / den sieben und zwantzigsten Junii / mit dem Ruhm der Tapfferkeit / und eines grossen Verstands. Er hinterliesse von seiner Gemahlin Sanctia einer Baaß des Alphonsi Königs in Castilien sechs Kinder/ Sanctium/ welcher ihme in dem Reich nachfolgete/ Ferdinandum / Ramirum / Berengariam/ Theresiam/ und Blancam. Der Zunahme eines **Tapfferen** / welchen Sanctius sein Nachfolger sich erwerbete/ gibet zu erkennen/

daß

daß er mit dem Ruhm eines Hertzhafftigen sein Reich regieret habe.

23. Wir wollen uns wieder zu Alphonsum den Achten König in Castilien wenden / welcher zu selbiger Zeit vor allen Königen in Spanien glückselig ware / weilen er mit einer schönen und zahlreichen Cron von Eylff Kindern / gleichsam als von Eylff hell-schimmerenden Sternen sich umgeben sahe / welche ihme seine Geliebte und Tugendhaffte Gemahlin Eleonora zur Welt gebohren hatte. Und diese waren drey Söhn / Sanctius / Ferdinandus / und Henricus / und acht Töchter/ Blanca/ Berengaria/ Urra/ Molfada/ Constantia/ Eleonora/ und zwey andere / deren Nahmen nicht bekannt seynd. Sehr glückselig Alphonsus/ wofern nicht die zwey erste und grösseste Reiser seines königlichen Stammes zu frühzeitig durch einen rauhen / schädlichen Wind wären abgerissen worden / und wofern nicht ein sinnlicher und schändlicher Lust den hellen Glantz seines Ruhms bemacklet / und den Lauff seines Glücks in etwas aufgehalten hätte. Unglückselig derjenige / welcher seine verliebte Begierden übel im Zaum haltet. Die Würckungen ihrer barbarischen Tyranney seynd gar zu hart / und grausam. Es hatte Alphonsus eine noch junge / und sehr schöne Gemahlin. Und dannoch prägete sein schlimmes Verhängniß ihme die überaus geliebte Bildniß eines Jüdischen Mägdleins in sein Gemüth ein/ welche in ihrem Hertzen eine Hölle der Lastern verbergete/ und in dem Gesicht eine Abbildung des Paradeises vorstellete.

24. In

24. In diese Schönheit / welche dem König um so viel liebreicher schiene / je mehr sie verbotten ware / wurde derselbe entzündet / daß er vermeinte zu sterben / wann er ihrer Gegen-Gunst nicht solte theilhafftig werden. Ach Thorrechter/ wie viel besser wäre es gewesen/ die Wunde des Hertzen mit der Abtödtung der Sinnen zu heilen / und nicht Gifft für ein Mittel für diese Wunde zu gebrauchen / welche desto schlimmer und gefährlicher wird / je gelinder man mit ihr umgehet. Ein jeder Liebhaber nennet sich unglückselig und elend/ wann ihme strittig gemacht wird diejenige zu geniſſen/ deren Genuß doch die eintzige Ursach seines Elends ist. Ich will glauben/ daß es dem König Alphonso nicht viel Mühe gekostet habe / seiner schönen Geliebten Hertz und Liebe zu gewinnen ; Weilen eine gecrönte Uppigkeit leicht findet / die sich vor ihr neiget. Je schlechter und niedriger ein Weibs-Bild ist/ je grössere Freud empfindet sie/ wann sie hoch geschätzet wird; und je mehr einer erkennet/ daß er zum dienen gebohren seye / je grösseren Lust schöpffet er in dem Herschen und Gebieten. Wenig bekümmeren sich um die Ehrbarkeit/ wo die Strahlen der Edelgesteinen und des Golds funcklen. Diese Unverschamte regierete das Hertz ihres Buhlers dergestalten / daß sie konte die Königin ihres Königs / und der König ihr geschworner Vasall genennet werden. Dieses ware dem gantzen Reich eine unerträgliche Aergerniß.

25. Der Adel und die Magnaten murreten dar-

darwider / und konten nicht gedulden / daß ein verwerffliches/und aus dem Koth und Schlamm des Judenthums erhebtes liederliches Weibs-Bild sich erkühnete / freyen und Christlichen Häuptern Gesetze zu geben. Ich weiß nicht / was für Zauber-Mittel sie gebrauchet habe / ihren Liebhaber zu bezaubern: Dieses ist gewiß / daß man geglaubt / sie habe ihn durch Liebs- und Zauber-Träncke von dem gesunden Verstand gebracht / allermassen der armselige niemahlen in Frieden und Ruhe gesehen wurde / auffer wann er sich bey derjenigen befande / welche die eintzige Ursache seiner Unruhe und seines Kriegs ware. Alles Ermahnen/ Erinnern/ und Einrathen halffe nichts. Sein Hertz ware in seiner unzüchtigen Neigung verhartet / und eilete hartnäckig seinem Untergang zu. Die Magnaten aber des Reichs waren ermüdet eine so schändliche Aergerniß länger zu gedulten/ und machten eine Verständniß mit der Königin / welche/ weilen sie von ihrem Gemahl verächtlich gehalten wurde/ ihre Neben-Buhlerin auff das eusserste hassete. Mann machte eine Zusammenverschwerung wider die Unverschämte / und man fande endlich ein Mittel sie in geheim zu tödten/ und aus dem Weg zu raumen. Die Wuth / und der Grimm des Wahnwitzigen Königs ist nicht leicht auszusprechen / da er sahe/ daß die Wunden seiner Seel Ursach gewesen waren / daß die Brust derjenigen / welche seine gäntzliche Liebe / und gäntzliche Neigung ware/ so barbarisch verwundet worden. Er wühtete/ und tobte. Mann

förch-

förchtete von seinem Rasen blutige / und grausame Trauer-Spiele / und das gantze Reich ware in Erwartung so grossen Ubels in lauter Verwirrung.

26. Die Königin / und die Magnaten verliessen den Hof / und suchten ihre Zuflucht in festen / und sicheren Oerthern. Und in der Wahrheit / wofern der Himmel durch seine unendliche Gütigkeit nicht die Hand angelegt hätte / würde ein erschröcklicher Sünd-Fluß von bürgerlichem Blut das Königreich Castilien überschwemmet haben. Der gequälte / und grimmige König hielte sich zu Illescas auf / und ware immerdar auf Blut / und Verderben bedacht: Als sein heiliger Schutz-Engel in gestalt eines hellglänzenden und geflügleten Jünglings sich ihme sichtbarlich darstellete / und ihn also anredete: **Alphonse / Alphonse / wie lang wilst du aberwitzig seyn? Verliehrest du dich also in der Liebe gegen einen unflätigen / und unreinen Schleppsack? Einer Unglaubigen? Einer Jüdin? Vernarrest du dich also wegen einer garzugrossen Neigung gegen dem / so du über alles verabscheuen solltest? Mißglaubigen / wo ist dein Glauben / wo ist die gebührende Beobachtung GOttes? Gehet man also mit dem Ehebett um? Förchtest du also die Verbott des Himmels? Hörest du noch nicht die Geissel des erzürneten Himmels / welche um deine Ohren herum summset? Siehest du nicht den Untergang vor Augen /**

zu

zu welchem du lauffest? Auf Wahnwiziger / gehe in dich / vermehre nicht die alte Sünden mit neuen Verbrechen. Gedencke/ was du gethan hast / und was du thust. Und entschliesse dich zu einer solchen That/ so man von deiner Tugend erwartet. Mariana de rebus Hispan. lib. 11. cap. 18.

27. Also redete der Himmels-Bott; und er wurde durch diese Lehr in seiner Seel unterwiesen / daß er sich gantz veränderet befande. Er gedachte nicht mehr an die todte Jüdin / als allein die Gedächtniß derselben zu verfluchen. Keine andere Rache fochte ihn mehr an / als allein diejenige / welche ihn wider sich selbst ansporete. Ich wolte glauben / daß diese Erscheinung bey der Nacht dem König Alphonso / da er auff seinem Bett schlieffe/ geschehen wäre / wofern nicht in der grossen Kirchen zu Illescas an der lincken Hand einer anderen grossen/ eine Capelle gesehen wurde / welche die Capelle der Engelen genennet wird / mit einer Beyschrifft / aus welcher zu ersehen / daß dieser der eigentliche Orth seye/ an welchem der heilige Schutz-Engel dem König Alphonso dem **Guten** erschienen wäre: Dieses ist der Titul / welchen die Geschicht-Schreiber selbiger Zeiten ihme geben. Es könte seyn / daß die Cammer / in welcher er schlieffe / aus Ehrerbietigkeit dieser That nachgehends in eine Capelle sey verwandlet worden / wie gar leicht zu glauben / und zu gedencken. Es seye aber / daß GOtt durch die Zähren des

frommen Königs versöhnet / demselben die Schuld / und das Verbrechen nachgelassen habe ; So liesse er ihme doch gewiß nicht alle Straff nach / welche so eine schändliche That verdienet hatte. Die Niederlage / welche er bald hierauf bey Alacros von denen Saraceneren erlitte / ware nach Meinung der Verständigsten / die Straff wegen dieser Mißhandlung. Wir wollen solche von ihrem Anfang herhohlen.

28. Aben Juzef Mazemutus / Califa / oder Miramolinus der Saracener / welcher dem Aben Jacob / so besagter massen in dem Fluß Tage ertruncken / nachgefolget ware / da er in Africa von dem Verlust der Seinigen in Spanien an Ruhm / und Ländern Nachricht bekame / beruffte alle seine Macht / und Kräfften beysammen / das gleichsam zu Grund gerichtete / verlohrne Reich wieder empor zu richten. Ihme folgten Hauffen weiß mehr aus Hoffnung zur Beute / als Ehr / und Ruhm zu erwerben / nicht nur die Almoade seine Vasallen / sondern alle Saracener / die sich in dem weit-entlegnesten Arabien / und Mohren-Land befanden. Das Meer schaumete / und tobte unter der grossen Menge so vieler Schiffen / und weil es suchte sich von dem verhaßten Last auf das baldeste zu befreyen / erfüllete es mit lauter gutem Wind die ausgespannte Segel. Die Anländung geschahe bey Tariffa / von wannen sie mit grossen Tag-Reisen über Serra Morena giengen / und sich bey einem Schloß mit Namen Alarcos / so von denen Castilianern erst vor wenig Jahren

ren ware erbauet worden / lagerten. Der Schröcken / die Verwirrung / und die Furcht / welche die Gemüther der Christen auf diese Zeitung erfüllete / ist nicht zu beschreiben. Es ist zwar wahr / daß sie zum öfteren sich in dergleichen / und vielleicht noch grösseren Gefahren befunden haben / nichts destoweniger machte sie eine unbekannte Furcht / und heimlicher Schröcken traurig / und betrübt.

29. Der König Alphonsus verlohre sich im geringsten nicht / ausser / daß die frische Betrohungen des erzürneten Himmels ihn über die Gewohnheit in sorgsame Gedancken gesetzt hatten: Einer Seits sammlete er so viel Volck / als ihm immer möglich ware / in seinem Königreich zusammen; Und anderer Seits hielte er bey denen Königen zu Navarren / und zu Leon / mit welchen er kürtzlich einen Frieden geschlossen hatte / inständig an / daß sie ihn in dieser Noth nicht verlassen möchten. Wozu sie sich dann auch nicht widerspenstig erzeigten / und zu solchem End grosse Werbungen in ihren Königreichen anstelleten: Er aber / da er hörete / wo die Barbaren ihr Lager geschlagen hatten / begabe sich eylends dahin / um sich ihrer Wuth zu widersetzen. Nachdeme er die Menge der Feinden betrachtet hatte / welche in selbiger gantzen Gegend Berg / und Thäler angefüllet hatten / hielte er davor / daß gantz Asien / und Africa sich allda gelageret hätten. Um nicht für verwegen / oder für gar zu vorsichtig angesehen zu seyn / hielte er mit seinen Obristen Kriegs-Rath / was

bey diesen Umständen zu thun wäre. Die Verständigere/ und Aeltere rahteten ein so wichtiges Werck / welches sehr schwere Folgen nach sich ziehen könnte / nicht zu übereylen. Man könne die Sach verzögeren/ und in guter Ruhe stehen/ biß zu der Ankunfft der Königin von Navarren und Leon / welche nur eine Tagreise weit noch entfernet waren / mit deren Hülff und Beystand man sich den Sieg versprechen könte.

30. Die Kühnere / und Hitzigere / das ist/ die Jüngere / und Mindererfahrene setzten sich darwider/ daß dieses der Tapfferkeit / und der Glory ihrer Nation nachtheilig wäre / und zugleich dadurch denen Leoneseren / und denen Navarrineren Gelegenheit würde gegeben werden sich zu rühmen / und zu praglen / daß die Castilianer ohne ihre Degen nicht wüsten Lorbeer-Zweige abzuhauen. Diese Meinung unterstützte vor allen Diego von Haro / ein Sohn des Lopez / Herr von Biscayen/ ein kühner Kriegs-Mann/ aber in diesem Fall mehr von dem Muth / als von der Klugheit übereylet / wie der Ausgang der Schlacht zu erkennen gabe. Der König Alphonsus hielte sich an diese Meinung / obwohlen er wohl wuste / daß in Kriegs-Sachen der sichereste Rath allezeit der beste seye. Er wolte den Eyffer der Seinigen / welche sich damahlen so hitzig zum Treffen zeigeten/ nicht lau machen; und neben dem wolte der erzürnete Himmel wegen oberzehlter greulichen Sünd des Ehebruchs seine Pfeil auf ihn loß trücken. Solchemnach giengen beyde Kriegs-Heere den neunzehenden

Julii in dem Jahr ein tausend ein hundert fünff und neuntzig mit grossem Muth auff einander loß/ welcher jedoch in denen Hertzen der Unsrigen gar bald erkaltete ; Dann da sie sich von der Menge der Feinden umringet sahen / verlohren sie nicht allein das Hertz/ sondern vergassen auch des Ruhms ihres Namens/ der Wohlfart ihres Königs/ der Gerechtigkeit der Sache / so sie beschützten/ und ergaben sich alle einer schändlichen/ und Ehrlosen Flucht.

31. Der erste/ welcher den Rucken wendete/ ware Diego von Haro/ jener so kühne/ und hertzhaffte Urheber / und Antreiber zur Schlacht. Wo seynd aber anjetzo seine Prahlereyen / und sein Pochen? kaum hatte er den Bliß der feindlichen Schwerdter gesehen / als er schon dessen vergasse/ was er kurtz zuvor gesagt / und was er zum öfftern anderwertig verrichtet hatte/ und mit seinem unterhabenden Volck / und mit allen denen/ so sich aus Furcht zu ihme gesselleten / das Feld verliesse/ und sich in der nähstgelegenen Festung Alarcos in Sicherheit zoge. Deme die Tapfferkeit dieses Cavaliers / und die Unerschrockenheit seines Volcks bekant ist / muß sich über eine so seltsame Veränderung billich verwunderen. Es wollen die Geschicht-Schreiber / daß diese seine Flucht/ oder schleunige Zurückziehung/ wie wir es nennen wollen / seye verursachet worden aus einem Haß / und Unwillen / den er wider seinen König gefasset ; Welcher in einem Privat-Discurs sich hatte verlauten lassen / daß der Adel in Andalusien dem von Castilien in

der Tapfferkeit/ und Kriegs-Erfahrenheit nichts nachgebe. Diese Wort vermeinete er zu seinem Nachtheil herausgestossen zu seyn/ und liesse sich durch dieselbe / weilen er auff seine eigene Tapfferkeit sehr viel hielte/ auf solche Weiß über die Schrancken seiner Pflicht / und Gebühr verleiten. Obwohlen dieses keine Zeit ware die Füß / sondern allein die Händ zu gebrauchen / um anderer Reden mit der That zu widerlegen.

32. Der Uberrest des Kriegs-Heers erlitte von denen Barbaren eine entsetzliche Niederlage. Der eine bliebe im Treffen / der andere in der Flucht / dieser wurde mit einem Säbel niedergehauen / und jener mit einem Pfeil durchschossen. Unter denen vornehmsten liesse Heldenmüthig im Streit sein Leben Martinus Martinez / der erste Ordens-Meister von Calatrave / ein sehr tapfferer / und getreuer Ritter. Die viele / und gefährliche Wunden / welche er in dem Gesicht bekame / werden nicht aufhören den Ruhm der Unerschrockenheit seines grossen Hertzens auszubreitten. Dem König Alphonso / da er in denen ersten Gliederen fochte/ und mehr mit seinem Beyspiel / als mit Worten / weilen er wegen des grossen Getümmels nicht konte gehöret werden/ sich obwohlen vergebens bemühete/ seine Soldaten von der Flucht abzuhalten/ wurde das Pferd unter dem Leib getödtet / mit augenscheinlicher Gefahr. Als solches Roderich/ Herr von Cisneros wahr nahme / liebte derselbe mehr die Treu / als sein Leben / stiege geschwind von

dem

dem Seinigen / und bearbeitete sich unverzagt wider die Spieß/ und Pfeil der Feinden / welche häuffig auf ihn zuflogen / dergestalt / daß sein König sich darauf setzen / und mit wenig der Seinigen nacher Toledo der Gefahr entfliehen konte. Es schreiben einige / daß der König Alphonsus / weilen er in dieser Verwirrung denjenigen nicht erkennen konte/ der ihme so zu rechter Zeit zu Hülff kame/ denselben bey dem Reit-Rock ergriffen / und den Auffschlag auf dem Ermel / so auff Spanisch Girone heisset / herabgerissen habe. Welcher/ als er nachgehends für des Herrn von Cisneros seinen erkennet wurde / demselben eine grosse Belohnung von seinem König zu wegen brachte. Julianus del Custello lib. 4. disc. 6.

33. Allermassen Alphonsus aus Danckbarkeit für die empfangene Gutthat / neben anderen Gnaden/ mit welchen er ihn ehrete / auch haben wolte / daß er sein Stammen-Wappen änderen/ und sich nicht mehr Rodericum von Cisneros/ sondern von Girone nennen solte / von dem Uberschlag des Ermels / den er ihm von dem Reittrock abgerissen hatte. Dieser Zunahme dauret annoch / und wird allzeit immerwehrend dauren / als eine der schönsten Zierden des Geschlechts des Herzogen von Ossuna seiner Nachkömmlingen. Die Saracener aber gantz erfreuet über den Sieg / und durch die eroberte Beute gantz stoltz/ und aufgeblasen belagerten ohne Anstand die Festung Alarcos / solche zu eroberen. Es befande sich darinnen Diego von Haro mit

seinem Volck / nebst einer grossen Besatzung von Castilianern ; Dahero es vielleicht nicht schwer würde gewesen seyn einen an sich selbst festen/ und so wohl besetzten Orth zu handhaben/ und zu behaupten ; aber Diego / als er erkennete / daß er nicht mit gnugsamen Lebens-Mitteln zu Ausstaurung einer langen / und formlichen Belagerung versehen ware/ gabe dem Vortrag des Miramolini/ daß er sich auf Bedingnüssen / welche doch seiner Tapfferkeit unanständig waren / ergeben solte/ Gehör ; Womit dann die Festung in die Hände des Obsiegers geriete/ welcher sich nicht bekümmerte solche zu behaupten / sondern der Erden gleich schleiffen liesse.

§ 4. Inmittelst setzten die Könige von Leon und von Navarren mit ihrem Kriegs-Volck ihren Zug schleunig fort / um zu dem Castilianer zu stossen ; Als sie aber von dessen Niederlage Nachricht bekamen/ empfunden sie in ihren Hertzen eine grosse Betrübniß / und waren übel zu frieden mit der Eilfertigkeit desjenigen / welcher ihre Ankunfft nicht erwartet hatte. Der Leoneser/ gemäß denen Gesätzen einer guten Verständniß und Freundschafft / ruckte fort/ und begabe sich biß nacher Toledo / bey seinem Vettern die geziemende Höfflichkeit abzulegen. Er bezeigte demselben ein hertzliches Mitleyden über das ihme zugestossene Unglück : Ermahnete ihn/ den Muth nicht sincken zu lassen / sondern vielmehr solches mit standhafftem Gemüth zu übertragen : Es folge insgemein auf den Sturm ein stilles Wetter / und auf trübe Wolcken ein hei-

heiterer Himmel. Die Gerechtigkeit seiner Sach seye also beschaffen / daß er sich Hoffnung machen könte zu einer baldigen Ersetzung des erlittenen Verlusts ; Wozu seine Freunde mit ihrer Beyhülff / und die Heilige im Himmel mit ihrem Beystand einander die Hand leisten würden. Dieser Liebs-Dienst gereichte dem Castilianer zu einer grossen Freud und Vergnügung / gleich wie hingegen das verächtliche Bezeigen des Navarriners hefftig schmertzte / welcher ohne einen Schritt breit sich aus der Strasse zubegeben / eilends wieder in sein Königreich zurück kehrete / mit einer solchen Empfindlichkeit und Ahndung des Königs Alphonsi / daß / weilen er sich verachtet hielte / er eine grössere Anreitzung empfunde zur Privat- als zu der gemeinen Rach.

35. Inmittelst nun / da er vor Zorn ergrimmete / und ein grosses Kriegs-Heer auf die Bein richtete / solches denen Mohren so wohl als denen Navarrinern entgegen zu stellen / gienge Alphonsus König in Aragonien / in der Festung Perignan / den fünff und zwantzigsten April in dem Jahr ein tausend ein hundert sechs und neuntzig / reich an Triumpfen und Glory / mit todt ab. Das Glück / welches ihn mit Provintzen und Reichen freygebig beschenckte / ware auch nicht sparsam gegen ihm mit Leibs Erben. Gleichsam als wolte es ihn von allen Seiten vollkommen machen / bereichte es ihn mit sechs Kindern / nehmlich mit dreyen Töchtern / und mit dreyen Söhnen. Jene waren Eleonora /

Dulcis/ und Constantia ; Diese aber Petrus sein Nachfolger/ Alphonsus Graf von Provence/ und Ferdinandus/ welcher nach einem weit herrlicheren Reich strebte / und den Purpur mit einem geistlichen Ordens-Habit verwechslete in dem Cistercienser Closter zu Popoleto / welches sein Vatter zwischen Lerida/ und Tarracona zur künfftigen Begräbniß der Königen in Aragonien erbauet und gestifftet hatte. Auf solche Weiß befleissiget sich der Witz der menschlichen Hoffarth/ damit die Fürsten und Monarchen / welche doch den Todt mit dem Pöbel gemein haben/ wenigst ein absonderliches Grab haben mögen. Aber geschehe es also / wie sie es haben wollen / so seynd doch auch die Könige / welche in Popoleto liegen/ in einer Stadt/ so von dem Volck den Nahmen hat/ begraben.

36. Petrus indessen König in Aragonien/ auf inständiges Anhalten des Königs von Castilien/ daß er seine Waffen mit denen Seinigen vereinbahren möchte wider den König von Navarren / welcher wegen weiß nicht was für eines Verdrusses sich für seinen Feind erkläret hatte/ liesse sich leicht dazu erbitten: Dahero sich dann ein so gewaltiger Krieg anzetrlete / daß der Castilianer/ um solchen mit dem kräfftigsten Nachtruck fortführen zu können/ mit Aben Juzef dem Miramolino der Saracener / von welchem er so grossen Schaden erlitten hatte / einen Stillstand auf zehen Jahr lang schlosse. Also hefftig nehmlich stache ihn die Begierd / sich an demjenigen Feind zu rächen / dem er vermeinte mit

gros-

grosser Unbild die Gebühr und die Gesätze der Freundschafft verletzet zu haben. Mein Vorhaben ist nicht/ diese Krieg und Strittigkeiten unter denen Christlichen Fürsten der Länge nach zu beschreiben / und ich habe keinen Lust / meine Dinten mit ihrem Blut zu vermischen. Ich sage allein kürtzlich / daß die Zufälle unterschiedlich waren / endlich aber der Navarriner den Kürtzeren zoge; Welcher fast sein gantzes Reich verlohre/ und gezwungen wurde biß in Africam sich zu begeben / und von denen Unglaubigen Hülff/ und beystand zu erbettlen / so zu selbiger Zeit eine grosse Schand ware. Weilen er aber nichts anders / als Vertröstungen / und gute Wort erhielte / muste er mit demjenigen Theil seines Königreichs vor lieb nehmen/ welchen ihm seine Uberwinder gutwillig liessen / zu einem klaren Beweiß / daß man dasjenige / so man einmahl gerechter oder ungerechter Weiß entwendet/ nachgehends mit grosser Beschwerlichkeit wieder zu rück gibet.

37. Wir wollen zu minder verdrießlichen Sachen schreiten. Auch ware dieses acht und neuntzigste Jahr merckwürdig wegen der Hochzeit der Princessin Theresiä von Portugal mit Alphonso König zu Leon. Dieses Ehe-Band aber ware nicht fest / dann weilen die Braut-Personen gar nahe Bluts-Freunde waren/ konte es zwar wohl die Hertzen / aber nicht die Leiber verknüpffen. Der Pabst Cälestinus trohete von Rom aus/ und verlangte / ja befahle schlechter Dings / daß dieses Ehe-Band solte aufgelöset

werden/ die Braut-Personen sich von einander scheiden/ und nicht mehr/ wie Mann und Weib/ sondern wie Vettern und Baasen sich unter ein ander verhalten solten. Der Lusitaner setzte sich dargegen / um seine Tochter nicht wieder nacher Hauß zu nehmen / welche schon gewohnet hatte eine Cron zu tragen/ und gar ungern zur Spindel und Gunckel zurück kehren würde. Der Pabst bliebe fest / und entschlossen / daß er wolte gehorsamet seyn/ wofern das Bitten / und Ersuchen nichts verfangen wolte / durch die Kirchen-Straffen. Er verbotte den GOttes-Dienst in dem gantzen Königreich Portugal / belegte beyde Vermählte mit dem Bann/ und sonderte sie ab von der Gemeinschafft der Glaubigen. Das ergangene / und ausgesprochne Urtheil wieder das Land schiene in dem Himmel gebilliget zu seyn / weilen das Königreich Lusitanien alsobald mit schweren / und gifftigen Einflüssen geplaget wurde. Die Pest wüthete erschröcklich in denen Leibern der armen Inwohneren ; Es quälete sie der Hunger / und erschröckten sie die Erd-Beben. Die Unterthanen murreten starck wieder ihren König ; Sie nenneten ihn einen Verstörer seines eigenen Reichs ; Einen Tyrannen / ja einen Todtschläger seiner Unterthanen/ biß durch so viele Ubel / und durch so gerechte Klagen endlich das hartnäckige Gemüth des Portugiesen gezämet / und überwunden wurde / daß er seine Tochter wieder nacher Hauß berufftе / um nicht die Crone zu verliehren.

38. Aber/ da eine Unordnung aus dem Weg

geraumet ware/entstunde alsobald wieder eine andere; Allermassen der Castilianer/welcher zum öfftern schwere Strittigkeiten mit dem Leoneser gehabt hatte/ da er denselben ohne Gemahlin sahe / ihn gern zu seinem Freund und Bunds-Verwandten gehabt hätte / dahero er ihn beredete / seine Tochter Berengariam / an statt der Theresia / von welcher er ware geschieden worden / zu heurathen. Es ware die Castilianerin eben so nahe verwandt mit dem Leoneser / als die Portugiesin mit demselben gewesen / und ware dahero diese zweyte Ehe nicht gültiger als die Erste; Dahero dann solche wenig Jahr hernach / auf Befehl Innocentii des Dritten / muste aufgelöset werden ; Aber die Fürsten und Potentaten haben insgemein kein anderes Absehen als ihren eigenen Nutzen ; Und weilen sie gewohnet seynd anderen Gesätze vorzuschreiben / nehmen sie solche ungern von jemand anderen / wer derselbe auch immer seyn mag/ an. Solchem nach vermählete sich der Leoneser mit der Castilianerin / ohne einzige Absicht auf diese nahe Verwandschafft ; Dann weil er sich zum öfftern mehr wie ein Feind/ als wie ein naher Vetter mit ihrem Vatter aufgeführet hatte / hielte er vielleicht davor / als wann er mit dem Degen den Knopff der Anverwandschafft so wohl / als der Freundschafft abgehauen/ und abgetrennet hätte. Mit besserm Glück gabe eben dieser Alphonsus König in Castilien dem Ludovico/ Philippi/ des allerchristlichsten Königs in Franckreich Sohn seine älteste Tochter/ mit Nahmen Blancam/ und der Him-

mel

mel seegnete diese Ehe mit der Geburt jenes Ludwigs / welcher in seinem Leben die Frantzösische Lilien mit dem Thau der Gottes-Forcht befeuchtete / und nach seinem Todt in die Gärten des Paradeyses versetzte / umb solche allda mit grösserem Glantz aufwachsend zu machen.

39. Und damit Urraca die dritte Tochter denen beyden Schwestern nichts nachgeben möchte / gabe er solche dem Alphonso Printzen in Portugall zur Gemahlin / unter dem Schatten der Cron / welche bald auf dessen Haupt fallen solte ; und dieses nicht ohne Beneidung der anderen Königen / welche es nicht für einen kleinen Theil der Glückseeligkeit des Königs von Castilien hielten / daß derselbe aus dreyen Töchtern drey grosse Königinnen gemachet hatte. Hierzu kam noch zu seiner Zeit die vierdte / als Eleonora gleichfals seine Tochter sich mit Jacobo dem Großmüthigen König in Aragonien vermählete. Dahero es schiene / als wann dieser König gebohren wäre / gantz Europa mit Königinnen zu bereichen. Vor dieser Hochzeit gienge auch her das Beylager Petri Königs in Aragonien / mit dem Zunamen des Catholischen. Es solte derselbe auf Ansuchung des Pabsts Innocentii des dritten / Mariam / der Königin Isabella zu Jerusalem Tochter heurathen ; und waren die Vermählungs-Tractaten allbereits hier zum End gebracht / als Petrus auf einmahl seinen Rath / und Willen veränderte / und eine andere Mariam / eine Tochter / und Erbin Wilhelmi Fürstens von Monpellier /

pellier / zur Ehe nahme / durch die Erbschafft dieses Fürstenthumbs dazu angereitzet. Wodurch das Verlangen des heiligen Vatters / welcher durch diesen Heurath die Waffen von Aragonien in Orient / zur Eroberung selbiger Länder ziehen wolte / gäntzlich zu nichten wurde.

40. Ein gar zu grosses Unglück / daß dasjenige Orth / welches einstens die Wiegen unseres Glaubens gewesen / eine Residentz / und Sitz des Unglaubens seyn muß ; und daß der Todt allda triumphire / und herrsche / allwo das wahre Leben ist gebohren worden / und gelebet hat. Eine gerechte Straff unserer Sünden / daß die Zwytrachten der Christen Triumph seyen der Saracener. Wir wollen auff die Hochzeiten dieser Königen die Leich-Begängnüssen vier hoher / und grossen Personen begleiten : Martini Ertz-Bischoffs von Toledo / deme Rodericus Ximenez ein Navarriner / von Fuente di Rada gebürtig / ein grosser so wohl wegen seiner Gelehrtsamkeit / als Gottes-Forcht berühmter Prälat nachfolgete : Sanctiä Königin von Aragonien des Petri Mutter / welche der Hochheiten dieser Welt satt / und überdrüssig sich in einem Frauen-Closter / so Sie in Xixena gestifftet / GOtt gewidmet hatte ; Stephani Urliani eines grossen Rechts-Gelehrten / und grossen Generals / Stadthalters / und Commendantens zu Toledo / allwo ihme in der grossen Kirchen / oben bemeldeter Massen / zur Belohnung seiner Treu eine Ehren-Säul / und

Bild-

Bildniß zu Pferd ist aufgerichtet worden; und endlich Armengandi Grafens von Urgel/ welcher von seiner Gemahlin Elvira nur eine eintzige Tochter mit Namen Aurembiassi hinterliesse/ so neue Anlaß zum Zanck/ und Strittigkeiten unter denjenigen verursachte/ welche einen Anspruch zu dieser Graffschafft machten.

41. Mit denen ob erzehlten Kriegen/ Hochzeiten/ und Todt-Fällen/ ware gleichsam der zehen-jährige Stillstand zu End geloffen/ welchen Alphonsus der achte König in Castilien mit Aben Juzef/ dem Miramolino/ und Califen der Saracener geschlossen hatte; und obwohlen derselbe unter dieser Zeit mit Todt abgangen ware/ hörete man doch von allen Seithen her schlimme Zeitungen/ nemblich/ daß dessen Nachfolger Maomad gantz Asien/ Africam/ und Europam ins Feld beruffte/ und vorhero auf den Alcoran geschworen hatte/ nicht ehender in Marocco wieder zurück zu kehren/ biß er den Christlichen Namen in Spanien von der Wurtzel würde außgeräuttet haben. Eine grosse Prahlerey/ und noch grössere Hoffart! welche sich jedoch gründete auf den weiten Umbkreyß seiner Cron/ so schier die gantze Welt umbgabe. Solchem nach triebe diese traurige Zeitung viele Christ-Glaubigen für gar zu grosser Forcht den Angst-Schweiß aus. Vor allen anderen wurde der König in Castilien darüber bekümmeret/ weilen er der Nächste an der Gefahr ware. Er hatte wenig Hoffnung/ und Vertrauen/ daß die Könige von Aragonien/ Leon/

Navarren / und Portugall etwas Gutes dabey verrichten würden / weilen täglich zwischen denenselben grosse Hader / und Strittigkeiten entstunden.

42. Einige gelegene Ruhe / welche die Müdigkeit zu schaden / mehr als den Willen Gutes zu thun / hervor gebracht hatte / wurde von dem König Alphonso zu Leon gar zur Unzeit verstöret. Er konnte nicht wohl gedulten / daß sein Vatter Ferdinandus / seiner Stieff-Mutter der Königin zu gefallen / derselben etliche Städte übergeben hatte / welche ein Theil / und zu Behörde seiner Cron waren : dahero er aus Antrieb seines eigenen Nutzens / weilen das Recht nicht gelten wolte / nach allen seinen Kräfften durch die Waffen solche wieder an sich zu bringen suchte. Diesem Vorhaben wiedersetzte sich starck Diego von Haro / der Verwittibten Königin Bruder ; welche Wiedersetzung doch wenig halffe ; allermassen Diego nach abgelegten eussersten Proben seiner Tapfferkeit in einem Treffen von dem Leoneser / welcher sich mit dem Castilianer wieder ihn vereinbahret hatte / überwunden / und gezwungen wurde in Navarren sich zu retten / von wannen aus er zwar aufs neue bewaffnet / wieder seine Feinde zu Feld gienge / aber auf ein neues geschlagen / und in die Flucht getrieben wurde : dahero er / weilen er an aller anderen Hülff / und Beystand verzweifflete / zu dem Saracenischen König von Valentia seine Zuflucht nahme : allwo das Glück / da er sich gäntzlich für verlohren schätzte /

seine

seine Hoffnung auf folgende Weiß wieder Empor richtete.

43. Petrus König in Aragonien / welchen allezeit nach dem Blut der Mohren dürstete / hatte das gantze Land des Valentianers ausgeplünderet / und verödet. Bey seiner Zurück-Reiß / da er mit dem Raub der Barbaren beladen auf dem Marsch mit denen Seinigen begriffen ware / fiele er in einen Hinterhalt der Saracener / welche Sporen-Streichs hinter ihm drein setzten. Er wendete sich zwar voller Wuth gegen dem Feind. Es wurde ihm aber sein Pferd mit so vielen Pfeilen verwundet / daß es unter ihme todt darnieder fiele. Ohne allen Zweiffel würde er durch dessen Fall unterdrucket seyn worden / indeme niemand bey der Hand ware / der ihm hätte beyspringen können ; wofern nicht Don Diego von Haro / welcher unter denen Mahometaneren fochte / hervor gerückt wäre / und ihn auf ein schnelles / und muthiges Pferd / so er ihme mit eigener Hand zuführete / gesetzt hätte ; wodurch der Aragoneser das Leben erhielte / Don Diego aber sich den Haß der Saracener zuwegen brachte / welche von selbiger Zeit an ihn mit üblen Augen anzusehen anfiengen. Aber Petrus / der empfangenen Gutthat eingedenck / ruhete nicht / biß er dem Diego die Gnad / und Freundschafft seines Königs zu wegen brachte : dahero derselbe weit glorreicher nach seiner Flucht aus dem Land / in seine Länder in Biscayen zurück kehrete.

44. Da nun auf solche Weiß die innerliche

Krieg

und Zwytrachten beygeleget waren / befliſſe ſich Alphonſus der Achte König in Caſtilien / welcher wegen der groſſen Zuruſtungen der Mohren wieder ſein Reich immer in Sorgen ſtunde / mit allem Fleiß und nach allen ſeinen Kräfften / alle Chriſtliche Fürſten in Spanien wieder den allgemeinen Feind zu vereinbahren; welches ſein Vorhaben ihme dann auch endlich zu ſeinem groſſen Ruhm und Lob gelingete; allermaſſen die Könige in Aragonien und Navarren / welche viel Jahr lang grauſame Feind wieder einander geweſen waren / den alten Haß von ſich ablegten / und ſich auf ſein Anſuchen miteinander verſöhneten / und Fried machten: und auch die andere angräntzende Fürſten ſich mit ihme wieder den Maomad Miramolinum der Saracener verbündeten / welcher gantz befliſſen auf die Vertilgung unſeres Nahmens in dem Jahr ein tauſend zwey hundert und neun mit einer gantzen Welt Volcks das armſeelige Spanien überzogen hatte. Ach GOtt! Wie ſtoltz / und wie hochmüthig ware nicht der grauſame Tyrann! die veſte und wohl-beſetzte Stadt Salvaterra hatte ſich ihme allbereits ergeben / und die andere umbliegende Flecken und Dörffer ſeufftzeten ſchon unter deſſen Gewalt.

45. Der König Alphonſus in Caſtilien hätte gern unter währender Belagerung / der betrangten Stadt Salvaterra nach Möglichkeit einige Hülff / und Entſatz zugebracht: aber ſein Sohn Ferdinandus / welcher mit einem groſſen Trupp Reuther ausgangen ware / und die Macht des Feindes ausgekundſchafftet hatte / wiederrathete

ihm solches hefftig/ mit Versicherung/ daß eine grössere Menge Soldaten nöthig wäre/ mit einem solchen Feind sich in ein Gefecht einzulassen/ welcher nicht Schwadern- und Truppen-sondern Armeen-Weiß sich in dem Feld gelageret hätte. Dieser Großmüthige Jüngling gabe dem Königreich/ und seines Herren Vatter grosse Hoffnung einer ungemeinen Tapfferkeit/ und Klugheit von sich/ so aber gar bald wieder verschwunde/ indeme der unbarmhertzige Todt ihn in diesem Jahr noch in der besten Blühe seiner. grünenden Jahren hinweg risse/ zu unbeschreiblichem Hertzen-Leyd seiner Eltern/ und aller frommen/ und wohl-gesinneten Unterthanen. Seine Leich-Begängnüß/ und herber Todt erkalteten gleichsam ein gantzes Jahr lang den Eyffer des Vatters/ daß er den Krieg wider die Barbaren nicht so hitzig triebe/ als es die grosse Nothwendigkeit erforderte.

46. Nichts destoweniger hielte er zu diesem End eine Reichs-Versammlung in Toledo/ auf welcher folgende Mittel beschlossen wurden. Man solte den Himmel mit beständigen Gelübden/ und Gebett in allen Oertheren/ und Kirchen seines Gebiets versöhnen; ein Jeder/ so nicht wegen des Geschlechts/ oder wegen des Alters verhindert wäre/ solte die Waffen ergreiffen; Roderich Ertz-Bischoff zu Toledo solte nacher Rom gehen/ umb von dem Pabst einen vollkommenen Ablaß zu erhalten für diejenige/ welche unter denen Fahnen des Königs Alphonsi in Castilien wieder die Feinde unsers Glaubens streitten würden:

den: und endlich solten Abgesandte an alle Christliche Fürsten abgeschickt werden / dieselbige gegenwärtiger Noth nach umb kräfftige / und schleunige Beyhülff anzusuchen. Alles dieses wurde mit grossem Fleiß / und gantz genau ins Werck gestellet. Der König Alphonsus unterdessen / daß er seine gantze Macht zusammen zoge / umb denen Seinigen einen Muth zu machen / und sich zugleich dem Feind wachtbar zu zeigen / streiffte mit einer guten Anzahl alter / und wohl-versuchter Soldaten biß an den Fluß Xucar ; allwo er einige Plätze überrumplete / und sich in Cuenza mit dem König von Aragonien unterredete / umb dessen Meinung einzuhohlen / wie der Krieg auf das beste und fügligste möchte zu führen seyn.

47. Allda kamen die Abgesandte wieder zu ihm / welche er an Sanctium König in Navarren geschickt hatte / mit der Versicherung / daß selbiger König bey gegenwertigem gefährlichen Zustand an seiner Gebühr nicht ermanglen würde. Uber alles aber richtete die Gemüther / und Hertzen der Unsrigen auf / daß auf Zusprechen / und Bewegung des Ertz-Bischoffs Rodenii / welcher von dem Römischen Pabst mehr / als er zu begehren wuste / erhalten hatte ; über hundert tausend Außländer das heilige Creutz-zeichen ergriffen / und schon in Spanien eingerucket waren / mit dem hertzhafften / und festen Entschluß / entweder mit ihrem Todt in dem Himmel zu triumphiren / oder auf der Welt mit ihrem Leben über die Barbaren zu siegen. Für ihr Lager würden ihnen / weilen die Stadt Toledo hierzu

nicht groß genug ware/ die königliche und andere daran liegende Gärten an dem Fluß Tago angewiesen. Die Freud über die Anlangung dieses Volcks wurde verdoppelt durch die Ankunfft des Königs Petri von Aragonien/ welcher mit zwantzig tausend zu Fuß / und drey tausend zu Pferd lauter versuchten und tapfferen Soldaten mit grossem Frolocken in der Stadt empfangen wurde: Allwo man auch von Tag zu Tag den König Sanctium von Portugal erwarttete / welcher in kurtzer Zeit mit seinen Scharen anlangen solte.

48. Derselbe aber/ (also wanckelbar und unbeständig seynd nemblich die menschliche Sachen) wurde von einem hitzigen Fieber überfallen/ und von der Müheseligkeit dieses Lebens zu der ewigen Ruhe beruffen / da ihme dann auff den Thron sein Sohn Alphonsus nachfolgte/ deme seine Gemahlin Urraca/ eine Tochter des Castilianers allbereits zwey Söhn/ nehmlich einen anderen Sanctium / und einen anderen Alphonsum zur Welt gebohren hatte. Der neue König/ weilen er nicht gleich im Anfang seiner Regierung das Land und das Reich verlassen konte / schickte unter einem erfahrnen und tapfferen General eine ansehnliche Macht an wohlverflichten Soldaten / also daß man niemahlen gehöret / daß in Spanien ein so starckes / will geschweigen stärckeres Kriegs-Heer gesehen habe. Von Alphonso König zu Leon lese ich nicht / warum derselbe weder in eigener Person / noch mit seinen Soldaten die Gebühr und Schuldigkeit bey dieser Noth beobachtet habe. Man muß

muß sagen/ daß wann die Macht nicht fertig und bereit gewesen/ das Hertz nicht aufrichtig gewesen seye.

49. Es ware in dem zwölfften Jahr desselbigen Jahr-Hunderts / als alle Kriegs-Völcker beysammen waren / und in allgemeinem Kriegs-Rath beschlossen wurde/ nicht länger unter denen Zelten in dem Müssiggang liegen zu bleiben/ sondern den Zug gegen dem Feind mit starcken Marschen anzutretten/ gemäß der allgemeinen Regul/ daß derjenige/ welcher angreiffet/ allzeit einen Vortheil vor demjenigen hat / welcher angegriffen wird. Solchem nach brache den Zwantzigsten Junii das gantze Kriegs-Heer in bester Ordnung auf. Der Pracht/ der Muth/ und die Freud/ waren ungemein groß. Alle Hertzen frolockten in gewisser Hoffnung eines unfehlbaren Siegs. Derwegen oberzehlten Sachen gar wohl bekandte Diego von Haro Herr in Biscayen führte die Vortruppen / in welchen sich auffer seinen Biscayeren die Macht der Ausländischen Soldaten/ und der Europäischen Glücks-Ritter/ und Frey-Reuttern befande. Das Mittlere Treffen stunde unter dem Befehl Petri Königs von Aragonien/ welcher zu dem Glantz seiner Cron eine wunderbarliche Erfarenheit in denen Waffen gesellete. Die Jugend/ der Purpur/ und der artige Auffbutz machten ihn über alle ansehnlich / und muthig.

50. Den Nachzug führete Alphonsus König in Castilien / welcher / gleich wie an der Ehr und Würde/ also auch an majestätischen Ansehen al-

len anderen vorgienge. Diese Armee bestunde aus funffzehen tausend außerlesenen Reuttern / und aus einem so zahlreichen Fußvolck / daß sich solches einzubilden erklecket zu sagen dasjenige / was Rodericus Ertzbischoff von Toledo / welcher bey diesem Zug gegenwertig gewesen / schreibet / daß nemlich man sechzig tausend Wägen gebraucht habe / die Bagage und Kriegs-Rüstungen fortzubringen. Andere / denen dieses zu viel geduncket / wollen / daß nur sechzig tausend Last-Thier dazu seyen gebrauchet worden. Deme seye nun wie ihm wolle / so scheinet die Sache nicht gar unglaublich zu seyn / wann man betrachtet / daß von allen Orten her in der Nähe / und von ferne von allen Bundes-Verwandten / und befreundeten Fürsten / Geld / Proviant / Maulthier / und Wägen mit allerhand Lebens-Mittlen seynd zugeführet worden. Also groß nehmlich ware die Begierd in allen / und jeden den Samen der so verfluchten Nation von der Wurtzel ausgereuttet zu sehen.

51. Also ware die Ordnung beschaffen / mit welcher das glaubige Kriegsheer seinen Zug gegen Bätica nahme / allwo der stoltze Maomat sein Lager geschlagen hatte / als es sich den dritten Tag nach der Abreiß von Malagon befande / welchen Ort die Mohren mit einer starcken Besatzung innen hatten / und nur vierzehen kleine Meilen von Toledo entlegen ist. Das Land-Volck / welches bey Erblickung einer so grossen Menge Feinden erschracke / überliessen solches der Willkühr derselben / und zogen sich in die Stadt. Es halffe ihnen aber dieser Rath wenig / allermassen die aus-

lan-

ländische Soldaten/ welche nebst andern den Vorzug hatten / aus Begierd ihre Tapfferkeit bey der ersten Gelegenheit zu zeigen/ in kurtzer Zeit der Festung dergestalt zusetzten/ daß dieselbe dem Gewalt nicht wiederstehen konten / sondern auf den ersten Sturm eroberet / und mit solcher Wut eingenommen wurde / daß keinem eintzigen am Leben verschonet/ sondern alle und jede/ so viel deren sich darinnen befanden/ ohne Barmhertzigkeit niedergehauen wurden; indeme die Unsrige dafür hielten/ daß sie GOtt das angenehmste Opffer verrichteten / wann sie diese Hunde / welche seinen Namen so gering achteten / ohne Mitleiden erwürgeten.

52. Nachdeme Malagon den ersten Julii gefallen ware / lagerte sich das glaubige Kriegs-Heer vor Calatrava einer sehr festen / und mit einer so tapfferen Mohrischen Besatzung versehenen Stadt/ daß aller Fleiß um solche mit Sturm zu eroberen/ vergebens angewendet wurde. Denen Unsrigen taugte nicht zu ihrem Vorhaben sich eine lange Zeit davor aufzuhalten. Sie trugen denen Belagerten einen ehrlichen Accord an/ auf welchem diese arme Tropffen / welche mit grosser Mühe sich erhielten/ die Stad endlich aufgaben / weilen sie doch solche nicht lang beschirmen konten. Es brauchte grosse Mühe den Unwillen/ und die Wuth der Soldaten/ und sonderbar der Ausländer wider dieses Lumpen-Geschmeiß im Zaum zu halten. Jedoch tringete die geschworne Treu und das gegebene königliche Wort/ und Versprechen vor/ auf welches sie dem

König Alphonso die Schlüssel der Festung übergeben hatten. Neben dem ist es niemahlen rathsam den Feind zur Verzweifflung zu bringen/und allen Weg zur Verzeihung/ und zum Mitleiden zu versperren. Allermassen in der That der Krieg keine erschröcklichere noch schädlichere Waffen hat/ als die Verzweifflung selbst/ welche/ da sie ihr allen Weg verschlossen siehet / sich solchen mit dem Schwerdt und Eisen zu eröffnen suchet.

53. Es lieget die Stadt Calatrava jenseits des Flusses der Guadiana / in einer lustigen und anmuhtigen Gegend. Vor einigen Jahren hatten die Ritter / welche von ihr ihren Nahmen hergenommen / solche in Besitz gehabt ; Nachdeme sie aber / weiß nicht ob durch ihre Schuld/ oder durch Unglück dieselbe verlohren hatten / bekamen sie solche anjetzo auf ein neues von dem Obsieger zum Geschenck. Der Raub und die Beute wurde unter die Soldaten ausgetheilet / jedoch also/ daß denen Fremden der gröste Theil zugeeignet wurde. Durch diese Höfligkeit suchte man sie anzulocken und standhafft zu erhalten/ allermassen sie noch nicht genug gewohnet waren/ das Ungemach eines langen und beschwerlichen Feldzugs zu erdulden/ mithin schon wieder nach der Ruhe und nach ihrem Vatterland sich sehneten. Sie beklagten sich über die unerträgliche Sommer-Hitze/ über den Mangel der Fütterung / und vor allen über den unstäten und schädlichen Lufft / wodurch Suchten/ Fieber/ und Kranckheiten entstunden/ welche ihrer viele hinweg rissen : Dahero sie dann offentlich und ohne Scheu von der Zu-

rück-

rück-Reise nach ihrem Vatterland unter sich redeten. Die Wahrheit ist/ daß ihnen die Gemächlichkeit mehr anlage / als der Ruhm und die Glory.

54. Man muste sie gehen lassen/ und die Neigung/ welche sie nach ihrem Vatterland/ und zu ihren Anverwandten und Befreundten wieder zu rück beruffte/ nicht länger auffhalten. Die nahe Gegenwart einer Person / deren Hertz von einem weit entfernet ist / hülfft und nutzet wenig: Sie legten diejenige Creutz ab / welche sie auf die Kleider genähet/ aber nicht auf die Achseln genommen hatten. Von einer so grossen Menge verblieben bloß allein zurück Arnaldus Bischoff von Narbona / und Theobaldus Blazon von Poitiers gebürtig/ welcher/ weilen er von einer Castilianerin gebohren ware/ eine grosse Neigung für die Spanische Angelegenheiten bezeigte. Diese beyde verblieben mit ihren absonderlichen Hauffen standhafftig / und waren sehr übel zu frieden mit der Unbeständigkeit der anderen / welche zu grosser Schand ihres Namens/ zur Zeit / da man ihres Beystands am meisten benöthiget ware / schon zum Abzug hatten blasen lassen / da hingegen sie sich mehr als jemahlen begierig erzeigten/ sich ehender der grösten Gefahr zu untergeben / als an der Pflicht eines Cavalliers zu ermanglen. Es ist nicht zu beschreiben/ was für eine Traurigkeit/und Bestürtzung dieser so unverhoffte Abzug der Fremden/ und ausländischen Soldaten in dem Christlichen Lager erreget habe. Es geduncke sie / es wäre das helle Wetter / welches bißhero sie mit

einem so hellen Glantz der Ehr / und Glory begleitet hatte/ gar zu frühzeitig mit Wolcken überzogen worden; und besorgeten/ es hätte das Glück zu gleich mit denen / welche sich auf den Weg gemacht hatten / auch ihnen den Rücken gewendet.

55. Eitle / und ungegründete Furcht; allermassen nicht das Glück/ noch das Verhängniß/ sondern der Himmel / und GOtt derjenige ist / welcher hie unten auf Erden die Sachen der Menschen nach seinem Gefallen drähet / und wendet. Deme eben so leicht ist mit einem/ als mit tausend zu überwinden. Und in der Wahrheit gereichte der Abzug der ausländischen Völcker denen Zurückbleibenden zu keinem Schaden / sondern vielmehr zum Ruhm/ und Glory/ indeme aller Preiß/ und aller Frucht des Siegs bloß allein denen Lands-Inwohneren verbliebe. Und auch der Feind / welcher sich nicht würde in das freye Feld gewagt haben/ wann er wider sich das gantze glaubige Kriegs-Heer gehabt hätte/ machte sich anjetzo/ da er hörete/ daß solches abgenommen hatte/ zu seinem Schaden hervor / und wurde übel empfangen/ und geschlagen/ wie wir sehen werden. Aber die menschliche Gemüther seynd gar zu blind / und sehen wenig / oder gar nichts von denen zukünfftigen Sachen bevor. Nachdeme nun die Fremde abgezogen waren/ hielte sich der König von Aragonien mit denen Seinigen noch einige Tag in Calatrava auf / und erwartete allda aus seinem Reich einige Truppen zur Verstärckung. Der Castilianer gienge voraus biß nacher Alarcos / wel-

welcher Orth/ weilen die Barbaren die Mauren deſſelben Vorjahren eingeriſſen hatten / gar leicht in den Gewalt der unſrigen geriethe / nebſt anderen dreyen kleinen Städten von geringer Wichtigkeit.

61. Allda vereinbahrete ſich auf ein neues mit denen Unſrigen der König von Aragonien/mit neuen Truppen verſtärckt/ und mehr als jemahlen begierig/ Ehre zu erwerben. Daſelbſt langte auch endlich an der König von Navarren mit einem ſo wohl an Tapfferkeit/ als an der Zahl anſehnlichen Hauffen Navarrinern. Seine Ankunfft vertriebe aus denen Hertzen des Chriſtlichen Heers alle Nebel der Traurigkeit / welchen der Abzug der Ausländer verurſachet hatte. Auf einmahl wurde in ihren Hertzen die verlohrne Hoffnung des Siegs dergeſtalt wieder lebhafft/ und kräfftig/daß ſie mit groſſer Ungeſtümmigkeit begehrten gegen den Feind geführet zu werden / den ſie im geringſten nicht mehr förchteten. Mit dieſer Freudigkeit wurde der Zug angetretten biß an die Stadt Salvaterra/ deren ſich die Mohren bey dem Anfang dieſes Kriegs bemächtiget hatten. Es wurde nicht für nützlich erachtet/ ſich mit derſelben Belagerung aufzuhalten; abſonderlich da die Nachricht einlieffe/ daß Mavmad von Jaen / allwo er biß anhero ſein Lager gehabt hatte/mit dem Kriegs-Heer gegen Baeza auffgebrochen wäre / mit dem feſten Entſchluß/ ein Treffen zu halten.

57. Der König Alphonſus / ehe er weiter fortruckte/ eine Schlacht zu wagen/ wolte vorhero auf ein neues ſein Volck muſtern/ welches / ob es zwar theils

theis durch den Abzug der ausländischen Soldaten / und theils durch Kranckheiten sehr geminderet ware/ dannoch für erklecklich gehalten wurde / die gantze versammlete Saracenische Secť anzugreiffen. Demnach nun das Kriegs-Heer in Ordnung gerichtet / und die Soldaten in ihre Glieder eingetheilet waren/ wurde der Marsch mit kleinen Tagreisen gegen das Gebürg Serra Morena angetretten ; So bald aber die Unsrige an dem Fuß desselben angelanget waren/ merckten sie gleich/ was für ein schweres Werck auszuführen sie vorhanden hatten / so sie ihnen vorhero weit leichter eingebildet. Es hatte der Mohren-König mit gar vorsichtigem / und klugen Rath jenseits des Bergs alle Lebens-Mittel in Sicherheit bringen / und das Land herum dergestalt verheeren lassen/ daß denen Glaubigen von allen Seiten her unmöglich fiele / Lebens-Mittel und Fütterung herbey zu hohlen ; und besagter Mohren-König hatte auf einem grossen / und weiten Feld bey Baeza sein Lager geschlagen. Sein kostbares mit lauter Edelgesteinen/ und Gold mit barbarischer Arbeit gesticktes/ und besetztes Zelt/ damit es desto ansehnlicher scheinen / und um so viel fester bewahret seyn möchte / ware mit grossen eisenen Ketten versehen/ und umgeben.

58. Um dasselbe herum stunden die andere kleinere in so grosser Menge/ und Anzahl/ daß die Africanische Zelten / welche nicht allein die Thäler / und Felder/ sondern auch die erhabneste Hügel bedeckten/ ein Ansehen hatten / als wann sie die entsetzliche Residentz/ und Hof-Stadt des wilden und

grau-

grausamen Kriegs-Gotts wären. Auf der Höhe des Bergs/über welchen man nothwendig klimmen muste/ um dem Feind die Stirn zeigen / und ins Gesicht kommen zu können / hatte der Barbar eine wohl-angelegte / und feste Schantze erbauet/ mit Namen Ferral/ und solche mit einer starcken Mannschafft besetzt / die Unsrige von diesem Gebürg abzuhalten. Und weilen nur ein enger / hoher/ und steiger Weg ware / durch dieses Gebürg zu gelangen / so insgemein der Paß von Losa/ von einem Dorff dieses Namens genennet wird/hatte er solchen mit einer grossen Anzahl seiner tapfersten Soldaten besetzt/ gantz versicheret/ daß die Unsrige nicht würden durchbrechen können / indeme dieser Paß also eng ware / daß eine Wacht bloß allein von hundert Mann eine gantze Welt Volcks hätte auffhalten können.

59. Auff dieses sein wohlgegründetes Absehen hatte der Miramolinus seine kräfftigste Hoffnung des Siegs gebauet/ indeme er also bey sich gedachte: entweder wollen die Christen durch den Paß von Losa durchbrechen / und alsdann werden sie gewiß geschlagen werden; oder sie wollen auf dem Berg stehen bleiben / und alsdann werden sie sich allda nicht halten können / sondern vor Hunger umkommen müssen / weilen alles daselbst verwüstet/ und verderbt ist ; oder sie werden wollen ihren Rückweg nehmen / und alsdann werden sie nicht allein den Ruhm ihrer Waffen verlihren/ sondern es werden ihnen die Saracener in den Rucken gehen/ und ihnen das Zurückziehen schwer machen. Dieser so kluge / und wohlausgesonnene

nene Rath wurde auf einmahl zu nichte gemacht/ also daß jederman klar erkennete/daß die menschliche Vorsichtigkeit nicht alles sehe/ wo der Himmel die Hand anleget. Die Unsrige indessen hielten an dem Fuß des Gebürgs einen grossen Kriegs-Rath/ indeme sie sich hart entschliessen konten/ was bey diesem so gefährlichen Zustand zu thun seyn möchte.

60. Einige waren der Meinung/ daß es nicht allein unnützlich/ sondern auch schädlich wäre/ sich lang allda auffzuhalten; und beynebens wäre der Paß zu Losa nicht zu durchtringen/ um nicht den Kern ihres Volcks zu verliehren: Dahero man sich einige Meilwegs wieder zurück ziehen/ und durch einen weiteren/ aber sichern Umweg in die fruchtbare Felder von Baeza begeben solte/ allwo der Feind das Treffen nicht würde vermeiden/ noch sich des Vortheils des Gebürgs bedienen können. Der König Alphonsus mit denen Tapffersten wiedersetzte sich hefftig dieser Meinung: mit vermelden/ dieses wäre endlich nichts anders/ als eine mehr schändliche Flucht/ dann eine Zurückziehung/ zu ewiger Schmählerung ihres Nahmens/ und zu ewiger Schand ihrer Waffen. Er wolte lieber sterben mit denen Waffen in der Hand in Durchtringung des Passes von Losa/ als nur einmahl daran zu gedencken/ einen Schritt weit zurück zu weichen/ zur Zeit/da die Soldaten/ durch das Ungemach eines so langen Kriegs allbereits ermüdet/wann sie sehen würden/daß man die Fahnen nach einem anderen Weg/ und nach neuen Päßen wendete/ nach dem Beyspiel der

Aus-

Ausländer / das Lager verlassen / und sich wieder nach ihrer Heimath würden wenden. Und es ware gewiß / daß von einiger unvermutheten / und schleinigen Abreiß ihrer vielen aus dem Lager offentlich geredet wurde.

61. Nachdeme von allen / und jeden die Meinung des Königs als die Rühmlichste / und Hertzhafftigste / gut geheissen ware / begehrte Lopez von Haro ein Sohn des Diego Gebieters in Biscayen / ein muthiger / und kühner Jungling / aus Begierd / den Anfang seines Kriegs-Wesens mit einer hertzhafften / und herrlichen That berühmt zu machen / auf das inständigste / daß ihme erlaubt werden möchte der Erste zu seyn / der den Berg versuche zu besteigen / und die Barbaren / welche solchen besetzt hatten / darvon zu verjagen ; und nachdem ihme solches erlaubet ware / bearbeitete er sich mit einer guten Anzahl tapfferer / und auserlesener Soldaten / mit Händ / und Füssen dergestalt / daß er die Höhe des Bergs erreichte / die Mohren mit grosser Hertzhafftigkeit bestritte / und überwunde ; und nachdem er solche aus der festen Schantze Ferral getrieben hatte / sich mit seinem Volck hinein legte. Jedoch unterstunde er sich nicht den schweren Paß von Losa anzugreiffen / und einzunehmen / indeme es / wie es auch in der Wahrheit ware / ihme eine verborgene / und verzwefflete Sach zu seyn gedunckte / auf einmahl mit der Enge / und Beschwerlichkeit des Orths / und zugleich mit der Tapfferkeit der Feinden zu streitten / als welche den Paß mit einer so guten Ordnung besetzt hielten / und verwahreten / daß

kein

kein Mittel/und keine Weiß zu sehen ware / dieselbe von dannen vertreiben zu können.

62. Eine jede Menge / und Gemein / sonderbar der Soldaten wird mehr regieret/ und beweget durch die Einbildung/ und Meinung der Sachen/als durch die würckliche Wesenheit der Sachselbsten. Also ergienge es auch in diesem unseren Zufall. Es wurde kaum unter das Kriegsheer des Königs Alphonsi die Unmöglichkeit eines Durchzugs durch den engen Paß zu Losa ausgebreitet/als nicht allein die forchtsame/sondern auch die Hertzhafftigste sich zu empören / und offentlich zu sagen anfiengen / man müste von einer so verzweiffleten Unternehmung abstehen/ allwo weiter fortzurücken über die massen schwer / und zurück zu kehren schändlich wäre. Zu was es helffe/ und nutze auf diesem Gebürg im Angesicht jenes Feinds vor Hunger zu sterben/deme keine Speiß schmackhaffter wäre/ als ihr Fasten / und kein angenehmeres Schauspiel als ihr Todt? Als sie sich nun in einer solchen Gefahr / und Bekümmerniß befanden/ erschiene ein Baur / und Jnwohner dieses Gebürgs (dann ein solcher schiene er seiner Kleidung/ und seiner Sprache nach zu seyn / obwohlen nachgehends der Ruff ihn für einen Engel des Paradeises ausschrye/ als er nach verrichteter That sich nicht mehr sehen liesse / und wie fleissig ihme auch immer nachgeforschet wurde/man keine Nachricht mehr von ihme haben konte) dieser erbotte sich dem König/ daß er ihn mit seinem Volck durch sichere/ und von denen Feinden nicht beobachtete heimliche Fuß-Steig dahin führen

wolte/

wolte / allwo er in einem ebenen ziemlich weiten Feld / nahe bey dem Feind / auſſer aller Gefahr ſein Lager bequemlich würde ſchlagen können.

63. Es ſchiene nicht gar ſicher zu ſeyn / in einer ſo ſehr wichtigen Sache einem unbekannten Bauren zu trauen. Anderer Seits aber erforderte die Nothwendigkeit des gegenwärtigen Zuſtands / keine Gelegenheit aus der Acht zu laſſen / aus dieſer Verwirrung zu kommen. Solchem nach wurde dem Diego von Haro / und Garſia Romero aufgetragen ſich der Warheit der Sach zu erkündigen / und auszukundſchafften / ob das Vorhaben angehen könnte. Alſo geſchahe es / und ſchiene dieſer Weg die Milch-Straſſe zu ſeyn / mit denen Helden auf den höchſten Gipfel der Glory zu ſteigen / oder der Faden der Ariadne / aus dieſem ſo verwirreten Labyrinth zu gelangen. Es wurde nicht geachtet / daß man viel Mühe anwenden muſte rauhe Felſen zu überſteigen / die unebene Weg gleich zu machen / und das wilde Geſträuß auszuräutten: welches alles für nichts geſchätzet wurde gegen der Gefahr / und der Schand / welche von der anderen Seiten her befürchtet wurden / wo man einen jeden Schritt mit der Spitze des Degens gewinnen muſte. Der unermüdete Fleiß / nnd die euſſerſte Begierd dem Feind ins Geſicht zu kommen / überwindete alle gröſte Beſchwernüſſen. Es ſchiene / als wann dieſer Weg / durch welchen man zoge / gantz anderſt wohin führete / als wohin das Abſehen des gantzen Lagers ware: dahero die Barbaren / welche nicht begreiffen konnten / was die

Unſrige mit ſolchem Umſchweiff vorhatten/ ſich von dem Poſten bey Loſa im geringſten nicht bewegten/ weilen ſie vielleicht förchteten/ daß dieſe Bewegung durch eine Kriegs-Liſt geſchehe/ umb ſie zu verleiten/ ſich aus ihrem Vortheil zu begeben/ und den Paß/ den ſie beſetzt hatten/ frey zu laſſen.

64. Dieſes kame denen Glaubigen wohl zu ſtatten/ welche ohne andere Hinderung endlich das End ihres Wegs erreichten. Die erſte/ welche aus dem Geſtäude dieſer wüſten Einöde hervor brachen/ und auf das ebene Feld gelangten/ ſtachen alſobald/ ehe die nahe dabey ſtehende Saracener ſolches gewahr wurden/ das Lager ab/ und pflantzten allda ihre Zelten. Und als ſie kaum ihre Arbeit vollendet hatten/ bekamen die Barbaren davon Nachricht/ welche zwar wegen dieſer unverhofften Kundſchafft ſehr erſtauneten/ jedoch nichts deſto minder hervorruckten/ die Verſchantzung/ und Befeſtigung des Lagers zu verhinderen. Sie wurden aber von denen erſten/ und von denen anderen/ welche nach und nach anlangten/ zurück getrieben/ und waren froh/ daß ſie wieder in ihr eigenes ſich zurück zogen. Dieſe Begebenheit truge ſich zu den achtzehenden Julii an einem Sambſtag; Dahero alle/ und jede der allerheiligſten Mutter danck erſtatteten/ welche an dieſem Tag ihre Gnaden reichlicher zu ertheilen pfleget. Der Miramolinus umb die Unſerige durch die hurtige/ und hertzhaffte Begierd zur Schlacht zu erſchröcken/ borte denenſelben ohne Anſtand ein Treffen an. Und obwohlen es ſchon

ſpat

spat am Tag/ und die Nacht nicht weit mehr entfernet ware/ liesse er mit grossem Muth/ und Pochen sein gantzes Lager/ welches in vier grosse Hauffen wohl eingetheilet ware/ herauß rucken/ er selbst aber bliebe mit seiner Leib-Wacht/ in Angesicht beyder Kriegs-Heeren auf einem Hügel stehen.

65. Es halffe ihm aber dieses sein Pralen nicht viel; weilen die Unserige wegen des beschwerlichen Wegs gantz ermüdet waren/ und mehr der Ruhe/ als der Arbeit vonnöthen hatten. Es erfolgten einige kleine Scharmützel zwischen der Reutherey ohne sonderbahren Vortheil von dieser/ oder jener Seithen. An dem Sonntag in der Frühe truge der Feind denen Unserigen auf ein neues ein Treffen an/ welches sie zum zweyten mahl ausschlugen: theils weilen sie vorhero die Zahl der Barbaren/ die Beschaffenheit des Orths/ die Gelegenheit zu einer Zurückziehung/ und andere Umbstände/ so ein General/ welcher schlagen will/ nothwendig wissen muß/ auskundschafften wolten; und theils weilen noch nicht alles Volck in Ordnung ware. Diese Ausschlagung der Schlacht wurde von dem Africaner für eine Zaghafftigkeit/ und Forcht aufgenommen/ und für eine stille Bekantnüß einer ungemeinen Schwachheit; dahero er dann nicht allein in seinem Hertzen Freuden-Feur anzündete/ sondern von Hoffart gantz aufgeblasen durch abgeschickte Curier durch sein gantzes Gebiet ausbreiten liesse/ daß er drey Christliche Könige/ gleichsam als so viele Wild in das Netz allbereits

eingesperret hätte / und solche längstens innerhalb dreyen Tägen entweder gebunden / oder Todt ihnen im Triumph zu führen wolte. Gewiß ist / daß der Ruff / welcher allzeit gewohnet ist / die böse Zeitungen zu vergrösseren / noch etwas schlimmeres ausblasete / theils weilen die doplete Ausschlagung der Schlacht Anlaß gabe solches zu argwohnen / und theils weilen allzeit dasjenige / was man am meisten verlanget / zum mehresten ausgebreitet wird.

66. Es ware aber kaum die Morgen-Röthe an dem folgenden Montag über die Gewohnheit frölich / und lachend angebrochen / nicht allein wegen ihres gewöhnlichen Glantzes / sondern vielmehr / nach Zeugnüß bewehrter Geschicht-Schreibern / wegen eines in dem Lufft erschienenen neuen hellbrennenden Liechts / und mitten in demselben des sieghafften Zeichens der menschlichen Erlösung / dergleichen man zur Zeit des grossen Constantini gesehen hat / gantz flammend von himmlischen Strahlen / und mit tausend schönen Farben gleichsam als ein Regen-Bogen / so eine schöne Heiterung verkündiget / geziehret / und gemahlet . als der König Alphonsus so neben dem gantzen Kriegs-Heer der Glaubigen / durch diesen Anblick über die massen erfreuet ware / nachdeme er den Ehrwürdigen Fahnen des Paradeyses andächtig verehret / und alle Soldaten mit dem heiligsten Brod der Englen hatte speisen lassen / mit Trommlen / und Trompeten-Schall das verlangte Zeichen zur Schlacht geben liesse. Die gantze Armee ruckte aus dem Lager

ger / und gabe durch die Augen / und durch das Gesicht die innerliche Freud des Hertzens zu erkennen.

67. Den rechten Flügel führete Diego von Haro / welcher meistentheils aus Glücks-Rittern und Frey-Reuthern / Frantzosen / Burgundern / und Bißcayern / lauter tapfferen und versuchten Soldaten bestunde. Das mittlere Treffen stunde unter dem Befehl des Consalvi Nugnez eines grossen Generals / mit dem Hauffen der Tempel-Herren / so ihme an die Hand giengen / und mit denen Rittern von Calatrava / von Sanct Jacob / und vielen anderen berühmten Kriegs-Männern. Den lincken Flügel hatte unter sich der König von Castilien / umbgeben mit einer grossen Anzahl geistlicher und weltlicher Fürsten ; von Roderico Ertz-Bischoffen zu Toledo ; von Tello Bischoffen zu Palenza ; von Roderico zu Seguenza / Menendo von Osma / Petro von Avila; Dominico von Placenzia / Garsia Frontino von Tarracona / und Berengario von Barcellona. Die Anzahl der weltlichen Fürsten ware noch gröſſer / welche gleichsam als die gröſſere und hellere Stern unter das gantze Kriegs-Heer vertheilet waren. Dort zeigten ihren Muth die Ordens-Meister Arias von Sanct Jacob / Roderi-cus Diaz von Calatrava / Gomez Ramirus der Tempel-Herren / und Joannes Belmirez / Prior des Johanniter-Ordens. An einem anderen Orth prangten mit gläntzenden Waffen unter denen Magnaten von Castilien Gomez Manriquez / Alphonsus von Meneses / Gonsalvus Gi-

rone/ Inigus von Mendoza/ ein Adelicher Herr aus Biscayen/ des Diego von Haro naher Anverwandter/ und Ferdinandus von Lara/ welcher keinem an Reichthum und Adel wiche.

68. Unter denen Aragoniern hatten den Vorzug Garsias Romerus/ Ximenus Coronel/ Aznarius Nardus/ und Wilhelmus von Peralta. Jedoch giebt es Geschicht-Schreiber/ welche allen diesen vorziehen Dalmatium Cressel von Ampurias gebürtig: von welchem in denen Aragonischen Jahr-Büchern erzehlet wird/ daß ihme wegen seiner Kriegs-Erfahrenheit die Obsorg seye aufgetragen worden/ das Kriegs-Heer in Ordnung zu stellen; die Regimenter einzurichten/ und die Posten auszutheilen. Unter denen Navarrinern leuchteten hervor Petrus Leet/ Petrus Arroniz/ Ferdinandus von Montacuto/ Ximenus Alvar/ Garces Agoncillus/ und Garzias Almoravides. Die Könige von Aragonien/ und von Navarren/ ein jeder mit seinem Hauffen/ der Navarriner zur Lincken/ und der Aragonier zur Rechten/ hielten an denen Seiten der Armee/ umb sich dorthin zu wenden/ wo es die Noth erforderen würde. Anderer Seits stunde das Kriegs-Heer der Saracener nicht allein auf der Ebne/ sondern auch auf denen Hüglen/ in vier grosse Hauffen wohl eingetheilet. Jedoch weilen die Menge derselben/ so zu sagen/ unzahlbar ware/ konte es nicht seyn/ daß nicht in der Ordnung selbst die Unordnung hervor schiene.

69. Man konte sagen; daß alle Hoffnung des Siegs auf denjenigen Hauffen sich gründete;

dete ; bey welchem der Miramolinus sich befande/ als welcher in der Warheit aus lauter tapferen/ und hertzhafften Soldaten bestunde ; der Uberrest ware meisten theils ein schlechtes Lumpen-Gesind/ welches wenig Erfahrenheit zu kriegen/ und zu fechten / und noch weniger Hertz / und Muth hatte. Der König Alphonsus auf einem kleinen Hügel / von wannen er / wo nicht von allen / doch von dem grösten Theil konnte gehöret werden/ führete denen Seinigen zu Gemüth / daß dieser Tag ohnfehlbar sein gantzes Kriegs-Heer entweder mit einer Cron von Sternen / oder mit einem Lorbeer-Krantz auf Erden crönen würde. Der Himmel hätte durch das in dem Lufft erschienene Creutz kund / und offenbar gemacht / daß er dieses Treffen für das Seinige halte / und das sieghaffte Zeichen eben dasjenige seyn werde / welches schon vorhero die Hölle überwunden / und bezwungen hätte. Sie solten hertzhafftig streitten / und jene forchtsame nicht förchten / welche umb deslo zaghaffter wären / als gröffer ihre Anzahl seye. Der Miramolinus sagte zu denen Seinigen / daß sie allda die gantze Christenheit von Spanien versammlet vor sich hätten / damit sie dieselbe mit einem eintzigen Streich niedersäblen möchten. Es wären diese eben diejenige Christen / welche von ihren Vor-Eltern so offt / und viel mahl wären bezwungen / und überwunden worden. Es hätte sich geziemet / daß sie dieselbige nicht gäntzlich vertilget hätten / damit sie auch ihren Theil daran hätten. Der Vortheil ihrer Seits

wäre gar zu kundbar / indeme sie von denen Feinden selbst gehöret / und gesehen / daß sie das angetragene Treffen mit so grossem Spott mehr als einmahl hätten abgeschlagen. Sie solten demnach sich nicht länger saumen / die grüne Lorbeer-Zweige mit ihren Händen abzubrechen / ihre Stirn mit dem Sieg zu crönen.

70. Auf das Zeichen der Kriegs-Obristen gienge gleich das Gefecht und das Handgemeng an. Beyderseits wurde also muthig und hitzig gestritten / daß eine lange Zeit nicht den geringsten Vortheil weder auf der einen noch auf der anderen Seithen spüren konnte. Die Gegenwart ihrer Generalen / welche denen Verzagten ein Hertz machte / verdoplete den Muth in denen Tapferen / und Hertzhafftigen. Das Mittlere Treffen machte den Anfang zum Gefecht / und tringete auf die Vor-Truppen der Saracener / konnte aber nicht durchbrechen. Die Navarriner stossen dazu / konnten aber gleichfals / ohngeachtet alles angelegten Gewalts / in den wohl geschlossenen Hauffen der Saracener nicht eintringen. Die Aragonier fielen zur Seithen an / mit steiffen Vorsatz / diese undurchtringliche Mauer der Saracener zu durchbrechen. Aber dieser dritte sehr tapffere Anfall konnte eben so wenig ausrichten als die zwey erstere. Die Mohren hielten alle drey mit solcher standhafften Hertzhafftigkeit aus / daß die Unsrige / weilen sie an der Zahl weit übermannet waren / um den Sieg zu zweiflen anfiengen / mithin

mithin sich allgemach zurück zogen / und schier gar nach der Flucht umsahen.

71. Als der König Alphonsus dieses sahe/ und diesen Schimpff nicht länger erdulten konte / zu gleich auch wegen der Gefahr der Seinigen gar sehr bekümmeret ware / hatte die Sporen schon angesetzt / und wolte mit dem Pferd in den dicksten Hauffen der Feinden hinein sprengen: Aber der Ertz-Bischoff Rodericus hielte ihn mit sehr ernsthafften Worten zurück/und stellete ihm vor/ daß es sich nicht gezieme / daß er/ als die Seele seines alldaversammleten Volcks / welches an dem blossen Faden seines Lebens hange / sich einer so augenscheinlichen Gefahr aussetzen solte / den gantzen Handel mit seinem Todt zu verderben. Er solte auf denjenigen GOtt vertrauen/ dessen Sache er mit seinen Waffen verfechte ; Derselbe werde ihn beschützen/ und mit seiner rechten Hand aufrecht erhalten. Auff dieses Zusprechen hielte der König Alphonsus zurück ; und nachdem er dem anderen Hauffen/ welcher unter seinem Befehl stunde/ da ein Zeichen gegeben hatte/ den frechen Mohren von vornen anzugreiffen/ triebe dieser Gewalt denselben dergestalt zurück / daß die Mohren endlich anfiengen zu wancken. Sie hatten viel Stunden schon mit grosser Tapfferkeit gefochten: und weilen sie dahero ziemlich ermüdet waren / konten sie den neuen Anfall eines noch frischen/ und wohlversuchten Volcks nicht ausstehen.

72. Hierzu kame noch/ daß diejenige / welche sich kurtz vorhero nach der Flucht umgesehen hat-

ten/ durch diese neue Hülff wiederum Lufft schöpffeten/ sich muthiger/ als zuvor wieder in Ordnung stelleten/ und auffs neue/ um die Mackel der vorgehabten Flucht auszulöschen/mit denenselben das Gefecht wieder anfiengen : Dahero die Mahometaner / als sie von allen Seiten angegriffen/ und getruckt wurden/ keinen sonderbaren Widerstand mehr leisteten / und endlich alle Hoffnung ihres Heyls auff die Füß setzten. Die Furcht / nachdem sie einmahl eingeschlichen/ ware sehr groß/ jedoch die Verwirrung noch gröffer. Eine gar grosse Menge Volcks ist gleich einem Meer/ welches/ wann es von einer Seiten von denen Winden bewegt wird/ in gäntzliche Unruhe gerathet. Diese unzahlbare Schaar der Unzlaubigen/ da sie auf einer Seiten in Furcht / und in die Flucht geriethe/ ware ihr selbsten mehr schädlich / und hinderlich / als nützlich / und dienlich. Zweymahl hundert tausend blieben todt auf der Wahlstadt/ und unter solchem funffzehen tausend zu Pferd ; Es wollen zwar einige die Anzahl bloß allein auf hundert tausend Mann einschräncken/ aber mit allem dem ist doch die Anzahl der Todten sehr groß/ ob man gleich die Helffte davon abziehet. Die Haupt-Sach in dergleichen Schlachten bestehet darinnen/ daß man dieses Lumpen-Gesind in die Flucht jaget: allermassen/ wann sie einmahl den Rucken gewendet/ wie das Vieh / und nicht wie Soldaten sterben.

73. Der König Alphonsus in seinem an den Römischen Pabst Innocentium den Dritten abgelassenen Schreiben / in welchem er demselben

von

von allen Umständen dieser Schlacht bericht ertheilet / da er von der Zahl der Todten Meldung thut / bejahet / daß von hundert fünff und achtzig tausend Mann zu Pferd / und von einer unzahlbaren Menge des Africanischen Fuß-Volcks / an Todten / und Verwundeten über hundert tausend Mann auf dem Feld geblieben / der gröste Theil aber in der Flucht wäre getödtet worden / weilen in dem Treffen nicht viel wären umkommen. Derjenige / der also redet / verdienet / daß man ihm Glauben beymesse / weilen seine Red eines Königs ist / und weilen er redet mit einem Pabst. Von unserem Kriegs-Heer / füget Alphonsus hinzu; Was sage ich Unserem: Von dem Kriegs-Heer GOttes / versetzet er weiter / eine Sach / welche nicht kan gemeldet werden ohne demjenigen / der solche gewircket / unendlichen Danck abzustatten / und ohne solche einem augenscheinlichen Wunderwerck zu zuschreiben / seynd bloß allein fünff und zwantzig / oder auffs höchste drevsig umkommen. Wer kan erzehlen die Freud / und das Glückwünschen des gantzen Lagers; Wer die Benedeyung / und den abgestatteten Danck dem Geber eines so grossen Guts? Wer den allgemeinen Jubel / und Frolocken? wofern solches vielleicht nicht um ein merckliches ist gemindert worden / bey Ersehung / daß aus so vielen tausend / und tausend Christlichen Seelen so wenig mit dem Palm-Zweig einer glorreichen Mar-

ter

ter mit eigenem Blut gefärbt zu dem Himmel abgeflogen seynd. So weit der fromme/ nnd andächtige König / welcher diejenige / so vor Christum gestorben/ und mit denen Waffen die Ehre seines heiligen Nahmens beschützet / denen Märtyrern gleich hielte.

74. Miramolinus nun / da er sein Kriegs-Heer in der Flucht sahe/ und sich keine Hoffnung mehr machte / dasselbe wieder zum Stand zu bringen/ hassete sein Leben/ und stunde zum öfftern in Gedancken / dem Todt mit dem Schwerdt in der Hand fechtend entgegen zu gehen ; Nichts destoweniger sparete er sich auf Zusprechen seines Bruders Zeit zu einem besseren Glück/ und flohe auf einem schnellen Pferd nacher Baeza ; Und weilen er auch allda sich nicht sicher genug hielte / verwechselte er vor grosser Furcht seine Kleider/und sein Pferd / und begabe sich bey nächtlicher Weil in Jaen / von wannen er endlich übel gerupffet und zugerichtet/ in Africam wieder zurück kehrete. Alsdann liesse der König von Navarren die Ketten/ mit welchen das Zelt des Barbaren umgeben ware/ zerbrechen/ und gabe solches preiß. Die gantze Nacht hindurch wurde denen Flüchtigen nachgesetzet/ und dasjenige Blut-Bad / so wir erzehlet/ verrichtet. An dem Morgen versammleten sich die Unsrige wieder auf der Wahlstatt / und begaben sich triumphierend in das leere Lager der Saracener/ und plünderten alles hinweg / was ihnen vorkame. Und dieses ware die Abtheilung der Beute/ welche durch allgemeines Belieben auf solche Weiß vorgenommen wurde/ indeme ein jeder dasjenige

jenige lieber hat/ was er mit einiger Emsigkeit selber nimmet/ als was ihme andere ohne Mühe darreichen.

75. Die reiche und kostbare Bagage des Miramolini Maomad ware gleichsam als eine heilige/ und dem König gebührende Sach unverletzt und unberühret geblieben/ und ware in die Händ des Diego von Haro gerahten/ welcher aber solche großmühtig unter die Könige von Aragonien und von Navarren austheilete. Das Zelt / von welchem wir gemeldet/ so von dem feinesten Scharlach mit Gold gestickt ware/ mit einer unvergleichlichen Arbeit an den oberen Theil von lauter Edelgesteinen und Diamanten/ wurde dem König Alphonso von Castilien vorbehalten : Aber dieses großmühtige Hertz/ welches auffer der Ehr alle andere Belohnung für schlecht und gering hielte / überliesse solches mit gutem Willen dem Aragonier; Dahero von einer so edlen uno reichen Beute ihme allein nichts überbliebe / und wurde er deßwegen um so viel höher gehalten/ je weniger und geringer er die weltliche Reichthümer schätzte. Aber ein so herrliches und berühmtes Treffen muste nothwendig mit Wunderzeichen und Wunderwercken begleitet werden; Und obwohlen es einige giebet/ welche da läugnen/ was doch viele bejahen / daß bey dem Anfang der Schlacht in dem Lufft ein Creutz erschienen seye/ so kommen doch alle darinnen überein/ daß Paschasius / damahlen Thumherr/ und hernach Dechant zu Toledo / dessen Ampt ware/ seinem Ertzbischoff das Creutz vorzutragen/ solches in der Schlacht mitten durch die feindliche Schaa-

ren hin und wieder getragen habe/ ohne daß solches durch einige Waffen der Barbaren im geringsten wäre beschädiget worden.

76. So ware zugleich höchst merckwürdig/ daß auch der Thum-Herr / welcher das Creutz in der Hand führete/ nicht den geringsten Streich/ noch Wunde bekame / gleichsam als wann derjenige den Todt nicht zu förchten hätte / welcher den Fahnen des Lebens in der Hand truge/ ohngeachtet die Unglaubige eine unzahlbare Menge Pfeile wider ihn abfliegen liessen/ deren eine grosse Anzahl in der Stangen des heiligen Creutz-Zeichens / als Siegs-Zeichen der überwundenen Gottlosigkeit mit der Spitzen stecken blieben. Dieses wurde von allen/ die solches sahen / für ein offenbares Wunderzeichen gehalten / so denen Feinden das Hertz gäntzlich benahme / und denen Unsrigen einen Muth machte. Hierzu kame noch ein anderes Wunder/ so nicht kleiner ware/ als das vorerzehlte; nehmlich da eine so grosse Menge Mohren obbemeldeter massen getödtet/ und verwundet ware/ man dannoch/ nach dem Bericht des Ertz-Bischoffs von Toledo/ welcher selbsten mit gegenwärtig gewesen/ auf der Wahl-Stadt nicht die geringste Spur von einigem Menschen-Blut gesehen habe. Wer hat diese rothe Bäche/ welche durch das Feld hätten rinnen sollen / gehemmet? Wer hat das Blut in denen Adern der Verwundeten stillstehend gemacht / daß solches mit dem Leben nicht zugleich ist vergossen worden? Gewiß/ wann solches aus ihren Gliederen herausgequellet ist/ so hat die Erde solches der Höllen zugeschickt/

um

um nicht damit beflecket / und gefärbet zu werden.

Um die Grösse dieses Siegs / und die Menge der Saracener recht abzumessen / wird für gewiß erzehlet / daß / da die Unserige sich zwey gantzer Tag lang auf der Wahl-Stadt aufthielten / und überall grosse Feur macheten / theils die Finsterniß der Nächt zuvertreiben / theils Speise zu kochen / und Brod zu backen / und theils Freuden-Zeichen sehen zulassen / man kein anderes Holtz dazu vonnöthen gehabt / als bloß allein das Holtz von denen Spiessen / und Pfeilen der Mohren / deren man eine so grosse Menge zusammen brachte / daß man sie unmöglich alle verbrennen konte / wie sehr man sich auch bemühete / sondern der gröste Theil noch unberühret verbliebe. Die Zeitung nun von diesem Sieg / da sie durch Curier / und durch den Ruff überall / und in die weiteste Länder erschallete / brachte nicht allein denen Glaubigen in Spanien / sondern auch in allen Nationen eine so grosse Freud / daß man überall nichts als Jubel / und Frolocken hörete. Man benedeyete / und lobte GOtt in allen Kirchen / und auf allen Altären / und preisete durch das heilige Meß-Opffer seinen heiligen Nahmen; Niemahlen hatte in denen vorigen Zeiten die gantze Christenheit also frolocket / und niemahlen hat man zu einer andern Zeit die Glaubige einiger / und behertzter gesehen.

78. Durchgehends ware die einhellige Meinung / und Ausspruch / daß nicht durch menschliche Krafft / sondern durch göttlichen Beystand ein solcher Sieg erfolget wäre / dergleichen gröse-

ren

ren man niemahlen über die Mohren erhalten hatte: Das Gebet/ und Flehen/ wodurch überall die Glaubige sich beflissen den Himmel zu versöhnen / ware ohne allen Zweiffel häuffig / und mannigfaltig: Sonderbar in Rom / allwo viele Buß-Processionen angestellet / und in allen Kirchen das hochwürdige Gut ausgesetzt wurde; und damit solches ohne eintzige Unordnung von einem jeden möchte angebettet / und angeflehet werden / wurden gewisse Kirchen verordnet / in welchen die Weiber von denen Männeren abgesonderet / und die Männer von denen Weiberen unterschieden ihre Andacht und Gebet zu GOtt verrichten könten. Diesen so gottseligen Wercken wohnete der heilige Vatter in eigener Person bey/ und frischete mit seinem Exempel / und mit seiner Gegenwart alle an / mit denen Augen in Zähren zu zerfliessen / und mit denen Hertzen in ein eiffriges / und andächtiges Gebett sich zu ergiessen. Und aus diesem kan man die Grösse des Jubels/ und des Frolockens abnehmen / welches nach der Zeitung dieses Siegs alle Hertzen eingenommen. Wie ware aber der Saracenischen Secte bey diesem so harten Stoß zu muthe? Die armselige Tropffen heuleten/ beklagten/ und beweineten mit heissen Zähren ihr gegenwertiges Unglück / und erblasseten noch mehr vor Forcht des Zukünftigen.

79. Alle Völcker redeten von denen Spaniern/ und nenneten sie unermüdete / und unüberwindliche Bezwinger der Unglaubigen / und Erwürger der Africanischen Unthieren. Alphonsus

König

König in Castilien/ wurde nicht mehr als ein sterblicher Mensch / sondern als ein Held ewiger Gedächtniß geehret / und ausgeruffen. Der König von Navarren fügte zu dem rohten Schild und Wappen seiner Vor-Eltern die Ketten / welche solches umgeben/ und mitten darinnen einen kostbaren/ und grossen Schmaragd/ anzudeuten/ daß er derjenige gewesen/ welcher die Ketten / mit welchem das Gezelt des Miramolini der Saracener umgeben ware/ zerbrochen / in das Zelt hinein getrungen seye / und mit eigener Hand diesen so schönen Schatz allda heraus genommen/ und erbeutet habe. Und so viel seye gnug von dieser Schlacht geredet / bey welcher ich mich länger aufgehalten habe / als es die Eilfertigkeit meiner Feder erforderet. Wir wollen uns um die Früchte des Siegs umsehen/ welche nach Wunsch waren / wie man sie hätte verhoffen können. Am dritten Tag nach der Schlacht brache die Christliche Armee von der Wahlstatt auff. Es ergaben sich derselben auf einmahl ohne Widerstand die feste Schantze Ferral / deren sich die Saracener wieder bemächtiget hatten / Bilches/ Bagnos/ und Tolosa / von welcher Stadt diese Schlacht den Nahmen überkame / und insgemein de las Navas de Tolosa genennet wird.

80. Die Stadt Baeza / so die Mohren verliessen / kame auch in den Gewalt der Unsrigen: Die von Ubeda/ wohin eine grosse Menge Mohren aus denen umliegenden Flecken und Dörffern geflüchtet ware/ weilen sie sehr fest/ und von der Zeit ihrer Einnahm an/ niemahlen von denen

Christen wieder ware eroberet worden / wurde belageret/ mit Sturm eingenommen / und denen Soldaten Preiß gegeben / welche von sechtzig tausend Barbaren/ so sich darinnen befanden / den grösten Theil niederhaueten/ und dergleichen Geschmeiß lieber todt / als zu Sclaven und Gefangenen haben wolten. Die heran ruckende rauhe Winters-Zeit bemüssigte den König Alphonsum von weiteren Eroberungen abzustehen. Er führte demnach das Kriegs-Heer mit dem Raub der Barbaren reichlich beladen und gezieret/ glorreich in die Quartier/ uud er wurde in Toledo mit allen Ehren und Frolocken / so einem Triumphierenden Obsieger gebühren/empfangen. Die frohliche Umarmungen seiner liebsten Gemahlin Eleonora/ seiner Tochter Berengaria/ und seines Sohns und Nachfolgers Henrici / welcher damahlen ein Herrlein von zehen Jahren ware / machten seine Freud dergestalt vollkommen / daß wann dieser Tag der Letzte seines Lebens gewesen wäre / derselbe der Höchste seiner irrdischen Glückseligkeit wäre gewesen.

81. Nachdeme die eusserliche Freuden-Fest/ nicht aber die Freud der Hertzen / welche noch viel länger wehrete / ihre Endschafft erreichet hatten/ wurde mit einhelliger Einwilligung beschlossen/ daß die Gedächtniß dieser glücklichen Begebenheit jährlich mit grossem Pomp in allen Kirchen in Spanien / unter dem Titul und Namen des Triumphs des heiligen Creutzes den sechszehenden Julii solte erneueret/ und gefeyret werden. In der Stadt Toledo absonderlich pflegten die

Tole-

Toletaner an diesem Tag die denen Mohren in dieser Schlacht abgenommene Fahnen offentlich zur Schau unter dem Schall der Trompeten und Paucken mit grossem Frolocken der Anwesenden auffzuhencken. Der König von Navarren/ neben dem Ruhm / den er sich durch seine Tapfferkeit erworben / und neben dem Theil der Beute/ so er davon truge / erhielte auch zur Belohnung seiner Mühe von dem König von Castilien vierzehen Theils Marckflecken/ theils Schlösser/ welche in denen vorigen Kriegen ihme waren von denen Castilianern abgenommen worden/ zu welchen der König Alphonsus einen Anspruch machte / so er freygebig nach dem Sieg seinem Freund schenckte. Der König von Aragonien bekame auch zur Belohnung andere Städte / welche zu seiner Bottmässigkeit / und zu seinen Gebiet gehöreten/ wodurch die Sachen in Spanien ziemlich beruhiget wurden.

82. Aber wie wenig daurhafft ist doch die irrdische Glückseligkeit? Eine so helle Heiterkeit wurde bald mit Nebleu der Seufftzer/ und des Wehklagens durch den Todt der beyden grösten Fürsten in Spanien trüb gemachet. Petrus König in Aragonien / nachdeme er so herrliche Proben eines fürtrefflichsten Königs abgelegt hatte / endigte mit einem unglücklichen End seinen Lauff; Und nicht lang hernach folgte ihm Alphonsus in Castilien mit keinen besseren Glücks-Zeichen. Wir wollen die Sache von ihrem Anfang her erzehlen. Als Franckreich in diesem Jahr unsers Heils ein tausend zweyhundert und dreyzehen von

einem gewissen Ketzer-Geschmeiß geplaget ware/ welche/ ob sie gleich schwärtzer wie das Pech waren/ sich dannoch Albigenser nennen liessen / weilen sie zu Albi in Aquitanien entsprungen waren/ wurde dasselbe gantz ihrentwegen in ein grausames innerliches Kriegs-Feuer entzündet. Diese seynd gemeiniglich die Würckungen der Ketzerey / Verstörungen der Länder / Empörungen. Des Volcks / Verwirrungen der Ständen / Plinderungen/ Blut-Bad / und gewaltthätiger Raub. Die Ketzerey ist eine Pest / welche sich leicht anhencket / und sich schwer regieren lässet; nicht geheilet werden kan/ als durch den Schnit; und nicht gereiniget wird/ als durch das Feur.

83. Diese der Albigenser ware ein zusammen geklaubter Hauffen von tausend gifftigen/ und erschröcklichen Gottslästerungen wider die reine / und angenommene Wahrheit unseres Catholischen Glaubens. Sie lehreten / daß die Diener GOttes die Priester keine Gewalt hätten denen Sündern ihre Sünden mit denen heiligen Sacramenten zu vergeben. Daß in der heiligen Hosti der Leib und das Blut des Erlösers nicht zur Speiß gebeben werde. Daß das heilige Tauff-Wasser keine Krafft habe die Seel von denen Macklen der Sünd zu waschen / daß die Vorbitten für die Seelen der Verstorbenen denenselben zu nichts verhülfflich seyen ; und viel andere unreine Gottlästerungen wider das ewige Wort / und seine allerheiligste Mutter / welche ich in dem Grab ihrer Irrthümer lieber will verscharret liegen lassen/ als keusche / und unschuldige

Ohren

Ohren beleidigen. Die Beschützer/ und Häupter dieser Sect / welche ihre Bosheit mit denen Waffen beschützten/ waren die Grafen von Tholose/ von Bois/ von Beziers / von Comingen / mit welchen sich zu seinem Unglück vereinbarete Petrus König von Aragonien / weilen diese Fürsten seine Bunds-Verwandte/ und Freunde waren / und der Tholosaner seine Schwester Eleonoram zur Gemahlin hatte: Dahero er dann/ weilen er entweder für schändlich hielte / dieselbe zu verlassen / oder weilen er auch vor übel hielte / daß Simon von Montfort sein Nachbar unter dem Schein der Religion sein Gebiet vergrösseren solte/ mit einem ziemlich starcken Kriegs-Heer denen Rottierern zu Hülff in Franckreich einfiele.

84. Ach Unglückseliger / was für eine Verzweifflung/ oder Rath leitet dich? Erst kurtz vorhero hast du mit denen Waffen in der Hand den Glauben des heiligen Petri wider tausend / und tausend Schaaren der Diener des Satans beschützet / und anjetzo bestreittest du denselben / indeme du denen Rebellen der heiligen Kirchen Hülff leistest? Und du merckest nicht / Armseliger / daß derjenige / welcher dir kurtz vorhero den Sieg verliehen hat / anjetzo den Todt über dich verhengen kan. Es lernen hieraus die Könige / und Fürsten der Welt / wie ein grosses Mißfallen GOtt der Heerschaaren habe / daß andere mit denen Menschen dasjenige beschützen/ was er mit denen Englen verdammet. Das Kriegs-

Heer der Ketzer bestunde wohl aus hundert tausend Mann theils Franzosen / und theils Aragonier. Eine grosse Anzahl an sich selbst/ aber um so viel grösser/ weilen die Catholische Armee/ welche Simon von Montfort anführete/ bloß allein aus acht hundert Mann zu Pferd/ und tausend zu Fuß bestunde. Wer hätte sich sollen unterstehen/ mit einem so kleinen Hauffen ein so grosses Kriegs-Heer anzugreiffen? Gewiß kein anderer/ als welcher alle seine Hoffnung/ und Vertrauen auf GOtt gesetzet. Dem besten Theil folgten sieben Bischöffe/ drey Abbte/ und aus allen der ansehnlichste/ und Gottgeliebte heilige Dominicus/ welcher von selbiger Zeit an den Grund legte zu jener Evangelischen Clösterlichen Zucht/ welche nachgehends so herrlich geblühet/ und allzeit in denen geistlichen Gärten mit seinen großmüthigen Sprossen blühen wird.

85. Diese aus gerechtem und inbrünstigen Eyffer unterliessen nicht den Aragonier zu erinneren und zu ermahnen/ daß er sich doch nicht unter die gottlose Ketzer mischen / und sich mit denenselben einlassen möchte/ welche schon mehr als einmahl von dem Römischen Pabst wären in den Bann gethan/ und von dem Schooß der heiligen Kirchen abgesonderet worden: Er möchte sich des Siegs erinneren / den er erst kürtzlich aus keiner anderen Ursach über die Saracener erhalten / als weilen er unter den Fahnen des Creutzes gefochten hätte. Warum er seinen so herrlichen Ruhm durch einen von GOtt verdammten/ und von denen Menschen verfluchten

Krieg

Krieg verdunckten wolle? Es gezieme sich nicht/ daß ein König / der sich des Nahmens eines Catholischen rühmete / sich mit denen Feinden und Bestreiteren des Catholischen Glaubens vereinbahre: Er möchte den Zorn des erzürneten Himmels fürchten / und die Donner-Keul / welche die Rach-Hand Gottes auf die boßhaffte Sünder herab wirffet. Was für einen Ruhm oder Belohnung er aus einer solchen Schlacht und Gefecht verhoffe / allwo der Sieg schändlich und Ehrloß / und der Verlust dem Leib und der Seel schädlich wäre? Alle diese Erinnerungen waren vergebens / weilen der König Petrus/welcher eben so unwissend in denen Strittigkeiten in Religions-Sachen ware/ als grosse Erfahrenheit er in Kriegs-Wesen hatte / den Vortheil seiner Seits betrachtete / und sich um andere Erinnerungen und Ermahnungen nicht bekümmerte.

86. Ach Unglückseliger/ welcher seinen Unstern nicht sahe/ der seinen Untergang beschleunigte. Es kame zum Treffen/ in welchem Simon von Montfort/ ohngeachtet er wohl wuste / daß ein jeder der Seinigen schier gegen hundert der Feinden zu fechten hätte/ dannoch voller göttlichen Lichts/ und Vertrauens im Hertzen / kein Bedencken hatte mit solchem Muth der Wenigen/ und mit so grosser Zaghafftigkeit der Vielen / den Angriff zu machen/ daß dieselbe/ gleichsam als hätten sie nicht bloß allein tausend / und acht hundert Soldaten/ sondern hundert tausend löwen vor sich/ auf einmahl und in einem Augenblick erblasseten / erzitterten/ in Unordnung geriethen/ und die Flucht ergrif-

griffen. Die Niederlage ware nicht sonderbar groß/ wann man ansihet die Zahl der Getödteten/ aber sehr groß/ wann man betrachtet die Beschaffenheit derselben. Der König Petrus von Aragonien selbst / aus gerechter Straff GOttes/ bliebe todt auf der Wahlstatt / und mit ihme der Flor/ und Kern seines Adels. Aznarius von Pardo/ Petrus von Pardo dessen Sohn Gomez von Luna/ Michael Luesia/ mit vielen anderen aus dem vornehmsten Adel seines Reichs. Niemand ware/ der ihn nicht dieser Straff würdig achtete/ weilen er gar zu hartnäckig sich um die Beschützung der lasterhafften Ketzer angenommen hatte.

77. Das schlimmste ware/ daß mit dem Verlust seines Lebens/ auch das Reich seine Ruhe und Frieden verlohre. Er verliesse nur einen ehelichen Sohn mit Nahmen Jacobum/ welcher erst vier Jahr alt ware: Dahero der schwere Last der Cron auf ein gar zu zartes Haupt gesteuret wurde; und die Hand / welche gleichsam noch in der Wiegen eingefätschet ware / den Scepter übel regieren konte. Es machten dazu einen Anspruch seine zwey Oheim/ Sanctius / und Ferdinandus ; Jener Graf zu Roupillon ; Dieser Abbt zu Montaragone: Jener alt/ als ein Bruder des Alphonsi des Petri Vatters ; Dieser jung / als ein Sohn des Alphonsi/ und jüngerer Bruder des Petri / des Jacobi Vatters. Diese ihre Regiersucht wurde angefrischet durch die Abwesenheit des jungen Königs / welcher bey Simone von Montfort in Franckreich aufferzogen wurde/ deme ihn der König Petrus sein Vatter selbst zur Auferziehung übergeben

bergeben hatte / ehe / und bevor er auf Anstifften des Tholosaners / und der Albigenser denselben mit Krieg überzoge. Dahero seine Thorheit noch heller erscheinet/ daß er mit demjenigen gebrochen/ welcher den eintzigen Erben seines Königreichs unter seiner Obsorg hatte.

88. Solchemnach tratten die beyde Mittwerber in den ledigen Besitz des Aragonischen Reichs / deren ein jeder seiner Seits sich beflisse/ den Adel / und das Volck auf seine Seiten zu ziehen/ unter dem eitlen / und erdichteten Vorwand / als wann der Junge König nicht aus einer rechtmässigen Ehe erzeuget wäre. Die Unmässigkeit des Verstorbenen Königs gabe ihnen einige Anlaß also zu schwätzen / allermassen derselbe eben ein so grosser Liebhaber der Venus / als des Kriegs-Gotts Martis ware / und um seinen thorrechten Liebs-Begierten desto bequemer abzuwarten / sich von seiner wahren/ und rechten Gemahlin Maria Gräfin von Monpellier geschieden hatte / unter dem Vorwand / daß sie ihme gar zu nahe verwant wäre/ als gewesene Gemahlin des Grafen von Cominges / welche Ehe nicht gültig gewesen wäre / nach dem Ausspruch der von dem Pabst Innocentio dem Dritten verordneten Richtern ; Als welche ihr Urtheil dahin hatten ergehen lassen / daß ohngeachtet die Gräfin dem Grafen von Cominges zwey Töchter zur Welt gebohren hatte / nehmlich Mathildem / und Petronam / dannoch auff alle Weiß von demselben müsse geschieden werden. Maria nun / welche durch die Verstossung von dem Kö-

nig in Aragonien ein Königreich verlohre / machte ihren Handel / damit sie die Cron nicht ablegen dörffte / in Rom bey dem Pabst anhängig / und hatte es auch um diese Zeit schon so weit gebracht / als sie immer verlangen konte / als die Zeitung von dessen Todt / sie von dem Proceß zur Klag und Traur beruffte.

89. Aragonien sahe sich in drey Partheyen vertheilet. Beyde Oheim schlossen ihren Neefen unter obbemeldten Vorwand aus. Aber Ferdinandus / um sich allein in dem Reich zu befestigen / führte weiter wider Sanctium an / es wäre derselbe schon alt / und um einen Grad weiter als er von der Erbschafft und Nachfolge entfernet ; Indeme er ein Bruder des Verstorbenen / der andere aber ein Oheim wäre. Im Gegentheil sagte Sanctius / daß Ferdinandus als ein Abbt / und verlobter Ordens-Geistlicher / keiner anderen Cron fähig wäre als der Cron seines Ordens : Wogegen dieser einwendete / es wäre in Aragonien nichts neues / die Münchs-Kappe ab- und den Purpur anzulegen / das Brevier mit dem Scepter zu verwechslen / wie solches vor wenig Jahren in dem König Ramiro wäre geübet und werckstellig gemacht worden. Und dieses waren ihre Strittigkeiten / da indessen die Geistlichkeit und die Prälaten das Recht des jungen Königs unterstützten / und für sehr übel auffnahmen / daß die zwey Oheim mit so grosser Unbild ihn desjenigen Reichs suchten zu berauben / so ihme

durch

durch das Recht der Erb-Folge gebührete. Der Uberrest des Adels / und des Volcks ware unter sich zertrennet / und hielte es theils mit dem Ferdinando / und theils mit dem Sanctio.

90. Diesen Unordnungen einiger massen abzuhelffen / wurde einhellig beschlossen / daß Wilhelmus Monredonius Groß-Meister der Tempel-Herrn als Abgesandter nacher Rom gehen solte / den Pabst Innocentium den Dritten zu ersuchen / daß selbiger diesen Streit entscheiden / und wann er für den Jungen Jacobo sprechen würde / dem Simoni von Montfort unter schwerer Kirchen-Straffe anbefehlen möchte / das kleine Herrlein dessen Vasallen zu übergeben / umb alle Aergernuß aus dem Weg zu raumen / und allen Streitt aufzuheben. Der Pabst / deme die gemeine Wohlfahrt sehr angelegen ware / empfienge den Abgesandten gnädig und liebreich / und nachdeme er dessen rechtmässiges Begehren gebilliget hatte / schickte er ihn mit Schreiben zurück in Franckreich an den Cardinal Petrum Beneventanum seinen Legaten / welcher in seinem Nahmen dem Krieg wieder die Feinde des heiligen Glaubens beystunde / mit austrücklichem Befehl / daß derselbe denen Aragoniern ein Genügen leisten / sich in Aragonien verfügen / und nach angehörten Partheyen / denen Unordnungen abhelffen / und mit denen geistlichen Waffen die

Mit-

Mitwerber anstrengen solte/ sich in denen Schrancken der Gebühr zu halten.

91. Der Päbstliche Legat / welcher von denen Ansprüchen der Cron-Werbern / und von der Gerechtigkeit des Jungen Königs völlig unterrichtet ware / beredete endlich / Seiner Heiligkeit zu gehorsamen / Simonem von Montfort / daß er die bereits eroberte Stadt Tholosa / nebst allen dem / was er denen Beschützern der Ketzerey abgenommen hatte / für sich behielte / und im übrigen denen Aragoniern ihren Herrn einlieferte / welcher schier als ein Gefangener zwey gantzer Jahr lang zu Carcassona in Verwahr ware gehalten worden; So viel Zeit nehmlich mit Reisen / Tractaten / und Gesandschafften zugebracht wurde. Die Freud/ welche die Gemühter und Hertzen aller treu- und wohlgesinneten Unterthanen erfüllete/ da ihr Junger Herr / welcher sechs Jahr und vier Monath alt ware / ihnen überantwortet wurde / ist mit Worten nicht auszusprechen. Sie betrachteten ihn gleichsam als eine Sonne / welche nach einer langen und finsteren Nacht auff unserem Erd-Kreiß hervor bricht / und einen glückseligen / und heiteren Tag verspricht: Also Majestätisch ware sein Gesicht / und seine Leibs-Gestalt / welche seine zarte Jahre weit übertraffe. Er wurde mit grossem Pomp von Carcassona nacher Narbona gebracht in Begleitung des Päbstlichen Legaten / und des vornehmsten Adels des Reichs / und

ware

ware der Zulauff daselbst des Volcks sehr groß/ welches dahin kame ihn zu ehren / und ihre Freude über seine wiedererlangte Freyheit zu bezeigen.

92. Als der Cardinal merckte/ daß die Sachen sich zu der so hoch-verlangten Einigkeit / und zu dem Frieden im Reich anschickten/ und daß die Parthey des Jungen Königs von Tag zu Tag stärcker wurde/ befahle er/ daß in Lerida ein Reichs-Tag von allen Ständen solte gehalten werden/ zu Beförderung des gemeinen Bestens / und zur Befestigung einer guten Regierung in der Provintz. Also geschahe es. Auff dieser Versammlung erschienen die Statthalter / und Commendanten der Städten / und Festungen / der Adel / und die Magnaten des Reichs in sehr grosser Anzahl. Jedoch ware aller angewendete Fleiß vergebens / die zwey Cron-Werber Sanctium / und Ferdinandum dahin zu bringen. Es sahen diese wohl vor / daß ihre Regier-Sucht daselbst keinen Platz finden würde: Dahero wolten sie lieber in Abwesenheit verdammet / als in Gegenwart einer so grossen Anzahl beschämet werden. Solchem nach wurde wieder sie gesprochen / daß sie kein Recht zu der Cron hätten / welche auff das Haupt des Königs Jacobi als des rechtmäßigen Erbens gefallen wäre. Dahero derselbe auff diesem Reichs-Tag einhellig von jedermann verehret / und für einen König ausgeruffen wurde. Ihme wurde für einen Anführer/

rer/ und Hoffmeister eben derjenige Wilhelmus Monredonius / Groß-Meister der Tempel-Herrn/ welcher das Haupt der Abgesandtschafft an den Pabst gewesen ware / verordnet ; Und für seine Residentz die sehr feste Stadt Monzone gewidmet / allwo er / von aller Gefahr / und Unruhe entfernet / an der Macht / und an denen Jahren zunehmen könnte. Auff solche Weiß wurde die Spaltung in Aragonien aufgehebt / aber nicht gäntzlich der Krieg / und Mäutereyen/ welche noch eine Weil länger währeten.

Ende des Vierdten Theils.

Alphonsus, Ferdinandi Toledo Enrichi filius
Leon, hic mortuus regnis tenuit annis
nouem Regni mens. 6. menses Castilie
Lib. 10.
Item hunc P: Enr Toledo vxor hunc Con-
duba Enr
Inuasit Ferdinandus Enrichi filius Tributi nimis hunc
Regni tum Cordubae sed Seuillae hunc
Regni hic regnauit hunc Regni Enr
Granada. 50. P:
Eid regnat Enr Regnum in Castilia
annos regnauit hic 7. Enr
Lib. 13.
Item hunc Regni Regnauit hic 50 in Ca-
gnus mo vixit annis hunc Regnum
-14.
Eid genitus mo mortuus, mo pugnauit aduer-
sus Saracenos, mortuus hic Regnauit annos
ces, mortuus regnat. 2. Mensibus hic annos. 15.
Eid genitus P: Alphonsus in Castilia
.12. Regnum mortuus mo mortuus Gregorius
Gregorius. eod: Regnum annos Regnauit
mortuus mo mortuus. 17.
Sanctus P: Enr Navara anno Regnum hunc
Regnauit mo mortuus Gregorius. 17.

Ludovicus Dux Burg. in Franckhen vnd
Yßen ihr Blanca Princessin von Castil-
lien.

Alphonsus R: in Castilien Lud. 4. Zu Ihnen vber
Königs Burgund. 331. et. 332.

Petrus R: in Arag: stuckel in S Mosers. Ge-
biett, so sie zu seinem Rt: Kombt aber
Dubitz in gross gehalt. 336.

Mahomad R: in Marocco gest mit seinem Volck a° 1209. in Hispanien, vnd vor
Oret Salvatera. 337.

Ihr Hochheit hat den Ersten Zug Vorhabens,
Ihrer mit 600. Zu Pferd vnd
Königs in Portugal Tochter Leonor
Königen Peter Rittern Aragonien mit
23. T. Mayen. 339. et. 340.

R: Sancho in Portugal stirbt vnd
Alphonsus sein Bruder succedirt. 340.

In Schlesien Herrog mit seiner andern Gemahl:
Ihrer Elter Ursprung anzeigt a°: 1212. 341 p.
andern Nahmen mit stehen sind
Herrog Albrecht. 343. Ihren Cäla-
trava. eod: Ihr einzig Herrog Wilhelm
Heinr. 344 p. Die übrigen aber geh Ihm
Friedrich Salvatera. 347. auch
Petral, 351. Ihr Herrog: Herrn Bruder in

Jo Stallonis Thron sichet die armée
durch gehen. 352. Man muß die
Pforte Constantinopel in Asien. 356. Die
Stadt Constantinopel. 360. Die Ver-
len. 1095. Z. Wohin das Absterben einer
ungesteuerten Tempera Thür-Pferde. 1
alt. 100. Z: mystisch. 362. el. 363.
den Thron Christi aber und stehen. 30. Dem
. 363. el seqq: wohin sie ihre Beute
und andere officirt Ubeda mit Thron,
wenig den. 60. Z: Wohin die mehrsten
mit begehen wurde. 369. el. 70.
Petri R: in Aragonien sind Albigenser
Ketzern in Spanien. 373.
Die Armée der Albigenser Ketzer hinweg
wolle ausr. 100. Z: Man, die Catholischen
aber in. 000. sich Pferd und Fuß zu
sammen, und wider sie der Pabst, Dominicus
Guzmann. 374. Die Albigenser wer-
den. 375. p.
Petrus R: in Aragonien wird die Thür Pforte
Constantinopel. 376.
Jacob Königin in Aragonien. edle.
Jacob der Sohn Petri R: in Aragonien Bischof. 6. Jahr
alt wird zum König ausgerufen. 3

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rogatis, Bartolomeo <<de>>,

Historischer Bericht von dem Verlust des Königreichs Spanien, und dessen Wieder-Eroberung aus denen Händen der Mohren

Bd.: 4

Augspurg (1728)

Hisp. 124-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10456540-9
VD18 90272889